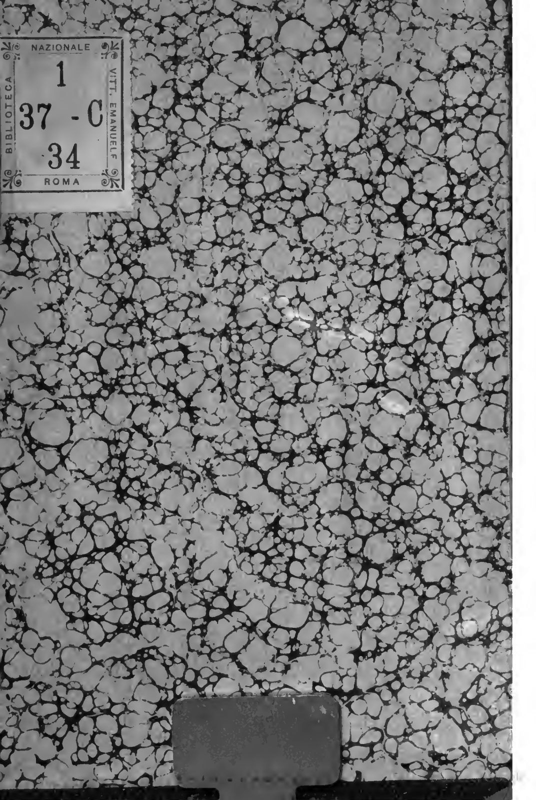
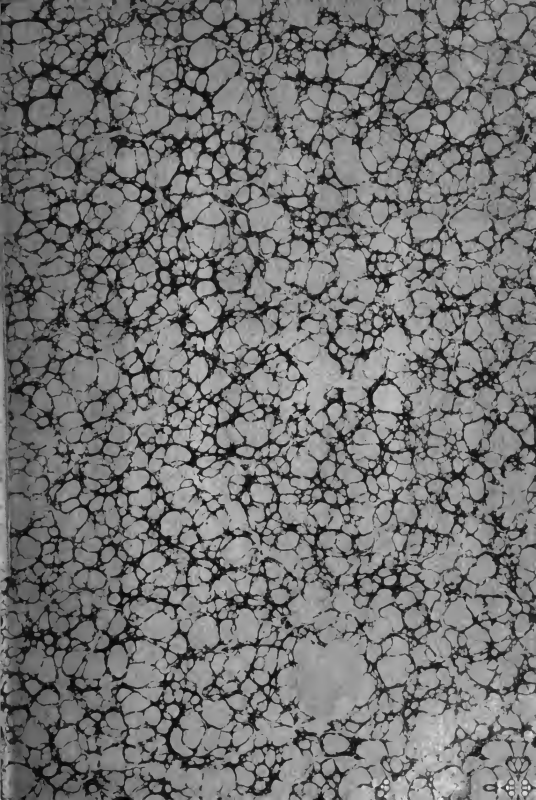



BIBLIOTECA NAZIONALE VITT. EMANUELE ROMA
1
37 - C
34





Die Frauen

von

Dr. Gustav Klemm.

Dritter Band.



Die Frauen.

Culturgeschichtliche Schilderungen

des Zustandes und Einflusses der Frauen

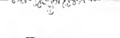
in den verschiedenen Zonen und Zeitaltern



von

Dr. Gustav Klemm.

Dritter Band.



Dresden,

Arnoldische Buchhandlung.

1859.



Wir fanden in früherer Betrachtung im Orient das Haus als die eigentliche Heimath der Frau bezeichnet. Eine gleiche Ansicht hatten auch alle um den Rand des Mittelmeeres wohnenden Völker und sämmtliche Europäer bis in den Anfang dieses Jahrhunderts. Dennoch aber blieben die Frauen auch hier und zwar bei Weitem mehr als im Orient nicht ohne den wesentlichsten Einfluß auf das öffentliche Leben.

Wir kennen die tiefgehende und bleibende Einwirkung, welche die Mutter auf das Kind überhaupt übt, und wissen, wie großentheils von ihr demselben die Richtung für das ganze Leben gegeben wird. Denn gemeiniglich verbringt der Sohn die ersten sechs oder sieben Jahre seines Lebens in der nächsten Umgebung seiner Mutter; sie ist es, die ihn im Gebete unterrichtet, sie ist es, die in seinem Herzen die Gefühle der Dankbarkeit, der Ehrfurcht, des Mitleids, der Liebe zum Vaterlande und zum Fürsten erweckt und pflegt; die Mutter erwirbt sich so einen Ein-

fluß auf den Sohn, der für das ganze Leben dauert und oft genug, namentlich wenn die Mutter als fürstliche Vormünderin erscheint, von größter Bedeutung wird.

Minder bedeutend, wenn auch meist gewaltsamer, ist der Einfluß, den die Frau als Jungfrau, als Geliebte und als Braut auf den Mann übt. Wir sahen, wie allerdings die Ritter des christlichen Europa durch die Liebe zu den heldenmüthigsten Thaten auf der einen und zu den unsinnigsten Unternehmungen auf der anderen Seite hingerissen wurden. Die Liebe, die das Weib fast nur verschönert, macht den Mann gar oft zum Gecken und Narren. Erst wenn durch die Ehe eine dauernde Verbindung des Mannes mit der Frau hergestellt ist, beginnt auch die Gattin, gleich der Mutter, einen Einfluß auf den Mann, der oft bis zur vollständigen Beherrschung ausartet. Nicht blos das Privatleben bietet zahlreiche Beispiele der Zähmung ungezogener und verwöhnter Männer durch die Frau; wir werden auch eine Reihe von Fürstinnen aufstellen, deren theils segensreiche, theils unheilvolle Wirksamkeit nicht blos den Willen des Gemahls, sondern auch das Geschick der Völker lenkte.

Demnächst zeigt aber auch die Geschichte des von uns betrachteten Culturkreises selbständige Regentinnen, unter denen die Namen Zenobia, Margaretha, Isabella, Elisabeth, Christina, Ulrike Eleonora, Anna, Maria Theresia, Katharina und Victoria besonders hervorragen.

Die Fürstin tritt als Wittwe meist in das Privatleben zurück, wenn nicht besondere Verträge, namentlich aber die Vormundschaft über den Thronfolger oder eine zweite Ehe sie wieder dem öffentlichen Leben zuführen.

Bei der Zerlösung der Staaten durch innere Stürme oder Angriffe von außen finden wir die Frauen oft lebhaft betheiligt an den öffentlichen Ereignissen, wir sehen sie dann sogar auf der Rednerbühne, wie in den Reihen der Kämpfer, oder auch anderweit thätig, so vermittelnd aufreizend und gewaltsam anregend für längere oder kürzere Zeit.

Hatte doch schon der Olymp der Griechen Gottheiten weiblichen Geschlechts, die oft gewichtige Stimmen im Rathe der Unsterblichen führten, wie denn dem Zeus oder Jupiter seine erhabene Gemahlin Here oder Juno zur Seite stand. Artemis führte Pfeil und Bogen, und als sie damit gegen Here's Pfleglinge, die Trojaner, Schaden übte, strafte sie die Königin des Olymps eigenhändig damit ab. Athene war eine geübte Lanzenschwingerin und nahm lebhaften Antheil an den Kriegen der irdischen Menschen, namentlich an dem trojanischen, den eben auch eine Frau veranlaßt hatte.

In der Mythologie der germanischen Völker finden wir Wodans Gemahlin, Frigge, als die Kriegsgöttin, die mit ihrem Gemahl sich in die erschlagenen Krieger theilt, dann aber besondere jungfräuliche Heldin-

1*

nen, die bei den Göttern dieselbe Stellung einnahmen wie die Pagen bei den Rittern. Diese Schlachtmädchen, die Valachuriun, Valkyrjar und Valmeyjar, zogen gerüstet unter Schild und Helm aus; sie standen der Schlacht vor, sie weissagten den Kriegern und brachten ihnen Sieg oder Verderben. Gewöhnlich ritten neun Walkyren in glänzender Rüstung auf munteren Pferden zusammen aus, sie geleiteten die Seelen der erschlagenen Helden zur Walhalla. Die Walkyren waren theils Töchter der Götter und Elfen, theils kannte man deren, die von irdischen Königen stammten. Sie waren jungfräulichen Standes, doch wurde wohl ihr Herz auch von der Tapferkeit und Schönheit sterblicher Helden gerührt, wie z. B. das der Königstöchter Svava, Kara, Sigrun u. a. Sie hielten aber nicht lange bei den Geliebten aus, sondern entschwanden ihnen bald, und es brachte die Verbindung mit Walkyren den Helden meist Unglück und frühen Tod [1]).

Die Sage von den Amazonen, d. h. von Frauen, die ohne Ehegatten, nur mit Sclaven verbunden, einen selbstständigen Staat bilden, findet sich nicht allein im trojanischen Sagenkreise, sondern auch bei den germanischen Nationen und in den Reiseberichten über Afrika und Amerika.

Die Sage berichtet zunächst von den scythischen Amazonen. Zwei edle scythische junge Helden, Hylinus und Skolopitus, begaben sich zur Zeit, als König Sesostris

in Aegypten regierte, bedrängt von ihren Feinden, mit ihren Frauen nach Kappadocien. In ihrem Gefolge waren mehrere junge Krieger, mit deren Hülfe sie die Landschaft Thermoscyra am Flusse Thermodon einnahmen. Von hieraus machten sie alljährlich Kriegszüge in die benachbarten Gegenden. Auf einem solchen Zuge wurden sie vom Feinde verrätherisch überfallen und sämmtlich erschlagen. Sobald nun ihre Frauen dies erfahren, schaarten sie sich zusammen, erwählten sich einige Führerinnen und rüsteten sich zu einem ernsten Kampfe gegen die Mörder ihrer Männer. Um sich in der Ausführung ihres Vorhabens mehr zu befestigen, entsagten sie jeder ferneren Verbindung mit dem männlichen Geschlechte, da diese nur eine unanständige Dienstschaft herbeiführe, ja sie ermordeten die wenigen noch übrigen Männer, die sich unter ihnen befanden, damit sämmtliche Frauen ein gleiches Geschick haben sollten. Der Erfolg dieser Unternehmung war sehr glänzend, sie bezwangen ihre Feinde, unterwarfen sich die Ländereien derselben und zwangen alle Nachbarn, bei ihnen um Frieden zu bitten. Unter den Friedensbedingungen war auch die, daß die Nachbarn allmonatlich einmal mit den Amazonen Umgang pflegen sollten. Die aus dieser Verbindung hervorgegangenen Mädchen behielten sie, die Knaben aber sandten sie zu den Vätern derselben oder tödteten sie auch.

Die Führerinnen bei diesen Heldenthaten waren

Lampedo und Marphesia, die sich für Töchter des Mars ausgaben. Sie fuhren fort in Asien die Nachbarn zu unterwerfen, bauten auch einige Städte. Marphesia wurde nachmals von den Feinden überfallen und mit ihren Heldinnen erschlagen. Ihre Tochter Orthyia war ihre Nachfolgerin, die sich einer beständigen Jungfrauschaft widmete und dadurch großen Ruhm erwarb. Ihre Nachfolgerin war ihre Schwester Antiopa. Ihre Schwestern Hippolyte und Menalippe forderten den Hercules und Theseus zum Kampfe mit ihnen auf und wurden, doch nicht ohne große Anstrengung, von beiden Helden bezwungen. Im trojanischen Kriege erscheint als Königin der Amazonen Penthesileia, von göttlichem Scheine umflossen. Sie hatte das Unglück gehabt, ihre Schwester Hippolyte mit der Lanze zu erspießen, als sie auf der Jagd einen Hirsch erlegen wollte. Am Morgen nach ihrer Ankunft griff sie das Griechenheer an, ward aber, nachdem sie in demselben eine große Niederlage angerichtet, endlich von Achilles erschlagen. Ihr Vater Ares beklagt ihren Tod, und selbst Achilles versinkt in Schmerz, als er die Erschlagene betrachtet, die Kypris auch noch im Tode mit hohen Reizen geschmückt hatte[2]).

Eine weitere Fortbildung dieser Sage meldet nur, wie endlich die Griechen am Thermodon die Amazonen überfielen und sie gefangen in ihre Schiffe steckten. Die kriegerischen gefangenen Frauen machten sich indessen über

ihre Wächter her und ermordeten sie. Da sie aber von der Schifffahrt nichts verstanden, ja nicht einmal Steuer, Segel und Ruder zu gebrauchen wußten, so blieben sie dem Wind und Wetter überlassen und kamen in Kremni am Mäotischen See an. Hier landeten die Amazonen im Gebiete der freien Scythen, traten in's Land, nahmen die erste beßte Pferdeherde in Beschag, machten sich beritten und zogen plündernd im Scythenlande umher.

Die Scythen, denen die Sprache der Fremdlinge unbekannt war, hielten sie für Männer und griffen sie an; da sahen sie erst an den Leichen, welches Geschlechts ihre Feinde waren. Sie beriethen sich nun und beschlossen, keine mehr zu tödten. Sie sandten ihre jungen Männer zu ihnen, in gleicher Anzahl wie die Amazonen, und trugen diesen auf, sich neben jenen zu lagern und immer dasselbe zu thun, was jene vornehmen würden, wenn sie sie aber verfolgten, nicht zu kämpfen, sondern zu weichen, bis sie nachfolgten, und dann gleich wieder in ihrer Nähe zu lagern. Diesen Rath faßten die Scythen in der Absicht, Kinder von ihnen zu bekommen. Die Jünglinge wurden hinausgeschickt und thaten ihrem Auftrage gemäß. Da nun die Amazonen merkten, sie seien ganz ohne feindliche Absicht gekommen, so ließen sie sie gehen, rückten aber von Tag zu Tage näher Lager an Lager. Die Jünglinge hatten aber, eben so wie die Amazonen, nichts als

ihre Waffen und Pferde und lebten nur, wovon auch jene lebten, von Jagd und Plünderung.

Nun machten es die Amazonen zur Mittagszeit immer so. Sie zerstreuten sich, einzeln oder zu zweien, um von einander abseits zu gehen. Als die Scythen das merkten, da thaten sie dasselbe, und da machte sich einer an eine, die ganz allein war, und war mit ihr bald einig, und da sie nicht mit einander sprechen konnten, so bedeutete ihm die Amazone durch Zeichen mit der Hand, daß sie des anderen Tags wiederkommen und noch eine mitbringen würde. Und als der Scythe anderen Tages mit einem Genossen kam, so fand er die Amazone mit einer anderen. Die übrigen Scythen folgten ihrem Beispiele. Nachher vereinigten sie ihr Lager und wohnten beisammen, und jeder hatte die zum Weibe, mit der er sich vorher zusammengesellt hatte. Alsbald lernten die Weiber die Sprache ihrer Männer. Darauf schlugen die Scythen den Amazonen vor, mit ihnen zu ihren Familien zurückzukehren; das wollten sie aber nicht, da jene scythischen Weiber andere Sitten hätten und nicht bewaffnet zu Pferde säßen. Dagegen forderten sie ihre Männer auf, daheim ihr Erbtheil zu holen und mit ihnen jenseits des Tanaisstromes zu ziehen. Die Jünglinge willigten ein und bildeten so den Stamm des Volkes der Sauromaten, deren Weiber zu Herodot's Zeit wie die Männer zu Pferde auf die Jagd zogen, gekleidet wie Männer. Die Sauro-

matenjungfrauen aber durften nicht eher heirathen, als bis sie einen Feind getödtet hatten [3]).

Die am Thermodon zurückgebliebene geringe Anzahl von Amazonen läßt die Sage bis in die Zeiten Alexanders des Großen bestehen. Ihre Königin war damals Thalestris oder Minithya; sie stellte sich dem Macedonierkönige vor und blieb 13 Tage bei ihm, um einen Nachkommen von ihm zu erhalten. Von da an verschwindet das Reich der Amazonen, obschon es in dem Triumphe des Aurelian durch zehn gothische Weiber vertreten ward, die mit den Waffen in der Hand ergriffen worden waren.

Die Schriftsteller des Mittelalters geben die Amazonen indessen durchaus noch nicht auf, und schon Jornandes sucht sie als Ahnfrauen der Gothen zu bezeichnen [4]).

Außer den asiatischen Amazonen hat die griechische Sage aber auch noch von africanischen zu berichten, deren Heimath Libyen war und die noch weit früher als jene sich einen großen Ruf erwarben, wie denn ihr Stamm bereits längst vor dem trojanischen Kriege erloschen sein soll.

Es gab, so berichten die alten Dichter, mehrere streitbare und durch ihre Tapferkeit berühmte Stämme von Frauen in Africa, unter anderen den Stamm der Gorgonen, die eine vorzügliche Tapferkeit besaßen, und gegen welche Perseus gefochten haben soll. Daß ein Sohn des

Zeus, der zu seiner Zeit der Tapferste unter den Hellenen war, den Zug wider sie als sein größtes Abenteuer anführte, kann schon zum Beweise der Tapferkeit und Macht der vorgenannten Frauen dienen.

Die Amazonen lebten in der westlichen Gegend von Africa, am Ende der bewohnten Welt, und bildeten einen Staat, der von Weibern beherrscht wurde und eine ganz eigenthümliche Verfassung hatte. Die Frauen pflegten alle Geschäfte des Krieges zu verrichten und für eine gewisse Anzahl von Jahren zum Kriegsdienste verpflichtet zu sein, während welcher sie ihre Jungfrauschaft bewahrten. War die Dienstzeit vorüber, so verbanden sie sich mit Männern, um Kinder von ihnen zu gewinnen. Nächstdem verwalteten sie alle obrigkeitlichen und öffentlichen Stellen. Die Männer besorgten, wie bei uns die Hausfrauen, das Hauswesen und lebten nach dem Willen ihrer Gattinnen. Sie wurden weder zum Kriegsdienst, noch zur Regierung, noch zu einem öffentlichen Amte eingesetzt, dessen Gewicht ihnen höhern Muth eingeflößt haben würde, sich den Weibern zu widersetzen. Die Kinder wurden gleich nach der Geburt den Männern übergeben, die sie mit Milch und anderen Kinderspeisen auffüttern mußten. Den jungen Mädchen verbrannte man die Brüste, damit diese später durch ihre Fülle kein Hinderniß im Kriegsdienste wären; daher kam denn auch ihr Name Amazonen, die Brustlosen. Sie bewohnten eine Insel, die, weil sie gegen

Abend gelegen war, Hesperia genannt wurde und vom See Tritonis umgeben war, unweit des großen Berges Atlas. Diese Insel war sehr groß und fruchtbar an Bäumen und an Vieh; Getreide kannte das Volk noch gar nicht. Die Amazonen eroberten zuerst die Städte in der Insel bis auf Mene, dann bekriegten sie die benachbarten Africaner und bauten eine große Stadt im See, die sie Chersones nannten. Von hier aus unternahmen sie große Dinge und bekamen Lust, auch andere Gegenden der Welt zu sehen. Zuerst bekriegten sie die Atlantäer, die cultivirtesten Leute jener Gegend, die in einem gesegneten Lande und in zahlreichen Städten wohnten, und bei denen die Götter geboren worden waren.

Die Königin dieser Amazonen, Myrina, errichtete ein Heer von 3000 Frauen zu Fuß und 20,000 zu Pferd. Zur Bedeckung trugen sie Häute von großen Schlangen; ihre Angriffwaffen waren Schwerter, Lanzen, Bogen und Pfeile, in deren Handhabung sie außerordentlich geschickt waren, so daß sie auf der Flucht rückwärts gewandt ihre Verfolger sehr sicher trafen. Nach ihrem Einfall in das Land der Atlantäer überzogen sie die Einwohner des Landes Kerne, siegten in der Schlacht und drangen zugleich mit den Flüchtigen in die Stadt, deren sie sich bemächtigten. Um die Nachbarn in Schrecken zu setzen, verfuhren sie mit den Gefangenen sehr grausam, ermordeten alle mannbare Mannspersonen, führten Weiber und

Kinder in die Gefangenschaft und zerstörten die Stadt von Grund aus. Von solchen Nachrichten überrascht, übergaben die Atlantäer ihre Städte durch Vertrag und versprachen zu thun, was man ihnen auferlegen würde. Die Königin Myrina verfuhr sehr gnädig gegen sie, schloß einen Freundschaftsvertrag mit ihnen und baute an die Stelle der zerstörten Stadt eine andere, der sie ihren Namen beilegte, und welche sie theils mit Kriegsgefangenen, theils mit freiwilligen Einwanderern bevölkerte. Die Atlantäer übergaben ihr ansehnliche Geschenke und erzeigten ihr große Ehre, wogegen sie das Versprechen ablegte, das Volk glücklich machen zu wollen. Weil die Gorgonen die Atlantäer aus Eifersucht öfter bekriegt hatten, unternahm auf Letzterer Bitte Myrina einen Einfall in das Land derselben; es kam zur Schlacht, die Amazonen siegten, viele Gorgonen fielen, 3000 wurden zu Gefangenen gemacht, und die übrigen entflohen in die Wälder. Myrina, welche die Vertilgung des ganzen Volkes beabsichtigte, ließ die Wälder abbrennen, mußte aber ohne Erreichung ihrer Absicht wieder nach Hause gehen.

Die siegesfrohen Amazonen vernachlässigten in ihrer Stadt die Bewachung der gefangenen Gorgonen; daher überfielen diese ihre Wächterinnen, nahmen ihre Schwerter und stießen viele derselben nieder. Endlich wurden sie von allen Seiten umringt und nach tapferer Gegenwehr niedergemacht. Myrina ließ ihre ermordeten Kriegerinnen

auf drei Scheiterhaufen verbrennen und in drei große Gräber bestatten, die noch jetzt die Amazonenhügel heißen.

Myrina eroberte ferner den größten Theil von Africa und kam nach Aegypten, wo sie mit Horus, dem Sohne der Isis, ein Freundschaftsbündniß errichtete. Mit den Arabern führte sie Krieg, erlegte viele derselben, eroberte Syrien und schenkte den Kilikiern, die ihr mit Geschenken entgegenkamen, weil sie freiwillig sich unterwarfen, die Freiheit. Sie bezwang weiter die Völker um den Taurus, zog dann durch Großphrygien am Meere herunter, eroberte die anstoßende Küste und bestimmte den Fluß Caicus zur Grenze ihres Kriegszuges. Sie suchte in den eroberten Landen Stellen aus, die zur Anlage von Städten geeignet waren, erbaute mehrere und nannte sie nach ihrem Namen und denen ihrer vornehmsten Befehlshaberinnen, wie Kyme, Pytone und Priene. Sie eroberte dann noch verschiedene Inseln, unter anderen auch Lesbos, worinnen sie eine Stadt baute, die sie nach ihrer Schwester Mitylene nannte. Nachher wurde sie von einem Sturme überfallen, während dessen sie an die Mutter der Götter für ihre Rettung Gelübde richtete. Sie ward an eine wüste Insel getrieben; diese weihte sie einer Erscheinung im Traume zufolge der genannten Göttin, errichtete Altäre und stellte prächtige Opfer an. Die Insel selbst nannte sie Samothrake, d. h. heilige Insel. Von hier aus zog die Königin mit ihren Amazonen nach dem festen

Lande zurück. Bald darauf soll der Thracier Mopsus, der von seinem Könige Lykurgos aus der Heimath vertrieben worden, mit dem ebenfalls vertriebenen Scythen Sipylus einen Einfall in Samothrake unternommen haben; er blieb Sieger, und Myrina ward mit vielen Genossinnen auf dem Kampfplatze erschlagen. Die noch übrigen Amazonen kehrten nach Africa zurück.

Später wurden die Gorgonen von Perseus und die Amazonen von Hercules bekriegt. Hercules hielt es für seine Pflicht, die Männer von der Weiberherrschaft zu befreien, und er that es und machte dem Amazonenreiche in Africa ein Ende. Ein Erdbeben verschüttete den See Tritonis. So meldet die griechische Sage [5]).

Nächstdem hatte aber auch Europa seine Amazonen, und ein Schriftsteller des 11. Jahrhunderts versichert, daß am baltischen Meere Amazonen vorhanden seien, weshalb jener Küstenstrich Frauenland genannt werde. Einige sagen, daß sie von dem Wasser, das sie trinken, empfangen würden, andere, daß ihre Kinder von den reisenden Kaufleuten, von ihren Kriegsgefangenen oder auch von den Ungeheuern abstammten, die in jenen Gegenden gar nicht selten vorkämen. Alle von ihnen gebornen Knaben hätten Hundeköpfe, ihre Töchter wären dagegen sehr schön. Eine jede eheliche Verbindung wurde von ihnen standhaft zurückgewiesen [6]).

Die deutschen Sagen, wie die Geschichte, be-

richten wohl von Frauen, die als Heldinnen und als Fürstinnen sich ausgezeichnet haben, keineswegs aber von einem durch Frauen gebildeten Staate. Es sind, wenn die Frauen, obwohl selten genug, zu politischen Zwecken zusammentraten, immer nur vorübergehende Erscheinungen gewesen — wie etwa die Bestrafung ehebrecherischer Männer oder die Meiningen'sche Butterrevolution und der Verein der Leipziger Dienstmädchen im Jahre 1848. Im Juli 1854 machten sich die Hausfrauen von Ostende auf, plünderten das Haus und zerstörten den Laden eines Bäckers, der sie durch leichte Waare betrogen hatte. Man hatte Noth, sie auseinander zu bringen.

Wohl aber finden wir bei den Böhmen eine Amazonensage, die den altgriechischen an die Seite zu stellen ist. Nach dem Tode der Libussa, der Tochter des Krokus, die ihren Gemahl, den Przemislaw, zum Nachfolger ernannt hatte, schaarte deren Gürtelmagd Wlasta mehrere Mädchen und Frauen um sich und unternahm es, das ganze Böhmerland zu einem Frauenstaat umzugestalten und dem männlichen Geschlechte die Herrschaft durch List und Gewalt zu entreißen. Diese Böhminnen überfielen erst eine Burg, deren Inhaber sie ermordeten, dann bauten sie sich eine Feste Dirwin, Mägdeburg, ermordeten Männer und Knaben und verschonten weder Verwandte, noch Freunde. Endlich zog Przemislaw mit dem Heere gegen die Mägdeburg und unternahm die Belagerung der-

selben, wurde aber zurückgeschlagen. Nun gab Wlasta ein Gesetz, daß hinfüro nur Mädchen aufgezogen, den Knaben aber das rechte Auge ausgestochen und beide Daumen abgehackt werden sollten, um sie zur Führung der Waffen unfähig zu machen. Das Volk ward darob so aufgebracht, daß es mit Gewalt und List gegen die empörten Weiber auftrat. Es kam zur Schlacht, das Weiberheer wurde besiegt und Wlasta, die Seele des ganzen Unternehmens, erschlagen[7]).

Reisende, die am Ende des 17. Jahrhunderts Biscaya besuchten, versichern, dort Amazonen gefunden zu haben. Bei Fuente Rabbia lebte damals eine Gemeinde von Mädchen unter dem Befehle einiger alten Jungfern. Sie zogen ihren Lebensunterhalt aus der Schifffahrt; ihre kleinen Schiffchen waren mit bunten Flaggen verziert. Die Mädchen gingen ganz verschleiert, hatten Ohren und Hals mit Gold und Perlen geschmückt und wohnten am Ufer in kleinen Hütten. Sie schwammen wie die Fische und besorgten Ueberfahrten. Als der Diener einer französischen Dame eine dieser schönen Schifferinnen liebkosen wollte, erhielt er zur Erwiederung von ihr tüchtige Schläge; das Mädchen sprang über Bord und schwamm davon. Diese Mädchenrepublik kann nicht lange bestanden haben, da spätere Reisende derselben nicht erwähnen.

Endlich ist noch der Sage europäischer Reisender von den americanischen Amazonen zu erwähnen, die,

obschon einer der größten Ströme Americas ihr seinen Namen verdankt, doch nur auf einem Mißverständnisse beruht [8]).

Wir wenden uns nun zu den mit fürstlichen Würden bekleideten Frauen.

Bei den Stämmen passiver Rasse ist die Frau die Dienerin, die Sclavin des Mannes; die activen Völker haben sie zur Gefährtin und Freundin desselben erhoben, wie wir schon früher zu bemerken Gelegenheit hatten.

Und so erscheint denn auch in der Götter-, wie in der Heroensage, die Frau in einer würdigen Stellung. Wir finden in den Göttersagen der Aegypter, Griechen, Italiener und Germanen die Frauen sowohl als einflußreiche Gemahlinnen der Götter, wie auch als selbstständige Vorsteherinnen gewisser Geschäfte und Verrichtungen.

In der ägyptischen Göttersage erscheint Isis, die Schwester und Gemahlin des Osiris, die Mutter des Horus, als die erste Frau des Landes. Während ihr Gemahl den Staat ordnete und die Völker der Erde bezwang, lehrte Isis die Menschen Getreide und Feldfrüchte bauen; sie unterrichtete sie in den häuslichen Arbeiten und förderte und pflegte alle Künste des Friedens. Als ihr Gemahl außer Landes ging, um auch anderen Völkern die Segnungen der Cultur zu bringen, leitete Isis die Geschäfte

des Landes mit Hülfe des Thot und des Hercules. Ihr Gemahl ward von Typhon getödtet und sein Körper zerstückelt. Isis sammelte sorgfältig die Ueberreste und bestattete sie; sie bestrafte dann den Typhon und verwaltete das Reich bis zu ihrem Tode. Sie ward fortan in hoher Verehrung bei den Aegyptern und den Europäern gehalten, wie sie denn in Asien, wie in Rom, Tempel hatte und Spuren ihres Daseins bis in das christliche Zeitalter in den Niederlanden angetroffen werden. Zahllose Statuen in Stein, Metall und Holz haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten und geben Zeugniß von der weitverbreiteten Verehrung derselben.

In den griechischen Heroen- und Königsagen finden wir die Frauen als die steten Genossinnen der Ehren, wie der Leiden ihrer Gemahle. Sie nehmen Theil an dem Geschick derselben, ja sie greifen oft lenkend in dasselbe ein, fördernd, wie verderblich hemmend, je nach Leidenschaft und Fügung, wie namentlich die Sagen von Medea, Helena, Penelope, Klytemnestra zeigen, deren Geschick die epischen und dramatischen Dichter uns vor Augen führen, in deren Werken alle Seiten des weiblichen Charakters, die guten, wie die schlimmen, in reicher Fülle entwickelt sind.

Die Verherrlichung weiblicher Größe zeigt uns namentlich die in die Sagenzeit reichende Geschichte der Dido oder Elissa, der Königstochter von Tyrus. Sie vermählte sich dem Sigäus, einem Priester des Belus und

hochangesehenen Manne, der im Besitze großer Schätze war. Nach dem Tode ihres Vaters ließ ihr Bruder Pygmalion den Sigäus vor dem Altare heimlich ermorden und bemächtigte sich der Schätze desselben. Sigäus' Geist erschien seiner Gemahlin, verkündigte ihr das geheime Verbrechen, welches Pygmalion an ihm begangen, und forderte sie dringend auf, das Vaterland zu verlassen. Sie versammelte die Gegner ihres Bruders um sich und ging mit ihnen heimlich zu Schiff. In Cypern landete sie und nahm von dort achtzig Jungfrauen mit sich. Von da begab sie sich nach der Nordküste von Africa, wo sie von einem Fürsten ein Stück Land und zwar soviel, als sie mit einer Ochsenhaut umfassen konnte, kaufte. Dido schnitt diese Ochsenhaut in kleine Riemen und umspannte damit einen ansehnlichen Landstrich, auf welchem sie nun die Stadt Karthago erbaute. Der überlistete Verkäufer wurde durch die Zusage eines jährlichen Tributes zufrieden gestellt. Die Colonie blühte bald auf, und ein mauritanischer König bot der Dido seine Hand an, die sie aber ausschlug.

Als Karthago im Bau begriffen war, ward Aeneas an die Küste getrieben und von Dido gastfreundlich aufgenommen. Die Landung des Aeneas, die Aufnahme und Liebe desselben und der Dido, ihr Abenteuer auf der Jagd in der Höhle, die Abberufung des Aeneas von dem gastfreundlichen Lande und seine Flucht, die Verzweiflung

der Dido und ihr tragisches Ende auf dem Scheiterhaufen bilden den wesentlichen Inhalt der ersten Gesänge von Virgils Aeneis, der bei den Künstlern des 17. und 18. Jahrhunderts mannichfache Nachbildungen hervorrief.

Zu den gefeiertsten Fürstinnen der alten Welt gehört Artemisia, Königin von Karien. Sie war Witwe und Vormünderin ihres Sohnes. Als König Xerxes seinen Heereszug gegen Griechenland unternahm, schloß sich diese heldenmüthige Fürstin demselben an. Sie war es, die ihm rieth, bei Salamis eine Seeschlacht nicht zu wagen. Als die Verfolgung der persischen Schiffe durch die Athener begann und ihr ein sicheres Verderben drohte, griff sie ein persisches Schiff an, auf welchem sich der König von Kalynda befand, der sie früher beleidigt hatte. Sie bohrte das Schiff nieder und entging dadurch dem Angriffe durch die somit getäuschten Athener. Auf ihren Rath verließ Xerxes Europa, welcher ihr nun die Erziehung seiner jungen Söhne anvertraute. Von ihr sagte Xerxes, daß sich seine Männer wie Weiber und seine Frauen wie Männer geschlagen hätten. Ihre List offenbarte sie durch die Einnahme der Stadt Latmus. Sie nahte sich derselben in großer Andacht, nachdem sie in der Nähe derselben in einem Hinterhalte gelagert, mit einem ansehnlichen Gefolge von Verschnittenen, Frauen und Musikern zur Feier des Festes der Göttermutter, das in einem heiligen Haine begangen wurde. Die Einwohner der Stadt

strömten heraus, um die Fürstin zu sehen, und mittlerweile bemächtigten sich ihre Soldaten der Stadt Latmus. So großartig Artemisia sich nun auch in Staatsangelegenheiten zeigte, so war sie doch nicht frei von verliebten Schwachheiten. Sie hatte sich in den Dardanus von Abydus verliebt, der ihrer Liebe aber eine entschiedene Kälte entgegensetzte. In ihrer Wuth stach sie dem armen Manne, als sie ihn einmal schlafend fand, die Augen aus. Ihr Herz ward durch diese That aber in solche Verzweiflung gestürzt, daß sie sich nach dem Felsen von Leucas begab, um gleich der Sappho ihren Liebesschmerz durch einen Sprung in die See zu endigen.

Diese Artemisia ist nicht mit der Schwester und Gemahlin des Mausolus zu verwechseln, die ein halbes Jahrhundert früher lebte und gleichermaßen Königin von Karien war. Sie ist berühmt wegen der unendlichen Trauer, in die sie der Tod ihres Gemahls versetzte, so daß ihr ferneres Leben nur eine fortgesetzte Todtenklage war. Sie mischte die Asche ihres Gemahls unter ihren Trank und veranlaßte die Dichter, wie Theopompus und Sokrates, Trauerspiele und andere Gedichte zu seiner Feier zu schreiben; vor Allem aber suchte sie sein Andenken durch ein prachtvolles Denkmal zu erhalten. Dieses Mausoleum bildete ein längliches Viereck von 421 Fuß im Umfange und 130 Fuß Höhe. Die Hauptfronte war mit 36 Säulen geschmückt, zu denen eine

Treppe von 24 Stufen hinaufführte. Es war reich mit Bildhauerarbeit geschmückt. Artemisia überlebte den Gemahl nur um zwei Jahre.

Weibliche Gewandtheit und Kraft zeigte Chelonis, Tochter des Königs Leonidas von Lacedämon, Gemahlin des Kleombrotus. Gegen Leonidas erhob sich eine Partei, die ihn absetzte und seinen Schwiegersohn Kleombrotus an seine Stelle brachte. Leonidas floh in die Freistätte eines Tempels, und seine Tochter begab sich zu ihm, sein Unglück zu theilen; sie begleitete ihn auch nach Tegäum, als ihm dieser Ort zu seinem Aufenthalte angewiesen worden war. Bald aber wendete sich das Geschick, Kleombrotus verließ den Thron, und Leonidas wurde nach Sparta zurückberufen. Nun mußte Kleombrotus die Zufluchtsstätte eines Tempels suchen, und Chelonis begab sich, nachdem sie den Vater verlassen, zu ihrem Gemahl, um dessen Unglück eben so zu theilen, wie sie das ihres Vaters getheilt hatte. Leonidas suchte seinen Schwiegersohn in der Freistätte auf und machte ihm Vorwürfe, daß er ihn vom Throne getrieben und sonst schwer beleidigt habe. Kleombrotus hatte darauf keine Antwort; Chelonis nahm für ihn das Wort und sprach so beweglich zu dem Vater, daß dieser dem Schwiegersohne nicht nur Leben und Freiheit zugestand, sondern ihn auch einlud, ferner bei ihm zu bleiben. Kleombrotus nahm aber das nicht an und reisete mit seiner Gemahlin ab.

In der Geschichte Macedoniens spielen die Frauen eine große Rolle. Durch eine Frau, die Tochter des Königs Amyntas, die Schwester des Alexander, Gygäa, die dem persischen Abgesandten zur Gattin gegeben wurde, ward die Rache für den Mord der wein- und liebetrunkenen Gesandten des Darius abgewendet.

Die Großmutter Alexanders des Großen, Eurydice, Gemahlin des Königs Amyntas, Mutter dreier Söhne, Alexander, Perdikkas und Philipp, und einer Tochter, Euryone, gehörte zu den leidenschaftlichen Frauen. Ihre Tochter ward mit dem Pausanias vermählt, zu dem Eurydice eine so heftige Liebe hegte, daß sie beabsichtigte, ihren Gemahl zu ermorden und jenen zum König zu erheben. Euryone verrieth den Anschlag ihrem Vater, der aus Liebe zu seinen Kindern die Königin nicht bestrafte. Nach Amyntas' Tode, den Euridyce sterben ließ, folgte Alexander in der Herrschaft. Als nun ihr Schwiegersohn Pausanias nach der Herrschaft strebte, benutzte Euridyce die Anwesenheit des athenischen Feldherrn Iphikrates dazu, sich und ihre beiden andern Söhne zu retten. Sie setzte die Knaben dem Iphikrates auf den Schoos und erklärte sie somit für seine Pflegbefohlenen und ihn für ihren Bruder. Iphikrates zog nun gegen Pausanias und vertrieb ihn. Jetzt ward Perdikkas König, aber auch dieser kam auf Befehl seiner ränkevollen Mutter um's Leben. Ueber das Ende dieser Königin wissen wir nichts Näheres.

Ihr dritter Sohn, Philipp, der in seiner Jugend von Pelopidas als Geisel nach Theben geführt worden war, gelangte zum Throne. Er vermählte sich mit der Olympias, der Tochter des Königs der Molosser, Neoptolemus. Sie gebar ihm am 6. August d. J. 356 den Alexander, der nachmals sich den Namen des Großen erwarb. Olympias war nicht minder leidenschaftlich, ehrgeizig und heftig als ihr gefeierter Sohn. Sie selbst scheint Urheberin des Gerüchts gewesen zu sein, daß Alexander nicht sowohl der Sohn des Königs Philipp, als der einer sie besuchenden großen Schlange sei, in welche Hülle sich der Vater der Götter, Jupiter, versteckt gehabt habe. Sie soll dies selbst ihrem Gemahl vertraut haben. Ihre Feinde beschuldigten sie des unerlaubten Umgangs mit Noktabanus, der, aus Aegypten vertrieben, am macedonischen Hofe lebte. In einem Briefe, den sie später an ihren Sohn schrieb, als dieser sich Jupiters Sohn genannt hatte und sich göttliche Ehren erweisen ließ, machte sie sich lustig über das Gerücht von dieser göttlichen Abstammung, das ihr den Zorn der Juno zuziehen könnte.

Philipp trennte sich bald nach Alexanders Geburt von Olympias und nahm die Kleopatra, des Attalus Tochter, zur Gemahlin. Olympias trieb ihren Bruder Alexander, den Philipp zum Könige von Epirus gemacht, an, ihre schmähliche Verstoßung zu rächen, und als dieser, von Philipp mit seiner eigenen Tochter vermählt, nicht darauf einging, suchte

sie ihm einen andern Mörder. Der König feierte eben das Hochzeitsfest seines Schwiegersohnes und saß zwischen zwei Alexandern, als Pausanias mit dem Dolch über ihn herfiel und ihn ermordete. Olympias hatte zwar für den Mörder Pferde bereit halten lassen, allein er ward ergriffen und an das Kreuz genagelt. Olympias ließ dem Leichnam eine Krone auf das Haupt setzen, wie sie sich denn möglichst offen als Urheberin dieses Mordes kund gab. Dann ließ sie dem Mörder noch ein feierliches Leichenbegängniß halten und ein Grabmal errichten und stiftete ihm zu seinem Todestage eine religiöse Gedächtnißfeier. Den Dolch, womit Philipp den Tod erlitten, widmete sie dem Apollo unter dem Namen Myrtalis. Die Tochter, die ihr Gemahl mit Kleopatra erzeugt, ließ sie erdrosseln und die Mutter in ihrer Gegenwart hängen. Das Alles that sie so öffentlich, daß es schien, als fürchtete sie, man möge glauben, daß diese entsetzlichen Thaten nicht von ihr begangen worden seien.

Als Alexander im Jahre 334 nach Asien zog, hatte er die Regierung Macedoniens dem Antipater übertragen, einem wohlwollenden und kräftigen Manne, der aber bald mit Olympias in Mißhelligkeiten gerieth, da diese thätigen Antheil an der Regierung verlangte. Der Statthalter und die Mutter verklagten sich gegenseitig bei dem Könige, der ihre Zwistigkeiten wenig beachtete. Es ist sehr charakteristisch für Olympias, daß sie ihrem Sohne den Rath

gab, seine Freunde nicht durch allzugroße Freigebigkeit zum Undank gegen sich zu verleiten.

Nachdem Alexander gestorben, glaubte Olympias bei der großen Verwirrung, die sich in Macedonien erhob, sich nicht mehr sicher und entwich (im Jahre 323) nach Epirus, wo sie bei ihrem Bruder verweilte, ohne jedoch ihren Einfluß auf die Angelegenheiten Macedoniens aufzugeben, wo Arrhidäus herrschte. Dieser war der natürliche Sohn des Königs Philippus und der Tänzerin Larissäa, mithin ein Halbbruder Alexanders des Großen. Seine Gemahlin Eurydice, ebenfalls eine Verwandte des königlichen Hauses, beherrschte ihn vollkommen, und sie widersetzte sich der Rückkehr der gefürchteten Olympias. Diese aber kam, von Polysperchon unterstützt, mit einem Heere heran, nahm Arrhidäus und seine Gemahlin, die von ihren Soldaten verlassen wurden, gefangen, ließ den Ersteren durch thracische Soldaten tödten, Eurydice aber in ein übles Gefängniß werfen und, als sie hier fortwährend mit lauter Stimme ihr Recht auf die Herrschaft anrief, ihr ein Schwert, einen Strick und einen Giftbecher reichen und die Wahl des Todes durch einen dieser drei Gegenstände freistellen. Eurydice schlang ihren Gürtel sich um den Hals und erdrosselte sich, nachdem sie den Wunsch ausgesprochen, daß der Olympias baldigst eine gleiche Wahl zu Theil werden möge. Sowie Letztere die Gewalt in den Händen hatte, begann sie blutige Rache an ihren Feinden zu nehmen.

Zunächst ließ sie Nikanor hinrichten, ihm folgten hundert vornehme Macedonier, die Cassanders Freunde waren. Da Cassander dieses vernahm, zog er mit einem Heere nach Macedonien, nachdem er Polysperchon, den Feldherrn der Olympias, von ihr abgeschnitten. Diese warf sich mit ihren Freunden in den festen Ort Pydnus, wo sie von ihrem Gegner eingeschlossen und belagert wurde. Endlich zwang der Hunger die Königin zur Uebergabe, nachdem man ihr Schonung ihres Lebens versprochen hatte.

Cassander führte die Gefangene mit sich. Jetzt trat eine Anzahl von Macedoniern, deren Verwandte Olympias hatte hinrichten lassen, mit einer Klage gegen sie auf. Cassander machte ihr den Vorschlag, nach Athen zu entfliehen; sie aber versicherte, sie werde sich zu vertheidigen wissen. Allein die versammelten Macedonier sprachen das Todesurtheil über sie aus, ohne ihre Vertheidigung anzuhören. Cassander sandte 200 Mann Soldaten zu ihrer Hinrichtung; da diese jedoch Anstand nahmen, ihre Königin, die Gemahlin Philipps und die Mutter Alexanders, zu berühren, so übernahmen die Verwandten der von ihr Hingerichteten das Henkeramt. Olympias empfing den Todesstreich mit jenem Muthe, der sie ihr ganzes Leben nicht verlassen hatte.

Die kurze, stürmische Laufbahn des großen Alexander wird durch mehrere Frauenbilder geschmückt, von denen zuerst Barsine, Tochter des Artabazus, Witwe des Memnon,

eine mit Schönheit und Würde geschmückte Frau, genannt wird. Ihr Sohn Herakles wurde später ermordet. Ihr folgte Roxane, Tochter des Statthalters von Baktrien, die sich gleichermaßen durch hohe Schönheit auszeichnete. Drei Monate nach des Königs Tode gebar sie den Alexander. Der sterbende König hatte den Wunsch, daß, falls das Kind ein Knabe, er mit Arrhidäus König von Macedonien werden sollte. Olympias ließ jedoch Mutter und Kind in Amphipolis gefangen setzen, und dort wurden sie im Jahre 312 ermordet. Kleophas, eine indische Herrscherin, war eine nur vorübergehende Geliebte des Königs; ihr Sohn, der den Namen des Vaters trug, folgte der Mutter in der Regierung. Statira, des Darius, und Parisatis, des Ochus Tochter, brachten dem Könige keine Kinder.

Unter den Nachfolgern Alexanders spielten die Frauen keine unbedeutende Rolle, da sich an ihren Besitz zum Theil Erbschaften knüpften.

Ich nenne zuerst Philla, die Tochter des Antipater, der in Alexanders Abwesenheit dessen Statthalter in Macedonien war, und den wir als Gegner der Olympias kennen lernten. Sie hatte viel Verstand und war sehr gewandt in Geschäften, ja sie verstand es, die empörten Truppen zu ihrer Pflicht zurückzuführen, und ward von ihrem Vater sogar in wichtigen Staatsangelegenheiten zu Rathe gezogen. Ihr erster Gemahl war Kraterus, der bei den Soldaten Alexanders außerordentlich beliebt war. Nach seinem

Tode vermählte sie sich dem Demetrius Poliorketes, dem tapferen Sohne des Antigonus, der seit dem Jahre 297 eine Zeit lang König von Macedonien war. Neben Philla hatte Demetrius noch mehrere Gemahlinnen, die Eurydice aus Miltiades' Stamm, Witwe des Königs Opheltes von Cyrene, und Deidamia, eine Königstochter von Epirus, die Schwester des Pyrrhus. Unter allen diesen Frauen hatte Philla schon als Tochter Antipaters den meisten Einfluß auf ihn; er achtete auf ihren Rath, ja er sandte sie sogar als Unterhändlerin zu Cassander. Sie gebar einen Sohn und eine jener Stratoniken, die wir nachher besprechen werden, obschon sie älter als ihr Gemahl war. Als Demetrius seine Staaten verloren hatte, nahm Philla Gift. Ihre Stelle ward durch Ptolemais, ihre Schwestertochter, ersetzt, welche die Mutter des nachmaligen Königs von Cyrene, Demetrius, wurde.

Neben diesen anerkannten Gemahlinnen hatte Demetrius eine Menge lockerer Dirnen um sich, unter denen Lamia die berüchtigste war. Sie war die Tochter des Kleanor von Athen und Flötenspielerin. Als solche kam sie an den Hof des Königs Ptolemäus I. von Aegypten, nachdem sie vorher schon ein sehr freies Leben geführt hatte. In der Seeschlacht, die Demetrius bei Cypern dem Könige lieferte, ward sie mit andern ihres Gleichen von diesem gefangen, der, obschon ihre Blüthe schon lange vorüber war, sie dennoch so liebenswürdig fand, daß er sie fortan

in seiner Umgebung behielt. Er überhäufte sie mit reichen Geschenken, wenn er sich an ihren witzigen Einfällen und Neckereien ergötzt hatte. Die Athener fühlten sich verpflichtet, ihrer berühmten Landsmännin, deren großen Einfluß sie wohl kannten, einen Tempel, unter dem Namen der Venus Lamia, zu errichten; sie hatten einer andern Gefährtin des Demetrius, der Leäna, allerdings schon einen errichtet.

In der Geschichte der Nachfolger Alexanders des Großen begegnet uns mehrfach der Name Stratonike. Zunächst führte denselben die Gemahlin des Antigonus, des Vorgängers des Demetrius. Sie war von besonderer Schönheit und Mutter zweier Söhne.

Die Zweite dieses Namens war die Tochter des Demetrius und der Philla; sie ward die Gemahlin des Königs Seleucus Nicator von Syrien, dem sie auch ein Kind gebar. Einige Zeit darauf erkrankte ihr Stiefsohn Antiochus, nachmals Soter genannt. Niemand kannte die Ursache dieser Krankheit, bis endlich der Arzt Erasistratus verkündete, der Prinz sei heftig in seine Stiefmutter verliebt. Um den Sohn zu retten, trat ihm der Vater seine Gemahlin im Jahre 300 v. Chr. G. ab. Sie war schön, und nach ihr ward eine Stadt und ein Bezirk in Karien benannt.

Eine dritte Stratonike war die Tochter des kappadocischen Königs Aviaratous, die Mutter des Königs Attalus II.

von Asien. Die Verehrung und Hochachtung, die er der Mutter darbrachte, verschaffte ihm den Ehrennamen Philometor.

In dem Leben des Lysimachus, Königs von Macedonien und Kappadocien, treten die Frauen sehr verhängnißvoll auf. Lysimachus hatte fünfzehn Kinder, deren ältestes, Agathokles, sich durch eben so große Güte als verständigen Sinn auszeichnete. Für diesen Prinzen wählte der Vater Lysandra, die Tochter von Ptolemäus, und Eurydice, Antipaters Tochter. Bald darauf vermählte sich Lysimachus mit einer andern Tochter desselben Ptolemäus, Arsinoe, die diesem Berenike geboren hatte. Durch diese Frauen, Eurydice, Berenike, Lysandra und Arsinoe, wurden die ärgsten Verwirrungen herbeigeführt. Berenike, eine Witwe, hatte Antipaters Tochter, Eurydice, als Freundin an den Hof von Alexandrien begleitet; es war ihr gelungen, die Liebe des Königs zu erwerben, und so trat sie als Nebenbuhlerin ihrer Freundin auf. Sie bewirkte, daß die Kinder, die sie dem Könige geboren, den Vorzug vor denen der Eurydice erhielten. In Folge dessen floh des Königs ältester Sohn, Ptolemäus Ceraunius, an den Hof des Lysimachus, wo er bei seiner leiblichen Schwester, Lysandra, und deren Gemahl, Agathokles, eine liebreiche Aufnahme fand. Allein an demselben Hofe war auch Arsinoe, die Tochter seiner unversöhnlichen Stiefmutter Berenike, die eben so mächtig und eben so grausam war

wie diese. Arsinoe überredete ihren Gemahl Lysimachus, daß sein Sohn Agathokles, der Gefährte seiner Siege, die Hoffnung des Volkes, wie des Heeres, heimlich ihn anfeinde. Lysimachus hörte auf diese Verläumdung und ließ den Sohn gefangensetzen und vergiften. Agathokles' Gemahlin, Lysandra, floh darauf mit ihrem Bruder Ptolemäus Ceraunius zu Seleucus und fand bei diesem Nebenbuhler des Lysimachus eine gute Aufnahme. Viele der Befehlshaber in dessen Heere und mehrere angesehene Männer seines Hofes begleiteten die Flüchtlinge und baten den Seleucus, den unnatürlichen Vater für diese Gräuelthaten zu züchtigen. Der greise Seleucus ließ sich willig finden. Es kam zum Kriege und zur Schlacht — Lysimachus blieb im Jahre 283 v. Chr. G. Seleucus drang nach Thracien vor und wurde bei Argos von seinem Schützling, Ptolemäus, meuchelmörderisch erstochen. Letzterer erklärte sich nun zum König von Macedonien. Er nannte sich den Rächer des Lysimachus. Nachdem er sich in der Herrschaft befestigt, beschloß er, an seiner Stiefschwester, Arsinoe, die noch die reiche Stadt und Festung Kassandria besaß, wo sie mit ihren beiden Söhnen lebte, Rache zu nehmen. Ptolemäus schlug ihr vor, ihm die Festung zu überlassen, mit ihren Kindern an seinen Hof zu kommen und seine Gemahlin zu werden. Arsinoe ging auf den Antrag ein, da Ptolemäus mit den heiligsten Eiden die Redlichkeit seiner Gesinnung verbürgte. Es

ward die Vermählung feierlichst vollzogen, der König setzte ihr in großer Versammlung die Krone auf das Haupt, und nun lud sie ihn ein, mit ihr in die Stadt Kassandria zu kommen. Dort angelangt, empfingen ihre Söhne, der eine von 16, der andere von 13 Jahren, den neuen Stiefvater, der, als er mit seinen Kriegern das Thor durchschritten hatte, die Burg der Stadt besetzen und die beiden Prinzen niedermachen ließ. Arsinoe sandte er, nur von zwei Dienern begleitet, nach der Insel Samothrake in die Verbannung, wo sie so lange verweilte, als Ptolemäus Ceraunius lebte. Dann entwich sie nach Alexandrien zu ihrem Bruder Ptolemäus Philadelphus, der mit einer andern Arsinoe, der Tochter des Lysimachus, vermählt war. Es gelang ihr, des königlichen Bruders Liebe in dem Grade zu gewinnen, daß er seine erste Gemahlin verstieß und nach Ober-Aegypten verbannte. Arsinoe aber verstand es, sich seine Liebe zu erhalten, obschon die Ehe kinderlos blieb. Als sie gestorben, errichtete ihr Ptolemäus Denksäulen und benannte Städte nach ihr.

Eine andere Arsinoe war die Gemahlin des Königs von Cyrene, Magas, der kurz vor seinem Tode seine Tochter Berenike einem ägyptischen Prinzen versprochen hatte. Arsinoe war anderer Ansicht und trug die Hand der Tochter dem Bruder des Königs Antigonus, dem schönen und stolzen Demetrius, an. Dieser nahm das Anerbieten an und kam. Alsbald gestaltete sich zwischen

ihm und der Schwiegermutter ein Verhältniß, das ein sehr tragisches Ende nahm. Demetrius hatte durch seinen Hochmuth im Volke wie im Heere sich so verhaßt gemacht, daß es seiner eigentlichen Gemahlin leicht ward, Meuchelmörder zu gewinnen, die ihn in den Armen seiner Mutter hinmordeten.

Sehr großen Einfluß hatten die Frauen an dem Hofe von Alexandrien. Die dritte und vierte Gemahlin des Königs Ptolemäus Soter, Eurydice, Antipaters Tochter, und ihre Freundin und Nebenbuhlerin Berenike lernten wir schon kennen in dem Ränkespiele am Hofe des Lysimachus, eben so wie die beiden Arsinoen, Gemahlinnen des Ptolemäus Philadelphus. Dessen Sohn Ptolemäus Euergetes, Tryphon genannt, heirathete jene Berenike, die wir als Tochter des Königs Magas von Cyrene kennen lernten.

Ptolemäus Philopator war von Jugend an der unzertrennliche Gefährte seiner Schwester Arsinoe. Sie begleitete ihn auf seinem Feldzuge nach Asien gegen Antiochus, sie redete vor der Schlacht von Raphia, im Jahre 218, die Truppen an und blieb stets an der Seite ihres Bruders. Sie ward Mutter eines Sohnes. Nachdem dem Könige somit ein Thronfolger gesichert war, band ihn nichts mehr an die Gemahlin und Schwester, und er ließ sie erdrosseln, wie er Vater und Mutter schon früher beseitigt hatte. Er überließ sich fortan den

wildesten Ausschweifungen und seiner Leidenschaft für Agathokleia.

Sein einziger Sohn, Ptolemäus Epiphanes, heirathete eine syrische Prinzessin, **Kleopatra**, die mit ihm im Jahre 193 v. Chr. G. vermählt wurde und ihm ein reiches Heirathsgut zubrachte. Zwei Jahre darauf gebar sie den Ptolemäus Philometor, dem noch ein zweiter Sohn folgte. Im Jahre 180 v. Chr. G. ward Kleopatra Witwe. Sie führte die Vormundschaft über ihren Sohn mit großer Umsicht und Weisheit bis zum Jahre 176 v. Chr. G. Sie hinterließ außer den beiden Söhnen eine Tochter, gleichfalls Kleopatra genannt, ein Name, den — mit Ausnahme der Gemahlin des Königs Alexander II., Berenike, der Tochter Soter's II., die von ihrem Gatten neunzehn Tage nach der Hochzeit erdrosselt wurde — fortan alle Königinnen Aegyptens führen.

Kleopatra, des Epiphanes Tochter, hatte ein bewegtes Leben. Zuerst ward sie mit ihrem Bruder Ptolemäus Philometor vermählt, der im elften Jahre seiner Regierung den Thron verlor und von Antiochus gefangen gehalten wurde. Während dieser Zeit war sein Bruder Euergetes II., oder Physkon der Dickbauch, König. Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft gerieth er mit seinem Bruder in argen Zwist, den vergebens die Schwester zu schlichten suchte und der nur durch Vermittelung der Römer dahin beigelegt wurde, daß Physkon mit Cyrenaica

abgefunden wurde. Kleopatra hatte mit Ptolemäus Philometor eine Tochter Kleopatra und einen Sohn erzeugt, dem Physkon die Nachfolge zugesichert hatte. Nachdem nun Philometor in Folge eines Sturzes vom Pferde gestorben, wollte Kleopatra ihrem Sohne den Thron bewahren; allein ihr Bruder Physkon brachte es durch seine Anhänger dahin, daß er denselben erlangte. Man kam endlich dahin überein, daß Kleopatra Physkon's Gemahlin werden, gemeinschaftlich mit ihm regieren und ihrem Sohne die Nachfolge versichert werden sollte. Darauf hin fand die feierliche Vermählung statt, und — der König ermordete noch an demselben Tage seinen Neffen in den Armen seiner Mutter. Dies war der Anfang zu einer endlosen Reihe von Mordthaten und Grausamkeiten. Dabei hatte der König eine Anzahl Buhlerinnen, unter denen er Irene besonders liebte. Kleopatra gebar ihm im zweiten Jahre ihrer verhängnißvollen Ehe einen Sohn, den er Memphitis nannte. Mittlerweile war die Tochter von Kleopatra und Philometor herrlich aufgeblüht — Physkon fand es daher für gut, von deren Mutter sich zu trennen und die Tochter zu heirathen. Sie hieß Kleopatra Kone. Physkon's immer steigende Grausamkeiten brachten endlich die Alexandriner dahin, daß sie die Königsburg stürmten und anbrannten und den Peiniger zu tödten versuchten. Er entkam aber mit seiner jungen Gemahlin und seinem Sohne nach Cypern.

Die Alexandriner erhoben nun die geschiedene Königin auf den Thron. Als Physkon das vernahm, ließ er unter seinen Augen seinem Sohne, einem schönen und hoffnungsvollen jungen Manne, den Kopf abhauen und nebst den zerstückten Gliedern in ein Kästchen packen und durch einen Boten gerade unter den Festlichkeiten, die zur Feier des Geburtstags der Königin veranstaltet waren, der unglücklichen Mutter überreichen. Das Kästchen ward öffentlich ausgestellt. Kleopatra sammelte nun ein Heer, gegen das Physkon seinen General Marsyas sandte, der auch einen glänzenden Sieg erfocht. Kleopatra wandte sich darauf an ihren Schwiegersohn Demetrius von Syrien, der ihre älteste Tochter von Philometor, Kleopatra, zur Gemahlin hatte. Sie sagte ihm die Krone von Aegypten zu. Demetrius kam, mußte aber bald wieder nach Syrien zurückkehren, da dort eine Empörung ausgebrochen war. Kleopatra blieb nichts weiter übrig, als bei ihrer Tochter eine Zufluchtsstätte zu suchen. Sie begab sich mit ihrem Besitzthum auf ein Schiff und segelte nach Pelusium ab, wo die Königin von Syrien ihren Sitz hatte. Diese Kleopatra von Syrien war nicht minder durch gewaltige Schicksale hindurchgegangen. Bei Lebzeiten ihres Vaters Philometor war sie erst an Alexander Balas, dann aber an Demetrius verheirathet worden. Als aber ihr Gemahl von den Parthern gefangen worden und wenig Aussicht zu seiner Befreiung vorhanden

war, vermählte sie sich nach ihres Vaters Tode mit dem Antiochus Sidetes, dem Bruder des Demetrius. Bald darauf starb Sidetes, Demetrius erlangte seine Freiheit, und sie kehrte denn auch zu ihm zurück. — Die Mutter Kleopatra wird nicht weiter genannt.

Kleopatra Kone dagegen war noch zu großen Schicksalen berufen; sie kehrte nach der Flucht ihrer Mutter mit dem Gemahl Physkon nach Alexandrien zurück, das nach der Niederlage des Marsiyas vollkommen wehrlos geworden war. Physkon — übrigens ein Förderer der Wissenschaft — starb endlich, nachdem er die königliche Würde neunundzwanzig Jahre behauptet hatte.

Physkon hinterließ drei Söhne, Apion, von einer seiner Concubinen, und zwei, die ihm Kleopatra Kone geboren, Lathyrus und Alexander. Apion erhielt Cyrene. Kleopatra sollte Aegypten übernehmen und sich von ihren beiden Söhnen einen zum Mitregenten wählen. Nach dem Erbrecht gehörte die Krone dem ältesten Sohne Lathyrus, aber Physkon hatte dem Wunsche seiner Gemahlin in seltsamer Willfährigkeit genügt und Alexander dafür bestimmt. Kleopatra meinte, der jüngere werde auch der folgsamere sein. Lathyrus war deshalb vom Vater nach Cypern gesendet, d. h. verwiesen worden.

Als nun der greise König gestorben, erhob sich die Stadt Alexandrien, holte den Lathyrus und zwang die Königin, diesen zum Mitregenten zu nehmen. Kleopatra

mußte nachgeben, nöthigte aber den Lathyrus, sich von seiner ältesten Schwester Kleopatra, die er sehr liebte, zu scheiden und seine jüngere, Selene, zur Gemahlin zu nehmen, obschon er zu dieser keine Neigung hatte. Die Geschiedene vermählte sich an den König Antiochus von Syrien und ward sodann von ihrer Schwester Tryphana hingerichtet.

Kleopatra, die Mutter und Mitregentin, war bemüht, sich eine möglichst unbeschränkte Herrschaft über Aegypten zu sichern; sie gab deshalb das Königreich Cypern ihrem jüngeren Sohne Alexander, um an ihm einen Helfer zu haben, wenn etwa Lathyrus ihr den Gehorsam aufkündigen sollte. Als nun dieser in der That einige Unternehmungen auszuführen begann, wozu sie nicht eingewilligt, als er das Bestreben nach Selbstständigkeit zeigte und in die syrischen Händel entscheidend eingriff, trennte Kleopatra zunächst seine Gemahlin, Selene, von welcher er schon zwei Söhne hatte, von ihm. Dann wandte sie sich an die Alexandriner, stellte diesen in öffentlicher Versammlung einige ihrer Diener vor, die mit Blut bedeckt waren, und klagte, daß Lathyrus sie verwundet und gemißhandelt habe, weil sie ihre Person gegen den Sohn vertheidigt hätten. Sie regte durch diese Anklage das Volk dergestalt auf, daß es einen wüthenden Aufstand gegen den König anfing und ihn in Stücke gerissen haben würde, wenn er sich nicht auf ein Schiff gerettet und die Flucht ergriffen hätte.

Kleopatra ließ sodann ihren jüngeren Sohn, Alexander, herbeiholen, dem sie das Königreich Cypern übergeben hatte; sie ernannte ihn zum Könige von Aegypten und überließ dem Lathyrus dagegen Cypern.

Lathyrus nahm von Cypern aus thätigen Antheil an den Streitigkeiten der Fürsten von Syrien und Palästina und erregte dadurch auf's Neue die Eifersucht seiner Mutter. Sie fürchtete für ihre Sicherheit, wenn Lathyrus etwa Palästina erobern sollte. Sie nahm daher ihr Heer zusammen, rüstete eine mächtige Flotte aus und führte sie selbst nach Phönicien. Lathyrus, der eben Ptolemais belagerte, zog sich eilig zurück. Kleopatra erwartete, daß die Stadt ihr die Thore öffnen werde. Da dies aber nicht der Fall war, so berannte sie den Ort.

Lathyrus hoffte die Abwesenheit seiner Mutter zur Eroberung Aegyptens benutzen zu können, allein er erreichte seinen Zweck nicht.

Kleopatra setzte indessen die Belagerung von Ptolemais fort und zwang endlich die Festung zur Uebergabe.

Ptolemäus Alexander, der Mitregent seiner Mutter Kleopatra, fand es allgemach unerträglich, das willenlose Werkzeug dieser leidenschaftlichen Frau zu sein, die zur Befriedigung ihrer Herrschaft und ihres Ehrgeizes kein Mittel scheute. Er entwich heimlich aus Alexandrien, da er für sein Leben fürchten mußte. Kleopatra wußte wohl, daß die Alexandriner ihr nie gestatten würden, ohne einen

Mitregenten die Herrschaft auszuüben. Sie wandte daher Alles an, den Sohn zur Rückkehr zu bewegen, und Alexander ließ sich wirklich dazu bringen. Allein bald nach seiner Rückkehr fand er, daß die grausame Mutter Meuchelmörder für ihn gedungen habe. Er kam ihnen zuvor und räumte sie aus dem Wege. Kleopatra ward durch den eigenen Sohn ermordet. Als dies in Alexandrien bekannt wurde, brach ein Aufstand los, Alexander wurde schimpflich verjagt und Lathyrus auf's Neue zum Throne berufen, den er noch acht Jahre bis zu seinem Tode behauptete. Er hinterließ als Erbin eine Tochter Berenike, die als Königin den Namen Kleopatra annahm.

Da erschien ein Abkömmling des königlichen Hauses der Ptolemäer, der Enkel der Kleopatra Kone und des Ptolemäus Alexander Sohn, der bisher erst auf der Insel Kos, dann am Hofe des Mithridates, zuletzt aber zu Rom im Hause des Dictators Sulla gelebt hatte — unter römischem Schutze als Kronprätendent in Alexandrien. Die Alexandriner vermittelten die Sache dahin, daß sie den jungen Prinzen ersuchten, Kleopatra Berenike zur Gemahlin zu nehmen. Dies geschah, aber schon neunzehn Tage nach der Vermählung fiel die Königin durch Meuchelmörder. Ptolemäus Alexander hielt sich trotz seiner grausamen Regierung über acht Jahre auf dem Throne. Endlich ward er aber vertrieben und starb in Tyrus, wo er die Römer zu seinen Erben einsetzte.

Die Aegypter fanden nun in dem natürlichen Sohne des Ptolemäus Soter II. einen König, der aber durch sein weibisches Wesen sich um alle Achtung brachte. Er tanzte öffentlich in weiblicher Tracht und war ein großer Virtuos auf der Flöte; daher sein Beiname Auletes, der Flötenspieler. Die Aegypter trieben ihn — da er sie noch außerdem mit Steuern überlastete, aus dem Lande und erhoben seine Tochter Berenike auf den Thron.

Die neue Königin bedurfte eines Gemahls; ihr und ihrer Unterthanen Wahl fiel auf den Seleucus von Syrien, der mit dem Hause der Ptolemäer verwandt war. Seleucus kam nach Alexandrien, allein seine gemeine und häßliche Gestalt, dann seine grenzenlose Habsucht, namentlich aber die Hinwegnahme des goldenen Sarges Alexanders des Großen brachten die Königin so auf, daß sie den unwürdigen Gemahl erwürgen ließ. Sie reichte darauf ihre Hand dem Hohenpriester Cymana im Pontus, dem Archelaus, einem angeblichen Sohne von Mithridates dem Großen. Allein Berenike hielt sich kaum zwei Jahre; ihr Vater erlangte mit Hülfe der Römer sein Reich auf's Neue und kehrte nach Alexandrien zurück. Das Erste, was er dort vornahm, war die Hinrichtung seiner Tochter Berenike. Er selbst lebte zur Plage seines Landes noch vier Jahre. Bei seinem Tode hinterließ er zwei Söhne und zwei Töchter, deren älteste die im Jahre 62 vor Christi Geburt geborene, nachmals so berühmte Kleopatra war, der er,

nachdem er sie mit seinem erstgeborenen Sohne vermählt, die Regierung unter Vormundschaft des römischen Volkes übertrug.

Kleopatra war erst siebzehn Jahre alt, ihr brüderlicher Gemahl noch jünger, nämlich zwölf Jahre. Der Eunuch Pothinus und der Oberfeldherr Achillas beherrschten den jungen Ptolemäus und vertrieben die ihnen lästige Kleopatra. Sie entwich erst nach Syrien und dann nach Palästina, brachte hier ein Heer zusammen und drang mit demselben in Aegypten ein, um ihre Ansprüche auf die Mitherrschaft geltend zu machen. Ptolemäus mußte ihr seine Truppen entgegenführen. Bei Pelusium standen sich Bruder und Schwester unter den Waffen feindlich entgegen. Da kam Pompejus flüchtig an die Küste und wandte sich an den König, mit dessen Vater er sehr befreundet gewesen war. Er ward aufgenommen und ermordet.

Bald darauf traf sein Verfolger, Julius Cäsar, ebenfalls in Aegypten ein. Er stieg in Alexandrien ab und suchte zwischen Kleopatra und ihrem Bruder einen Vergleich zu Stande zu bringen. Cäsar neigte sich auf die Seite des Bruders; Kleopatra aber ließ, auf ihre frische Jugendschönheit vertrauend, den römischen Feldherrn um ein Gespräch bitten und begab sich, nur von ihrem sicilischen vertrauten Diener Apollodorus begleitet, in einem Nachen nach Alexandrien. Um nicht erkannt und vom Bruder gefangen zu werden, ließ sie sich in eine Decke

gewickelt von ihrem Diener auf dessen Rücken durch die Straßen der Stadt nach Cäsars Wohnung tragen. Der Diener legte die Last zu Cäsars Füßen als ein Geschenk nieder, und als die Decke aufgewickelt ward, zeigte sich seinen Blicken ein reizendes Weib. Cäsar war auf das Angenehmste durch die Art der Einführung, mehr aber noch durch die Schönheit und Liebenswürdigkeit der Bittenden überrascht. Kleopatra blieb fortan im Hause Cäsars, der schon am nächsten Morgen ihren Bruder holen ließ und von ihm verlangte, daß er sich mit seiner Schwester und zwar auf die von ihm gestellten Anträge vergleichen sollte. Ptolemäus verließ in heftigem Zorne Cäsars Haus und wiegelte das Volk von Alexandrien gegen den römischen Feldherrn auf. Das Volk stürmte dorthin — Cäsar beruhigte dasselbe, berief am folgenden Tage eine allgemeine Versammlung, verlas den letzten Willen des verstorbenen Königs und verordnete als Vormund, daß Ptolemäus und Kleopatra gemeinschaftlich in Aegypten und das jüngere Geschwisterpaar, Ptolemäus der Jüngere und Arsinoe, in Cypern herrschen sollten.

Da regte der Eunuch Pothinus abermals das Volk auf und zog den Achillas herbei. Cäsar ward nun förmlich in Alexandrien belagert, bis er endlich den gefangen gehaltenen Ptolemäus frei gab, der sich nun seinen Feinden anschloß. Endlich eilte aber Mithridates dem Cäsar zu Hülfe, und es kam zur Schlacht;

Cäsar siegte, und Ptolemäus ertrank auf der Flucht im Nil.

Kleopatra hatte Cäsar seit ihrem ersten abenteuerlichen Besuche nicht wieder verlassen, sie war seine unzertrennliche Gefährtin. Nachdem er nun den Widerstand der Aegypter besiegt, setzte er ihr die Krone auf und gab ihr ihren jüngeren Bruder zum Gemahl; Ptolemäus war ein Knabe von elf Jahren. Das geschah im Jahre 47 vor Christi Geburt im Monat Januar. Cäsar blieb zum Nachtheil seiner Geschäfte noch vier Monate bei seiner schönen Freundin, die ihm zu Ehren die glänzendsten Feste veranstaltete, und mit der er Lustfahrten machte; ja er hätte sie gern mit sich nach Rom genommen, wo er das Gesetz beantragen wollte, daß jedem Römer erlaubt sein solle, so viel Frauen zu nehmen, als ihm beliebte. Kleopatra gebar dem Cäsar einen Sohn, Cäsarion.

Kleopatra's Schwester hatte Cäsar in dem Kriege gefangen genommen; er führte sie mit nach Rom, ließ sie in goldenen Fesseln vor seinem Triumphwagen einherschreiten und sandte sie dann nach Asien in die Verbannung, wo sie später Antonius auf Ansuchen ihrer Schwester tödten ließ.

Cäsar hatte einen Theil seines Heeres zur Beschützung der Kleopatra in Aegypten gelassen, und diese herrschte nun unumschränkt. Ihr Bruder konnte erst mit dem vierzehnten Jahre Antheil an der Regierung beanspruchen.

Sie begab sich nach Jahresfrist mit ihrem Bruder nach Rom, wohnte in Cäsars Hause und bereitete diesem dadurch gar üble Nachrede. Sie ward auch feierlich unter die Freunde und Bundesgenossen der Römer aufgenommen. Nach ihrer Rückkehr, als ihr Bruder eben volljährig geworden, ließ sie denselben durch Gift beseitigen.

Cäsar ward im Jahre 44 vor Christi Geburt zu Rom ermordet, Kleopatra wies die Anträge seiner Feinde zurück und schloß sich dem Triumvirat an, sendete auch die in Aegypten befindlichen Truppen zu dem Heere desselben. Sie selbst wollte zu Antonius und Octavian kommen, war auch bereits zur See, wurde aber von einem Sturme zur Rückkehr genöthigt.

Als sodann Antonius nach der Schlacht von Philippi nach Asien gegangen war, verklagte man Kleopatra bei ihm, daß sie dem Cassius Hülfe gegen Dolabella habe zukommen lassen, und er forderte die Königin vor sein Tribunal nach Tarsus in Cilicien. Kleopatra, jetzt in der schönsten Entfaltung blühender weiblicher Schönheit, fünfundzwanzig Jahre alt, zögerte nicht, den gewaltigen Machthaber durch ihre persönliche Erscheinung für sich zu gewinnen. Sie nahm große Summen Geldes, reiche Kleider und kostbaren Schmuck mit sich, begab sich an Bord eines prachtvollen Ruderschiffes und segelte, von ihrer übrigen Flotte begleitet, nach Cilicien ab. In Tarsus wurde sie von Antonius erwartet. Das königliche Schiff

und die Segel waren vergoldet, die Ruder von Silber. Die Königin ruhte unter einem Thronhimmel von Goldstoff, der auf dem Verdeck aufgestellt war, in der Tracht der Liebesgöttin; schöne Jünglinge umgaben sie, wie Diener und Jungfrauen, die an Schönheit den Grazien glichen. Sie segelte den Fluß hinauf, umhüllt von kostbar duftenden Rauchwolken.

Als die Nachricht von der Ankunft der Königin in der Stadt sich verbreitete, eilte Jung und Alt nach den Thoren, und Antonius, der eben öffentliche Gerichtssitzung hielt, sah sich gar bald von seinem Publicum verlassen. Alle Welt rief: Aphrodite nahet, den Dionysos zu besuchen und mit ihm über Asiens Wohl zu berathen.

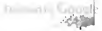
So wie Kleopatra an's Land getreten, sandte Antonius zu ihr und ließ sie zum Abendessen einladen; sie aber ließ ihm erwidern, daß es den Gesetzen der Höflichkeit gemäß an ihm sei, zuerst zu ihr zu kommen und sie zu begrüßen, und daß sie erwarte, ihn zum Abend in den Zelten, die sie eben am Ufer aufrichten lasse, bewirthen zu können.

Zum Abend begab sich Antonius zu ihr und wurde mit außerordentlicher Pracht und noch größerer Liebenswürdigkeit aufgenommen. Er ersuchte sie sodann, des anderen Tages sein Gast zu sein. Obwohl er nun Alles aufbot, um die Königin möglichst glanzvoll aufzunehmen, so gestand er doch selbst gar bald, daß ihn Kleopatra bei Weitem übertroffen habe.

Antonius war gar bald vollständig in den Fesseln der schönen Königin; die Schönheit ihrer Gestalt, die Anmuth ihres Benehmens, die Liebenswürdigkeit ihrer Unterhaltung, die Fröhlichkeit und geschmackvolle Anordnung ihrer Umgebung machten alle Anklagen und Beschuldigungen verstummen, welche wider ihre politische Haltung nach Cäsars Tode vorgebracht worden waren. Ja Kleopatra erlangte bald eine so unbeschränkte Gewalt über den Feldherrn der Republik, daß er nicht im Stande war, ihr eine Bitte abzuschlagen, wenn diese auch aller Gerechtigkeit, allen bürgerlichen und religiösen Gesetzen gerade zuwiderlief. Auf des Antonius Befehl wurden Meuchelmörder nach Milet gesendet, um Arsinoe, die jüngere Schwester der Königin, zu ermorden, und zwar in dem Tempel, in welchem sie eine Zuflucht gesucht hatte.

Kleopatra hielt täglich für Antonius und seine Generale offene Tafel in Tarsus, die unerhörte Summen kostete. Als Antonius eines Tages die große Anzahl der mit kostbaren Gemmen und Edelsteinen verzierten Becher bewunderte, befahl Kleopatra, diese Kleinigkeiten in das Haus des Feldherrn zu tragen. Ein ander Mal schenkte sie ihm nach der Tafel das ganze reiche Gold- und Silbergeschirr, das dort aufgetragen war.

Als Antonius ihr eines Tages ein glänzendes Fest gegeben, wobei er allen, ihm zu Gebote stehenden Luxus entfaltet hatte, fragte er die Königin, ob sie wohl im



Stande sei, ein noch schöneres Gastmahl zu bereiten. Kleopatra antwortete lächelnd: „Ich will ein so prächtiges Gastmahl geben, daß man an das Deinige gar nicht mehr denken soll; ich bin davon so wenig überrascht, da ich Dir ein einziges Gericht vorsetzen werde, das allein 250,000 Thaler kostet.“ Antonius betrachtete dies als unmöglich. Lucius Plancus wurde zum Schiedsrichter ernannt, und am nächsten Tage gab Kleopatra ein Gastmahl, das die Kosten einer gewöhnlichen Mahlzeit nicht überschritt. Da sich Antonius über die Mittelmäßigkeit desselben lustig machte, so erwiderte Kleopatra: „Ich werde schon Wort halten.“ Sie besaß zwei Perlen von einer außerordentlichen Größe und Schönheit. Man pflegte zu sagen, es sei schwer zu entscheiden, welches schöner sei, Kleopatra oder die Perlen, die sie als Schmuck in den Ohren trug. Jede dieser Perlen war eine Million Sesterzen werth. Als man nun zum Nachtisch kam, ließ sie ein kleines mit Essig gefülltes Goldgefäß bringen und warf die eine Perle hinein. Sobald diese vom Essig aufgelöst war, trank sie das Gefäß aus. Als sie nun auch die zweite Perle in solcher Weise darbringen wollte, ließ Lucius Plancus das nicht zu, sondern erklärte das Versprechen für erfüllt. So ward die zweite Perle gerettet, die nach dem Tode der Königin als eines der schönsten Naturerzeugnisse im Tempel der Venus niedergelegt wurde.

So verging der Winter unter Lustbarkeiten, und Antonius schwankte, als die zur Kriegführung geeignete Jahreszeit herankam, sehr zwischen Pflicht und Lust. Er zog aber gegen die Parther. Die Königin begab sich nachher selbst nach Soria und brachte ihm Geld und Lebensmittel für sein Heer. Als er aber nochmals, aufgefordert vom König der Meder, welcher ihm Hülfsvölker zu Pferde versprach, gegen die Parther ziehen sollte, ließ er sich durch die Bitten und Thränen der Königin zurückhalten. Er dachte nun den Sohn, welchen Kleopatra ihm geboren, mit einer Tochter des Königs der Meder zu vermählen. Später begab er sich mit Kleopatra nach Alexandrien, wo er wegen des Sieges über den König Artanades von Armenien einen Triumph feierte. Er erbitterte dadurch die Römer gegen sich, da ein Triumph nur in Rom gehalten werden konnte. Antonius achtete wenig auf die Warnungen seiner Freunde und kannte keine andere Sorge als die, Kleopatra's Zufriedenheit zu erringen. Dieselbe hatte ihn so ganz eingenommen, daß er die Ehre des römischen Namens, die Würde des Feldherrn vergaß und der Königin wie ein Diener folgte und diente. Er ließ auf silbernem Fußgestelle zwei goldene Throne aufstellen und setzte zu seiner Rechten Kleopatra in der Tracht der Isis, während er selbst den linken Thron einnahm; zu seinen Füßen saßen seine mit dem königlichen Purpur bekleideten Kinder. Er ernannte nun in öffentlicher Versammlung zu Alexandrien

Kleopatra zur Königin von Aegypten, Lybien, Cypern, Colesyrien und Syrien und erklärte den Sohn des Julius Cäsar zum Könige, während seine Kinder, Alexander und Ptolemäus, als Könige der anderen Königreiche ausgerufen wurden. Alexander bekam Armenien, Medien und das Partherland; dem Ptolemäus gab er Cilicien und das nördliche Syrien. Er errichtete der Königin eine Leibwache von edlen Römern, die ihren Namen auf ihren Schildern trugen. Wenn sich die Königin in ihrem goldenen Ruhebette tragen ließ, so folgte ihr Antonius zu Fuß in der Mitte ihrer Eunuchen. Das Alles ward in Rom sehr übel aufgenommen, besonders aber die wiederholte Aeußerung der Königin: Wäre ich nur sicher im Capitol zu herrschen.

Das benutzte Octavian, der Schwager des Antonius, der sich von seiner Gemahlin Octavia geschieden hatte. Diese war mit ihren Kindern nach Alexandrien gegangen, hatte große Summen, Kriegsvölker und Pferde mitgebracht, war aber von Antonius zurückgewiesen worden. Octavian klagte daher seinen Schwager beim Senate an, daß er der Kleopatra Provinzen und Königreiche zum Geschenk gemacht, die dem römischen Volke gehörten; er verlas das Testament des Antonius, worin er angeordnet hatte, daß, wenn er in Rom sterben sollte, sein Leichnam zu Kleopatra nach Alexandrien gebracht werden solle, und worin ihr seine Schätze und seine große Bibliothek vermacht

waren. Der Senat erklärte den Krieg an Kleopatra; Antonius und Kleopatra rüsteten ein gewaltiges Kriegsheer aus, wozu die Könige von Libyen, Cilicien, Kappadocien, Paphlagonien, Thracien, Pontus, Arabien, Judäa, Galiläa und Medien zahlreiche Hülfstruppen sandten. Die Flotte bestand aus 500 Schiffen. Octavian begab sich mit seinem Heere nach Aegypten. Antonius hatte der Kleopatra versprochen, dem Octavian ein Seetreffen zu liefern, obschon seine Flotte zwar zahlreicher, aber weniger kampfgeübt als die römische, das Landheer dagegen weit bedeutender war. Kleopatra begab sich selbst zur Armee, theilte reiche Geschenke aus und begeisterte durch ihre Gegenwart. Der Kriegsschauplatz war am Vorgebirge Actium in Epirus. Die Schlacht begann. Kleopatra schloß aus einigen Bewegungen der Schiffe auf Verrath und verließ das Treffen mit 60 Galeeren. Antonius glaubte, die Königin suche ihr Heil in der Flucht und folgte ihr, da er nicht ohne sie sein konnte. Als sie den Abzug des Antonius bemerkte, beschleunigte sie ihre Fahrt. Die anderen Schiffe wurden dadurch irre gemacht, die Römer aber, um so mehr ermuthigt, errangen gar bald einen vollständigen Sieg.

Als Antonius endlich das Schiff der Kleopatra erreicht hatte, bedeckte er sein Gesicht mit beiden Händen und verhielt sich ganz ruhig. Er landete dann am Vorgebirge Tenaro im Peloponnes. Hier erhielt er die Nachricht

vom vollständigen Verluste der Seeschlacht. Das Landheer befand sich dagegen im besten Zustande, nur war ein Theil desselben zu Octavian übergegangen und Libyen in Aufruhr.

Antonius ging hierauf zu Kleopatra nach Alexandrien, und Octavian folgte ihm. Kleopatra wollte nun nach dem rothen Meere sich begeben und ließ ihre Schiffe dorthin schaffen. Aber sowie diese ankamen, wurden sie durch die Araber verbrannt. Kleopatra mußte den Plan aufgeben, sich in dem rothen Meere zu retten. Das Landheer stand in Epirus. Man befestigte die Küste von Aegypten. Endlich erfuhr Kleopatra, daß das Heer nebst den verbündeten asiatischen Königen sich auf die Seite ihrer Feinde geschlagen habe und daß ihr nichts als Aegypten übrig geblieben.

Antonius und Kleopatra versammelten nun eine Anzahl Personen um sich, die sich gegenseitig den Eid leisteten, gemeinsam zu leben und zu sterben, und gaben sich gegenseitig Feste und prunkvolle Gastmahle. Dazwischen sendeten sie Unterhändler an Octavian und forderten Frieden, unter der Bedingung, daß Aegypten der Kleopatra und ihren Kindern bleibe. Die Königin hatte indessen kein Vertrauen, daß sie solch ein Zugeständniß erlangen würde; da ihr aber die Mittel fehlten, gegen die Römer sich zu vertheidigen, so dachte sie nur darauf, wie es ihr gelingen möge, dem Sieger nicht in die Hände zu fallen.

Sie studirte deshalb mit großem Eifer die Stärke und Wirkung der verschiedenen Gifte.

Zunächst machte sie einen Versuch mit zwei zum Tode verurtheilten Verbrechern; da sie aber sah, daß die schnell tödtenden Gifte auch die schmerzbringendsten und die langsam tödtenden die am wenigsten Schmerzen verursachenden waren, so machte sie Versuche mit giftigen Thieren. Dabei fand sie denn, daß der Biß der Brillenschlange den schnellsten und schmerzlosesten Tod zur Folge habe. Seitdem sie diese Erfahrung gemacht hatte, hielt sie stets einige lebendige Brillenschlangen bei sich, um sich damit vor schimpflicher Knechtschaft zu bewahren.

Als die Gesandten der Kleopatra deren Friedensbedingungen dem Octavian vorgetragen, erklärte dieser: den Antonius werde er keiner Antwort würdigen, der Königin aber wolle er ihre Bitte gewähren, wenn sie den Antonius aus Aegypten weisen oder ihn hinrichten lassen wolle. Octavian sandte seinen Vertrauten Tirreus, einen gewandten, kühnen und beredten Mann, der bei Kleopatra sehr wohl angeschrieben war und mit ihr auch mehrere Unterredungen hatte. Antonius, der ihm mißtraute, ließ ihn gefangen nehmen und mit Ruthen peitschen; dann sandte er ihn zurück. Antonius war auch gegen die Königin mißtrauisch geworden und fürchtete, sie werde, um sich zu retten und Aegypten zu behaupten, ihn an Octavian ausliefern oder vergiften, weshalb er stets für sich

allein aß. Kleopatra suchte ihn jedoch von seiner Furcht zu befreien. Als sie eines Tages bei Tafel saßen, wo die Königin einen Blumenkranz auf dem Haupte trug, an dem ein Theil vergiftet war, nahm sie einige dieser Blumen und kränzte ihren Becher damit; dann kränzte sie einen zweiten Becher, aber mit vergifteten Blumen und reichte ihn dem Freunde. Als dieser aber daraus trinken wollte, fiel sie ihm in den Arm und rief: „Antonius, siehe Deine treue Kleopatra, auf welche Du so unwürdigen Verdacht geworfen, und deren Herz mit dem Deinigen so innig vereinigt ist, daß Du keine Art von Argwohn gegen sie hegen darfst. Wäre ich treulos und könnte ich ohne Dich leben, so würden alle Deine Vorkehrungen nutzlos sein; mir würden die Mittel nicht fehlen, um Dir das Leben zu nehmen. Um Dir aber einen Beweis meiner wahrhaften Gesinnung zu geben, werde ich einen zum Tode verurtheilten Verbrecher kommen lassen, der den mit diesen Blumen gemischten Wein in Deiner Gegenwart trinken soll; Du wirst alsbald den Erfolg sehen." Der vorgeführte Verurtheilte trank und starb auf der Stelle. Kleopatra wiederholte dann die Versicherung ihrer Anhänglichkeit bis in den Tod.

Seitdem stieg Kleopatra's Liebe zu Antonius immer mehr, und sie versäumte keine Gelegenheit, seinen Beifall sich zu erwerben; ihren eigenen Geburtstag feierte sie nur mit geringer Festlichkeit, den des Freundes dagegen ver-

herrlichte sie durch Entfaltung des großartigsten Luxus. Sie gab ein öffentliches Festmahl, zu welchem sie alle Bedürftigen versammelte, die sie mit Wohlthaten überschüttete.

Octavian war erst in Asien beschäftigt und mußte dann nach Rom kommen. Die Fortsetzung des Krieges gegen Antonius wurde um ein Jahr verschoben. Endlich kam Octavian mit dem Heere nach Libyen und richtete seinen Marsch nach Alexandrien. Kleopatra hatte dem Seleucus, der in Pelusium commandirte, im Geheimen den Befehl gegeben, diesen Platz dem Octavian zu überlassen, lieferte aber die Gemahlin und die Kinder dieses Generals in die Hände des Antonius, um bei ihm allen Verdacht zu verscheuchen.

Da nun Kleopatra ihren gänzlichen Untergang vor Augen sah, so hatte sie nur den einzigen Zweck, ihre Schätze und ihre Freiheit dem Octavian zu entziehen. Sie hatte in dem prächtigen Isistempel weitläufige Grabkammern für die königliche Dynastie errichten lassen; dort ließ sie alle ihre Schätze und Edelsteine niederlegen und dazu eine Menge Brennstoff bringen. Da dies Octavian vernahm, so ließ er der Königin wissen, daß er ihr ihr Königreich und ihre Schätze lassen würde — nur solle sie ihm Antonius ausliefern.

Octavian rückte nun auf Alexandrien los. Antonius unternahm einen kühnen Ausfall und versprengte die

ganze römische Reiterei. Ermuthigt kehrte er nach Alexandrien zurück, um der Königin seinen Erfolg mitzutheilen. Sie schenkte einem Soldaten, der sich ausgezeichnet, einen Panzer und einen Helm von Gold, und noch in derselben Nacht lief dieser Soldat in Octavians Lager über.

Antonius unternahm noch mehrere Ausfälle; er forderte den Octavian zum Zweikampf auf. Endlich rückte Antonius mit seinem ganzen Heere zur Schlacht aus. Als es zum Angriff kommen sollte, grüßten seine Soldaten die des Octavianus als Freunde, gingen auf sie zu, umarmten sie und machten gemeinschaftliche Sache mit ihnen. Wie sich nun Antonius verlassen sah, eilte er zur Stadt zurück und schrie, daß Kleopatra ihn verrathen habe. Kleopatra, Antonius' Wuth fürchtend, begab sich in den Isistempel und machte die Leute glauben, sie wolle sich um's Leben bringen. Obschon nun Antonius' Freunde versicherten, der Abfall des Heeres, so wie noch andere Verluste hätten in Folge der geheimen Befehle der Königin stattgefunden, so vertilgte doch dieser Schritt jegliches Mißtrauen bei ihm. Er glaubte, daß die Königin sich das Leben genommen, verfiel deshalb in die tiefste Trauer und beschloß, sich selbst umzubringen. Er ging in seine Gemächer, legte den Harnisch ab, reichte seinem treuen Diener, Eros, das Schwert und befahl ihm, es ihm durch den Rücken zu stoßen. Eros stach es in die eigene Brust und sank todt zusammen. Darauf nahm

Antonius das Schwert und erstach sich selbst. Seine Begleiter eilten zu Octavian und setzten ihn davon in Kenntniß.

Als Kleopatra diese Nachricht erhielt, sandte sie den Diomedes ab, um des Antonius Leiche in die Grabkammer des Isistempels bringen zu lassen. Diomedes fand Antonius jedoch noch am Leben und theilte ihm mit, daß Kleopatra auch noch lebe; das gewährte dem todwunden Manne einen Trost. Er befahl, daß man ihn zu Kleopatra trage. Als man an den Eingang der Gräber gelangte, dessen Thor die Königin nicht öffnen ließ, ward der blutige Leib des Sterbenden an Stricke befestigt und von den Frauen hereingezogen. Kleopatra legte ihn auf ein Bett; beim Anblick der Wunde vergingen der Königin die Sinne. Als sie wieder zu sich kam, sprach Antonius ihr Muth ein; sie schnitt ihm das Haar ab, weil man glaubte, das lindere den Schmerz des gewaltsam Verwundeten. Antonius trank einen Becher Wein, um sich zu stärken, und sagte dann, daß es dem Römer keine Schande sei, von einem Römer überwunden worden zu sein; sie möge jetzt nur an sich und an ihre Kinder denken und solle mit Octavian in Unterhandlung treten, aber Keinem trauen, als dem Proculejus, der, obschon ein Freund des Octavian, ein biederer und tugendhafter Mann sei. Sie möge seinen Tod nicht beweinen, sondern an die glücklichen Zeiten denken, wo der mäch-

tigste und berühmteste Römer sie geliebt habe. Mit diesen Worten starb Antonius.

In demselben Augenblicke traf Proculejus am Thore ein, forderte sie auf, sich dem Octavian zu übergeben, und bat sie, ihn in den Tempel zu lassen. Kleopatra weigerte sich aber und erklärte, sie werde nur dann sich ergeben, wenn Octavian ihr das Königreich und ihre Freiheit verbürge. Das war nun allerdings keineswegs dessen Absicht, denn ihm gelüstete nach ihren Schätzen und nach ihrer Person, um letztere zu Rom im Triumph aufzuführen; er hatte deshalb dem Proculejus untersagt, der Königin bestimmte Zusagen zu machen, und dieser kehrte daher unverrichteter Sache zu Octavian zurück.

Octavian sendete darauf den Cornelius Gallus, einen beredten und gewandten Mann, zu Kleopatra, um ihr Trost zuzusprechen und zu verhindern, daß sie ihr Leben und ihre Schätze vernichte. Gallus ward indeß eben so wenig eingelassen als Proculejus und mußte die Verhandlung durch die verschlossene Pforte des Grabmals führen. Mittlerweile hatte aber Proculejus die Stelle erspähet, durch welche Antonius zu seiner Freundin gebracht worden war. Es ward ihm leicht, mit zwei Soldaten da einzudringen, und während die Königin noch mit Gallus sprach, stand Proculejus hinter ihr. So wie sie das bemerkte, zog sie einen Dolch, — Proculejus entwand ihn ihrer Hand und durchsuchte rasch ihre Kleider nach an-

deren Waffen und Gift, und als er sich überzeugt, daß sie kein Mittel habe, sich ein Leid anzuthun, sandte er einen Mann mit der Nachricht von der Gefangennehmung der Kleopatra an Octavian. Er tröstete seine schöne Gefangene und versicherte ihr, daß sie auf die Großmuth und Güte Octavian's rechnen könne.

Octavian schickte darauf den Epaphroditus, seinen Freigelassenen, zu ihr, der sie sorgfältig bewachen und verhindern sollte, etwas gegen ihr Leben zu unternehmen; er machte es ihm zur Pflicht, der Königin mit der größten Hochachtung und Ehrerbietung zu begegnen.

Darauf begab sich Octavian selbst nach Alexandrien, besuchte seinen alten Lehrer Arius, ging mit diesem nach dem Gymnasium, sprach freundlich mit den Bürgern und zeigte große Hochachtung für die Stadt, deren Einwohner und Serapis. Dann sandte er den Proculejus zu Kleopatra und ließ bei ihr anfragen, ob sie vielleicht einige Wünsche habe.

Die Königin dankte für diese Aufmerksamkeit und bat nur um die Gnade, Antonius' Leiche bestatten zu dürfen. Octavian ließ ihr sagen, daß er gern in dieses einwillige, und daß er die Art der Bestattung ganz ihrem Ermessen überlasse. Kleopatra ließ nun die Leiche in ägyptischer Art auf das Kostbarste zubereiten und in den königlichen Gräbern beisetzen.

Die Trauerfeier zog ihr ein Fieber zu, das sie be-

nutzen wollte, um sich durch Enthaltung der Nahrung den Tod zu geben. Ihr Arzt, Olympus, billigte das und versprach ihr, sie bald in eine auszehrende Krankheit zu bringen. Als aber Octavian von diesem Plane Kunde erhielt, sandte er Aerzte zu ihr, auf die er sich verlassen konnte, und ließ sie wissen, er werde, wenn sie etwas wider ihr Leben unternehme, Rache an ihren Kindern üben.

Nachdem Kleopatra einigermaßen hergestellt war, schickte Octavian den Proculejus zu ihr und bat um die Erlaubniß, ihr seine Aufwartung machen zu dürfen. Seine Absicht war, die schöne und berühmte Frau als Zierde für seinen Triumph sich aufzubewahren.

Kleopatra war hocherfreut über diese Botschaft und hoffte wohl, durch ihre Schönheit auf den Sieger einen Eindruck zu machen, der ihr Erfolge wie bei Cäsar und Antonius sichern müsse. Als Octavian bei ihr eintrat, warf sie sich ihm zu Füßen, schilderte ihm ihre Lage und wandte Alles auf, das Herz des Mannes zu rühren, in dessen Gewalt sie sich befand. Sie hatte ihre Schönheit durch möglich einfache Toilette zu heben versucht.

Octavian war aber Herr seiner Leidenschaften. Er hörte, die Augen fest auf den Boden gerichtet, die Worte der Königin, die er neben sich hatte setzen lassen. Sie suchte ihm zu zeigen, daß sie nicht aus Haß gegen seine Person die Waffen ergriffen habe, und daß, wenn sie undankbar gegen das römische Volk erscheine, dies nur der Irrthum

eines Anderen gewesen. Sie habe die von Antonius ihr gebotenen Provinzen nur angenommen, um Aegypten zu vergrößern, das sie stets als römische Provinz betrachtet habe. Sie bat um die Erhaltung des edlen Stammes der Ptolemäer und rief Octavian's Großmuth an. Sie zeigte ihm die Briefe, die Julius Cäsar an sie geschrieben.

Octavian ließ sie ausreden, dann sagte er mit großer Ruhe und Würde: „Königin, sei gutes Muthes; Dir soll kein Leid geschehen!"

Kleopatra fühlte das Gewicht dieser Worte. Sie faßte sich indessen, dankte Octavian, daß er ihr die Ehre erzeigt, sie zu besuchen, und versicherte, daß sie zum Zeichen ihrer Dankbarkeit ihm alle Schätze der Könige von Aegypten ausliefern wolle. Dann legte sie ihm das Verzeichniß aller ihrer Schätze, Juwelen und Einkünfte vor. Ihr Schatzmeister, Seleucus, versicherte freilich dem Octavian, daß das Verzeichniß sehr mangelhaft sei und daß es mehrere sehr kostbare Sachen nicht mit enthalte. Durch diese Bemerkung gerieth Kleopatra in solche Wuth, daß sie aufsprang und den Schatzmeister bei den Haaren faßte und in's Gesicht schlug. Ueber Octavian's ernste Züge glitt ein Lächeln; die Königin aber gab zu, daß sie einige Juwelen zurückbehalten, daß dies indeß nur geschehen, um seiner Schwester, Octavia, und seiner Gemahlin, Livia, ein Geschenk zu machen. Sie bemerkte, daß es doch schrecklich sei, da er als Sieger sie mit seinem Besuche

beehrt, sich auf solche Weise von ihrem eigenen Diener beschimpft zu sehen.

Octavian suchte die aufgeregte Frau zu beruhigen; er versicherte ihr, daß sie von den zurückbehaltenen Juwelen jeden beliebigen Gebrauch machen könne, und daß ihr fortan mit größter Ehrfurcht begegnet werden solle, und begab sich hinweg, erfreut, daß er die schöne Zierde seines Triumphes sich erhalten habe.

Kleopatra aber fühlte gar wohl, daß sie keinen Eindruck auf den Sieger gemacht habe; sie sah das Loos voraus, welches ihr bevorstand, und war fest entschlossen, demselben zuvorzukommen.

Troß der Trauer über Antonius' Tod, troß ihrer schönen Pläne auf Octavian's Herz, hatte die Königin durchaus noch genug Scharfsinn für die Aufmerksamkeiten, die ihr einer der Officiere und Vertrauten Octavian's, Cornelius Dolabella, erzeigte. Er hatte ihr zugesagt, ihr über Alles, was er in Beziehung auf ihr Geschick vernehmen werde, sofort Bericht zu erstatten.

Kleopatra lebte in ihrem Palaste, sorgfältig, wenn auch möglichst schonend, von Epaphroditus bewacht, der für ihr Leben zu haften verpflichtet war. Die Königin bat um die Erlaubniß, die durch die Religion gebotenen Todtenopfer am Grabe des Antonius darbringen zu dürfen, was ihr sofort zugestanden wurde. Sie begab sich dorthin, benetzte das Grab mit ihren Thränen, schmückte es

mit Blumen und verrichtete mit großer Andacht die heiligen Gebräuche.

Als sie in den Palast zurückkehrte, ließ ihr Dolabella durch einen Vertrauten sagen, Octavian werde zu Lande nach Syrien gehen und habe Befehl gegeben, sie und ihre Kinder in etwa drei Tagen an Bord eines im Hafen liegenden Fahrzeuges zu bringen und nach Rom überzufahren.

Kleopatra ließ nun ein stattliches Gastmahl anrichten und zeigte sich äußerst heiter, erhob sich aber während der Tafel und schrieb einen Brief an Octavian, den sie versiegelt dem Epaphroditus mit der Bitte übergab, ihn persönlich dem Octavian zu überreichen, da er Dinge von der größten Wichtigkeit enthalte.

Sobald Epaphroditus den Saal verlassen hatte, ging sie mit ihren beiden Frauen, Kairas und Charmion, in ihr Zimmer, legte sich auf ihr Ruhebett und forderte Feigen. Darauf erschien im Vorzimmer ein Landmann, der ein verkleideter Diener der Königin war, mit einem mit Feigen gefüllten Korbe. Der wachthabende Officier besah die Feigen, von denen zu kosten der Träger derselben ihn einlud, und ließ den Mann eintreten.

In dem Korbe aber lag unter den Feigen versteckt eine Brillenschlange, der die Königin ihren Arm darbot. Der Biß derselben gab ihr einen schnellen und schmerzlosen Tod.

Als nun Octavian den Brief der Königin gelesen, der ihren Dank für das Wohlwollen enthielt, das er ihr im Leben bewiesen, und die Bitte, neben Antonius ihrer Leiche eine Ruhestätte zu gönnen, sandte er sofort mehrere Officiere in den Königspalast. Sie fanden Kleopatra's Gemächer von innen verschlossen. Sie klopften, Niemand antwortete; sie öffneten mit Gewalt. Da sahen sie die Königin mit den reichsten Gewändern bekleidet todt auf einem goldenen Ruhebette liegen und die eine ihrer Frauen entseelt zu ihren Füßen. Charmion stand am Haupte den königlichen Kopfschmuck ordnend und ebenfalls dem Tode verfallen.

Octavian eilte auf diese Nachricht sofort herbei, ließ Wiederbelebungsversuche anstellen und befahl, als sich diese fruchtlos zeigten, die Leiche mit königlicher Pracht neben Antonius zu bestatten.

So war das Ende der schönsten Frau ihrer Zeit. Sie starb im Jahre 30 v. Chr. Geb., 39 Jahre alt; sie hatte bis zu ihrem Tode die seltenste Schönheit behalten. Zwei und zwanzig Jahre hatte sie mit Umsicht regiert, mit Antonius hatte sie dreizehn Jahre gelebt und drei Söhne und eine Tochter, Kleopatra, von ihm gehabt, die den Triumphzug Octavian's verherrlichen mußten und dann unbeachtet starben. Cäsarion, Cäsar's Sohn, hatte sie, während Octavian Alexandrien belagerte, mit einem großen Theile ihrer Schätze nach Indien abgesendet; der

junge Prinz war aber, von seinem Erzieher verrathen, zu Octavian gebracht worden, und dieser ließ ihn auf den Rath des Arius als einen gefährlichen Kronprätendenten ermorden. Die Tochter Kleopatra's ward sorgfältig von August's Schwester, Octavia, erzogen und nachmals an Juba, den König von Numidien, vermählt.

Kleopatra war nicht blos eine sehr schöne, sondern auch eine geistvolle Fürstin, die ihre Umgebung mit Geschmack zu verschönern verstand und Anmuth um sich verbreitete. Sie verstand Griechisch und Lateinisch, Hebräisch, Arabisch und Persisch und war im Stande, mit den Gesandten der von ihr abhängigen Völker in deren Sprache zu reden. Sie war die Stifterin der neuen großen Bibliothek von Alexandrien, die sie mit den 20,000 Bänden bereicherte, die ihr Antonius geschenkt hatte, und die ehedem ein Schatz des Hofes von Prymus gewesen waren. Sie war auch eine Gönnerin der Gelehrten.

Ihr Charakter erscheint allerdings in zweideutigem Lichte, die Ermordung ihres Gemahls, die Haltung nach Cäsar's Tode, ihr Schwanken nach dem des Antonius, als sie von Octavian ernstlich bedroht wurde, finden nur Entschuldigung in der Schwäche des weiblichen Wesens und nöthigen zu dem Urtheile, daß sie in dieser Beziehung wenigstens nicht zu den ausgezeichneten Frauen gehörte [9]).

Die Geschichte der verschiedenen asiatischen Höfe bietet allerdings noch eine Anzahl durch Schönheit, Geist

und Schicksale ausgezeichneter Fürstinnen dar, die wir aber übergehen müssen, um Raum für die uns näher berührenden fürstlichen Frauen des alten Roms zu gewinnen.

Wir sahen schon oben, daß die Frau in dem alten Rom eine bei Weitem würdigere, freiere und ehrenvollere Stellung einnahm als bei den Griechen von Europa und Asien. In der Geschichte der Könige Roms erscheinen mehrere Frauen von höchster Bedeutung in den sagenhaften Geschichten von Romulus, vom Raube der Sabinerinnen, von der Nymphe Egeria, der Tochter des Numa Pompilius, Pompilia, die durch ihre Hand den Ancus Marcius auf den Königsthron führte. Tanaquil war die Triebfeder, die den Lucius Tarquinius dahin brachte, nach der römischen Krone zu streben, die er denn auch, 609 Jahre v. Chr. Geb., erhielt. Tanaquil war dem königlichen Gemahl eine treue Rathgeberin und Gefährtin, und sie war es, die, als er von den Söhnen des Ancus ermordet worden, über den Anblick seiner blutigen Leiche die Besinnung nicht verlor. Sie ließ das zusammengelaufene Volk vertreiben, die Königsburg schließen und berieth sich nun mit ihrem Schwiegersohne, Servius Tullius, dessen Gemahlin, ihrer Tochter, Tarquinia, und dessen Mutter, Ocrisia, im Sterbezimmer. Sie ermunterte den Schwiegersohn, die Königswürde anzunehmen. Dann sprach sie mit Zuversicht zu dem vor dem Palaste versammelten

Volke; sie sagte, der König sei nicht todt, die Wunde nicht tief; er werde sich bald erholen und hoffe baldigst wieder unter dem Volke erscheinen zu können; es möge sich ruhig verhalten, er lasse ihm befehlen, bis zu seiner vollen Genesung dem Servius Tullius Gehorsam zu leisten; der würde die Gerechtigkeit einstweilen verwalten.

Das Volk ging befriedigt auseinander; die Familie der Mörder entfloh (im Jahre 572 v. Chr. G.), und Servius Tullius blieb König. Tanaquil verstand es, durch Erzählungen, die sie über seine Herkunft verbreitete, ihm Achtung und Geltung zu bewahren. Als der alternde König den Gedanken faßte, den Thron zu verlassen, hielt sie ihn davon zurück und nahm ihm das eidliche Versprechen ab, daß er nie die Regierung niederlegen wolle. Bald darauf starb sie hoch geehrt. Zur Verherrlichung ihrer häuslichen Tugend widmete ihr Schwiegersohn ihr Spinnzeug dem Tempel des Hercules. So war es eine Frau, die den Römern zwei Könige gab.

Es war aber auch eine Frau, die den siebenten und letzten König vom Throne brachte.

Servius Tullius hatte zwei Töchter, die er mit seinen Mündeln, den Enkeln des Tarquinius, zu vermählen beschloß. Dem älteren derselben, Tarquinius, gab er seine jüngere Tochter, Tullia, ein sanftes Wesen, die, wie er hoffte, den gewaltsamen, heftigen Charakter dieses Prinzen mildern sollte; den jüngeren dagegen, den ruhigen Aruns,

vermählte er mit seiner älteren, leidenschaftlichen Tochter, ebenfalls Tullia genannt, um diesen durch sie mehr anzuregen und zu beleben. Diese Doppelvermählung, die den Zweck hatte, die Parteien zu versöhnen, ward mit öffentlichen Festlichkeiten fröhlich begangen. Die ältere Tullia quälte ihren friedlichen Gemahl, Aruns, durch Anreizung zu allen ehrgeizigen Unternehmungen, sie klagte über seine Unempfindlichkeit und versicherte, es wäre ihr lieber, entweder unverheirathet oder Wittwe zu sein. Allgemach gerieth sie mit ihrem Schwager Tarquinius in ein vertrautes Verhältniß und fand bei ihm erwünschten Anklang. Sie war es, die den Plan entwarf, den Bruder und die Schwester, so wie den König zu beseitigen, damit Tarquinius den Weg zum Throne frei habe.

Tullia vergiftete ihren Gemahl Aruns und ihre Schwester Tullia; dann verlangte Tarquinius von dem König und seiner Gemahlin die Einwilligung zu einer ehelichen Verbindung mit Tullia. Der König verhinderte diese Verbindung nicht. Von nun an ging das Bestreben des neuvermählten Paares lediglich dahin, den König vom Throne zu entfernen und seine Stelle einzunehmen. Sie erklärten öffentlich, daß die Krone ihnen gebühre, daß der König seine Mündel ihrer Erbschaft beraubt habe und daß seine Wahl wider die Regel stattgefunden. Die Patricier, die Servius Tullius niedergehalten, neigten sich auf die Seite des Tarquinius. Ja eines Tages brachte

er die Sache öffentlich zur Sprache, ward aber von dem Könige und Volke kräftig beschwichtigt.

Nachdem dieser Weg sich als unzweckmäßig erwiesen, wollte Tarquinius einen Vergleich versuchen, aber Tullia war viel zu begierig nach der Herrschaft, als daß ihr ein solches Verfahren genügt hätte. Sie beredtete ihren Gemahl, sich unter den Senatoren eine Partei zu bilden und seinen Zweck mit Gewalt zu verfolgen. Tarquinius begab sich darauf, angethan mit den Zeichen der Königswürde, in den Tempel, wo der Senat zusammenzukommen pflegte, und setzte sich auf den Thron. Er hielt eine anklagende Rede gegen den Schwiegervater; da kam der greise König und eilte zornentbrannt auf den Schwiegersohn los, um ihn vom Throne zu reißen. Dieser aber ergriff ihn, führte ihn an die Thüre und stürzte ihn die Tempelstiege hinab. Alle Anwesenden schwiegen, nur ein paar arme Plebejer suchten dem verwundeten Fürsten beizustehen.

Jetzt erschien Tullia in ihrem Wagen auf dem Forum und begrüßte ihren Gemahl als König; dann aber zog sie ihn bei Seite und sagte ihm, er würde nie mit Sicherheit herrschen, so lange Servius Tullius noch am Leben sei. Tarquinius sandte ihm nun Meuchelmörder nach, die ihn im Vicus Cyprius ereilten, tödteten und die Leiche auf der Straße liegen ließen. Tullia bestieg dann ihren Wagen. Als sie in die genannte Straße kam, hielt der Fuhrmann an; sie fragte, weshalb dieß geschehe, und

als dieser erwiderte: „Die Leiche Deines Vaters, des Königs, liegt hier!" trieb sie den Diener, ein Fußbänkchen ihm an den Kopf werfend, zum Weiterfahren an. Der Wagen rollte über die Leiche, und das Blut färbte dessen Räder und das Kleid der unnatürlichen Tochter. Dies war im Jahre 528 v. Chr. G.

Tarquinia brachte den Körper ihres Gemahls heimlich des Nachts in sein Grab. Sie starb bald darauf, ob aus Gram oder durch die Hand ihrer Tochter ist ungewiß.

Tarquinius herrschte 23 Jahre, bis er, nachdem sein Sohn, Sextus, die edle Gemahlin des Collatinus, Lucretia, entehrt und Brutus bei ihrer Leiche die Vertreibung des Königshauses geschworen hatte, aus Rom vertrieben wurde.

In den nun folgenden Zeiten der Republik treten uns mehrere Frauenbilder entgegen, die würdige Gegenbilder zu den Männern sind, welche durch Tapferkeit, Vaterlandsliebe und ernste Würde sich auszeichneten. Als König Porsenna Rom belagerte und einen Waffenstillstand zur Pflegung von Friedensverhandlungen geschlossen war, wurden zehn junge Männer und zehn junge Mädchen als Geißeln von Seiten der Römer gestellt, die sämmtlich den angesehensten Geschlechtern angehörten, wie Valeria, Poplicola's Tochter, und Clölia. Diese jungen Mädchen waren vom Lager aus an die Tiber gegangen, um sich

zu baden. Als nun Clölia in geringer Entfernung jenseits ihre Vaterstadt erblickte, war ihre Sehnsucht dahin so erregt worden, daß sie den Fluß durchschwamm und auch ihre Genossinnen zu gleichem Unternehmen veranlaßte. Die Rückkehr der jungen Mädchen wurde jedoch von den gewissenhaften Vätern der Stadt als eine Unbesonnenheit betrachtet, und man führte sie daher in das Lager des Feindes zurück. Die Bundesgenossen des Porsenna, die Tarquinier, überfielen jedoch den Zug. Da eilte Valeria in's Lager des Königs und forderte zur Hülfe auf, die denn auch bald eintraf.

Als nun nicht lange darauf, 492 v. Chr Geb., der Kampf zwischen der Aristokratie und Demokratie sich entsponnen, und Coriolanus, von den Tribuncomitien für immer verbannt, zum König der Volsker sich wandte und diesen bewog, seiner Partei mit Heeresmacht Geltung in Rom zu verschaffen, und er mit dem Volskerheere vor der Stadt sich gelagert hatte und dieselbe hart bedrängte, traten die Frauen von Rom helfend ein. Die Stadt hatte erst Senatoren an Coriolan gesendtet, dann, als diese ihn nicht zur Milde bewegen konnten, die Priester und Auguren. Auch diese waren unverrichteter Sache zurückgekommen. Die Männer Roms begaben sich auf die Mauern, einen vernichtenden Sturm erwartend, die Frauen in den Jupitertempel auf dem Capitol, um von den Göttern die Rettung der Vaterstadt zu erflehen. Da wandte sich,

wie von göttlicher Eingebung beseelt, Valeria, die Schwester des Valerius Poplicola, zu den schaarenweise im Tempel anwesenden Matronen und ermuthigte sie zu einer ungewöhnlichen Unternehmung. „Versuchen wir," sprach sie, „etwas durchzuführen, was den Männern mißlungen. Ziehen wir in unserem traurigen Zustande nach dem Hause der Mutter des Coriolanus, der Veturia, und bereden sie, mit uns in das Lager ihres Sohnes zu gehen. Coriolanus wird nicht im Stande sein, den Thränen seiner Mutter, seiner Gattin und seiner Kinder zu widerstehen, wenn diese, von allen edlen Frauen der Stadt begleitet, zu ihm kommen. Der Vorschlag fand Beifall; die Frauen begaben sich nach dem Hause der Veturia, die sie, nebst ihrer Schwiegertochter, Volumnia, in Thränen und Jammer über das Schicksal der Stadt fanden. Valeria stellte den beiden Frauen vor, wie sie die einzige, letzte Zuflucht in dieser Bedrängniß seien, wie Coriolanus nur durch sie zur Schonung der Vaterstadt zu bewegen sein würde. Veturia und Volumnia zeigten anfangs wenig Vertrauen auf den Erfolg dieser Unternehmung und fürchteten den harten Sinn des Sohnes und Gemahls, wichen aber doch zuletzt den Bitten der Frauen.

Die Consuln und die Senatoren genehmigten nach langen Streitigkeiten endlich den Vorschlag, man schaffte Wagen herbei, und die ansehnliche Gesandtschaft wurde

in das Lager der Volsker abgeführt. Coriolanus empfing die Frauen mit großer Ehrerbietung, war aber fest entschlossen, nicht nachzugeben. Als er jedoch die Mutter und die Gattin an der Spitze des Zuges erblickte, befahl er den Lictoren, die Fasces vor ihnen zu senken; dann eilte er ihnen entgegen, sie zu umarmen. Dann aber rief er die volskischen Befehlshaber des Heeres herbei, um Zeugen der Unterhandlung zu sein. Veturia rühmte nun zunächst die Güte, die die römischen Frauen ihr und ihrer Schwiegertochter nach Coriolan's Austritt fortwährend erwiesen. Dann sagte sie, daß der Zweck ihrer Ankunft kein anderer sei, als ihn um Frieden zu bitten und ihn bei Allem, was heilig sei, zu beschwören, seine Waffen gegen andere Feinde zu wenden. Coriolan forderte die Mutter und Gattin auf, die undankbare Stadt Rom zu verlassen, zu ihm nach Antium zu kommen und daselbst die ihnen gebührende Ehre zu genießen.

Veturia aber versicherte, sie würde nie Etwas von ihrem Sohne begehren, was seiner Ehre zuwider sei; er könne ja, ohne die Pflicht gegen seine Bundesgenossen zu verletzen, einen für beide Völker gleich vortheilhaften Frieden bewerkstelligen. Dann sprach sie mit erhobener Stimme: „Bist Du, mein Sohn, im Stande, einen so billigen Vorschlag zu verwerfen? Vermagst Du es, eine so grausame und hartnäckige Rache den Thränen und Bitten einer Mutter entgegenzustel-

len? Bedenke es wohl, denn Deine Antwort wird das Geschick meines Ruhmes, ja, meines Lebens bestimmen. Eine Römerin weiß zu sterben, wenn es die Ehre gebietet. Bin ich nicht im Stande, Dich zu bewegen, so wisse, daß ich entschlossen bin, hier vor Deinen Augen mein Leben zu beendigen. Dein Weg nach Rom geht über die Leiche Der, die Dir das Leben gegeben." Die Mutter bemerkte den tiefen Eindruck, den ihre Worte auf den Sohn gemacht, und sie beschwor ihn nun bei dem großen Jupiter, dem Schutzgott des Capitols, bei den Schatten seines Vaters und seiner Voraltern, das Heer von Rom hinwegzuführen und einen auf ein Jahr gültigen Waffenstillstand zu gewähren, um mittlerweile einen dauernden Frieden vorzubereiten. „Willst Du das gewähren," fuhr sie fort, „so sollst Du mich zu Deinen Füßen sehen," und mit diesen Worten umfaßte sie, in Thränen zerfließend, die Kniee des Sohnes; Gattin und Kinder folgten ihrem Beispiele, und die sämmtlichen anwesenden römischen Frauen riefen in Thränen um Gnade.

Da rief Coriolan, die Mutter erhebend: „Rom ist gerettet, aber," setzte er leise hinzu, „Dein Sohn ist verloren."

Coriolanus gewährte einen günstigen Frieden und führte am nächsten Tage das Heer zurück. Veturia nahm Abschied und begab sich noch denselben Abend in die Stadt, deren Volk sie mit lautem Jubel begrüßte. Der Senat

beschloß, Veturia zu ersuchen, ihm die Belohnung zu nennen, die sie für diesen wichtigen Dienst verlange. Sie aber bat, daß man an der Stelle, wo sie das Herz des Sohnes gewendet, auf ihre eigenen Kosten dem Glück der Frauen einen Tempel errichten dürfe. Der Rath befahl, auf seine Kosten diesen Tempel und daneben der Veturia ein Standbild zu errichten. Diese ward zur ersten Priesterin dieses Heiligthums ernannt.

Mehrere Decennien nachher brachte ein Mädchen, Virginia, den römischen Staat in gewaltige Unruhe. Appius Claudius, der Decemvir, hatte Virginia, die Braut des L. Icilius, Tochter des nachmaligen Volkstribunen Lucius Virginius, kennen gelernt und suchte durch eine unwürdige Intrigue sich ihrer zu bemächtigen, indem einer seiner Clienten sie als seine Sclavin in Anspruch nahm. Der Vater schnitt den darob entstehenden Rechtshandel dadurch ab, daß er seinem Kinde auf offener Straße das Messer in die Brust stieß (450 v. Chr. G.).

Diese strenge Tugend und Würde ward allgemach durch den Einfluß griechischen Wesens bedeutend herabgestimmt; es stellte sich ein verderblicher Luxus ein, die alte Sitteneinfalt schwand, die Frauen drängten sich zu Gelagen und Lustbarkeiten. Ja, es ereignete sich um's Jahr 326 vor Chr. Geb. in Rom eine Begebenheit, die bereits auf großen Sittenverfall hindeutet. Eine Anzahl von Frauen, und zwar Frauen aus den höheren Ständen,

— die Berichterstatter schwanken in Angabe der Zahl zwischen 170 und 360 — vereinigte sich, ihre Ehemänner zu vergiften. Kein Mensch hatte eine Ahnung von der Ursache so zahlreicher Todesfälle; man schrieb sie einer ansteckenden Krankheit zu, bis eine Sclavin, die ihrer Herrin bei der Bereitung des Giftes geholfen, dem curulischen Aedilis A. Fabius die Sache ins Geheim anzeigte, der sie den Consuln und dem Senate mittheilte. Die Sclavin führte die Gerichtspersonen in die Häuser von zwanzig römischen Damen, die man bei der Bereitung des Giftes antraf. Darunter waren zwei Patricierinnen, Sergia und Cornelia. Diese tranken das von ihnen bereitete Gift, um sich vor schimpflicher Todesstrafe zu retten.

Später finden wir ein Beispiel weiblichen Uebermuthes: Eine römische Dame, Claudia, des Cl. Pulcher Schwester, rief, als sie vom Theater durch eine dichte Volksmenge fuhr, erzürnt über den Aufenthalt: „Ich wünschte, mein Bruder Claudius lebte noch, damit er Rom von dem Lumpengesindel, wovon die Stadt wimmelt, befreien möchte." Diese Schmähung ward gerächt. Claudia ward — die erste Frau, die in Rom vor Gericht stand, — vor die Aedilen gefordert und ihr eine namhafte Geldbuße wegen Lästerung des Volks auferlegt. Dieß geschah zur Zeit des ersten punischen Krieges.

Als nun die Kämpfe der Aristokratie und der De-

mokratie immer heftiger und leidenschaftlicher sich gestalteten, als sodann diese Kämpfe auch außerhalb Italiens weiter durchgeführt wurden, und als endlich einzelne Gewalthaber sich Parteien bildeten, um die Alleinherrschaft zu erlangen, traten neben den Männern auch Frauen von außerordentlichem Charakter auf.

In den Unruhen, deren Mittelpunct die Familie der Gracchen war, begegnet uns zunächst Cornelia, die Tochter des älteren Scipio Africanus, als die Gemahlin des Tiberius Sempronius Gracchus, die als Vorbild aller Frauen betrachtet wurde. Die Mutter der Gracchen, noch in unserer Zeit durch Dichter gefeiert, zeichnete sich durch die weise Erziehung ihrer Kinder aus, die sie für ihren kostbarsten, ja einzigen Schmuck erklärte. Nach dem Tode ihres ältesten Sohnes zog sie sich auf ein Landhaus in Campanien zurück, nahe am misenischen Vorgebirge. Als ihr zweiter Sohn, Cajus Gracchus, plötzlich in Rom erschien, um sich um das Tribunat zu bewerben und so seine Zwecke zu erlangen, suchte ihn die Mutter durch Briefe von diesem Schritte abzubringen. Zwei dieser Briefe sind noch auf uns gekommen. In einem derselben versichert sie, daß er das einzige Wesen sei, auf das alle ihre Hoffnung, wie ihre Furcht sich beziehe. Sie warnt ihn, sich in Unternehmungen einzulassen, welche die Rache eingebe, eine Leidenschaft, die seinem Bruder den Tod gebracht. Sie habe, versichert sie, den Tod ihres ältesten

Sohnes verschmerzt; die Wohlfahrt des Vaterlandes stehe ihr höher als die Rache an den Feinden des Sohnes, die dessen Ruhe stören würde. In einem andern Briefe macht sie dem Sohne ernste Vorwürfe, daß er, trotz ihres Rathes, von seiner Leidenschaft sich zu feindseligen Unternehmungen gegen die Ruhe des Staates habe hinreißen lassen. Sie habe, schreibt sie, nächst den Mördern ihres ältesten Sohnes, keinen grausameren Feind als ihn, den jüngern Sohn.

Cornelia fand in Rom große Anerkennung, und die Römer errichteten ihr eine Ehrensäule mit der Inschrift: Cornelia, der Mutter der Gracchen.

Zum Geschlechte der Gracchen gehörte auch jene Sempronia, Cornelia's Tochter, die im Einverständniß mit den Triumvirn Papirius Carbo, Cajus Gracchus und Fulvius Flaccus den Tod des jüngern Scipio, ihres Gemahls, gefördert hatte.

Wir sahen, wie die Frauen Roms handelnd in die Geschicke der ewigen Stadt eingriffen — wie sie einmal die Stadt gerettet. Sie traten aber auch einmal zusammen, um die Aenderung von Gesetzen zu erzwingen, durch die sie sich beschränkt glaubten. Achtzehn Jahre vor Hannibal's Verheerung von Italien hatte der Volkstribun Oppius ein Gesetz durchgebracht, das selbst den reichsten römischen Frauen untersagte, über eine halbe Unze Gold in ihrem Schmucke zu führen, buntfarbige Kleider zu

tragen und sich in Rom und den benachbarten Dörfern der Wagen zu bedienen, außer wenn sie einem öffentlichen Opfer meilenweit von Rom beiwohnen wollten. Mittlerweile war aber Ueberfluß in Rom eingekehrt, und die römischen Damen fanden dieses Gesetz unerträglich. Sie übergaben zwei Tribunen eine Bittschrift um Aufhebung desselben, die diese den Concilien vorlegten. Darob entstand auf dem Capitol, wo die Concilien gehalten wurden, eine gewaltige Verwirrung; eine Menge Volk war dort zusammengekommen und schrie für oder wider das Gesetz. Selbst die Weiber eilten, das Verbot ihrer Männer eben so wenig, als das der Sitte beachtend, nach dem Capitol und besetzten die Zugänge zu den Sitzungssälen; ja, da man sich so bald nicht einigen konnte und die Verhandlung mehrere Tage währte, kamen die Weiber aus den benachbarten Colonieen und Städten nach Rom und bestürmten die Consuln und Prätoren mit Bittschriften. Der ernste Cato aber blieb unerbittlich und goß seinen beißenden Spott über die Bitten der Weiber, namentlich aber über ihr öffentliches Auftreten aus. Der Tribun Valerius war jedoch galanter, hielt zu Gunsten der Frauen eine glänzende Rede, entschuldigte und unterstützte sie und setzte endlich die Abschaffung des oppianischen Gesetzes durch — um das Jahr 200 vor Chr. G.

Wir haben in Rom noch ein Beispiel einer solchen Weiberrevolution und zwar zur Zeit des zweiten Trium-

virats, welches von Antonius, Octavian und Lepidus gebildet wurde, 43 Jahre v. Chr. Geb. Die Triumvirn brauchten Geld, belasteten das Volk mit drückenden Steuern und nahmen Gold und Silber, ja selbst die bei den Vestalinnen niedergelegten Summen hinweg. Da dieß Alles noch nicht zu Bestreitung der Kriegskosten reichte, so machten sie ein Verzeichniß von 1400 der reichsten Damen Roms, welche Mütter, Töchter und sonstige Anverwandte der von ihnen verbannten oder verfolgten Personen waren, und legten denselben eine große Geldbuße auf. Diese Damen beschlossen, nachdem sie vergebens bei den Verwandtinnen der Triumvirn Vermittelung versucht hatten, gemeinsam vor die Machthaber zu ziehen. Nachdem der Zug derselben durch die Volksmassen und die Garden sich Bahn gebrochen, verlangten sie, gehört zu werden. Die Triumvirn hatten Lust, die Damen auseinander jagen zu lassen; das Volk war aber galanter als seine Herren, es murrte, und endlich mußte man ihnen das Wort gönnen, welches Hortensia, des berühmten Redners Hortensius Tochter, ergriff. Oppianus theilt die Rede mit, die Hortensia gehalten; sie war sehr kühn und regte die Triumvirn so auf, daß nur das Murren des Volkes sie von Gewaltthätigkeiten abhielt. Die Geldbuße ward nur auf 400 Damen ausgedehnt.

Wir wenden uns nun zu den Frauen, die den Männern zur Seite standen, welche in den letzten Zeiten

der Republik das Geschick derselben lenkten. Zunächst sehen wir Julia, die Gattin des Marius, die ihrem Gemahl, als er mit seinem Heere den Teutonen gegenüber lag, eine Wahrsagerin, die Martha, zuschickte, welche durch ihre Aussprüche die Gemüther seiner Soldaten nach seinem Willen zu lenken vortrefflich verstand. Dann finden wir Metella, die Tochter des numidischen Metellus, die Gemahlin des C. Sulla, der es gelang, mit ihren Kindern dem allgemeinen Blutbade zu entrinnen, das Marius mit Cinna und Carbo über Rom verhängte. Metella gehörte zu den Frauen, die sich nicht streng an den Vermählten binden. Trotzdem hielt Sulla sie in Ehren, und ihr Tod, der gerade in die Tage fiel, wo er das römische Volk so glänzend bewirthete, brachte ihm große Betrübniß.

In dem Leben des C. Pompejus nahmen die Frauen eine sehr bedeutende Stelle ein. Pompejus hatte fünf Frauen; die erste war Antistia; er liebte sie sehr, ward aber von Sulla genöthigt, sie wider seinen Willen zu verstoßen und Aemilia zu heirathen. Diese war eine Tochter des Scaurus und der Metella, Sulla's Gemahlin. Aemilia war, als er sich mit ihr vermählen mußte, verheirathet und guter Hoffnung. Sie starb bald nach ihrem Eintritt in das Haus des Pompejus bei der Geburt. Darnach heirathete Pompejus die Mutia, Tochter des Qu. Mutius Scävola, des Qu. Metellus Celer Schwester. Sie gebar ihm drei Kinder. Als Pompejus eben den

Mithridates bezwungen, begann Mutia sich einem so ungebundenen Leben zuzuwenden, daß er es seiner Ehre für angemessen hielt, ihr den Scheidebrief zuzusenden. Es schien, bemerken Zeitgenossen, als ob die Vorsehung seinem emporsteigenden Ruhme ein Gegengewicht in die Wagschale legen wollte. Mutia's Verführer war der Don Juan seiner Zeit: C. Julius Cäsar. Mutia fand bald einen andern Gemahl, den Marcus Scaurus, dem sie ebenfalls Kinder gebar. Die vierte Gemahlin des Pompejus war Julia, des C. Julius Cäsar Tochter, eine junge lebhafte Dame, die den krieggewohnten Helden von einem Vergnügen zum andern zog, und mit der er fortwährend fröhliche Landfahrten unternahm. Sie starb bei der Geburt der zweiten Tochter. Endlich heirathete er Cornelia, des Cäcilius Metellus Scipio Tochter, die Witwe des Publius Crassus, der gegen die Parther fechtend gefallen war. Cornelia war sehr schön. Ihr Vater, ein Mann von großer Geltung bei der aristokratischen Partei, wurde auch zum Mitgenossen im Consulat angenommen. Cornelia war in den Wissenschaften, namentlich den mathematischen, erfahren; sie übte Musik und war bei allen diesen Vorzügen überaus bescheiden und zurückhaltend. Als sie den Tod ihres ersten Gemahls erfuhr, wollte sie sich das Leben nehmen. Man tadelte in Rom, daß Cornelia zu jung für Pompejus sei. Cornelia begleitete ihren Gemahl nach Griechenland. Nach der

Schlacht von Pharsalus (am 20. Juli d. J. 48 v. Chr. G.) erwartete Cornelia ihren Gemahl zu Mitylene auf der Insel Lesbos, wo sie die Nachricht von dem Unglücke desselben vernahm. Pompejus kam endlich selbst; sie fiel bei seinem Anblick in Ohnmacht, und als sie sich erholt, schrieb sie sein Mißgeschick seiner Verbindung mit ihr zu. „Welch ein glückliches Weib," rief sie, „wäre ich gewesen, wenn ich gestorben wäre, ehe ich die Nachricht von dem Tode des Crassus aus Parthien erhalten hatte, oder wenn ich seinem Schicksale gefolgt wäre. So aber wurde ich erhalten, um den Untergang des großen Pompejus zu erleben." Pompejus versuchte sie zu trösten und verwies sie auf den Wechsel des Geschicks, das sich ja noch zum Guten wenden könne. Cornelia segelte hierauf mit ihrem Gemahl von Mitylene nach Pamphylien und Cypern. Er wandte sich von da nach Aegypten, an dessen Küste die Truppen aufgestellt waren. Pompejus verließ hier seine Gemahlin und begab sich an Bord eines römischen Schiffes. Cornelia sah, wie ihn Achillas und Salvius erstachen. Ihr Klagegeschrei ward am Ufer vernommen; die Schiffer aber brachten sie mit ihrem Sohne Sixtus glücklich nach Cypern.

Unter den Frauen, die auf Marcus Antonius einen großen Einfluß übten, ist zunächst seine Mutter Julia, eine Frau von außerordentlicher Charakterstärke, zu nennen. Als die Triumvirn Octavian, Antonius und Lepidus ganz

Rom durch ihr Blutgericht in Schrecken setzten, gehörte Julia zu jenen edlen Frauen, welche ihrem Bruder Lucius Cäsar das Leben retteten. Sie verbarg ihn in ihrem Hause und wies die zu seiner Ermordung abgeschickten Soldaten zurück; dann begab sie sich auf das Forum zu ihrem Sohn, der die Köpfe der Ermordeten in Empfang nahm und den Henkern das Blutgeld auszahlte, und meldete ihm, daß sie seine Verbote übertreten habe und sich selbst anklage, denn sie habe ihren Bruder in ihr Haus aufgenommen und sei fest entschlossen, wenn er hingerichtet werde, ebenfalls zu sterben. Antonius nannte sie eine gute Schwester, aber eine schlimme Mutter. Lucius war jedoch gerettet.

Von den Gemahlinnen des Antonius ist ohnstreitig Fulvia die bedeutendste; sie war seine zweite Gattin, die erste war Fadia, die Tochter des reichen freigelassenen Qu. Fadius, gewesen. Fulvia hatte vor ihrer Vermählung mit Antonius erst den Clodius, Cicero's Feind, dann den Curio, der als Cäsar's Anhänger vor der pharsalischen Schlacht in Africa gefallen war. Fulvia war leidenschaftlich herrschsüchtig und mengte sich fortwährend in die öffentlichen Angelegenheiten; während des Triumvirats ließ sie viele Personen hinrichten, darunter auch den Cicero. Als man ihr seinen Kopf brachte, schlug sie denselben und durchstach die Zunge des berühmten Redners, die ihrem ersten Manne so ver-

derblich gewesen war, mit ihrer Haarnadel. Sie war nächstdem überaus habsüchtig und verkaufte Aemter und Würden um Gold. Ihre heftige Gemüthsart war Ursache, daß Antonius sich von ihr trennte und die Antonia, die Tochter seines Oheims, heirathete, die er aber auch bald wieder entließ, um Fulvia wiederzunehmen. Als Antonius das erste Mal in Aegypten war, hetzte sie Octavian wider ihn auf; ja, sie trug ihm als Lohn ihre Liebe an, welche Octavian aber zurückwies. Fortan war nun Fulvia Octavians Gegnerin, obschon dieser ihr Schwiegersohn war; sie wurde von ihrem Schwager, dem Consul Lucius, willig unterstützt, wenn es galt, Volk und Heer gegen ihn aufzuwiegeln. Als nun aber Octavianus sich gar von ihrer Tochter Clodia schied, nachdem er mit einem feierlichen Eide versichert hatte, daß er sie nie berührt habe, kannte sie fürder keine Mäßigung mehr. Sie hetzte die alten Soldaten gegen Octavian auf, erschien mit ihren Kindern in den Volksversammlungen und half das Volk in zwei Parteien spalten, deren eine sie mit Lucius beherrschte. Sie wollte Krieg, um Antonius aus den Armen Kleopatra's und aus Aegypten nach Rom zu locken. Sie entwich von Rom nach Präneste, einer Stadt, die sich für sie erklärt hatte. Hier trat sie öffentlich, den Helm auf dem Kopfe, das Schwert an der Seite, auf, sammelte einige Legionen, hielt Anreden an dieselben und verrichtete alle Geschäfte eines Feldherrn.

Ihr Gehülfe dabei war Marcus, der sie immer mehr zur Feindseligkeit gegen Octavianus anfeuerte. Da mußte denn auch Octavianus daran denken, sich eines Heeres zu versichern. Er rückte vor, und es erfolgte die Belagerung von Perugia, welches er einnahm. Nun rief Fulvia den Antonius um Hülfe an; dieser segelte nach Athen, wohin Fulvia geeilt war, und gab ihr, als der Haupturheberin dieser Unordnungen, einen derben Verweis. Er segelte dann nach Italien und ließ Fulvia krank in Sicyon zurück, wo sie bald darauf starb. Fulvia war von Antonius Mutter zweier Söhne, des Antyllus und des Antonius, den seine nachmalige Stiefmutter Octavia mit Marcella verheirathete, dem aber seine unbesonnene Liebschaft mit Julia, Octavian's Tochter, das Leben kostete. Nach Fulvia's Tode vermählte sich Antonius, nachdem er mit Octavian sich versöhnt hatte, mit dessen Schwester Octavia, der Enkelin des Julius Cäsar. Sie war vorher mit Claudius Marcellus, der kurz nach der Belagerung von Perugia starb, verheirathet gewesen. Man betrachtete die Vermählung Octavia's mit Antonius als eine Bürgschaft künftigen Friedens zwischen den beiden Herren des römischen Reiches. Octavia übte auch einen guten Einfluß auf Antonius aus, bis dieser auf's Neue in die Netze der schönen Kleopatra fiel und für immer nach Aegypten ging. Octavia wollte ihn dort besuchen, allein ihr treuloser Gemahl befahl ihr, in Athen zu bleiben. Sie

kehrte endlich, als sie sich überzeugt, daß Antonius ihrer spotte, nach Rom zurück, wollte aber sein Haus nicht verlassen, wie Augustus es wünschte. Sie sorgte als gewissenhafte Hausfrau für alle Angelegenheiten und erzog Antonius' Kinder von der Fulvia mit eben derselben Zuneigung und Sorgfalt, wie die ihrigen. Endlich trennte sich Antonius von ihr und befahl ihr, sein Haus zu verlassen; sie zerfloß in Thränen, da sie voraussah, daß dieser Schritt zum Kriege führen müsse. Durch ihr edelmüthiges Betragen that sie dem Antonius, der sich durch seine Treulosigkeit große Verachtung bei den Römern zuzog, nur Schaden. Sie mußte noch den Tod ihres Sohnes M. C. Marcellus erleben. Von Antonius hatte sie zwei Töchter, die ältere und die jüngere Antonia. Die ältere war durch Tugend und Schönheit ausgezeichnet; sie ward dem Drusus, Livia's Sohn von Tiberius, vermählt, mit dem sie viele Kinder zeugte, von denen aber das älteste, der edle Germanicus, früh starb, wogegen der zweite Sohn der nachmalige Kaiser Claudius war. Ihre Tochter trachtete ihrem Gemahl nach dem Leben. Die Kinder des Germanicus, ihre Enkel, machten ihr nur Kummer, namentlich Caligula. Die jüngere Antonia war mit dem L. Domitius Arnobarbus vermählt.

Wir gelangen nunmehr zu den Frauen der Cäsaren. C. Julius Cäsar hatte vier Frauen nach

einander. Die erste war Cossutia, aus einer reichen Adelsfamilie. Er heirathete sie sehr jung, trennte sich aber noch vor der Hochzeit von ihr. Die zweite war Cornelia, des Cinna Tochter; durch diese Heirath lud er sich die Feindschaft des Sulla auf, der ihm das Priesteramt abnahm und seine und seiner Frauen Güter confiscirte. Cäsar war eben Quästor, als er Cornelia durch den Tod verlor. Er hatte sie sehr geliebt und beklagte sie aufrichtig, hielt ihr auch eine sehr ehrende Trauerrede. Die dritte Gemahlin war Pompeja, die Tochter des Qu. Pompejus Rufus, Nichte des Sulla. Sie war schön, lustig und verliebt und spann eine Intrigue mit P. Clodius, einem bekannten römischen Wüstling. Aber Cäsars Mutter, Aurelia, hütete sie sorgfältig, bis das Fest der bona Dea in Cäsars Hause gefeiert werden sollte. Da schlich sich der Liebhaber in Frauenkleidern ein, nachdem er durch eine Dienerin, Abra, in dem Zimmer derselben eine Zusammenkunft mit Pompeja verabredet hatte. Clodius wurde indessen durch eine andere Dame entdeckt. Ein Tribun klagte Clodius des Sacrilegiums an; Cicero hatte den Proceß zu führen; seine Gemahlin Horentia, die auf die Schwester des Clodius sehr eifersüchtig war, weil diese ihrem Gemahle nachstellte, mahnte zur Strenge. Es gab einen entsetzlichen Scandal in Rom. Cäsar verhielt sich ganz ruhig bei der Sache; er hatte sich schon von Pompeja getrennt, versicherte aber, daß er

nichts von einem Vergehen derselben wisse, und daß die Frau eines Cäsar über jeden Verdacht erhaben sein müsse.

Cäsars vierte Gemahlin war Calpurnia, die Tochter des L. Piso, den er sich zum Nachfolger im Consulat erwählte. Sie war eine ausgezeichnete Frau und stammte aus Numa's Geschlecht; sie war schön und weise, von umfassendem Geist und hinreißender Beredtsamkeit, edel und großmüthig. Vor Allem zeichnete sie sich durch den Gleichmuth aus, den sie im Glücke bewahrte, und sie ward nicht hochmüthig und stolz durch die Ehren, die man ihr erzeigte, denn der Senat überhäufte sie nicht weniger mit Schmeicheleien als ihren Gemahl. Calpurnia, die Gemahlin des Herrn der Welt, blieb sanft, mild, ehrbar, zugänglich, gemäßigt. Selbst der Tod ihres Gemahls raubte ihr nichts von ihrer Mäßigung. Sie hatte Cäsar am verhängnißvollen Märzmorgen des Jahres 44 vor Chr. Geb. gewarnt; sie hatte im Traume ihn unter den Trümmern ihres Palastes in ihren Armen ermorden sehen. Cäsar achtete nicht darauf und fiel unter den Dolchen seiner undankbaren Clienten. Calpurnia hielt dem Gemahl eine bewunderte Trauerrede und beweinte seinen Tod fortan in der Einsamkeit im Hause des Marcus Antonius.

Octavianus, Augustus genannt, war zuerst mit Clodia, der Tochter der Fulvia, seiner nachmaligen wüthendsten Feindin, vermählt; er verstieß sie und hei-

rathete Scribonia, welche Mutter einer Tochter Namens Julia ward. Er lebte mit ihr in Ruhe, bis er die Livia Drusilla kennen lernte.

Livia stammte aus einer uralten Familie, der der Claudier, und gehörte durch Adoption zu der der Livier. Sie war die erste Schönheit Roms zu ihrer Zeit; sie besaß einen umfassenden, erhabenen, gebildeten Geist, dem auch die ernsthaftesten und feinsten Fäden der Politik nicht zu verwickelt waren; sie durchdrang Alles; sie war aber auch stolz, ehrgeizig und herrschsüchtig, dabei jedoch überaus ehrbar und anständig. Man verheirathete sie noch jung mit Tiberius Claudius Nero, einem eben so gelehrten als tapfern Mann, den Cäsar mit den wichtigsten Aemtern betraut hatte. Sie gebar ihm den Tiberius. Ihr Vater gehörte zur Partei des Antonius, als dieser durch Fulvia mit Octavian verfeindet war. Nach der Versöhnung der Triumvirn kehrte er mit den Seinigen nach Rom zurück, und jetzt lernte Octavian die so schöne als geistvolle Frau kennen und verliebte sich in sie, welche auch nicht fühllos gegen die Bitten des ruhmgekrönten, schönen Mannes war. Octavian war der launenhaften Scribonia überdrüssig, die ihn immer mit Eifersucht quälte. Er ließ Tiberius bitten, ihm seine Gattin abzutreten; Letzterer willigte auch ein, obschon Livia im sechsten Monat schwanger war. Man befragte deshalb das Priestercollegium, ob unter solchen Umständen eine Ver-

bindung statthaft sei, und dieses beeilte sich, einen günstigen Ausspruch zu geben. So heirathete Octavian die Livia Drusilla, wobei Tiberius die Stelle des Vaters vertrat. Nach drei Monaten gebar Livia den Claudius Drusus Nero, den Augustus dem Tiberius als seinen Sohn zusandte, obschon Viele behaupteten, daß er Augusts Sohn gewesen.

Octavian beseitigte noch den Pompejus und den Antonius, dann war der Staat zur Ruhe gebracht. Octavian ward in Rom mit Ehren überhäuft; er ließ auch Livia daran Theil nehmen. Man nannte ihn Augustus, Livia Augusta, Mutter des Vaterlandes. Die Dichter behandelten sie wie eine Göttin; die Römer bauten ihr Tempel, widmeten ihr Altäre; Augustus ließ ihr einen prachtvollen Porticus bauen und ehrte sie öffentlich in jeder Weise.

Livia zeigte sich dagegen bei den zahlreichen Galanterieen ihres Gemahls nie eifersüchtig, störte ihn niemals; Terentia, die Frau des Mäcenas, die Augustus leidenschaftlich liebte, pflegte sie als eine werthe Freundin und zeigte die größte Mäßigung.

Sie nahm stets heiter Theil an allen Festen. Sie gewann durch ihr kluges Benehmen bald den größten Einfluß auf ihren Gemahl. Caligula nannte sie den Ulysses im Weiberrock. Die damalige Welt lag als Sclave zu ihren Füßen.

Livia's Aufgabe war: ihren Söhnen die Thronfolge zu verschaffen und ihres Gemahls Anverwandte auf die Seite zu schieben. Ihre Söhne Tiberius und Drusus erhielten die wichtigsten Aemter: Beide waren bedeutende Feldherren. Indessen betrachtete alle Welt den Marcellus als den Thronerben Augusts. Er starb in der Blüthe der Jahre.

Bei der Verschwörung war es Livia, die auf Milde drang. Ihr Scharfsinn hatte den Erfolg vorausgesehen.

Mittlerweile gebar Augusts Tochter, Julia, des Agrippa Gemahlin, die Prinzen Cajus und Lucius Cäsar; doch starben diese jung. Auch Drusus starb, und so hatte Livia die besten Aussichten für ihren Sohn Tiberius. Agrippa, den Julia nach dem Tode ihres Gemahls geboren, adoptirte Augustus zugleich mit Tiberius.

Livia war die kluge Rathgeberin ihres Gemahls bis an seinen Tod, der nach vierundvierzigjähriger Alleinherrschaft am 19. August des Jahres 14 nach Chr. Geb. erfolgte. Sie hatte, sobald Augustus erkrankt war, ihren Sohn, der im Illyricum commandirte, schleunigst nach Italien kommen lassen. Nachdem Augustus in Livia's Armen gestorben, ward sein Tod zugleich mit der Thronbesteigung des Tiberius bekannt gemacht.

Man hat Livia beschuldigt, daß sie Antheil am Tode des Kaisers gehabt habe. Augustus hatte nämlich kurze Zeit vorher seinen Enkel Agrippa, den er auf Veranstaltung

Livia's nach der Insel Pantadaria verbannt hatte, heimlich besucht und soll ihm damals Hoffnung zur baldigen Rückkehr nach Rom gemacht haben. Livia erfuhr dieß von Marcia, der Gemahlin des Fabius, der den Kaiser begleitet und ihr diese Unterredung mitgetheilt hatte. Livia schöpfte Verdacht, daß Augustus gegen ihren Sohn nicht aufrichtig handeln werde, und soll aus Rache, daß er sie betrogen, mit vergifteten Feigen seinen Tod beschleunigt haben.

Augustus nahm durch sein Testament Livia und Tiberius ins Julianische Geschlecht auf. Nachdem Augusts Leiche feierlich auf dem Marsfelde verbrannt worden, sammelte Livia, die von nun an Julia Augusta hieß, die verbrannten Gebeine in eine goldene Urne, die in dem vom Kaiser erbauten Mausoleum aufbewahrt wurde. Die Frauen Roms legten auf ein Jahr Trauer an. Die Häuser, worin Augustus geboren worden, worin er gelebt und gestorben, wurden in Capellen verwandelt; Livia ward die Oberpriesterin des durch eine besondere Feier unter die Gottheiten versetzten Gemahls. Der Senat schlug vor, Livia mit dem Ehrennamen: „Mutter des Vaterlandes" zu bezeichnen. Tiberius untersagte das, da man den Weibern öffentliche Ehrenbezeigungen nur behutsam und sparsam ertheilen müsse. Er untersagte ferner die Errichtung eines Altars zum Gedächtniß ihrer Aufnahme in das Julianische Geschlecht. Tiberius begab

sich später nach Capri; doch eilte er, als Livia erkrankt war, nach Rom zurück. Der Senat zeigte seinen Antheil durch Gelübde. Livia war vom Volke sehr hoch geachtet und behielt nach Augusts Tode großen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten. Sie starb im Jahre 29 n. Chr. G., im funfzehnten ihrer Witwenschaft, 86 Jahre alt. Tiberius hatte sie in den letzten Lebensjahren nicht mehr gesehen. Er schränkte die Ehrenbezeigungen, die der Senat für ihre Todtenfeier beschlossen hatte, sehr ein.

Am Hofe Augusts finden wir mehrere Frauen, die durch ihr Geschick unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, z. B. die beiden Antonien, die wir schon kennen lernten, sowie Julia und Agrippina.

Julia war Augusts Tochter von Scribonia, seiner zweiten Gemahlin. Sie war erst dem Marcellus vermählt, dem präsumtiven Thronerben, der, 24 Jahre alt, in ihrem 17. Lebensjahre starb. Darauf ward sie dem Agrippa zur Frau gegeben, der bereits 42 Jahre alt war und dem sie den Cajus und Lucius Cäsar, die Agrippina und Julia und nach seinem Tode den Agrippa gebar. Nun heirathete sie den Tiberius, den sie, als Marcellus noch lebte, schon zum Liebhaber hatte. Tiberius mußte sich, um diese Heirath möglich zu machen, von Agrippina trennen. Julia ward in Aquileja Mutter eines Sohnes, der aber bald starb. Julia war schön, lebhaft und geistreich, aber trotz der strengen häuslichen Erziehung ließ

sie sich von ihrer Lebhaftigkeit fortwährend zu Unbesonnenheiten hinreißen, die ihr bald den übelsten Ruf bereiteten. Sie erschien öffentlich in Begleitung junger Leute, die durch ihre Sitten allgemein anstießen. Augustus ahnte nicht, wie sehr sie gesunken, und war daher sehr überrascht, als man eine genaue Nachricht von ihren Vergehen ihm vorlegte. Er war so betroffen, daß er sich mehrere Tage einschloß. Er übersandte dem Senat eine Zuschrift, worin er die Vergehen seiner Tochter darlegte; dann verbannte er sie auf die wüste Insel Pandataria an der campanischen Küste; ihre Mutter Scribonia, die sie vor 38 Jahren geboren hatte, mußte ihr folgen, und sie wurde dort in freudeloser Einsamkeit gehalten. Viele vornehme Römer, welche ihre Liebhaber gewesen, wie Sempronius Gracchus, T. Qu. Crispinus, A. Claudius, L. Scipio und Andere, wurden aus Rom entfernt, Julius Antonius, des Triumvirs Sohn, erlitt die Todesstrafe. Phöbe, die Vertraute Juliens, kam der Strafe durch freiwilligen Tod zuvor. Augustus beklagte, daß Julia, und nicht Phöbe seine Tochter gewesen. Tiberius suchte Augusts Zorn zu mildern und bat in verstelltem zärtlichen Mitleiden um die Begnadigung seiner Gemahlin — er mußte sich von ihr scheiden. Als aber Tiberius zur Regierung kam, entzog er ihr den kleinen Gehalt, den ihr der Vater ausgesetzt, und die unglückliche Fürstin starb in der elendesten Dürftigkeit.

Bald nach Juliens Fall traf ihre älteste Tochter ein ähnliches Loos. Sie war an L. Piso vermählt, allein sie verfiel in denselben Fehler wie ihre Mutter und wurde auf die Insel Tremera im adriatischen Meere verbannt.

Livilla, die Tochter von Livia's Sohn Drusus und Antonia, der Tochter Octavian's, wurde von Augustus mit dem Drusus Cäsar verheirathet. Sie sank so tief, daß sie dem berüchtigten Sejanus sich ergab, auf seinen Plan, das cäsarische Haus auszurotten, einging und ihm versprach, ihm ihre Hand zu reichen und dadurch seine Thronbesteigung zu fördern. Sejan trennte sich deshalb von seiner Frau. Livilla vergiftete ihren Gemahl Drusus. Sejan hielt um ihre Hand bei Tiberius an, erhielt aber abschlägige Antwort. Einige Zeit nachher meldete die geschiedene Frau des Sejanus, Apicata, dem Tiberius die Art und Weise, wie sein Sohn Drusus durch Livilla vergiftet worden. Tiberius ließ nun eine genaue Untersuchung anstellen und bestrafte die Mitschuldigen durch ausgesuchte Martern, würde aber dennoch Livilla begnadigt haben, wenn nicht ihre Mutter Antonia auf ihre Bestrafung gedrungen hätte. Livilla ward eingesperrt und mußte verhungern.

Endlich ist hier noch der Agrippina zu gedenken, der Tochter jener Julia und des Agrippa, der Schwester der zweiten Julia, die dem edlen Germanicus vermählt ward, der in der Geschichte der Deutschen eine so bedeu-

tende Rolle spielte. Agrippina war der stärkste Gegensatz ihrer Mutter, wie ihrer Schwester. Sie war von strenger Tugend, der Verläumdung unzugänglich, aber stolz, ehrgeizig und ungebeugt durch ihr Geschick; sie wies die Schmeichler von sich. Livia und Tiberius haßten sie deshalb; sie ließen in Syrien ihren Gemahl vergiften. Agrippina war, wie alle Prinzessinnen am Hofe Augusts, streng erzogen worden: sie hatte müssen Wolle spinnen und weben; Augusts Hauskleider waren ihr Werk. Agrippina war funfzehn Jahre alt, als sie dem Germanicus vermählt wurde. Im Jahre 7 nach Chr. Geb. war ihr Gemahl nach Dalmatien und Illyricum gesandt worden, um die wilden Bergvölker zu bekämpfen, im Jahre 11 zum ersten Mal nach Deutschland. Als er im Jahre 14 zum zweiten Mal dorthin abgegangen, folgte ihm seine Gemahlin einige Monate später nach. Sie war Mutter von sechs Söhnen, von denen noch drei lebten. Die beiden ältesten, Drusus und Nero, blieben in Rom zurück; den jüngsten, Cajus, nachmaligen Kaiser Caligula, nahm die Mutter mit sich an den Rhein, in das Land der Ubier, nach Cöln.

Bei der Nachricht von Augusts Tode brach ein Soldatenaufstand aus. Die Legionen wollten den Tiberius nicht zum Kaiser; sie boten dem Germanicus den Thron an. Agrippina verweilte während dieser Vorgänge, ihrer Entbindung entgegensehend, in Cöln. Es kamen

Abgeordnete aus Rom; die Empörung wurde immer bedenklicher, und Germanicus beschloß, die Gattin nach Trier abzuführen. Als die empörten Soldaten vernahmen, die Gemahlin ihres Feldherrn solle in einer fremden Stadt vor ihnen in Sicherheit gebracht werden, zeigten sie Scham und Reue, und als sie wirklich abzog, ihnen aber ihren Sohn Caligula da ließ, war ihr Troß gebeugt, und sie selbst bestraften die Urheber des Aufstandes. Agrippina blieb drei Jahre in Trier und gebar hier Agrippina und Drusilla. Als sie im Jahre 15 in Castra Vetera bei Wesel verweilte, während Germanicus gegen Armin an der Weser kämpfte, kam das Gerücht, das römische Heer sei vernichtet und das der Deutschen in vollem Anmarsch begriffen. Da wollte die Besatzung von Castra Vetera die Rheinbrücke abbrechen. Dem trat aber Agrippina entschieden entgegen, und bald darauf marschirten vier siegreiche, aber übel zugerichtete Legionen darüber. Agrippina vertrat die Stelle des noch abwesenden Feldherrn, reichte den Verwundeten Arzneien, spendete Kleider, tröstete, ermunterte, lobte die Tapferkeit der Soldaten und sprach ihnen den Dank des Vaterlandes aus. Als Tiberius dieß vernahm, meinte er, das sei nicht Frauensache, das verrathe hochfliegende, ehrgeizige Plane, Agrippina habe zu großen Einfluß erworben. Es sei unpassend, daß sie den kleinen Cajus im Costüm des gemeinen Soldaten herumtragen lasse, wovon er den Namen Caligula, Sol-

datenstiefelchen, erhalten. Die dadurch erregte Eifersucht des Tiberius trug nachmals bittere Früchte. Er rief bald darauf Germanicus aus Deutschland nach Rom, wo er am 26. Mai des Jahres 17. n. Chr. G. einen großen Triumph feierte.

Gegen Ende dieses Jahres ging Germanicus mit größter Vollmacht in den Orient ab, als der Einzige, der geeignet sei, die dort ausgebrochenen Wirren zu ordnen. Agrippina begleitete ihn. Sie besuchten Nikopolis, Athen und Lesbos, wo Agrippina von ihrer letzten Tochter Julia entbunden wurde. Dann gingen sie nach Asien hinüber. Auf der Reise fanden sie in Rhodos den Cnejus Calpurnius Piso, der dem Germanicus als Gegengewicht dienen sollte, während dessen adel- und geldstolze Frau Plancina den Auftrag hatte, die leicht erregbare, leidenschaftliche Agrippina zu necken und aufzubringen. Von Syrien aus begab sich Germanicus zu Anfang des Jahres 19 nach Aegypten, wo er während der dort herrschenden Hungersnoth rettend und helfend eingriff. Dann kehrte er nach Antiochien zurück, und hier erlag er dem Gifte, das Plancina ihm beigebracht. Die Verbrennung der Leiche fand auf dem Markte von Antiochia statt.

Agrippina erkrankte. Sie beschloß aber dennoch, mit der Asche ihres Gemahls und ihren Kindern Julia und Caligula trotz der ungünstigen winterlichen Jahreszeit nach Italien zu reisen. In Corcyra an der calabresischen Küste landete sie, um sich von dem Schmerz, der sie lei-

denschaftlich bewegte, zu erholen. In den ersten Tagen des Januar des Jahres 20 erschien Agrippina vor Brundusium; dort strömten unzählige Menschen aus der ganzen Umgegend am Seestrand zusammen. Endlich kam die kleine Flotte, Agrippina landete, und ihr ward die allgemeinste Theilnahme. Tiberius hatte zwei Cohorten der kaiserlichen Garde als Ehrenbegleitung abgeordnet. Es bildete sich ein Trauerzug, an den sich alle Behörden von Calabrien, Apulien und Campanien, wie auch Drusus und Claudius anschlossen. Endlich wurde die von Kriegsobersten getragene Todtenurne in Augusts Mausoleum auf dem Marsfelde beigesetzt. Die Trauer war allgemein, das Volk nannte Agrippina die Zierde des Vaterlandes, das einzige ächte Blut des Augustus, das alleinige Abbild guter alter Zeit.

Die letzten vierzehn Jahre ihres Lebens brachte die Wittwe Agrippina mit ihren sechs Kindern größtentheils in Rom zu. Agrippina verklagte zunächst Piso und seine Gemahlin als Mörder ihres Gemahls, allein Tiberius suchte sie zu retten. Piso fürchtete aber den Zorn des Volkes so sehr, daß er sich eines Tages den Hals abschnitt. Plancina ging ganz straflos aus und lebte fortan bei Livia im Kaiserpalast, von ihrer Schutzherrin geehrt und geliebt.

Agrippina hatte an Drusus, dem Sohne des Tiberius, einen Beschützer ihrer Kinder gefunden; er starb im Jahre

23 an dem Gift, welches ihm Livilla, seine Gemahlin, gereicht. Tiberius empfahl die beiden ältesten Söhne Nero und Drusus dem Senat zu besonderer Fürsorge. Allein gar bald regte sich die Eifersucht Livia's und ihres Sohnes, zumal seitdem Sejan ihnen vorspiegelte, Agrippina sammle sich Bundesgenossen, um offen aufzutreten. Tiberius suchte erst Agrippina's Freunde zu beseitigen, so den C. Silius, der mit Germanicus in Deutschland gewesen, indem er ihn verklagen ließ und es dahin brachte, daß er sich selbst entleibte. Seine Gattin, Sosia Galla, Agrippinens vertraute Freundin, ward verbannt und ihr Vermögen eingezogen.

Im Jahre 25 brach ein neues Unglück über Agrippina herein, ein junger Mann von zweideutigem Rufe verklagte ihre nahe Verwandte und Freundin Claudia Pulcheria wegen verbotenen Umgangs und Schmähung des Kaisers. Agrippina, empört ob dieser Frechheit, eilte selbst zu Tiberius; sie traf ihn, wie er eben den Manen des Augustus ein Opfer brachte. Agrippina fragte ihn, wie er es wagen könne, dem Augustus zu opfern, während er dessen Nachkommen verfolge. Sie erwähnte auch der Sosia. Tiberius faßte sie bei der Hand und sagte, es geschehe ihr dadurch nicht Unrecht, daß sie nicht Herrscherin sei. Pulcheria wurde verurtheilt, und Agrippina fiel darob in Krankheit. Tiberius besuchte sie. Agrippina bat ihn, sich ihrer in ihrer verlassenen Lage anzunehmen und ihr zum Schutz einen Gemahl zu geben. Noch sei sie nicht zu alt —

39 Jahre — und für eine ehrbare Frau gebe es keinen andern Trost als eine rechtmäßige Ehe. Es würde sich gewiß ein Mann finden, der die Wittwe des Germanicus und seine Kinder in sein Haus aufnehmen zu dürfen sich geehrt fühlen würde. Tiberius ging ohne Antwort von ihr.

Sejan suchte Agrippinens Lage noch peinlicher zu machen. Er ließ sie vor Tiberius' Tafel warnen und sagen, es sei ihr Gift bereitet. Als sie nun das nächste Mal bei Tiberius speiste, berührte sie kein Gericht, und als der Kaiser ihr Früchte eigenhändig darreichte, gab sie dieselben unberührt den aufwartenden Dienern. Er sagte darauf zu seiner Mutter: „Wäre es ein Wunder, wenn ich strenge Ahndung an Der nähme, die mich der Giftmischerei bezüchtigt". In Rom verbreitete sich das Gerücht, Tiberius beabsichtige Agrippinens Verderben, wage aber keinen offenen Schritt, sondern sinne auf geheime Maßregeln.

Im Jahre 26 verließ Tiberius Rom und zog sich nach Capri zurück; ihn begleiteten Sejan und sein Großenkel Caligula. Sejan verfolgte die Familie des Germanicus und hatte sich eigene Ankläger derselben gebildet. Nero wurde mit einem Gewebe von Fallen umgeben; um Agrippina waren Leute, die ein förmliches Tagebuch über ihr Thun und Treiben halten mußten. Der letzte Freund der Familie des Germanicus wurde zu Aeußerungen verlockt, auf die hin Tiberius ihn beim Se-

nat des Hochverraths anklagte. Er wurde am ersten Tage des Jahres 28 hingerichtet.

Nach Livia's Tode, der im Jahre 29 erfolgte, thaten sich Tiberius und Sejan weiter keinen Zwang an. Tiberius verklagte Agrippina beim Senat wegen anmaßender Reden und trotzigen Sinnes, Nero wegen Sittenlosigkeit. Der Senat gerieth in Verlegenheit, das Volk murrete laut. Tiberius drängte. Es erfolgte endlich die Verurtheilung. Agrippina ward auf die Insel Pantadaria an der europäischen Küste verwiesen, wo ihre Mutter Julia gelebt hatte, Nero nach Pontia, einer andern kleinen Insel bei Pantadaria, gebracht, sein Bruder Drusus im kaiserlichen Palaste eingesperrt. Die Gefangenen wurden in Ketten bewahrt. Als endlich der leidenschaftliche Zorn Agrippina's in Schmähungen und Verwünschungen gegen Tiberius ausbrach, ließ er die stolze Wittwe des Germanicus körperlich züchtigen, wobei ihr ein Auge ausgeschlagen wurde. Nero wurde später getödtet. Doch verfiel auch Sejan am 31. October des Jahres 31 auf Tiberius' Befehl dem Tode.

Im Jahre 28 vermählte Tiberius Agrippina's älteste Tochter mit dem Cnejus Domitius und im J. 33 ihre beiden Schwestern Drusilla und Julia mit zwei edlen Römern; bald nachher heirathete Caligula die Claudia, Tochter des M. Silanus. Darauf aber ließ Tiberius den furchtbar

gemarterten Drusus in seinem Kerker den Hungertod sterben.

Agrippina wurde in Pantadaria schmachvoll behandelt. Da beschloß sie, durch freiwilligen Hungertod ihre Leiden zu endigen — man zwang sie gewaltsam, Nahrung zu nehmen, indem man ihr den Mund aufriß und Speise hineinschob. Nach andern Berichten ließ Tiberius ihr die Nahrung allgemach entziehen. Agrippina starb den Hungertod am 31. October 33. Tiberius ließ ihre Gebeine an einem unbekannten Orte beisetzen und die abscheulichsten Anschuldigungen über sie ausbreiten. Wenige Tage nach Tiberius' Tode, im J. 37, holte Caligula ihre und seines Bruders Nero Gebeine und brachte sie in feierlichem Aufzug nach Rom, um sie im Augustus-Grabmal beizusetzen.

Caligula war von Tiberius mit der Junia Claudia, einer Tochter des Junius Silanus, vermählt worden. Sie starb im ersten Wochenbett. Nun näherte sich Caligula der Ennia, der Frau des Präfecten der Prätorianer, Macronius, des Nachfolgers von Sejanus. Sie war sehr ehrgeizig und ihr Mann sehr einflußreich beim Kaiser. Caligula fand leicht Gehör bei ihr, zumal da er ihr versprach, er werde sie sogleich nach seiner Thronbesteigung heirathen, worüber er ihr sogar eine schriftliche Versicherung ausstellte. Macronius hatte Kenntniß von diesem Verhältniß, schwieg aber dazu. Nachdem er indeß den

Kaiser ermordet hatte, opferte Caligula das Ehepaar. Caligula bestieg den Thron und nahm nun seine Schwester Drusilla, die Tiberius vier Jahre vorher dem L. Cassius vermählt hatte, von ihrem Manne und behielt sie, dem Beispiele der Ptolemäer folgend, als seine Frau bei sich. Als sie starb, geberdete er sich wie ein Toller. Auch mit seinen andern Schwestern pflog er vertrauten Umgang und verbannte sie dann nach Tiberius' Beispiele auf eine Insel, wohin er auch eine Tochter schickte, die er von einer derselben hatte. Nebendem hatte er eine überaus liederliche Person in seinem Palaste, wo täglich die empörendsten Scenen mit den zur kaiserlichen Tafel geladenen Gemahlinnen der vornehmsten Männer stattfanden. Caligula war in seinen Lüsten von Tiberius nur darin verschieden, daß er das öffentlich that, was jener sorgfältig verbarg. — Als eben Livia Orestilla, eine schöne edle Römerin, mit dem Senator Calpurnius Piso vermählt werden sollte und das Hochzeitmahl bereitet war, erschien auch der Kaiser, den man dazu eingeladen hatte. Als das Mahl vorüber, entführte er die schöne Braut in seinen Palast und heirathete sie, machte auch diese Vermählung öffentlich bekannt. Nach wenigen Tagen schickte er sie auf einige Zeit in die Verbannung. Kurze Zeit nachher rühmte ihm Jemand die Schönheit der Großmutter der Lollia Paulina, die reiche Enkelin des M. Lollius, Gemahlin des Memmius Regulus, Präfecten von Macedonien und Achaja.

Dadurch ward er aufmerksam auf die Enkelin und neugierig sie zu sehen. Er rief daher Memmius nach Rom und zwar mit dem Befehle, seine Gemahlin mitzubringen. Als sie dort angekommen, befolgte er das Beispiel des Augustus, indem Memmius ihm seine Frau abtreten und bei der Trauung die Rolle des Vaters übernehmen mußte. Auch diese Frau hatte Caligula bald überdrüssig und schied sich von ihr, ohne einen Grund anzugeben, verbot ihr aber, zu ihrem Manne zurückzukehren, oder überhaupt sich je wieder mit einem Manne abzugeben. Sie lebte eingezogen und anständig fort bis nach Caligula's Tode, wo sie abermals bei Hofe erschien. Seine sechste Gemahlin war Milonia Cäsonia, die Tochter des Orphilus und der Vestilia, die weder schön, noch jung, aber überaus anmuthig im Umgange war. Sie war ebenfalls verheirathet und bereits Mutter dreier Kinder; ihr Mann lebte noch. Caligula heirathete sie an demselben Tage, wo sie von einer Tochter entbunden worden war, und erklärte sich für den Vater des Kindes, das er Julia Drusilla nannte, in den Tempel aller Göttinnen trug und in die Arme der Minerva legte, dieser dadurch seine Erziehung empfehlend. Dann legte er es auch vor das Standbild des Jupiter Capitolinus und rief diesem zu, daß es dem Gotte und ihm gemeinschaftlich angehöre. Das Kind zeigte frühzeitig eine große Bösartigkeit und zerkratzte den Gespielinnen die Gesichter, und dies hielt man für den schlagendsten Beweis,

daß es wirklich des Kaisers Tochter sei. Cäsonia war kühn, hochmüthig, schamlos und wollüstig im höchsten Grade, dabei überaus grausam. Sie soll dem Kaiser lange vor der Vermählung einen Liebestrank gegeben haben. Er liebte sie sehr, sie mußte auf Feldzügen im Soldatenrock neben ihm reiten. Er machte seine Freunde auf ihre schönen Formen aufmerksam, küßte sie dann und sagte in seinem wahnsinnigen Uebermuth: „Es kostet mich einen Wink, und dieses schöne Haupt fällt". Caligula hatte Cäsonia immer um sich. Als er sich selbst einen Tempel erbaut, ernannte er sie zu seiner Oberpriesterin.

Als Caligula's grausame Launen auch seinen nächsten Freunden gefährlich wurden, ermordeten ihn diese auf sehr schmerzvolle Art. Dann begab sich der Centurio Lupus zu Cäsonia, die mit ihrer Tochter klagend bei der Leiche Caligula's lag. Er stach sie nieder, nachdem sie ihn um den Tod gebeten. Der Tochter Drusilla zerschmetterte er den Kopf an der Wand.

Am Hofe des Claudius (41—54 n. Chr. G.) steigerte sich wo möglich noch das wüste Leben, dem Caligula zuerst den Schleier entzogen hatte. Claudius, der Antonia Major Sohn, war an Leib und Geist ein Schwächling, den Augustus selbst Misellus, den Beklagenswerthen, nannte. Er war von Weibern erzogen worden und wurde lebenslang von ihnen beherrscht. Er war fünfzig Jahre alt, als er den Thron bestieg. Seine erste

Gemahlin, Emilia Lepida, entließ er vor der Hochzeit, Livia Medullina, die zweite, starb am Hochzeittage.

Seine dritte Gemahlin war Plautia Urgulanilla, die ihm einen Sohn und eine Tochter, Claudia, gebar. Fünf Monate nachher schied er sich von ihr und ließ das Kind nackend vor seinen Palast setzen, weil er es nicht für seine, sondern für des Freigelassenen Boter Tochter hielt.

Darauf heirathete er die Aelia Petina, die ihm eine andere Tochter, Antonia, gebar, die er erst an einen Nachkommen des Pompejus und dann an einen des Sulla vermählte. Er ließ sich später von ihr scheiden, um seine Cousine Messalina zu heirathen, die ihm eine Tochter, nachmalige Gemahlin des Nero, und einen Sohn, Britannicus, gebar, welchen Nero ermorden ließ.

Messalina war, was Launenhaftigkeit, Scham- und Zügellosigkeit, Habsucht und Grausamkeit betrifft, ein weiblicher Caligula. Sie war die Tochter des Valerius Messala Barbatus und der Lepida, einer Dame, die man der Zauberei und eines vertrauten Umgangs mit ihrem Bruder Domitius Ahenobarbus bezüchtigte, und bereits Gemahlin des Claudius, als er zum Throne gelangte. Messalina beherrschte ihren Gemahl unbeschränkt und theilte ihre Herrschaft mit ihren Liebhabern, die meist Freigelassene des Kaisers waren. Vor allen Dingen ließ Messalina, nachdem sie Kaiserin geworden, ihren Lüsten zügellosen Lauf. Der Kaiser hatte

nach seinem Regierungsantritt die Töchter seines Bruders, Germanicus, Agrippina und Julia, von der Insel Pontia, wohin sie Caligula verbannt, an den Hof genommen. Da Julia öfter mit dem Kaiser allein war und Einfluß auf den schwachen Mann zu gewinnen schien, beschuldigte sie die Kaiserin des Ehebruchs, sowie anderer Verbrechen und schickte sie auf die Insel zurück. Den bekannten Seneca verbannte sie nach Corsica, weil sie ihm verbotenen Verkehr mit Julia zur Last legte. Bald darauf kam Appianus Silanus an die Reihe; er war einer der vertrautesten Freunde des Kaisers, der ihn beredete, Domitia Lepida, die Mutter Messalinens, zu heirathen; Messalina aber verliebte sich selbst in den Stiefvater und war frech genug, ihm ihre Leidenschaft zu entdecken, die aber mit Entrüstung zurückgewiesen wurde. Messalina beschloß grausame Rache und bediente sich ihres Liebhabers, des Freigelassenen Narcissus, zur Vollstreckung derselben. Narcissus mußte eines Morgens bestürzt in das Schlafzimmer des Kaisers eilen und ihm erzählen, ein Traum habe ihm verkündet, Silanus habe den Entschluß gefaßt, ihn, den Kaiser, zu ermorden. Messalina zeigte die größte Bestürzung, denn, versicherte sie, derselbe Traum habe sie schon mehrere Nächte hintereinander geängstigt. Jetzt trat Silanus, der für diese Stunde und diesen Tag zum Kaiser vorher befohlen worden war, herein, worüber derselbe, der stets in banger Furcht schwebte, dergestalt erschrak, daß

er die augenblickliche Verhaftung und Hinrichtung Silans anordnete. Die nächste Folge davon war eine Soldatenempörung, die aber ohne Wirkung blieb und nur zu einer Menge höchst willkürlicher Hinrichtungen angesehener Männer führte, worunter auch Cäcina Pätus, dessen Gemahlin Arria, die bei Messalina gut stand, als sie seine Befreiung nicht auswirken konnte, sich den Dolch in die Brust stieß und ihn dann mit den Worten: „non dolet" dem Gemahl hinrichte. Claudius ward auf dem Throne erhalten.

Bald darauf fand es Messalina für gut, die in Pontia verbannten beiden Julien, des Germanicus und des Drusus Tochter, unverhört und unvertheidigt ermorden zu lassen. Nachher, im J. 46 n. Chr. G., hatte M. Vinicius dasselbe Geschick wie Silanus. Messalina entbrannte gegen ihn in Leidenschaft und ließ ihn, beleidigt, daß er sie nicht erhörte, vergiften. Im J. 48 ließ Messalina mehrere angesehene Männer hinrichten, weil sie den Einfluß fürchtete, den sie durch Vermögen und hohe Geburt erlangen konnten. Cnejus Pompejus, der des Kaisers älteste Tochter Antonia zur Gemahlin hatte, kam zunächst daran, sein Vater Crassus und seine Mutter Scribonia wurden ebenfalls mit noch mehreren Mitgliedern dieser und anderer angesehenen Familien getödtet. Antonia mußte Messalina's Bruder Cornelius Sulla Faustus heirathen, der als Vater eines Sohnes seiner Schwester galt.

Endlich aber, im Jahre 49, erlag Messalina ihrem Geschick. Messalina's Liebhaber waren sehr zahlreich, man nennt die Namen Proculus, Urbicus, Trogus, Calpurnianus, Rufus, Virgilianus, Montanus, Censonius, Plautius, Lateranus, den Arzt Valens, Narcissus und viele andere. Sie wurde aber immer kühner in ihren Wünschen. In ihrem Palaste hatte sie eine geheime Zelle, worin sie, nach dem wiederholten Zeugniß der Zeitgenossen, fremde Männer, gleichviel welches Standes, empfing. Nächstdem stellte sie, Caligula's Beispiele folgend, Gelage an, wobei die vornehmsten Damen und Männer zu den abscheulichsten Dingen genöthigt wurden. Sie hatte sich in den Schauspieler Mnester verliebt und lud ihn zu sich. Mnester fürchtete den Zorn des Kaisers und erklärte, er werde nur auf ausdrücklichen Befehl desselben zu ihr kommen. Messalina erwirkte gar leicht von dem hintergangenen Gemahl den Befehl, seiner Gemahlin Gehorsam zu leisten. Mnester gehorchte, und sie behielt ihn bei sich im Palaste. Bald darauf lernte sie einen durch hohe Schönheit ausgezeichneten jungen Mann Namens Cajus Silius kennen. Sie war dergestalt entzückt von ihm, daß sie ihn zwang, sich von seiner jungen Gattin zu trennen und sich ihr zu ergeben. Messalina besuchte sehr oft sein Haus mit großem Gefolge, überhäufte ihn mit Reichthümern und Ehrenstellen und hatte ihn immer um sich. Bis dahin hatte Claudius nichts von

dem schandbaren Lebenswandel Messalinens erfahren. Sie hatte ihm einige lockere Dirnen zugeführt, die ihn beschäftigten.

Da sie aber sich jetzt gar keinen Zwang mehr auferlegte, so gerieth Silius in Angst, daß der Kaiser von seinem Verhältniß zu Messalina Nachricht erhalten könne. Er faßte daher einen verzweifelten Entschluß und stellte der Kaiserin vor, daß sie es zu weit treibe, und daß etwas geschehen müsse. Da beschloß sie — ihn zu heirathen; ja sie soll sogar den Kaiser beredet haben, seine Genehmigung dazu zu geben. Die Freigelassenen hießen es gut, daß sie auf legitime Art mehrere Männer habe.

Der Kaiser war eben nach Ostia gereist, um einem Opferfeste beizuwohnen. Da stellt Messalina in Rom unter den Augen des Senats, der Ritterschaft, des ganzen Volkes und Heeres eine Hochzeit an und läßt sich öffentlich mit allen üblichen Ceremonien den Cajus Silius antrauen.

Jetzt aber kamen die Freigelassenen auf den Gedanken, daß Messalina der Verlockung kaum widerstehen würde, den schwachen Kaiser, der ihnen in allen Dingen zu Willen war, ganz zu beseitigen und dem Silius die Regierung in die Hände zu geben. Es mußte rasch gehandelt werden. Sie fürchteten freilich, Claudius werde ihrem Bericht keinen Glauben schenken. Narcissus faßte indeß Muth und theilte seinen Plan den beiden Concubinen

des Kaisers, Calpurnia und Kleopatra, mit, die bei ihm in großer Gnade standen.

Bei erster Gelegenheit und noch in Ostia fiel Calpurnia dem Kaiser zu Füßen und rief: „Messalina hat den Silius geheirathet!" Kleopatra bestätigte die Nachricht. Ein Gleiches that Narcissus, der um Verzeihung bat, daß er die Unordnungen Messalinens so lange verborgen. Er fügte bei, daß Claudius durch ihr Verfahren so gut wie geschieden sei, und daß Silius Oberherr von Rom werden würde, da dies Alles unter den Augen des Senats geschehen. Der Kaiser sandte auch nach andern hohen Staatsbeamten, die ihm die Wahrheit jener Berichte bestätigten und ihn aufforderten, nach Rom zu eilen und sich der prätorianischen Cohorten zu versichern.

Messalina hatte eben ein wüstes Bacchanal angestellt, wobei Silius den Bacchus machte, als sie den Stand der Sache erfuhr. Sofort begab sich Silius nach dem Forum und nahm als Prätor Amtsgeschäfte vor. Messalina sandte ihre Kinder Octavia und Britannicus dem Kaiser entgegen, der mit Narcissus, den er zum Führer der Prätorianer ernannt hatte, mit Vitellius und Cäcina in einem Wagen nach Rom fuhr. Messalina ging zu Fuß dem Gemahl entgegen, der immerfort fragte, ob er denn noch Kaiser sei. Als sie denselben erblickte, rief sie ihm weinend zu, er möge die Mutter der Octavia und des Britannicus hören. Narcissus aber überschrie die

Kaiserin und legte dem Kaiser einen schriftlichen Bericht über ihren verbrecherischen Lebenswandel vor. Ihre Kinder wurden nicht vorgelassen, und auch die Vorsteherin der vestalischen Jungfrauen Vibidia, vor welcher der Kaiser große Ehrerbietung zeigte und die Messalina zu ihrer Fürsprache herbeigerufen, ward beseitigt. Narcissus brachte seinen Herrn zunächst ins Lager der Prätorianer, die er anreden mußte und die ihm ihre Ergebenheit an den Tag legten. Darnach begab er sich ins Haus des Silius, das mit Kostbarkeiten angefüllt war, die Messalina ihm gegeben. Von da ging es auf das Forum. Silius wurde sofort verurtheilt und hingerichtet. Dann traf die Reihe einige andere Liebhaber Messalinens, den Schauspieler Mnester, den schönen jungen Ritter Traulus Montanus und andere.

Hierauf begab sich der Kaiser in den Palast, wo er mit Narcissus und anderen Freigelassenen die Nacht hindurch bei einem Weingelage zubrachte. Am Morgen schien des Kaisers Zorn verraucht, denn er befahl Messalinen herbeizuholen, damit sie sich vertheidigen könne. Narcissus trug aber dem mit der Botschaft betrauten Freigelassenen Evodus auf, sie sogleich zu tödten, da er wohl wußte, daß, wenn sie nur erst mit dem Kaiser spreche, es ihr ein Leichtes sein werde, das Bluturtheil gegen ihn zu wenden.

Evodus fand Messalinen im Lucullischen Garten neben ihrer Mutter Lepida, die, nachdem sie den Blutbe-

8*

fehl vernommen, ihre Tochter aufforderte, sich selbst den Tod zu geben und nicht den Streich des Henkers abzuwarten. Messalina erfaßte einen Dolch und zielte erst gegen ihren Hals, dann gegen ihre Brust, es fehlte ihr aber an Entschluß, den Stoß zu wagen. Da durchbohrte sie ein Officier mit seinem Schwert.

Claudius erfuhr niemals die Einzelheiten von Messalinens Ende, man sagte ihm nur, sie sei todt. Einige Tage nachher fragte er bei Tisch, wo seine Gemahlin bleibe — er hatte schon vergessen, daß sie nicht mehr am Leben. Obschon nun der Kaiser erklärt hatte, daß er fortan unvermählt bleiben wolle, so änderte er doch gar bald seinen Entschluß. Seine Freigelassenen schlugen ihm mehrere Damen vor: Callistus die Lollia Paulina, die Caligula ihrem Gatten Memmius abgenommen und dann verstoßen hatte, Pallas die Julia Agrippina und Narcissus die Aelia Petina, von der sich Claudius früher geschieden hatte. Der Kaiser schwankte, endlich veranstaltete er eine gemeinsame Berathung, nachdem Julia Agrippina unter dem Scheine verwandtschaftlicher Beziehung ihn fleißig besucht und mit Schmeicheleien und Liebkosungen zu gewinnen gesucht hatte, und der Kaiser entschied sich für sie.

Julia Agrippina war die Tochter des Germanicus und der Agrippina; Tiberius hatte sie mit dem Cn. Domitius Ahenobarbus verheirathet, dem sie den L. Domitius Ahenobarbus gebar, den nachmaligen Kaiser Nero. Nach ihres

Gemahls Tode ward ihr Wandel so sittenlos, daß Caligula sie verbannte. Claudius rief sie zurück; sie heirathete nun den reichen Crispus Passienus, der sie zur Erbin einsetzte, weshalb sie ihn dann ermorden ließ. Sie erhielt sich sogar zur Zeit Messalinens bei Claudius in Gunst. Nachdem sich Claudius für sie erklärt, maßte sie sich auch sofort die Gewalt und das Ansehen einer Kaiserin an. Zunächst dachte sie darauf, ihren Sohn Nero mit der Tochter des Claudius, Octavia, zu vermählen, die freilich bereits mit Lucius Silanus verlobt war. Der Bräutigam ward angeklagt und starb von seiner eigenen Hand.

Die Heirath zwischen Agrippina und Claudius ward endlich nach Beseitigung einiger Bedenklichkeiten durch den Senat vollzogen, worauf auch gar bald die Vermählung der Octavia mit Nero stattfand. Pallas, dem Agrippina so Vieles verdankte, war fortan ihr vornehmster Liebhaber, denn sie war eben so ausschweifend, wie ihre Vorgängerin Messalina, verstand es aber besser, ihre Sünden zu verheimlichen. Neben Pallas finden wir als ihren Liebhaber noch Vitellius.

Agrippina war überaus geldgierig und herrschsüchtig. Ihren Gemahl hatte sie vollkommen unterjocht. Zunächst erhielt sie den Titel Augusta; sie saß bei öffentlichen Handlungen neben dem Kaiser, selbst auf dem Forum, sie empfing die Gesandten fremder Völker, die Statthalter der Provinzen, die Großen des Reiches, die Städte mußten ihr

reiche Geschenke senden. Sie fuhr in einem goldenen Wagen auf das Capitol, was bis dahin nur den Priestern erlaubt gewesen war, und trat überhaupt öffentlich stets in höchster Pracht auf, wobei sie durch ihre Schönheit wesentlich unterstützt wurde.

Nächst der eigenen Herrschaft arbeitete sie an der Erhebung ihres Sohnes Nero, den Claudius adoptiren mußte, weil er drei Jahre älter als dessen eigener Sohn Britannicus war, den sie im Zimmer gefangen halten und für schwachsinnig ausgeben ließ.

Ihre Nebenbuhlerin Lollia Paulina beseitigte sie rasch. Sie ließ sie der Zauberei anklagen und beschuldigen, daß sie mit den Chaldäern die Zukunft des Kaisers und seine bevorstehende Heirath erforscht. Ihr Vermögen ward eingezogen, sie selbst aus Italien verbannt und von einem ihr nachgesendeten Tribun ermordet. Agrippina ließ sich den Kopf dieser Nebenbuhlerin bringen, öffnete den Mund derselben und überzeugte sich durch Betrachtung der eigenthümlich gebildeten Zähne, daß es der ächte Kopf war. Eine andere, dem Kaiser nahestehende Frau, Calpurnia, kam mit der Verbannung davon.

Agrippina war demnächst nicht minder geistvoll als schön und eine Gönnerin des Seneca, den sie aus der Verbannung zurückrief. Dagegen übertraf sie Messalinen an Grausamkeit. Sie wünschte in den Besitz der schönen Gärten des Statilius Taurus zu kommen und

veranlaßte daher die Anklage dieses angesehenen Mannes, der durch freiwilligen Tod sich einer schmachvollen Hinrichtung entzog.

Nero wuchs indessen heran, Agrippina suchte ihn durch ihre mütterliche Stellung und Würde zu lenken, während seine Tante, Domitia Lepida, die Schwester des Domitius Ahenobarbus, sich bei ihm durch allerlei Schmeicheleien beliebt zu machen suchte. Agrippina fürchtete für ihren Einfluß und ließ durch den Senat diese Frau, die ihr an Schönheit, Alter, Reichthum und Sittenlosigkeit nichts nachgab, der Zauberei anklagen und hinrichten.

Mittlerweile hatte Claudius sich doch öfter nach dem Befinden seines Sohnes Britannicus erkundigt, ihn auch zu sich bringen lassen und dadurch der Agrippina um so größere Besorgnisse eingeflößt, als sie den Narcissus als ihren Gegner kannte. Der Kaiser, im vierundsechszigsten Lebensjahre stehend, wurde ihr allgemach unbequem. Nero, der vorzeitig mit Ehren und Würden geschmückt worden, mußte stets im größten Glanz auftreten, und Agrippina sorgte dafür, daß er sich die Gunst des Volkes erwarb. Dem trat nun die erwachende Neigung des Kaisers für Britannicus störend in den Weg.

Der Kaiser hatte sich nach Sinuessa begeben, um dort seine Gesundheit zu stärken. Dieß schien Agrippinen der günstige Zeitpunct zur Ausführung ihres Zweckes. Sie trug einer bekannten Giftmischerin, der Locusta, auf, ein

allgemach tödtendes Gift zu bereiten, das einem Gericht von Pilzen beigemischt ward. Der Kaiser aber trank, wie gewöhnlich, viel Wein dazu, der die tödtliche Wirkung lähmte und nur gewaltsame Entleerungen zur Folge hatte. Jetzt war es die höchste Zeit. Xenophon, der Helfer Agrippina's, suchte ihm durch eine an den Gaumen gebrachte Feder das Erbrechen zu erleichtern. Er hatte aber dieselbe in schnellwirkendes Gift getaucht, und so starb Claudius am 13. October des Jahres 54 n. Chr. G.

Agrippina äußerte die größte Trauer und Bestürzung, sie schloß den Britannicus fest in ihre Arme und nahm auch dessen Schwestern zu sich ins Zimmer, das sie verschließen ließ. Von Zeit zu Zeit ließ sie aussprengen, der Kaiser befinde sich besser, und traf ihre Maßregeln.

Gegen Mittag wurden die Pforten des Palastes geöffnet, Nero begab sich mit dem Feldherrn der Prätorianer zu der die Wache habenden Cohorte, die ihn mit Freudengeschrei empfing und ins Lager trug. Hier versprach der junge Prinz den Soldaten ein ansehnliches Geschenk, die Garde rief ihn zum Kaiser aus, und der Senat bestätigte ihn als solchen. Agrippina veranstaltete dem verstorbenen Gemahl ein feierliches Leichenbegängniß, das an Pracht dem des Augustus gleich kam. Nero, damals 15 Jahre alt, hielt ihm die Trauerrede.

Agrippina ließ zunächst den Narcissus, der übel von ihr gesprochen hatte und nebendem dem Britannicus ergeben

war, und den Junius Silanus beseitigen, und es würde unfehlbar noch mehr Blut geflossen sein, wenn nicht Burrhus und Seneca, Nero's Erzieher, vermittelnd eingetreten wären, welche die Mutter, deren Vertrauter Pallas war, von dem jungen Kaiser zurückzuhalten versuchten.

Von Nero hatte sein Vater Domitius Ahenobarbus gesagt: „Wie kann von mir und Agrippina ein rechtschaffner Mann entstammen?" Bei seiner Geburt umgaben Sonnenstrahlen sein Haupt, und als man prophezeihte, dieß bedeute, das Kind werde seine Mutter ermorden, sagte Agrippina: „Mag er's, wenn er nur Herrscher wird". Jetzt, da er Herrscher war, verlangte Agrippina, daß der Sohn die höchste Gewalt mit ihr theilen und sie als Mitherrscherin, wie sie es bei Claudius gewesen, anerkennen solle.

Nero's erstes Auftreten versprach nur Gutes. Allein schon im zweiten Jahre seiner Regierung, im 18. seines Lebens, schien der böse Kern hindurch. Nero zeigte große Abneigung gegen seine tugendhafte Gemahlin und ergab sich der Freigelassenen Akte; seine Gefährten waren Otho und Claudius Senecio, zwei sehr vornehme, aber auch sehr sittenlose Männer. Die heftigste Gegnerin Akte's war Agrippina; sie verbreitete die ärgsten Schmähungen gegen dieselbe, bis sie endlich gewahr ward, daß sie sich des Sohnes Gemüth dadurch immer mehr entfremdete. Sie wandte nun ihr Verfahren um, überhäufte

den Sohn mit Schmeicheleien, bot ihm ihr eigenes Schlafgemach an und suchte durch ihre Schönheit seine Leidenschaft von der verhaßten Nebenbuhlerin abzulenken.

Es gelang ihr nicht. Nero suchte sie durch kostbare Geschenke zu beschwichtigen, erregte aber dadurch nur ihre Wuth. Pallas ward von den Geschäften entfernt. Agrippina machte dem Sohne die bittersten Vorwürfe, sie drohte, der Welt alle die Verbrechen und Unthaten kund zu machen, die sie begangen, um ihrem Sohne die Herrschaft zu sichern, die Vergiftung des Kaisers, die Verfolgung ihrer Verwandten; sie wollte den unglücklichen Britannicus in das Lager der Prätorianer führen und ihn zum Kaiser ausrufen lassen, sie verfluchte den Sohn, weihte ihn und seine Erzieher den unteren, rächenden Gottheiten und rief die Geister des Claudius, des Silanus und anderer Opfer an.

Nero kannte die Kraft seiner Mutter und ließ deßhalb den Britannicus vergiften, der das letzte übrige Werkzeug ihrer Rachepläne zu werden Besorgniß gab. Bei der Vertheilung der Besitzthümer des Britannicus bedachte er seine Mutter reichlich. Agrippina schmeichelte nun der Octavia, der Schwiegertochter, suchte die Gunst der Officiere durch besondere Höflichkeit zu erwerben, sammelte Schätze bei sich und schien einen tiefangelegten Plan sorgsam zu verfolgen.

Nero blieb dieses geheime Treiben nicht verborgen.

Er entzog daher seiner Mutter die prätorianische Palastwache und die deutsche Garde, die sie als Kaiserin Wittwe und Kaiserin Mutter hatte. Dann befahl er ihr, den Palast zu räumen und das Haus ihrer Mutter Antonia zu beziehen. Er besuchte sie dort von Zeit zu Zeit, war dann aber stets von einem starken Gefolge umgeben. Agrippina ward jetzt von ihren früheren Hofleuten verlassen, nur noch wenige Damen hielten sich zu ihr. Unter diesen war Julia Silana, von der sich Cajus Silius geschieden, als er Messalinen heirathen mußte. Silana war höchst vornehmen Geschlechts, sehr schön, aber überaus sittenlos; da nun Agrippina dem Sextus Africanus abgeredet, Silana zu heirathen, so beschloß diese, schwere Rache zu nehmen. Sie stiftete einige ihrer Leute an, Agrippina einer Verschwörung gegen den Kaiser anzuklagen. Nero, bereits zügelloser Leidenschaft verfallen, beschloß in der ersten Bestürzung, die Mutter mit ihrem Anhang tödten zu lassen. Burrhus erbot sich, die Kaisermutter zu tödten, wenn sie schuldig befunden werde, drang aber darauf, sie erst zu hören. Er begab sich mit Seneca ehrerbietig zu ihr, trug ihr die Beschuldigung vor und vernahm ihre so heftige als überzeugende Vertheidigung. Agrippinen ward eine Unterredung mit ihrem Sohne zugestanden. Sie verlangte Bestrafung ihrer verläumderischen Ankläger und Belohnung ihrer wahren Freunde; Beides ward zugesagt und ausgeführt.

Indessen erwachten immer wilder die Leidenschaften des jungen Kaisers, der seine tugendhafte, weise, schöne, sanfte und tadellose Gemahlin ganz vernachlässigte. Als er sie verstoßen hatte und die Akte heirathen wollte, sagte Burrhus, dann müsse er ihr die Mitgift — das Reich — zurückgeben. Bald darauf lernte er durch Otho die wüste Poppäa Sabina kennen, deren Zügellosigkeit ihm zusagte. Nun beschloß er die Trennung von Octavia. Erst wollte er sie erdrosseln, allein er trug doch Scheu, namentlich wegen seiner Mutter.

Jetzt führte Poppäa in seinen Ansichten eine Aenderung herbei. Sie besaß alle Zierden ihres Geschlechts außer der Tugend. Sie war die schönste Frau ihrer Zeit und bezauberte durch ihren Witz und ihre Lebhaftigkeit ihre Umgebung. Aber ihre liederlichen Neigungen kannten so wenig eine Grenze, als sie gleichgültig gegen ihren Ruf war. Sie war die Gemahlin des römischen Ritters Rufus Crispinus, dem sie auch einen Sohn geboren hatte. Sie entlief ihm und hing sich öffentlich an Otho, den Gefährten des Nero. Sie heirathete ihn, nachdem ihr Gemahl gern in die Scheidung gewilligt. Otho rühmte seinem kaiserlichen Freunde die Schönheit seiner Gemahlin. Dieser verlangte Poppäa zu sehen. Eine Unterhaltung mit ihr genügte, ihn für sie in volle Flammen zu setzen. Otho mußte sie ihm abtreten und ward als

Statthalter nach Lusitanien gesendet — ein Amt, das er meisterhaft führte.

Poppäa war nun zwar am Hofe, allein sie befand sich in einer Stellung, die wenig Ehrenvolles hatte. Des Kaisers Gemahlin blieb Octavia, die von der Kaiserin Mutter gehalten wurde. Poppäa legte es daher darauf an, diese Hindernisse zu beseitigen. Sie lachte daher oft den Nero wegen seiner Abhängigkeit von Agrippina aus, nannte ihn einen Unmündigen, einen Menschen, der einem eigensinnigen Weibe unterthan sei, das ihm nicht einmal die Freiheit lasse, die jeder gemeine Römer als angeborenes Recht genieße. Sie verdächtigte und verläumdete die Kaiserin Mutter, legte ihr Anschläge auf sein Leben unter und versicherte, daß sie zu ihrem Gemahl zurückkehren werde, um der Gefahr zu entgehen, die sie in seiner Nähe bedrohe. Sie unterstützte ihre Klagen und Verläumdungen durch Thränen, Liebkosungen, Spottreden und Schmeicheleien, die um so sicherer wirkten, als sich Niemand vorfand, der zu Gunsten der Kaiserin Mutter ein Gegengewicht einlegte.

Agrippina durchschaute die Pläne der Poppäa, und es berichten die Zeitgenossen, daß die herrschsüchtige Frau kein Mittel unversucht ließ, sich dieser neuen Nebenbuhlerin zu entledigen. So erschien sie denn mehrmals, wenn Nero eben, vom Wein erhitzt, bei Tafel saß, in sorgfältig gewähltem Schmuck, setzte sich zu ihm und

suchte ihre Reize geltend zu machen. Seneca verhinderte das Aeußerste dadurch, daß er die Akte herbeiführte. Andere stellten dem Kaiser den Eindruck vor, den solch ein Verbrechen auf das Heer machen würde, Poppäa aber brachte ihn dahin, daß er den Untergang der durch ihre Schönheit ihr gefährlichen Mutter beschloß. Nero schwankte nur noch über die Mittel; Gift, Schwert und andere offenbare Gewaltthaten waren der Leute wegen nicht rathsam. Da schlug Anicetus, ein Freigelassener, ehedem Haushofmeister, jetzt Admiral der Flotte am Misenischen Vorgebirge, eine ganz neue Beseitigungsweise vor, nämlich künstlichen Schiffbruch. Er ließ ein zierliches Schiff bauen, das man durch eine geheime Vorrichtung auf der See zerbersten lassen konnte.

Nun schrieb Nero von Bajä aus, wo er ein fünf Tage währendes Minervafest feierte, an seine Mutter und lud sie mit den zärtlichsten Ausdrücken kindlicher Pflicht und Liebe ein, zu ihm zu kommen und an der Festfeier Antheil zu nehmen. Agrippina kam zu ihm und ward so aufgenommen, daß selbst die leiseste Spur von Mißtrauen verschwand. Mittlerweile war das Schiff, in welchem Agrippina zu ihm gekommen, absichtlich so beschädigt worden, daß es zur Heimfahrt ganz untauglich war. Nero nahm zärtlichen Abschied von der Mutter und führte sie auf das von Anicetus bereitete Schiff. Der Himmel war hell und klar, kein Wind wehte, die See war glatt und

ruhig. Bei Agrippina war Aceronia Polla. Sie sprachen eben über die aufrichtige Versöhnung des Sohnes mit der Mutter, als das Schiff zu bersten begann. Der größte Theil der Bemannung wußte nichts von dem schändlichen Plane, und so kam es, daß Agrippina, die sich ganz still verhielt, gerettet ward. Aceronia dagegen, die laut ausrief: „Rettet mich, ich bin Agrippina", ward von einem in das Geheimniß eingeweihten Schiffer mit dem Ruder erschlagen.

Agrippina ward nach einem kaiserlichen Landgut gebracht; sie hatte sich kaum zur Ruhe begeben, als Anicetus mit seinen Leuten erschien, gewaltsam bei ihr eindrang und sie über den Kopf hieb. Agrippina war nun enttäuscht, ihr Leib ward durchbohrt und verstümmelt. Dann ward sogleich die Leiche verbrannt, die Diener sammelten die Gebeine aus der Asche, die sie nach Nero's Tode in einem einfachen Grabmal am Misenischen Vorgebirge beisetzten. Agrippina's Freigelassener Mnester durchbohrte sich, sobald der Scheiterhaufen in Flammen stand. Das war das Ende der Tochter des Germanicus, der Mutter, der Schwester, der Gemahlin und der Wittwe eines römischen Kaisers.

Nero heuchelte eine große Betrübniß, nahm aber die Glückwünsche wegen der Befreiung von einer gefährlichen Feindin an, häufte auch noch so viel schmachvolle Beschuldigungen auf den Namen der Mutter, daß ihr Tod als eine öffentliche Wohlthat erscheinen mußte. Der

Senat stellte deshalb eine besondere Feier an. Nero beseitigte mehrere rechtschaffene Männer, deren Urtheil er fürchtete, und beschloß nun die Trennung von seiner Gemahlin Octavia. Er zeigte dem Senat an, daß er sie als unfruchtbar entlassen müsse. Poppäa ließ sie durch einen ihrer Sclaven eines verbrecherischen Verhältnisses mit dem Flötenspieler Euköros aus Alexandrien anklagen. Die Dienerinnen Octavia's brachte man auf die Folter, um von ihnen Zeugnisse gegen die Kaiserin zu erzwingen. Die meisten derselben rühmten jedoch das tadellose Leben derselben. Octavia ward trotzdem aus dem Palaste gewiesen, dann aber nach Campanien verbannt. Das Volk zeigte die größte Entrüstung über dieses Verfahren, es riß die Statuen Nero's nieder, kränzte die Octavia's mit Blumen und stellte ihr Bild auf dem Forum und in den Tempeln auf.

Nero fürchtete Schlimmeres und rief sie daher nach Rom zurück. Poppäa dagegen bestimmte ihn durch unablässigen Zuspruch, sie dennoch zu beseitigen, und zwar durch Urtheil und Recht. Anicetus, der Mörder Agrippina's, bot sich zum Werkzeug dar. Derselbe erklärte, er habe mit Octavia ein geheimes Liebesverhältniß unterhalten, und sie habe ihn, als Vorsteher der Flotte, zu einer Empörung gegen den Kaiser aufgeregt. Octavia wurde alsbald, in bester Form verurtheilt, nach der Insel Pantadria gebracht und ihr Todesurtheil ausgesprochen.

Man band sie, öffnete ihr die Adern, und da das Blut nicht recht fließen wollte, so wurde sie mit heißen Dämpfen erstickt. Poppäa ließ sich ihren Kopf nach Rom bringen. Der Senat dankte den Göttern für die Befreiung von einer Feindin des Reiches, das Volk dagegen war vom innigsten Mitleiden erfüllt. Octavia starb am 11. Juni des Jahres 49, zwei und zwanzig Jahre alt.

So war Poppäa's Ziel erreicht; Nero erhob sie zu seiner Gemahlin. Poppäa entfaltete fortan große Pracht. Sie war, wie erwähnt, die schönste Frau Roms, verwendete aber auch gewaltige Mittel, diese Schönheit zu erhalten und in das beste Licht zu setzen. Sie unterhielt 500 Eselinnen, die ihr die Milch für ihre täglichen Bäder lieferten; diese Heerde mußte ihr auch folgen, wenn sie auf Reisen ging. Ihr Hausrath und ihre Garderobe waren von der höchsten Pracht; die Hufe der Maulthiere, die ihre Sänfte trugen, waren mit Gold beschlagen. Sie pflegte fleißige Berathschlagungen mit ihren Spiegeln. Ihrem äußeren Auftreten fehlte es nicht an Anstand und Würde.

Es geht die Sage, daß, als der heilige Paulus in Rom verweilte, er sich der Poppäa näherte und ihr Vorstellungen über ihr sittenloses Leben machte. Seine Ermahnungen sollen allerdings einigen Eindruck hervorgebracht haben. Nero aber wurde darüber so erbittert, daß er den Apostel in's Gefängniß zu werfen befahl, und Poppäa verließ die neubetretene Bahn gar bald wieder.

Endlich genas Poppäa in Antium von einer Tochter, worüber Nero unmäßige Freude äußerte. Er gab ihr, dem Kinde, den Namen Claudia und den Titel Augusta, errichtete der Föcundia einen Tempel und ordnete öffentliche Spiele an. Claudia starb aber nach wenig Monden. Nero war nun ebenso maßlos in seiner Trauer, wie er es in seiner Freude gewesen. Er versetzte das Kind unter die Gottheiten.

Poppäa ward abermals guter Hoffnung, gerade zu der Zeit, wo Nero seine Kunstfertigkeiten, die ihm in Rom so große Lobeserhebungen eingebracht hatten, auch in Griechenland darlegen wollte. Poppäa stellte ihm die Unschicklichkeit einer solchen Kunstreise mehrfach vor, erbitterte ihn dadurch aber dergestalt, daß er ihr einen Tritt vor den Leib gab und so ihren Tod herbeiführte. Nero gab sich nun wieder dem wildesten Schmerze hin, er ließ den Leichnam einbalsamiren und unverbrannt in der Gruft der Julier beisetzen. Das Leichenbegängniß wurde mit der größten Pracht begangen. Nero hielt selbst die Trauerrede vor den Rostris. Dabei wurden unerhörte Massen von Weihrauch verbrannt. Er versetzte Poppäa unter die Gottheiten und errichtete ihr eine Capelle, welche die Inschrift trug: „Der leibhaften Venus, Sabina, gewidmet von Roms Frauen".

Bald darauf hatte er Lust, die Antonia, des Kaisers Claudius Tochter, zu heirathen. Da dieselbe jedoch diese

Verbindung ausschlug, so beschuldigte er sie einer Theilnahme an der Verschwörung des Piso und ließ sie hinrichten.

Da wandte er seine Blicke auf Statilia Messalina, die Enkelin des Consuls Statilius Taurus, eine reiche und geistvolle Frau, die schon drei Männer gehabt hatte, aber noch sehr schön war und von Anbetern umgeben wurde. Einer der Gefährten von Nero's Ausschweifungen, Atticus Vestinus, hatte sich um sie beworben, obschon er wußte, daß der Kaiser, wie ganz Rom bekannt, sie gern leiden mochte und sie auch öfters besucht hatte, und ihre Hand erhalten. Nero gerieth über diese Heirath in solche Wuth, daß er den Vestinus festnehmen und ihm die Adern öffnen ließ. Dann heirathete er Messalina und legte ihr den Titel Augusta bei.

Nero schritt auf seiner blutigen Bahn immer weiter vor; die edelsten Männer Roms wurden unter nichtswürdigem Vorwande hingemordet. Dann brachte sich der Kaiser durch seine narrenhaften Kunstreisen und sich immer steigernden Willkürlichkeiten um den letzten Rest von Ansehen, so daß es keiner sonderlichen Anstrengung bedurfte, ihn vom Throne zu stürzen. Sein Tod war seines Lebens würdig, er starb wie ein feiger Verbrecher.

Messalina zog sich in's Privatleben zurück. Einer ihrer früheren Liebhaber war Otho gewesen, erst Nero's Genosse, dann Statthalter von Lusitanien. Dieser kam nach Nero's Fall zurück, um dem Galba das Reich

zu entreißen. Er hatte die Absicht, Messalina zur Gemahlin zu nehmen; bevor er aber seinen Entschluß ausführen konnte, ward er von Vitellius überwältigt. Er schrieb noch einen zierlichen Brief an Messalina, dann gab er sich den Tod.

Messalina füllte den Rest ihrer Tage mit dem Studium der Beredtsamkeit und soll glänzende Proben davon abgelegt haben.

Unter den nachfolgenden Regierungen finden wir den Einfluß der Frauen nicht mehr so vorwiegend, als wie er es unter den ersten sechs Kaisern Roms gewesen war. Die Gemahlin von Galba (68 n. Chr. G.) erwies sich als eine weise und gemäßigte, ihrem Gatten treu ergebene Hausfrau, die zweite Gemahlin des Vitellius dagegen war sehr anspruchsvoll. Nero's goldenes Haus schien ihrer Würde nicht angemessen genug. Sie folgte dem Gemahle, als Vespasian ihn vertrieb, und bestattete seine Leiche, nachdem er ermordet worden. Vespasianus (69—79 n. Chr. G.) war mit Flavia Domitilla vermählt, die ihm einen Sohn, Titus, und eine Tochter gebar, welche letztere jung starb. Flavia erlebte die Erhebung ihres Gemahls zum Kaiser nicht; er hatte neben ihr die Cenis, eine Freigelassene, die er als Kaiser in seinen Palast nahm, nachdem er der verstorbenen rechtmäßigen Gattin göttliche Würde beigelegt und zu ihrem Dienst eine Brüderschaft errichtet. Cenis behandelte er mit derselben Aufmerksamkeit, wie sie einer Gemahlin gebührt;

sie war von umfassendem Geist und feiner durchdringender Beobachtungsgabe. Vespasian war geizig und verkaufte die Aemter; alle solche Geschäfte gingen durch die Hände der Cenis. Sie war dem Kaiser sehr ergeben und übte großen Einfluß auf ihn. Sie starb kurz vor Vespasian. Titus, sein Sohn, Kaiser und Nachfolger (79—81 n. Chr.), hatte, als er von seinem Vater nach Judäa gesandt wurde, seine zweite Gemahlin, die ihm am Tage der Einnahme von Jerusalem (am 8. Sept. 70 n. Chr.) die Julia Sabina in Rom gebar. Hier in Asien erwies er der Tochter des Judenkönigs Agrippa, der schönen Berenike, besondere Aufmerksamkeit; ja er versprach ihr sogar die Ehe, nahm sie mit sich nach Rom und trennte sich von Marcia Furnilla, seiner Gemahlin. So wie er aber den Thron bestiegen, entließ er Bereniken, nachdem er zärtlichen Abschied von ihr genommen, und lebte fortan nur seinem Berufe.

Der Bruder des edlen Titus, Flavius Domitianus, führte die Tage von Caligula und Nero auf's Neue für Rom herauf. So wie er zum Cäsar ernannt war, entriß er dem Senator Aelius Lamia seine Gattin, die Domitia Longina, eine sehr schöne, aber überaus liederliche Person, die ihm auch eine Tochter geboren hatte. Titus wollte ihn mit seiner Tochter Julia Sabina verheirathen, Domitian lehnte aber das Anerbieten ab, und Julia wurde nun mit seinem Vetter Sabinus vermählt. Jetzt erwachte

jedoch in Domitian eine heftige Leidenschaft für Julien, weßhalb er Longina fortschickte. Diese führte ein überaus anstößiges Leben mit Freigelassenen und Schauspielern, unter denen Paris ihr Hauptliebhaber war, den der Kaiser auf offener Straße todtschlagen ließ.

Julia Sabina zeigte dem Domitian volle Hingebung. Er nahm sie zu sich und ließ ihren Gemahl ermorden. Sie starb aber in Folge unterdrückter Schwangerschaft, und nun nahm der Kaiser die entlassene Longina wieder zu sich; es erschienen hierauf beißende Satiren, deren Urheber Domitian hinrichten ließ.

Longina setzte ihr sittenloses Betragen ungescheut fort. Da beschloß der Kaiser ihren Tod und fügte ihren Namen der Liste derjenigen Personen bei, deren Hinrichtung er demnächst ausführen wollte. Durch ein Kind gerieth diese Liste in Longina's Hand, und sie versammelte rasch Alle, die sich darauf verzeichnet fanden, und ermordete mit ihnen den Kaiser.

Um Ulpius Trajanus, den Nachfolger des edlen Nerva (96—98 n. Chr. G.), finden wir einen kleinen Kreis ausgezeichneter Frauen. Obenan steht die Schwester des Kaisers Marciana, die zu seiner Gemahlin in dem schönsten Verhältniß stand; sie war so schlicht, offen und bieder wie ihr Bruder, der nach ihr eine in Mösien neugegründete Stadt Marcianopolis nannte. Nach ihrem Tode ließ ihr Bruder sie consecriren und eine Münze zu

ihrem Andenken schlagen. Sie war die Großmutter der Julia Sabina, die nachmals Hadrians Gattin wurde. Ihre Tochter Matidia begleitete Trajan auf seinen parthischen Feldzügen und erhielt dafür den Titel Augusta. Sie wurde sehr geehrt. Nach ihrem Tode ließ Adrian, ihr Schwiegersohn, sie consecriren; man führte ihr zu Ehren Gladiatorenspiele auf und prägte eine Münze. Trajan's Gemahlin war Pompeja Plotina. Als sie zum ersten Male in den Kaiserpalast eintrat, wandte sie sich auf der obersten Stufe noch einmal zum Volke um und sagte: „So wie ich jetzt diesen Palast betrete, will ich ihn auch wieder verlassen", und sie hielt Wort, denn sie führte das schuldloseste Leben. Plotina trug dazu bei, Trajans Tugenden zu heben. Ihre Herkunft ist unbekannt; sie war nicht eine glänzende Schönheit wie viele ihrer berühmten Vorgängerinnen. Sie sah immer ernst aus, doch waren ihre Bewegungen angenehm und würdevoll; sie war bescheiden und verbat sich hochtönende Titel. Sie erwies sich klug und umsichtig und berücksichtigte stets das öffentliche Wohl und den Ruf ihres Gemahls. Sie war eben mit demselben in Cöln, als Nerva schrieb, er habe ihn adoptirt. Nach 3 Monaten reisete Trajan mit ihr nach Rom, wo sie glänzend empfangen wurden. Die von den Beamten bedrückten Provinzialen wendeten sich an Plotina, die immer ihren Gemahl zur Abhülfe bestimmte. An ihrem Hofe lebten außer Marciana, Matidia, der jüngeren

Matidia und Sabina auch die Mutter Hadrians, Domitia, und dessen Schwester Paulina; hier verweilte auch oft Calpurnia, die Gemahlin des jüngern Plinius, die wir aus dessen Briefen als eine ausgezeichnete Frau kennen lernen. Plotina hatte keine Kinder; ihr Schützling war Hadrian, und sie bestimmte ihren Gemahl, dem Hadrian die Sabina zur Gemahlin zu geben. Er erhielt von ihm auch das Consulat, und später verschaffte sie ihm die Thronfolge. Wenn Trajan auf seinen Feldzügen und abwesend von Rom war, so führte Plotina die Regierung.

Plotina zeichnete sich vor andern Römerinnen nicht durch ihre Pracht, wohl aber durch ihre große Wohlthätigkeit aus.

Plotina achtete sehr den nachmaligen Kaiser Hadrian, sie hatte jedoch ihrem Gemahl nie vorgeschlagen, ihn zu adoptiren, da sie fürchtete, er möchte sich für einen Anderen aussprechen. So kam es, daß Trajan nichts über einen Nachfolger verfügt hatte. Als nun Trajan im August 117 zu Selinus gestorben, bezeichnete Plotina den Hadrian als den Mann, den sich ihr sterbender Gemahl zum Nachfolger auserlesen, und machte dieß dem Senat bekannt. Wie Dio Cassius erzählt, meldete sie aber den Tod des Kaisers nicht sofort an, sondern legte erst einen ihrer Vertrauten in sein Bett, der mit ersterbender Stimme vor einigen als Zeugen herbeigerufenen Senatoren Hadrian als seinen Nachfolger erklären mußte. Dann erst verkündete sie

Trajans Tod. Hadrian ward sogleich als Kaiser anerkannt. Plotina und Matidia brachten Trajans Asche nach Rom, wo sie in der Trajansäule später beigesetzt wurde.

Plotina behielt unter Hadrian dieselbe ehrenvolle Stellung, die sie unter Trajan eingenommen. Hadrian erzeigte ihr alle ihr gebührende Ehren, und als sie gestorben, betrauerte er seine mütterliche Wohlthäterin tief, versetzte sie unter die Gottheiten und errichtete ihr Altäre und Tempel. Namentlich baute er ihr in Nimes eine prächtige Basilica und feierte ihr Andenken durch Verse[12]).

Aelius Hadrianus, Kaiser von 117—138, war der Gemahl der Julia Sabina, die man, da Trajan und Plotina keine Kinder hatten, wie deren Tochter betrachtete. Sabina war sehr schön, weise und würdevoll in ihrer Erscheinung. Ihre Mitgift war das römische Reich. Sie war eine Feindin rauschender Freuden, ja sie hatte Anwandlungen von Trübsinn.

Hadrian erklärte nach seiner Rückkehr nach Rom Sabinen zur Augusta; man nannte sie die neue Ceres.

Es fehlen die näheren Angaben, woher es kam, daß die kaiserlichen Ehegatten sich immer mehr von einander entfremdeten; Hadrian war nahe daran, sich von ihr zu scheiden. Sie betrug sich sehr unliebenswürdig gegen ihn; er verstattete ihr keinen Einfluß in öffentliche Angelegenheiten, und sie klagte, daß er sie wie eine Sclavin behandle.

Sie wich ihm aus, er hielt sich an Andere, und sie warf ihm Undankbarkeit vor. Sabina, von ihrem Gemahl vernachlässigt, ward auch von einigen Staatsbeamten ohne die ihr gebührende Ehrfurcht behandelt, so daß der Kaiser deshalb einige derselben, wie den Secretarius Suetonius und den Präfectus Prätorio Septicius Clarus, ihrer Stellen entsetzen mußte. Als der Kaiser erkrankte, verbot er, ihr das mitzutheilen. Sabina starb an Gift kurze Zeit vor Hadrian, der noch den Senat veranlaßte, ihr die Ehre der Consecration zu gewähren.

Der Nachfolger Hadrians, Antonin, der Fromme genannt (138—168 n. Chr.), hatte Anna Galeria Faustina, gemeiniglich Faustina die Aeltere geheißen, die Schwester des von Hadrian zum Cäsar ernannten Aelius Verus, von alter Familie aus Faenza stammend, zur Gemahlin. Faustina war sehr schön, zärtlich, angenehm, heiter, verliebt und überaus vergnügungssüchtig. In ihrem Betragen war sie sehr lebhaft und nichts weniger als gemäßigt, am wenigsten aber dem würdevollen Ernste ihres Gemahls entsprechend. Sie wurde jung an Antonin verheirathet, zwei Söhne und eine Tochter von ihr starben, ehe ihr Gemahl nach Asien als Proconsul ging. Sie begleitete ihn dahin und kehrte dann mit ihm nach Rom zurück, wo sie ihre alten Liebschaften wieder anknüpfte. Antonin und ihr Vater zeigten sich zu nachsichtig, ihr Bruder, Lucius Verus, war nicht besser als sie, und

dessen Gemahlin **Fadilla richtete** mit ihren Vorwürfen nichts aus. Da nun der Cäsar Lucius Verus starb, so ernannte Hadrian den Antonin zum Nachfolger, und so gelangte Faustina auf den Thron. Sie machte ihrem Gemahl Vorwürfe, daß er durch seine große Freigebigkeit sein Vermögen schmälere, er erwiderte aber, daß er als Kaiser kein Eigenthum habe. Faustina starb im ersten Regierungsjahre ihres Gemahls nur erst 37 Jahre alt. Antonin beklagte sie und ließ sie unter die Gottheiten versetzen, ihr auch einen Tempel errichten.

Faustina's Tochter, Faustina die Jüngere, sollte nach Antonins Bestimmung den Lucius Verus heirathen, den er mit Marc Aurel zum Cäsar ernannt hatte. Antonin gab sie jedoch dem Marcus Aurelius Antoninus, der bereits mit der Cejonia, der Tochter des L. Cejonius Commodus, verlobt war. Die Hochzeit wurde überaus glänzend begangen. Faustina, ganz nach ihrer Mutter gerathen, war hübsch, sie hatte einen kleinen Kopf, langen Hals, kleine, aber lebhafte Augen und führte ein sehr lockeres Leben. Marc Aurel (161—180) war blind gegen ihre Fehler. Sie gebar ihm Lucilla, Lucius Verus, Commodus und Antonin, Zwillinge, und Annius Verus. Faustina, die Jüngere, erhielt nach dem großen Siege, den ihr Gemahl im J. 174 über die Quaden errungen hatte und der ihm zum siebenten Male den Imperatortitel brachte, den Ehrennamen: Mater castrorum, Mutter der Heerlager.

Mittlerweile hatte Marc Aurels Gesundheitszustand in Faustinen Bedenklichkeiten erregt; L. Verus war schon gestorben und der vierzehnjährige Commodus, ihr Sohn, nicht geeignet, dem römischen Reiche vorzustehen. Da Faustina fürchtete, daß unter diesen Umständen das Reich an einen Anderen fallen und sie dann in's Privatleben zurückgedrängt werden würde, da dachte sie an den Besieger der Perser, den Statthalter Syriens, Cassius. Sie ließ also unter der Hand den Cassius bereden, sich in die Verfassung zu setzen, daß er, sobald dem Antonin etwas zustoße, er mit ihr den Thron in Besitz nehmen könne. Da verbreitete sich in Syrien das Gerücht, der Kaiser sei bei den Marcomannen um's Leben gekommen, und Cassius steckte sofort die Fahne der Empörung auf, im Jahre 175, ward aber bald darauf von den treuen Anhängern des Kaisers ermordet.

Faustina hatte nun ernste Besorgniß, daß der Kaiser erfahren möge, was sie mit Cassius verhandelt, trotzdem daß die ganze Correspondenz vernichtet worden war. Sie erkrankte in Folge dessen im J. 176 und starb bald darauf, ob natürlich oder freiwillig, lassen die Zeitgenossen unentschieden.

Marc Aurel beklagte Faustinens Tod sehr; er war, obschon er ihre Fehler kannte, doch sehr nachsichtig gegen sie und hob es hervor, daß sie es war, der er das Reich verdankte. Er hielt ihr selbst die Leichenrede und veranlaßte den Senat, sie unter die Götter zu versetzen.

Er stiftete ein Collegium von Mädchen, die er auf seine Kosten erziehen ließ, und gab diesem ihren Namen. Das Dorf, worin sie geboren worden, erhob er zur Stadt unter dem Namen Faustinopolis und erbaute darin zu ihrer Ehre einen Tempel. Der Senat errichtete ihr und ihrem Gemahl im Tempel der Venus und der Roma silberne Statuen und einen Altar, an welchem die jungen Frauen sogleich nach ihrer Hochzeit opfern sollten. Wenn der Kaiser im Theater war, so wurde Faustinens Bild auf einem Prachtwagen hereingebracht und in der ersten Sitzreihe aufgestellt, und die vornehmsten Damen nahmen um dasselbe ihre Plätze, gleichsam als Ehrenwache [13]).

Faustinens älteste Tochter ward, als sie dreizehn Jahre alt war, dem Cäsar Lucius Verus vermählt. Verus war schon 32 Jahre alt. Er befand sich in Syrien, wo er sich den ärgsten Schwelgereien überließ. Lucilla ward ihm dorthin nachgesendet, als sie 17 Jahre alt und mit der schönsten Jugendblüthe geschmückt war. Antonins Schwester, Cornificia, begleitete sie, und in Ephesus fand die Vermählung statt. Verus setzte indessen seine wüste Lebensweise fort, änderte sie auch nicht, nachdem er vom Kaiser nach Rom zurückberufen worden war; ja er knüpfte sogar ein Verhältniß mit seiner Schwester Fabia an, worüber Lucilla in Eifersucht gerieth. Verus starb, als er mit Antonin gegen die Marcomannen auszog. Seine

Wittwe mußte wider ihren und ihrer Mutter Willen den ernsthaften Senator Cl. Pompejanus heirathen, dem sie einen Sohn und eine Tochter gebar. Nun folgte Lucilla dem Beispiele ihrer Mutter und ergab sich einer Anzahl von Liebhabern, unter denen ihr eigener Bruder Commodus war, der noch bei Lebzeiten seines Vaters mit seinen Genossen, namentlich dem Quadratus, die schmachvollste Lebensart führte. Als er zur Regierung gekommen, ließ sie sich in eine Verschwörung ein und wurde nach Entdeckung derselben nach der Insel Capri verbannt.

Nach Marc Aurels oder Antonins des Philosophen Tode erhielt der zügellose Commodus (180—192 n. Chr.) das römische Reich. In seinem Palaste unterhielt er 300 wüste Dirnen und eben so viele Knaben. Seine Gemahlin war Bruttia Crispina, Tochter des Bruttius Präsens, der unter Marc Aurel zweimal die Consulwürde erhalten hatte. Crispina verfiel in die Laster ihres Gemahls und wurde deshalb von ihm erst aus dem Palast vertrieben, dann nach Capri verbannt und endlich daselbst heimlich hingerichtet, in demselben Jahre, das seiner Schwester Lucilla gleichen Tod brachte, 183 n. Chr. G.

Von nun an beherrschte Marcia, die früher die Freundin des liederlichen Quadratus gewesen, den unsinnigen Herrn des römischen Reiches. Sie war von hoher Schönheit, bekam im kaiserlichen Palaste eine Wohnung und erhielt alle Ehrenbezeigungen, die den Kaiserin-

nen gebührten, mit Ausnahme der Vortragung von Fackeln. Sie gilt als eine Gönnerin der Christen. Man schließt dieß daraus, daß die Christen unberührt blieben, während der Kaiser die entsetzlichsten Mordthaten verrichten ließ. Marcia war nicht blos sehr schön, sondern auch sehr gewandt und für die feinsten Intrignen geschickt und verstand ihren launenhaften Herrn durch die gewähltesten Liebkosungen ganz nach ihrem Willen zu lenken. Sie gewann die Macht einer Kaiserin, und ihr Einfluß wandte vieles Böse, welches Commodus seinen Untergebenen zugedacht hatte, ab, ja sie versuchte es, ihn abzuhalten, durch seine gladiatorischen öffentlichen Schaugebungen die Würde des Kaiserthums zu verunehren. Sie mußte freilich des Kaisers Gunst mit vielen Nebenbuhlerinnen theilen. Endlich aber war er auch ihrer überdrüssig, und er beschloß, sie und seine Vertrauten Latus und Eclectus, deren Namen mit dem der Marcia auf einer und derselben Liste von Personen standen, denen er den Tod zugedacht hatte, hinzurichten. Die Liste gelangte durch Zufall in Marcia's Hände, die sofort im Verein mit den beiden andern Betheiligten das Mittagsbrot des Kaisers mit Gift würzte. Das Gift wirkte jedoch nicht kräftig genug; man gewann daher den Lieblingsfechter des Kaisers, Narcissus, der sich zu ihm begab und ihn erdrosselte, in der letzten Nacht des 192. Jahres nach Christi Geburt.

An Commodus' Stelle wurde Helvidius Pertinax

zum Kaiser ausgerufen. Seiner Gemahlin Flavia Titiana, Tochter des Stadtpräfecten Fl. Sulpicianus, die durch ihre Lebensart sich wenig Achtung erworben, gestattete er nicht, den Titel Augusta zu führen. Sie war es, die ihm im März desselben Jahres, in dem er zum Kaiser erhoben worden, den Aufstand der Garden meldete, die ihn dann ermordeten. Sie trat darauf in das Privatleben zurück. Gleiches Loos hatte Manlia Scantilla, die Gemahlin seines Nachfolgers Didius Julianus, dem in der Versteigerung der römischen Kaiserkrone das Reich zufiel.

Von nun an treten auf einige Zeit die Frauen Roms in den Hintergrund. Die Prätorianer und die außerhalb Italien stehenden Heerestheile übernahmen es, den entarteten Bürgern der ewigen Stadt Herrscher zu geben, die sich dann gegenseitig anfeindeten und bekämpften. Julianus, Pescennius Niger, Clodius Albinus und Septimius Severus hielten sich einige Zeit. Ja Septimius Severus gründete eine neue Dynastie, deren Sprossen freilich Caligula, Nero und Commodus als Vorbilder zu betrachten schienen.

Die Gemahlin des Septimius Severus (197—211 n. Chr.), Julia Domna, ist durch eigenthümliches Geschick ausgezeichnet. Sie war des Kaisers zweite Gemahlin, gebürtig aus Emesa in Syrien. Septimius nahm sie, weil man ihm geweissagt, daß sie einen höchststehen-

den Fürsten heirathen werde. Man nannte sie Augusta, Mutter der Kriegsheere, des Senats und des Vaterlandes. Am 4. April 188 ward sie Mutter des Bassianus Caracalla, und am 27. Mai des nächsten Jahres gebar sie den Geta. Außerdem hatte sie zwei Töchter. Ihr Wandel war über die Maßen sitten- und schamlos. Ihr Feind Plautianus half durch absichtliche Verläumdung nach und beschuldigte sie sogar einer Verschwörung wider ihren Gemahl. Diesem Allen suchte sie ein Gegengewicht sich dadurch zu bereiten, daß sie sich mit Gelehrten umgab und Philosophie, Mathematik, Erdkunde und andere Wissenschaften mit Eifer betrieb und beschützte. Ihre Schwester, Julia Mäsa, war die Mutter von Soämias und Mammäa und der beiden Kaiser Heliogabalus und Alexander.

Kaiser Septimius Severus wird unter die guten Kaiser gezählt, obschon er keine Scheu vor Blutvergießen äußerte, wenn es galt, seinen Schatz zu füllen. Er versuchte, den sittlichen Zustand des Reiches zu heben, und gab strenge Gesetze gegen Verletzung der Ehe. Er fand freilich in Rom nicht weniger als 3000 Eheklagen in den Gerichtsbüchern eingetragen.

Nach dem Tode ihres Gemahls, der in England erfolgte, ging Julia Domna mit ihren Söhnen, Bassianus Caracalla und Geta, nach Rom. Sie erlebte den Schmerz, daß ihr ältester Sohn Caracalla seinen Bruder Geta auf das Aeußerste verfolgte, ja ihn sogar in ihren Armen ermor-

den ließ (im Jahre 212) und seine Gewalt in einer furchtbaren Weise mißbrauchte, die ihm eine Stelle neben Caligula und Commodus anwies. Caracalla hielt seine Mutter, die sich in Antiochien niederließ, gut, bis er am 8. April des Jahres 217 ermordet wurde. Der an seine Stelle zum Kaiser ausgerufene Macrinus sandte ihr Caracalla's Asche und befahl ihr, Antiochien zu verlassen. Julia enthielt sich der Nahrung und starb den Hungertod.

Caracalla's Gemahlin war Flavia Plautilla, Tochter des Gardegenerals Plautianus, eines erbitterten Feindes der Julia Domna, der unermeßliche Schätze zusammengerafft hatte, eine überaus unverschämte Frau. Nach Geta's Ermordung schickte Caracalla dieselbe, nachdem er ihren Vater ermordet, und deren Bruder Plautius nach der Insel Lipari, wo sie erst in enger Haft gehalten und dann ermordet wurden.

Julia's Schwester, Julia Mäsa, ward nach Severus' Tode an den Hof gezogen und erwarb hier sehr bedeutende Schätze, mit denen sie nach Caracalla's Ermordung sich nach Emesa zurückzog. Julia Mäsa war eine Frau von viel Arglist, Gewandtheit, Erfahrung und Unternehmungsgeist. Sie hatte zwei Töchter, Julia Soämis und Julia Mammäa; erstere hatte einen Sohn Namens Varius Avitus Bassianus, letztere war Mutter des Alexander. Mit beiden Enkeln begab sich Julia Mäsa auf Befehl des Macrinus nach Emesa. Dort war ein

berühmter Tempel des Sonnengottes, des Eleagabalus, zu dessen Priester Varius Avitus Bassianus ernannt wurde und woher dieser den Namen Eleagabalus erhielt, unter welchem er gemeiniglich in der Reihe der römischen Kaiser erscheint. Julia Mäsa setzte nun mit Hülfe ihrer großen Geldmittel es durch, daß Heliogabal von dem Heere als Kaiser ausgerufen und Macrinus (im Jahre 219) verrathen und ermordet wurde. Der Senat erkannte ihn als Kaiser an. Heliogabal legte zunächst seiner Mutter den Titel Julia Soämias Augusta bei, dann führte er sie in den Senat ein, das erste Mal, daß eine Frau darin aufgenommen wurde. Er bildete dann einen eigenen Frauen-Senat, mulierum senaculum in colle quirinali, der, in der Form dem wirklichen nachgebildet, wie dieser Beschlüsse (Senatus consulta Saemiamirica) faßte, sich vornehmlich mit Ehesachen, Frauenangelegenheiten, Kleidung, Schmuck, Fuhrwerk, Begrüßung der Frauen u. s. w. beschäftigte. Soämias war überaus leichtsinnig und solchen Sohnes würdig. Heliogabal hatte auch seiner Großmutter Julia Mäsa den Titel der Augusta beigelegt; da sie ihn aber durch vernünftige Vorstellungen auf einen würdigeren Weg zu bringen unternahm, so wandte er sich von ihr ab und folgte nur den abscheulichen Rathschlägen seiner gottlosen Mutter. In den vier Jahren seiner wahrhaft gotteslästerlichen Herrschaft hatte Heliogabal nicht weniger als sechs Frauen. Die

erste, Julia Cornelia Paula, eine würdige Fürstin, verlor gar bald seine Gunst, weil sie einen Leberflecken hatte; er entzog ihr den Titel Augusta und alle ihr gebührende Ehren und nahm Julia Aquilia Severa, eine vestalische Jungfrau, zur Gemahlin, eine Handlung, die nach römischen Ansichten ein gotteslästerliches Verbrechen war. Auch ihrer bald überdrüssig, entriß er dem Pomponius Bassus seine Gemahlin, Annia Faustina, M. Aurels Enkelin, und heirathete sie, nachdem er ihren Gemahl ermorden lassen; auch sie fiel bald, sowie drei andere, die er nach und nach nahm und wieder fortschickte, um die Vestalin Aquilia wiederzunehmen, da er sich einbildete, daß er als Priester mit einer Priesterin Nachkommen haben werde, die den unsterblichen Göttern anständig sein würden.

Die Zeitgenossen berichten über die abscheulichen bisher unübertroffenen Verbrechen dieses mit hoher körperlicher Schönheit ausgestatteten Herrschers. Seine Großmutter, Julia Mäsa, und deren Tochter, Mammäa, dachten daran, an seine Stelle den jungen, wohlgearteten Prinzen Alexander Severus, der Letzteren Sohn, zu bringen. Und es gelang. Die Garden empörten sich. Heliogabal flüchtete in die Arme seiner Mutter Soämias, und hielt sie fest mit den Zähnen und Armen umschlungen, als die Soldaten ihn und sie durchbohrten. Der entkleidete Leichnam der Soämias wurde durch die Stra-

ßen geschleift und in eine Cloake geworfen, der ihres Sohnes in die Tiber versenkt. Das geschah am 11. März des Jahres 222[14]).

Mit Alexanders Thronbesteigung beginnt eine Reihe lichter Jahre in der Geschichte Roms (222—235 n. Chr.). Alexander war damals erst vierzehn Jahre alt, aber eine treffliche Mutter und eine ausgezeichnete Großmutter standen ihm zur Seite. Letztere starb indeß schon im ersten Jahre seiner Regierung, nachdem er sie zur Augusta erhoben hatte. Auf ihren und seiner Mutter Julia Mammäa Rath umgab er sich mit einem Staatsrath, der aus sechszehn der würdigsten und geehrtesten Römer, worunter die berühmten Juristen Domitius Ulpianus und Julius Paulus, bestand. Mammäa, eine kluge, muthvolle und fromme Fürstin, bewirkte es, daß Alexander den Christen Zutritt an seinen Hof gestattete. Sie ließ in Antiochien den heiligen Origenes zu sich rufen. Ihr Sohn hatte Christi Bild in seiner Hauscapelle. Sie vermählte ihren Sohn mit Sulpicia Memmia, der Tochter eines Consularen. Nach ihrem Tode verheirathete er sich mit Sallustia Barbia Orbiana. Alexander war einer der rechtschaffensten Kaiser; er erlag aber dem wüsten Geiste des Heeres, das seine strenge Kriegszucht unerträglich fand. Der Gothe Maximin wiegelte die Truppen zunächst gegen die Kaiserin Mutter auf, warf ihr Habsucht vor und tadelte den Einfluß, den sie auf ihren Sohn übte. Mammäa trat den

empörten Soldaten muthig in Mainz entgegen, sie wurde aber erstochen, und Alexander, der herbeieilte, theilte ihr Loos.

Von nun an schritt das römische Reich unaufhaltsam seinem Verfalle zu; es ist nicht unsere Aufgabe, den Gang desselben darzustellen. Es genüge nur, einige der Kaiserinnen zu nennen, die durch ihre Schicksale bedeutend sind, wie z. B. Marcia Otacilia Severa, seit dem Jahre 234 Gemahlin des Kaisers Philippus I. (244 bis 249), welche die Ermordung desselben erleben mußte und dann ins Privatleben zurücktrat; die zweite Gemahlin Valerians (254—263), die nach ihrem im Jahre 254 erfolgten Tode die Ehre der Consecation erhielt, Salonina, des Gallienus Gemahlin, die im Jahre 268 mit ihm in Mailand ermordet wurde. Eine vorzüglich kraftvolle Fürstin war Victorina, die Todfeindin des Gallienus, die in Gallien gewaltigen Einfluß übte. Sie besaß Muth und Reichthümer, durch die sie das Heer gewann. Ihre Geschöpfe waren Lollianus, Marcius, Tetricus und ihr Sohn, die sie alle dem Gallienus als Gegenkaiser aufstellte. Ihr Sohn Victorinus (265—267 n. Chr.) ernannte sie zur Augusta und Heeresmutter (Mater castrorum). Sie beherrschte alle diese Kaiser mit unumschränkter Gewalt. Unter Tetricus kam sie muthmaßlich auf gewaltsame Weise um's Leben im Jahre 268.

Unter Aurelian (270—275), dessen Gemahlin Ulpia Severina nur aus Münzen bekannt ist, die in Alexan-

drien geprägt wurden, erscheint im Orient eine Fürstin, die durch Schönheit, Sanftmuth, Edelsinn und Weisheit auf der einen und durch ein schweres Geschick auf der andern einen berühmten Namen sich erworben hat. Es ist dieß Zenobia, die Königin von Palmyra. Palmyra in Phönicien, eine Tagreise vom Euphrat gelegen, gehörte zum römischen Reiche und wurde von Odenatus für die Römer gegen die Perser vertheidigt. Odenatus genoß eines großen Ansehens und war ziemlich unumschränkter Herr des Landes. Er ward mit seinem Sohne erster Ehe, Herodes, ermordet; von wem, ist unentschieden. Nach seinem Tode erfaßte seine zweite Gemahlin Zenobia, Mutter dreier Söhne, in deren Namen Königin des Morgenlandes, die Zügel der Regierung. Sie bewahrte ihre Selbstständigkeit und trat den Römern kräftig entgegen. Sie schlug Probus und eroberte Aegypten. Septimia Zenobia rühmte sich der Abkunft von den Ptolemäern. Sie war von hoher Schönheit, die etwas braune Hautfarbe abgerechnet, zeigte wahrhaft königlichen Anstand, verstand und sprach Griechisch, Lateinisch, Syrisch und Aegyptisch und gefiel sich im Umgange mit Gelehrten. Sie war standhaft und muthig, schritt im Helm und Waffenschmuck dem Heere voran und trat in orientalischer Pracht den fremden Gesandten entgegen. Sie gab den persischen und armenischen Gesandten prachtvolle Gastmahle, wobei sie dem Becher zuzusprechen im Stande

war, ohne ihre Würde zu vergessen. Sie hatte das orientalische Ceremonial an ihrem Hofe eingeführt. Sie war mild oder streng, je wie es den Umständen und Personen angemessen war. Sie war an die Beschwerden der Jagd und des Krieges gewöhnt. Ihr Leben war einfach und sittenrein. Auf ihr Glück hatte sie blindes Vertrauen.

Sie war im Besitz von ganz Syrien, Mesopotamien und Aegypten und schlug ein römisches Heer, welches Heraclianus ihr entgegenführte, in die Flucht. Da beschloß Aurelianus den Angriff Zenobia's. Er führte sein Heer auf Antiochien zu, Zenobia ging ihm entgegen, es kam zur Schlacht, die Römer errangen, allerdings mit großen Opfern, den Sieg und zogen in die Hauptstadt ein. Zenobia ging nach Emesa zurück. Aurelian folgte ihr mit dem Heere. Nach mehrfachen kleinen Gefechten kam es zu einer Hauptschlacht, in welcher die Römer obsiegten und das feindliche Heer nöthigten, sich hinter die Mauern von Emesa zurückzuziehen. Zenobia zog es vor, in Palmyra sich festzusetzen. Aurelian folgte ihr auch dahin und griff die Stadt an; er wurde aber immer zurückgeworfen, denn, sagte er, die Königin vertheidigt sich nicht wie ein furchtsames Weib, sondern mit aller Verwegenheit eines verzweifelten Mannes. Aurelian erlitt schwere Verluste. Endlich forderte er sie in einem besonderen Schreiben auf, sich zu ergeben; er versprach

ihr ehrenvollen Abzug und Sicherheit des Lebens. Zenobia antwortete darauf: „Mir hat noch kein Mensch vor Dir jemals dergleichen zugemuthet. Du mußt mich nicht durch Briefe, sondern durch Tapferkeit dahin bringen, mich zu unterwerfen. Du wirst ja wohl wissen, daß Kleopatra lieber sterben als unter dem August leben wollte, der großen Zusicherungen ungeachtet, die er ihr gemacht hatte. Ich erwarte täglich die Perser, Sarazenen und Armenier, die mir zu Hülfe eilen, und wie wird es dann Dir und Deinem Heere ergehen, das schon die syrischen Räuber in die Flucht geschlagen haben. Dann wirst Du den Stolz ablegen, womit Du mir befehlen willst, mich zu ergeben, gerade als ob Du der Bezwinger der ganzen Welt wärest".

Aurelian, durch diese Antwort aufgebracht, gab sogleich den Befehl zu einem Hauptsturm, den jedoch Zenobia glücklich abschlug. Einige Tage darauf schlug er das heranziehende persische Heer in die Flucht, und es gelang ihm auch, die Armenier und Sarazenen durch große Versprechungen für sich zu gewinnen.

Jetzt sah Zenobia wohl ein, daß solchen Gegnern ihre Mittel und Kräfte nicht gewachsen waren; sie beschloß daher, heimlich nach Persien zu entweichen. Sie begab sich also mitten in der Nacht mit einer kleinen erlesenen Schaar auf Reitkameelen und einem Theil ihrer Schätze hinweg und eilte dem Euphrat zu. Aurelian

sandte ihr eine Reiterschaar nach, und diese fand die Königin, als sie eben in einem Boot über den Fluß setzen wollte. Sie wurde gefangen genommen und vor den Sieger geführt. Auf seine Frage, was sie bewogen, wider die römischen Kaiser die Waffen zu ergreifen, erwiderte sie unerschrocken: „Weil ich Deine Vorgänger gar nicht für Kaiser halten konnte; Dich aber erkenne ich als Kaiser an, da Du zu siegen verstehst".

Palmyra hielt sich noch kurze Zeit. Dann aber erfolgte die Uebergabe und die Hinwegnahme der daselbst in Fülle vorhandenen Schätze. Aurelian begab sich nun mit seiner schönen Gefangenen und deren Kindern nach Emesa, wo viele Freunde Zenobia's sterben mußten, darunter auch der Philosoph Longinus. Nachdem Aurelian die römische Herrschaft in Asien auf's Neue befestigt, kehrte er über Thracien nach Rom zurück; allein er hatte vorher einen Aufstand in Palmyra und einen in Aegypten zu unterdrücken und mußte deßhalb einige Male umkehren.

Zu Ende des Jahres 273 hielt Aurelian seinen feierlichen Triumphzug in Rom, der zu den prächtigsten gehörte, die jemals gefeiert wurden. Voraus fuhren vier kostbare Wagen, die mit den erbeuteten Schätzen des Odenatus und der Zenobia sowie den Geschenken der Perser angefüllt waren. Aurelian saß auf einem von vier Hirschen gezogenen Wagen, der einem Gothenfürsten abge-

nommen worden war. Man sah sodann Elephanten und die wilden Thiere der fernen Länder, eine Menge Gefangene der fremden überwundenen Nationen. Die größte Zierde des Zuges aber war Zenobia, deren hohe Schönheit und Würde den Glanz des Kaisers zu verdunkeln schien. Sie war in goldenen Fesseln, die aber Diener trugen, und im größten Schmuck, der so überreich und schwer war, daß sie oft stehen bleiben mußte. Unmittelbar hinter ihr folgte der Triumphwagen des Kaisers, der Senat, das Heer. Zenobia erhielt nachher Grundstücke in der Gegend von Tibur (Tivoli), die zu ihrem standesmäßigen Unterhalt hinreichend waren. Hier lebte sie als römische Matrone mit ihren Töchtern, die Aurelian unter seinen besonderen Schutz nahm und mit Römern vom vornehmsten Stande vermählte; Aurelian soll selbst eine derselben zur Gemahlin genommen und Zenobia einen angesehenen Senator in Rom geheirathet haben. Ihr Sohn Vabalatus ging nach Armenien zurück und regierte hier. Im vierten Jahrhundert lebten noch Abkömmlinge von Zenobia in Rom.

Unter den nachfolgenden Kaisern zeichnete sich Carinus (283—285) dadurch aus, daß er in kurzer Zeit nach und nach neun Frauen zu Kaiserinnen erhob und wieder verstieß, von denen aber nur eine, Magnia Urbica, aus Münzen bekannt ist. Carinus wurde von einem Tribun ermordet, dessen Frau er verführt hatte. Die erste

Gemahlin des Constantius Chlorus (292—306) war Flavia Julia Helena, aus dunkler Familie in Bithynien entsprossen und deshalb von ihm verstoßen, als er zum Thron gelangte; ihr folgte Flavia Maximiana Theodora, Stiefenkelin des Maximianus Herculeus. Sie erhielt von ihrem Sohn Constantin den Titel Augusta. Galeria Valeria, Gemahlin des Galerius Maximianus (292—311), ward später, 315, auf Befehl des Licinianus getödtet. Dieser hatte die Schwester Constantins des Großen, Flavia Constantia, zur Gemahlin, die in England geboren und im Jahre 313 verheirathet worden war; sie starb, seit 323 Wittwe, im Jahre 330. Constantin der Große (303—337) hatte zwei Frauen; die erste, Minervina, gebar ihm den Crispus, und von der zweiten, Flavia Maxima Fausta, Tochter des Maximianus Herculeus, die er im J. 307 heirathete, hatte er mehrere Kinder. Sie war eifersüchtig auf den emporblühenden Crispus, ihren Stiefsohn, und fürchtete, daß er einst ihre eigenen Kinder beeinträchtigen werde. Sie klagte ihn daher bei seinem Vater so abscheulicher Verbrechen an, daß dieser ohne Verhör seine Hinrichtung anordnete. Als er jedoch einige Zeit darauf von der Unschuld seines Sohnes überzeugt wurde und den sittenlosen Wandel Fausta's erfuhr, ließ er sie in einem warmen Bade ersticken und mehrere ihrer Anhänger hinrichten, im J. 326. Ihre beiden Töchter wurden nachmals an Cäsaren vermählt.

Unter den Nachfolgerinnen zeichnet sich aus Eusebia, die im Jahre 353 dem Kaiser Constantius vermählt

wurde, der schon mehrere Frauen verloren hatte. Ihr Vater war Consularis zu Thessalonich in Macedonien. Man rühmte ihre Sittenreinheit und die große Sorgfalt, die sie auf die Erziehung der Kinder ihres Gemahls verwendete. Die Zeitgenossen preisen ihre Schönheit, Tugend und Anmuth, so wie ihre Pflege der schönen Wissenschaften. Sie war Arianerin und verweigerte den katholischen Bischöfen die von ihnen beanspruchte Ehre. Diese gaben ihr Schuld, daß sie, neidisch über den Kindersegen ihrer Stiefsöhne, manche Ungebürniß begangen habe. Ihr Stiefsohn Julian hielt ihr indessen eine Lobrede, die wohl aus dem Herzen gekommen ist. Sie starb um's Jahr 360. Constantius heirathete bald darauf die Maxima Faustina, die ihren Gemahl bald verlor und nach seinem Tode erst eine Tochter zur Welt brachte.

Die erste Gemahlin des Kaisers Valentinian (364 bis 375) war Valeria Severa Augusta, die Mutter von Gratian. Sie stand anfangs in großer Gunst bei ihrem Gemahl, fiel aber dann in Ungnade. Sie hatte nämlich bei Alexandrien ein Landgut zu sehr billigem Preise gekauft; der Kaiser vermuthete Betrug oder Bedrückung, nöthigte sie, das Gut dem Besitzer zurückzugeben, schied sich von ihr und entfernte sie aus Alexandrien. Darauf nahm er die Wittwe des im Jahre 352 erschlagenen Magnentius, Justina, aus Sicilien gebürtig. Sie war Mutter des nachmaligen Kaisers Valerian II. und der Prinzessin-

nen Justa, Grata und Galla und im Geheimen Arianerin. Nach dem Tode ihres Gemahls führte sie die Vormundschaft über ihren Sohn, wobei Probus ihr Rathgeber war. Jetzt trat sie mit ihrer Vorliebe für die Arianer offen auf und erregte dadurch große Unruhen. Sie starb im Jahre 381 in Thessalonich.

Theodosius der Große (379—395) hatte zwei Frauen. Die erste war Aelia Flavilla, gebürtig aus Spanien wie ihr Gemahl und Mutter des Arcadius und Honorius. Sie starb kurz nach ihrer Tochter Pulcherla im Jahre 388 zu Scotuminium, einem Dorfe Thraciens, wo sie sich der Heilquellen wegen aufhielt; die Leiche wurde nach Constantinopel gebracht und mit außerordentlicher Pracht bestattet. Gregorius von Nyssa hielt ihr die Leichenrede; die christlichen, wie die heidnischen Zeitgenossen rühmen sie als eine Fürstin, die durch Frömmigkeit, Mäßigung und Tugend ausgezeichnet war. Die griechische Kirche hat sie unter die Zahl ihrer Heiligen aufgenommen. Theodosius vermählte sich darauf mit Galla, der Tochter Valentinians I. und der Justina. Ihr Sohn Gratianus starb vor dem Vater, ihre Tochter war Galla Placidia.

Theodosius starb im Jahre 395, nachdem er angeordnet, daß das Reich fortan in zwei Theile getrennt werden solle, um dessen Verwaltung und Vertheidigung zweckmäßiger zu gestalten; der ältere Sohn, Arcadius, erhielt den Orient und als Gehülfen den Gallier Rufinus, der

jüngere, Honorius (395—423), das Abendland. Ihm war der Vandale Stilicho als Vormund vom Vater beigegeben.

Stilicho genoß das Vertrauen des Theodosius in dem Grade, daß er von ihm mit dessen Bruders Tochter Serena vermählt wurde. Serena begleitete ihren Gemahl nach Rom; bald nach ihrer Ankunft daselbst äußerte sie den Wunsch, die Statue der Cybele zu sehen. Man führte sie in den Tempel, zu dessen Bedienung die vestalischen Jungfrauen bestimmt waren. Als sie die Statue gesehen, nahm sie ihr ein überaus kostbares Halsband, womit sie geschmückt war, mit der Bemerkung ab, daß dieses sich mehr für die Bruderstochter eines Kaisers als für eine leblose Statue eigne. Eine alte Vestalin wurde darüber so sehr entrüstet, daß sie die entsetzlichsten Flüche wider Serena, ihren Gemahl und deren Kinder ausstieß. Serena ließ sie aus dem Tempel weisen. Als Alarich vor Rom erschien, ward Serena beschuldigt, mit dem Feinde in Verbindung zu stehen. Der Senat ließ sie hinrichten. Serena war die Mutter des Eucherius, der im Jahre 389 in Rom geboren wurde, und zweier Töchter, Maria und Thermantia. Maria heirathete des Kaisers vierzehnjährigen Sohn Honorius, ein Ereigniß, welches der Dichter C. Claudianus durch seine Verse feiert, im J. 398. Sie starb aber vor dem J. 408. Im Jahre 1543 fand man im Vatican ihre mit den kaiserlichen Insignien geschmückte Leiche neben der ihrer Schwester Thermantia, die Hono-

rius' zweite Gemahlin war. Nach Stilicho's Tode sandte der Kaiser diese seine Gemahlin zu ihrer Mutter zurück. Thermantia starb im Jahre 415, Honorius im Jahre 423 kinderlos.

Von nun an ist es eine Frau, welche die Angelegenheiten des sinkenden weströmischen Reiches lenkt. Galla Placidia, die Schwester des Theodosius, war von dem Gothenkönig Alarich in Rom nach dessen Erstürmung am 24. August 410 gefangen genommen worden. Nach Alarich's Tode behielt Ataulf, sein Bruder und Nachfolger, der im Jahre 412 aus Italien nach Gallien sich wendete, diese Prinzessin bei sich; ja er hatte sie im Januar 414 zu Narbonne geheirathet. Bei der Hochzeit wurde große Pracht entfaltet. Der König erschien in römischer Tracht, die Braut saß auf einem prächtigen Bett obenan und erhielt überaus reiche Geschenke an Gold und Juwelen, die zum Theil aus der in Rom gemachten Beute bestanden. Attalus, der von den Gothen zum Kaiser gemacht, aber dieser Würde wieder entsetzt worden war, sang das Hochzeitlied. Placidia's Bruder, Honorius, versagte aber seine Zustimmung. Placidia hatte von ihrem Gemahl einen Sohn, Theodosius, der aber bald darauf starb. Ataulf wurde in Barcelona ermordet; ehe er starb, befahl er, mit den Römern Frieden zu halten und Pulcheria wieder nach Hause zu senden. Die Gothen wählten sich einen neuen König, der die Wittwe des vorhergehenden

schmachvoll behandelte und sie nöthigte, mehrere Meilen vor seinem Wagen her zu Fuße zu gehen. Wenige Tage nachher fiel der neue König durch Mord, und sein Nachfolger Wallia sandte darauf im Jahre 415 Placidia zu ihrem Bruder Honorius. Um die treuen Dienste seines Feldherrn Constantius zu belohnen, gab Honorius ihm seine Schwester zur Gemahlin, und troß ihrer Weigerung fand am 1. Januar 417 die Vermählung statt. Im Juli 419 wurde Placidia zu Ravenna von einem Sohn entbunden, der den Namen Valentinianus erhielt, und zwar als der Dritte dieses Namens. Bald darauf ernannte Honorius den Constantius zum Reichsgehülfen und legte seiner Gemahlin den Titel Augusta bei. Constantius starb wenige Monate darnach, im September 421. Placidia blieb nun an dem Hofe ihres Bruders, von dem sie mit so zärtlicher Aufmerksamkeit behandelt wurde, daß die anderen Hofleute für ihren eigenen Einfluß zu fürchten begannen. Sie flüsterten daher dem Kaiser zu, Placidia stehe immer noch mit den Gothen in geheimer Verbindung, gelte noch als ihre Königin und verrathe ihnen alle Anschläge des Kaisers. Placidia begann in Folge dessen für ihre Sicherheit besorgt zu werden. Sie begab sich daher mit ihrem Sohne Valentinian und ihrer Tochter Julia Grata Honoria nach Constantinopel, wo sie bei ihrem Neffen, Theodosius II., liebreiche Aufnahme fand. Da starb im August 423 Honorius, ohne Kinder zu hinterlassen.

In Rom warf sich Johannes zum Kaiser auf und fand im Abendlande auch Anerkennung. Theodosius hatte anfangs die Krone für sich selbst in Anspruch genommen. Er sendete mit dem Heere, das er zur Bekämpfung des Usurpators Johannes abgehen ließ, Placidia, der er den Titel Augusta beilegte, und ihren fünfjährigen Sohn Valentinianus als künftigen Cäsar nach Italien. Er hatte diesem seine zweijährige Tochter Licinia Eudoxia verlobt. Johannes wurde in Ravenna gefangen genommen und an Placidia ausgeliefert, die ihm erst die rechte Hand und dann den Kopf abhauen ließ. Nun erklärte Theodosius den jungen Valentinian zum Kaiser und seine Mutter Placidia zur Regentin des abendländischen Reiches. Placidia beherrschte von da an das weströmische Reich mit unumschränkter Gewalt; sie hatte im Innern mit den Parteiungen der Großen, nach außen mit den Führern der germanischen Völker manchen Kampf zu bestehen. In ihrer Familie erlebte sie wenig Freude. Ihre Tochter Julia Grata Honoria verging sich mit dem Procurator Eugenius, mußte deßhalb den Hof verlassen und begab sich im Jahre 434 nach Constantinopel. Sie knüpfte dort Verhandlungen mit dem König der Hunnen, der Geisel Gottes, mit Attila an, dem sie ihre Hand anbot und den sie aufforderte, seine Schaaren nach Europa zu führen.

Valentinianus hatte im Jahre 437 seine Braut Eu-

doxia geheirathet. Er war in Ueppigkeit und Nichtsthun aufgewachsen, seine Mutter Placidia leitete alle Geschäfte. Placidia starb im Jahre 450, und von nun an herrschten die kaiserlichen Eunuchen und Günstlinge. Licinia Eudoxia war eine der schönsten Frauen, sie vermochte es aber nicht, den verwöhnten Kaiser an sich zu fesseln. Er suchte immer neue Genüsse. Fünf Jahre nach dem Tode seiner Mutter betrog er durch eine schmachvolle Intrigue die würdige Gemahlin des Petronius Maximus um ihre Ehre, so daß sie in Kurzem aus Gram und Entrüstung starb. Petronius Maximus ließ in Folge dessen sich an die Spitze der Mißvergnügten stellen, die den Kaiser Valentinian III. ermordeten. Maximus zwang darauf die Wittwe seines Kaisers, ihm ihre Hand zu reichen und ihre Tochter seinem Sohne Palladius zur Gemahlin zu geben. Licinia Eudoxia, die ihren Gemahl trotz seines unwürdigen Wandels zärtlich liebte, wandte sich an den König der Vandalen Genserich in Africa und forderte ihn dringend auf, seinen Freund und Bundesgenossen Valentinianus an seinen Mördern zu rächen. Der Vandalenkönig folgte mit Freuden diesem Rufe und brach sofort mit seiner Flotte auf. Mittlerweile hatten aber auch die Anhänger der Wittwe des ermordeten Kaisers ihre Vorbereitungen getroffen. Der Ruf von der Landung der Vandalen brachte eine große Verwirrung hervor. Die wohlhabenden Einwohner Roms entflohen aus der Stadt.

Maximus wollte ihrem Beispiel folgen, als das über diese schmähliche Flucht entrüstete Volk ihn angriff und ermordete, worauf es seinen Körper durch die Straßen schleppte und in die Tiber warf. Sein Sohn Palladius hatte gleiches Geschick am 12. Junius des Jahres 455. Drei Tage später zog Genserich ohne Widerstand in Rom ein. Die Vandalen plünderten die Stadt aus und nahmen die Mädchen und Frauen, die ihnen gefielen, mit, als sie nach vierzehn Tagen wieder zu Schiff gingen. Genserich räumte den Kaiserpalast aus und führte den Inhalt nebst der Kaiserin Licinia Eudoxia und ihren beiden Töchtern Placidia und Eudoxia nach Africa. Er vermählte dann Eudoxia mit seinem Sohne Hunnerich; sie ward die Mutter des Hildrich, der später König der Vandalen in Africa wurde. Eudoxia und Placidia mußten bis zum Jahre 462 in Africa bleiben, wo sie dann nach Constantinopel an Kaiser Leo gesendet wurden. Eudoxia starb hier.

In raschem Wechsel folgten sich nun in Rom die Kaiser Avitus, Majorianus, Severus und Anthemius. Vandalen und Gothen machten sich die Herrschaft über Italien streitig. Dann stellte der Gothe Ricimer im Jahre 472 den Gemahl Placidia's Olybrius als Kaiser auf, der bald seinem Beschützer im Tode nachfolgte. Endlich machte der Heruler Odoacer dem weströmischen Reiche ein Ende im Jahre 476.

Wir wenden unseren Blick nochmals dem Hofe von

Constantinopel zu, wo zu derselben Zeit, als Placidia in Rom herrschte, ebenfalls eine Frau den kaiserlichen Thron inne hatte.

Arcadius, der Bruder von Honorius, war im Jahre 383 seinem Vater Theodosius gefolgt; er war vermählt mit Eudoxia, des fränkischen Comes Bauto Tochter, einer wilden und hinterlistigen Frau, die die vollständige Herrschaft über ihren schwachen Gemahl errang. Die Kirche rügt an ihr die Vertreibung des heiligen Johannes Chrysostomus vom Hofe, obschon dieser ihre vortrefflichen Eigenschaften in einer Lobrede hervorgehoben. Sie galt als eine überaus fromme Fürstin, und man beehrte sie mit dem Titel einer Mutter der Kirche, einer Beschützerin der Heiligen, einer Stütze der Armen. In Gaza ließ sie die Tempel der heidnischen Götter zerstören und eine prachtvolle Kirche aufführen. Der Geistlichkeit bewies sie außerordentliche Ehrfurcht. Allein sie hatte stets eine große Anzahl Eunuchen, Weiber und Diener um sich, die ihrem Ehrgeiz, ihrer Habsucht und Herrschbegierde schmeichelten und sie zu argen Ungerechtigkeiten veranlaßten. Sie war mit dem Kaiser Arcadius am 27. April 395 vermählt worden und starb 404 im Wochenbett. Vier Jahre später starb Arcadius; er hinterließ einen achtjährigen Sohn, Theodosius, und vier Töchter, Flacilla, die bald starb, Pulcheria, Arcadia und Marina, die sämmtlich den jungfräulichen Stand erwählten und ein erbauliches Leben führten.

Im Jahre 414 wurde Pulcheria zur Augusta ernannt; sie war damals erst 16 Jahre alt, aber ausgezeichnet durch Frömmigkeit und Weisheit. Sie übernahm die Leitung ihres Bruders Theodosius, sie bewog ihn, den Eunnchen Antiochus abzudanken, sowie Steuererlasse zu bewilligen, und bemühte sich, ihn selbstständig und gewissenhaft zu machen. Theodosius war gewohnt, Alles zu unterschreiben, was man ihm vorlegte. Da zeigte ihm denn Pulcheria, wohin das führe, indem sie ihm eine von ihm unterzeichnete Urkunde vorlegte, durch die seine Gemahlin Eudoxia ihr auf Lebenszeit zur Sclavin abgetreten wurde.

Diese Eudoxia war die Tochter eines Sophisten von Athen, die, von ihren Brüdern aus dem Hause gestoßen, hilfesuchend nach Constantinopel gegangen war. Pulcheria fand an der so schönen, als kenntniß- und geistreichen Jungfrau Gefallen; sie ward getauft und legte ihren heidnischen Namen Athenais ab. Im Jahre 421 ward die neue Christin mit dem jungen Kaiser vermählt. Sie ließ ihre lieblosen Brüder an den Hof kommen und rächte sich durch Wohlthaten, die sie ihnen erzeigte. Eudoxia war Dichterin. Sie ward bald darauf zur Augusta erklärt. Im Jahre 440 trat Eudoxia ohne ihren Gemahl eine Wallfahrt nach Jerusalem an, um ein Gelübde zu erfüllen. In Antiochien wurde sie feierlich empfangen; sie hielt dort von dem ihr errichteten Thron aus eine feierliche Rede über den Ruhm dieser Stadt, die sie bei ihrer Ab-

reise mit großen Summen zu wohlthätigen Zwecken beschenkte. Die Stadt errichtete ihr zu Ehren zwei Statuen. In Jerusalem schenkte sie dem Bischof Juvenalis große Summen zur Vertheilung unter die Armen und ein goldenes, mit Edelsteinen besetztes Kreuz, das auf der Schädelstätte aufgestellt werden sollte. Der Bischof überreichte ihr dafür die rechte Hand des ersten Märtyrers, des heiligen Stephanus.

Die eigentliche Ursache der Reise nach Jerusalem scheint indessen ein Mißverständniß zwischen Eudoxia und ihrem Gemahl, dem Kaiser, gewesen zu sein. Der Kaiser ließ zwei Geistliche, die sie von Constantinopel mitgenommen und öfters mit kostbaren Geschenken beehrt hatte, angeblich, weil sie mit ihnen in zu großer Vertraulichkeit lebte, durch seinen Hausminister Saturninus, den er zu diesem Zwecke besonders absandte, ergreifen und schnell hinrichten. Die Kaiserin rächte sich durch die baldige Ermordung dieses angesehenen Mannes. Der Kaiser erließ dagegen den Befehl an alle kaiserliche Beamte, die sie nach Jerusalem begleitet hatten, sofort nach Constantinopel zurückzukehren. Eudoxia war durch diese Maßregel in den Stand einer Privatperson zurückgedrängt. Sie blieb fortan in Jerusalem und verwendete ihren großen Reichthum zu Erbauung vieler Kirchen, Klöster und Siechhäuser, zur Verschönerung der Stadt und zur Herstellung der Mauern. Sie starb im Jahre 460 und wurde unter einem pracht-

vollen Grabmal in der Stephanskirche begraben. Sie wird von Zeitgenossen die gottseligste und andächtigste aller Frauen genannt.

Theodosius blieb in Constantinopel, umgeben von Eunuchen und Geistlichen und unter der Leitung seiner Schwester Pulcheria. Er starb im Jahre 450. Es ward nun Pulcheria als Herrscherin allgemein anerkannt. Um indessen keinen Anstoß zu Unzufriedenheit zu geben, entschloß sie sich, zu heirathen, obschon sie das Gelübde gethan hatte, den jungfräulichen Stand nie zu verlassen. Sie ließ den Marcianus, einen durch Frömmigkeit und Rechtlichkeit allgemein geachteten Mann, kommen, erklärte, ihm ihre Hand reichen und ihn dadurch zum Kaiser erheben zu wollen, wenn er ihr Gelübde heilig halten wolle, und ließ ihn, da er das willig versprach, zum Kaiser ausrufen. Pulcheria war 51 Jahre alt, ihr Gemahl ein Jahr jünger. Ihre Wahl fand allgemeine Zustimmung, und am 31. März 451 wurde das Hochzeitfest mit der größten Pracht gefeiert. Pulcheria wendete fortan ihre Thätigkeit den kirchlichen Angelegenheiten zu. Sie vermachte ihre unermeßlichen Schätze und ihre reichen Geräthe den Armen, starb im Rufe großer Frömmigkeit im Juli 454 und ward unter die Heiligen versetzt.

Die Geschichte der römischen Kaiserinnen bietet eine große Mannichfaltigkeit weiblicher Schicksale dar wie kaum die irgend eines anderen Hofes. Die Charaktere sind zu

der Schärfe ausgeprägt, wie sie eben nur der antiken Welt eigenthümlich war, Tugenden wie Fehler, ja Laster kommen zur vollen Entwickelung.

Ein Nachhall dieser Geschichte ist die der byzantinischen Kaiserinnen, unter denen sich nicht minder im Guten wie im Bösen ausgezeichnete Frauen finden, die oft ziemlich entscheidend in das verwickelte Treiben dieses intriguenreichen Hofes eingriffen. Ich erwähne nur Aelia Verina, die Gemahlin Leo's I. (457—474), die nach dem Tode ihres Gemahls gewaltige Wirren anrichtete, dann Aelia Zenonides, des Basiliscus Gemahlin, die nach einer kurzen Herrschaft von dem Sieger im Jahre 477 mit Weib und Kind in einen Thurm gesperrt wurde, worin die Familie vor Hunger und Kälte umkam. Zu nennen ist ferner Theodora, des Kaisers Justianus Gemahlin, die von ihrer Mutter für die Bühne erzogen worden war, sich in den Pantomimen auszeichnete und in Constantinopel einen großen Kreis von Liebhabern um sich hatte. Ein kaiserlicher Beamter nahm sie dann mit sich nach Africa, jagte sie aber bald wieder fort. Sie begab sich, der Armuth blos gegeben, über Alexandrien durch Syrien nach Constantinopel, wo sie sich in dem Stadttheil niederließ, der den öffentlichen Frauen angewiesen war. Hier lernte sie Justinianus kennen; sie fesselte ihn durch ihre Schönheit, und er nahm sie zu sich, durfte sie aber, so lange die Kaiserin Euphemia, die Gemahlin seines Oheims

und Vorgängers Justinus (518—527), die eben so sehr wie seine Mutter Vigloniza gegen Theodora eingenommen war, lebte, nicht zur Gemahlin nehmen. Als indessen trotzdem Theodora zur Kaiserin erhoben wurde, starb ihre Schwiegermutter vor Gram über diese Vermählung, die der alte schwache, von Justinian ganz beherrschte Kaiser Justinus nicht hinderte. So gelangte die ehemalige Schauspielerin und Hetäre auf den Thron. Sie wurde feierlich gekrönt. Theodora verstand es, die Leidenschaften ihres Gemahls (527—565) anzuregen und zu befriedigen; sie verleitete ihn zur Erpressung wie zur Verschwendung von Geldern, veranlaßte ungerechte Anklagen und willkürliche und grausame Urtheile, regte im Staat wie in der Kirche die Parteien durch ihre lasterhaften Günstlinge auf und verstand, daraus für sich und ihren Gemahl zum Verderben beider Parteien Vortheile zu ziehen. Ihre Günstlinge konnten nicht auf dauerndes Glück rechnen; hatten sie sich mit Vergünstigung des Kaisers bereichert, so ließ Theodora sie fallen und nahm ihnen das Erworbene ab. Die Zeitgenossen nennen sie störrisch, zornig, rachgierig, unversöhnlich, maßlos in Allem und rügen vornehmlich ihre Geldgier und ihre ungezügelte Sittenlosigkeit; durch ihr böses Beispiel riß unter den vornehmen Damen von Constantinopel eine arge Entsittlichung ein. Dabei war sie überaus mißtrauisch. Als die gothische Prinzessin Amalasuintha, des Königs Athala-

rich Mutter, nach Constantinopel gekommen war, hier zu leben, fürchtete Theodora, daß sie durch ihre Schönheit und ihren Geist den wankelmüthigen Kaiser für sich einnehmen möge; sie bedachte sich daher kurz und ließ die gefürchtete Nebenbuhlerin ermorden. Ja man giebt ihr Schuld, den einzigen Sohn, den sie geboren hatte, und den der Vater heimlich in Arabien erziehen lassen, später, als er an den Hof gekommen, ihrer Eifersucht geopfert zu haben. Viele Personen, die ihr verdächtig, ließ sie öffentlich, andere heimlich hinrichten, noch andere aber in den zahlreichen unterirdischen Kerkern, die in der Hauptstadt sich befanden, im Geheimen verschmachten. Einen Senator, der ihre Freundin Antonina beleidigt, ließ sie mit einem Strick um den Hals an eine Pferdekrippe binden, wo er vier Monate stehen mußte, so daß er wahnsinnig wurde und bald nach seiner Entlassung den Geist aufgab. Theodora führte für ihre Person das orientalische Ceremonial ein. Jedermann, der ihr nahte, mußte sich niederwerfen und ihr den Fuß küssen. Die Obrigkeiten und Beamten mußten ihr den Eid der Treue leisten. Der Kaiser nennt sie in der Einleitung zu den Novellen die allergottesfürchtigste, ihm von Gott gegebene Gemahlin, deren Rathes er sich bei der Zusammenstellung dieser Gesetze bedient habe. Theodora starb im Jahre 549, nachdem sie 22 Jahre das Reich beherrscht hatte; sie hatte

bei Lebzeiten den Ruhm einer gelehrten und sehr frommen Fürstin [15]).

Eine große Rolle in der Geschichte von Byzanz spielte Martina, die im Jahre 611 mit dem Kaiser Heraclius (610 bis 641), ihrem Oheim, vermählt wurde. Nach seinem Tode brachte sie ihrem Stiefsohn Constantin Gift bei und ließ ihren eigenen Sohn Heracleonas zum Kaiser ausrufen. Wenig Monate darnach, im November 641, setzte ihn der Senat ab und sandte ihn mit abgeschnittener Nase und die Mutter mit ausgerissener Zunge nach Cappadocien.

Bei Weitem wichtiger ist aber Irene, die Gemahlin des Kaisers Leo II. (775—780). Irene, gebürtig aus Athen, übernahm nach ihres Gemahls Tode die Vormundschaft über ihren Sohn Constantin IV., der erst zehn Jahr alt war. Irene war schön, geistvoll, aber sittenlos und wird als Ursache vom Tode ihres Gemahls beschuldigt. Wenige Wochen, nachdem sie zur Augusta ernannt worden, brach eine Verschwörung zu Gunsten eines älteren kaiserlichen Prinzen aus. Sie bestrafte die Schuldigen und nöthigte alle Brüder des vorigen Kaisers, in den geistlichen Stand zu treten. Irene suchte sich mit Karl dem Großen zu verbinden, indem sie für ihren Sohn um dessen Tochter Rotrud warb, was sie aber später wieder aufgab. Im Jahre 788 mußte Constantin eine unbedeutende Person wider seine Neigung heirathen. Den dadurch zwischen Mutter und

Sohn entstandenen Bruch benutzten dessen Hofleute zu einem Anschlag auf das Leben des Rathgebers der Kaiserin, Saturacius. Die Kaiserin erfuhr die Absicht, ließ die Schuldigen öffentlich auspeitschen und in die Verbannung schicken, den Sohn aber züchtigte sie mit eigener Hand. Der Senat, das Volk und das Heer mußten durch feierlichen Eid sich verbinden, fortan nur ihren Befehlen, nicht denen des Sohnes gehorchen zu wollen. Constantin ward eingesperrt.

Da brach im Jahre 790 ein großer Aufstand los, Constantin ward von der erschreckten Mutter freigegeben, Irene's Freunde wurden nun öffentlich gegeißelt und fortgeschickt, sie selbst aber führte ihr Sohn mit großer Ehrfurcht aus dem Palaste in ein anderes Haus, das sie selbst erbaut hatte und wo ihre unermeßlichen Schätze aufbewahrt waren.

Als nun Constantin im Jahre 791 von einem Feldzuge gegen die Bulgaren zurückkam, söhnte er sich mit der Mutter aus und beschloß, ihre Weisheit und Erfahrung zu nützen. Darüber empörten sich die armenischen Legionen. Irene suchte nun durch ihren Rath den Sohn zu Handlungen zu verleiten, die ihn beim Volke verhaßt machen mußten; sie rieth ihm, sich von seiner ersten Gemahlin zu scheiden und eine ihrer Zofen, Theodecta, zu heirathen, die auch bald als Kaiserin gekrönt wurde. Dadurch ward die Geistlichkeit in Parteien getrennt, wobei

Irene es mit der Gegenpartei ihres Sohnes hielt. Endlich gelang es ihr, einen Anhang zu gewinnen, der den Kaiser absetzte und ihm die Augen ausstach; wenige Tage nachher starb er.

Irene war eben in den Bädern von Prusa, als dieß in Constantinopel vor sich ging. Sie kehrte nun in prachtvollem Zuge nach der Hauptstadt zurück und übernahm die Herrschaft, die ihr kein Verwandter mehr streitig machen konnte, da Constantin der Letzte seines Stammes gewesen, im August 797.

Bald darauf mußte sie erfahren, daß ihr Vertrauter Saturacius für sich selbst nach der Krone strebe. Sie verzieh ihm, und er starb aus Gram. Im Jahre 802 trug ihr Karl der Große seine Hand an, allein der Eunuch Aetius wußte diesen Plan durch stetes Zaudern zu hintertreiben.

Indessen traten die Patricier zusammen und wählten einen ihres Gleichen, Nicephorus, zum Gegner. Dann erregten sie die Bürger durch das Gerücht, Irene werde Kaiser Karl heirathen und nach Rom ziehen. Endlich, als Alles bereitet, ward Irene gefangen und, nachdem sie ihre verborgenen Schätze entdeckt, erst in ein Kloster gesperrt, dann aber nach der Insel Lesbos abgeführt, wo sie gar bald aus Gram starb. Irene hatte viele Klöster erbaut, den Armen große Wohlthaten erzeigt, sich aber durch ihre Hinneigung zum römischen Stuhl viele Feinde gemacht.

Auch die fernere Geschichte von Byzanz zeigt uns

noch viele Kaiserinnen, die nach kurzem Glanz ihr Leben in einem Kloster beschließen mußten, so Theodora, die Gemahlin des Theophilus (829—842), die nach dessen Tode als Vormünderin des Sohnes aufgetreten (st. 857), und Zoe Carbonopsina, Gemahlin Leo's VI. (886 bis 911), die, vertrieben von dem Prätendenten Alexander, bald siegreich zurückkehrte und bis 919 für Constantius X. das Reich beherrschte.

Später regierten zwei Schwestern Zoe und Theodora, die Töchter Constantius XI., das byzantinische Reich. Zoe war mit dem alternden Kaiser Romanus Argyrus vermählt und wurde von dem Eunuchen Johannes beherrscht, der einen Bruder Michael hatte, der durch Schönheit und Gewandtheit in den Geschäften ausgezeichnet war. Zoe beschloß, sich ihres Gemahls zu entledigen und ihn mit Michael zu vertauschen. Sie brachte dem alten Kaiser Gift bei; da dieses aber nicht rasch genug wirkte, so ließ sie ihn im Bade ersticken. Dann rief sie — es war am Charfreitage, 15. April 1034 — den Patriarchen Alexius, der sich, nachdem er sich von dem Schrecken erholt hatte, durch 100 Pfund Gold bestimmen ließ, die kaiserliche Wittwe mit dem neuen Reichsgehülfen Michael zu vermählen. Bald darauf suchte Zoe sich ihres neuen Schwagers, des Eunuchen Johannes, durch Gift zu entledigen. Der Versuch mißlang, und Zoe wurde von nun an sehr beschränkt. Nachdem ihr Gemahl Michael 1041 gestorben, trat ein

anderer Michael, des Ersteren Schwestersohn, als Kaiser auf. Er ward aber nach wenigen Monaten von dem Volke auf grausame Weise des Augenlichtes beraubt und fortgejagt, Zoe aber nebst ihrer Schwester Theodora in den Besitz des Thrones gebracht.

Auf den Wunsch des Volkes reichte Zoe dem Constantin Monomachus ihre Hand und ließ ihn feierlich krönen; sie selbst behielt den Titel Augusta. Im Jahre 1050 starb sie und etwas später ihr Gemahl, und nun nahm ihre Schwester Theodora, die sich, jedoch ohne den Titel einer Augusta abzulegen, in ein Kloster zurückgezogen hatte, den verwais'ten Thron ein. Sie verbannte die, welche sie für ihre Feinde hielt, stellte tüchtige Männer an die Spitze der Geschäfte und nahm die Handhabung des Rechtes unter ihre persönliche Obhut. Sie zeichnete sich durch Unparteilichkeit und Mäßigung in Ausübung der ihr zustehenden Gewalt aus und erwarb sich die Liebe des Volkes und die Hochachtung und Ehrfurcht des Auslandes. Sie starb jedoch plötzlich im Jahre 1056, nachdem sie zwei Jahre regiert hatte.

Endlich sei noch Eudoxia erwähnt, die Gemahlin des dreizehnten Constantin (1059 — 1067), die nach dessen Tode das Reich für ihre drei minderjährigen Söhne verwaltete, dann den General Diogenes heirathete und ihn zum Kaiser ausrufen ließ, während ihre Söhne nur den Titel Augustus erhielten. Der Stiefvater nahm sie indessen

zu Mitregenten an. Als er im Jahre 1071 gestorben, steckte der älteste Sohn seine Mutter in ein Kloster, wo sie bis an ihr Lebensende verbleiben mußte.

Wir verlassen das byzantinische Reich und wenden uns den übrigen romanischen Völkern zu, um aus der Geschichte derselben einige bedeutende Frauencharaktere auszuheben. Wir finden die christlichen Italienerinnen nicht minder einflußreich, nicht minder leidenschaftlich als ihre heidnischen Vorfahrinnen, selbst da, wo die Frau doch eigentlich keine Stimme hat, in der Kirche und am Hofe des Kirchenfürsten. Lassen wir die früher von der Sage festgehaltene, den Feinden der katholischen Kirche willkommene Erzählung vom Papst Johann VIII.[16]) dahingestellt und übergehen wir die Tusculanerin Theodora, die mit ihren Töchtern Theodora und Marozia in dem Anfang des neunten Jahrhunderts große Unordnungen am päpstlichen Hofe verursachte, und jene Mathildis von Canossa, die in der Geschichte des deutschen Kaisers Heinrich IV. und des Papstes Gregor VII. so bedeutungsvoll erscheint. Wie früher am Hofe von Rom, war auch am päpstlichen Hofe von Avignon den Frauen Einfluß in die öffentlichen Angelegenheiten nicht ganz versagt. Clemens VI. (st. am 6. October 1352) hatte namentlich eine ziemliche Anzahl Damen in seiner Umgebung. Am Hofe Alexanders VI. waren Julia Farnese und Lucrezia Borgia der Mittelpunct einer eben so leidenschaftlichen als glänzenden Gesellschaft[17]).

Unter Innocenz X. ward Olympia Maldachini vom Jahre 1644—1655 als die Beherrscherin von Rom betrachtet. Olympia war eine der ersten Schönheiten von Rom, gehörte aber einer unbegüterten Familie an; sie heirathete einen Pamfili, dem sie einen Sohn und zwei Töchter gebar. Olympia war ein ehrgeiziges, herrschsüchtiges Weib, ihr Streben ging darnach, Einfluß in die öffentlichen Angelegenheiten zu gewinnen. Ihr Werkzeug ward der Bruder ihres Gemahls, der nach dessen Tode durch ihre Anschläge und ihren Einfluß von einer geistlichen Würde zur andern emporstieg und endlich als Innocenz der Zehnte den päpstlichen Stuhl einnahm. Innocenz war seiner Schwägerin so sehr ergeben, daß er, wenn es die Befriedigung ihrer Herrsch- und Habsucht galt, jede andere Rücksicht aus den Augen setzte. Olympia hielt einen förmlichen Hofstaat im Vatican, als wäre sie die Gemahlin des Papstes; sie nahm Audienzen der fremden Gesandten an, entschied die wichtigsten Staatsangelegenheiten, ertheilte Dispensationen von den wichtigsten Gelübden, verkaufte Aemter und Würden, trieb ungescheut argen Kornwucher und häufte unermeßliche Schätze an. Sie verstand es, trotz der fortwährenden Anfeindungen von Seiten der höchsten Beamten, trotz des nie ruhenden beißenden Spottes des Pasquino und der oft laut werdenden Stimmen des römischen Volkes sich zu erhalten. Man nannte sie öffentlich die Päpstin, ganz Rom war in

Wuth und Spott gegen ihr tyrannisches Treiben, Olympia aber antwortete mit lachender Verachtung.

Da starb der achtzigjährige Kirchenfürst; es gelang ihr, die Papstwahl drei Monate zu verzögern. Cardinal Chigi stieg endlich als Alexander VII. auf den päpstlichen Thron. Sie hoffte auch auf ihn Einfluß zu gewinnen. Alexander aber wies gleich ihren ersten Besuch zurück, und sie beschloß nun, durch die Flucht dem ihr drohenden Mißgeschick zu entgehen. Sie erhielt Befehl, in Rom zu bleiben, und es wurde ein Prozeß eingeleitet. Es fanden sich zahlreiche Ankläger. Man rechnete ihr vor, daß sie dritthalb Millionen Ducaten von den Einkünften des Kirchenstaates unterschlagen habe. Da kam die Pest des Jahres 1655, die Olympia Maldachini mit hinwegnahm. Die Leiche blieb mehrere Tage unbegraben liegen und ward dann durch einige Todtengräber in der Stille beseitigt. Die Familie setzte sich mit der Kirche und zahlte eine ziemliche Summe zurück[18]).

Nach Alexanders Tode wurde Julius Rospigliosi als Clemens IX. zum Papst erwählt (20. Juli 1667, st. 9. Dec. 1669). Er machte den römischen Hof zu dem glänzendsten und galantesten von Europa, wobei die Frauen eine Hauptrolle spielten. Königin Christine von Schweden verweilte damals in der Hauptstadt der Christenheit und weckte Geist und Leben in den gesellschaftlichen Kreisen. Sie gab und empfing täglich Feste; es wechselten Bälle mit

Cavalcaden, Comödien mit Balletten und Opern, die weltlichen, wie die geistlichen Fürsten ließen viel aufgehen, die Damen waren galant, die französischen Moden stellten sich ein, Rom galt damals für die hohe Schule in Liebesabenteuern wie in den Tagen der Borgia. Auch nach dem Tode des friedliebenden milden Clemens IX. blieben der Luxus und der flotte Ton in Rom heimisch, die sich seitdem auch an den deutschen Höfen einstellten.

Unter den übrigen italienischen Landen finden wir zunächst in Neapel und Sicilien den wesentlichsten Einfluß der Frauen, indem sie als Erbinnen der fürstlichen Macht Den auf den Thron erhoben, dem sie ihre Hand reichten. So begründete Kaiser Heinrich VI. seine Ansprüche auf die Krone Siciliens durch seine Verheirathung mit Constanza, der Schwester Wilhelms I., der Tochter Gregors I., geb. 1155, vermählt 1185, als Königin gekrönt im Jahre 1191. Sie hatte schwere Schicksale; von den Salernitanern gefangen und ihrem Neffen Tancred, der sich zum Herrn von Sicilien gemacht hatte, zugesendet, wurde sie von diesem in Gewahrsam gehalten, zwei Jahre später aber durch Einschreiten des Papstes befreit und starb im Jahre 1198 in Sicilien. Sie war die Mutter des Kaisers Friedrichs des Zweiten.

Eine zweite Constantia, König Manfreds und der Beatrice von Savoyen Tochter, brachte dem König Peter

von Aragonien, dem sie im Jahre 1261 ihre Hand reichte, die Ansprüche auf Neapel und Sicilien zu, da sie nach Conradins von Schwaben Hinrichtung die einzige Erbin dieses Reiches war. Sie gelangte nach der Vertreibung der Franzosen durch die sicilianische Vesper zur Herrschaft, die sie mit Mäßigung und Weisheit führte. Sie starb im Jahre 1297 in Rom.

Maria von Sicilien, Tochter Friedrichs III., erbte nach dessen im Jahre 1368 erfolgtem Tode die Länder desselben. Ihr Großvater, Peter II. von Aragon, suchte sie zu verdrängen und hielt sie dreizehn Jahre gefangen, bis sie von einem Schiffscapitain befreit wurde. Als Peter IX. im Jahre 1391 gestorben, vermählte sie sich mit dessen Enkel Martin, der aber erst zwei Jahre später zum Besitz von Sicilien gelangte. Maria starb im Jahre 1401.

Johanna I., geboren im Jahre 1326, Tochter und Erbin des Herzogs Karl von Calabrien, ward schon in ihrem siebenten Jahre mit dem siebenjährigen Sohne des Königs Andreas von Ungarn vermählt, weil dieser Erbansprüche auf das Königreich Neapel hatte. Sie folgte ihrem Großvater in der Regierung, ließ aber ihren Gemahl, einen rohen Wüstling, im Jahre 1345 zu Aversa ermorden und reichte später ihrem Geliebten Ludwig von Tarent ihre Hand. Nach dessen Tode, 1362, heirathete sie Jacob von Aragon, den König von Majorca, und, nachdem auch dieser gestorben, Herzog Otto von Braunschweig.

Da sie keine Kinder hatte, so nahm sie Herzog Karl von Durazzo an Sohnes Statt an und, als sie sich mit diesem entzweit, Ludwig von Anjou. Karl erstickte sie mit Betten im Jahre 1382.

Johanna II. von Neapel, geb. 1371, Tochter des Herzogs Karl von Durazzo, brachte durch Adoption im Jahre 1414 den König Alfons V. von Aragon und Sicilien auf den Thron von Neapel. Sie hatte als Kind schwere Anfeindungen von den Anjous zu erdulden. Im Jahre 1404 hatte sie Wilhelm von Oesterreich geheirathet, ihn aber schon 1406 durch den Tod wieder verloren. Sie ging nun an den Hof ihres Bruders Vlatislaw, wo sie sich einem sehr zügellosen Leben hingab und schließlich den Grafen von Marche, Jacob von Bourbon heirathete; sie starb 1455.

Zwei Königinnen von Neapel Isabella I. (st. 1449) und Isabella II. (st. 1465) werden von den Zeitgenossen besonders gerühmt. Die erste, durch Schönheit, Geist und Edelmuth ausgezeichnet, wird namentlich als gerecht, mild, fromm, bescheiden und wohlthätig gepriesen. Die zweite war eine großmüthige Gönnerin der Gelehrten. Nicht minder wurde Hippolita Visconti, des Franz Sforza von Mailand Tochter, Alfons' II. Gemahlin, von den Zeitgenossen gefeiert; sie war von Jugend auf den schönen Künsten ergeben, wohlwollend, schön, tugendhaft und so würdevoll als anmuthig. Ihr Hochzeitgut von 5000 Ducaten

vertheilte sie an die Armen von Neapel; sie kannte die Sitten aller Länder und war erfahren in der Kunst zu regieren. Sie starb, erst 42 Jahre alt, im Jahre 1488 und ward allgemein und tief betrauert.

Bei der großen Revolution, die im Jahre 1647 in Neapel ausbrach, sehen wir eine Frau, wenn auch nicht an der Spitze der Bewegung, doch nicht ohne Einfluß auf den Gang der Ereignisse. Masaniello's Frau überließ sich gleich ihrem Manne dem tollsten Hochmuth; sie, die ehemalige Obsthändlerin, erschien in fürstlichem Aufzug öffentlich und trug somit Vieles dazu bei, den Emporkömmling um so verhaßter zu machen.

Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts finden wir auf dem Throne von Neapel die Tochter der Kaiserin Maria Theresia und Franz I., Karoline Marie, geb. 1762, vermählt 1778 mit König Ferdinand II., eine geistvolle und kräftige Fürstin. Im Ehevertrag war bestimmt, daß die junge Königin, sobald sie einen Sohn geboren haben würde, Sitz und Stimme im Staatsrath haben sollte. Sie trat in denselben ein, verabschiedete dann 1784 den Minister Sambuca und brachte bald, von dem Franzosen Acton und dem Engländer Hamilton unterstützt, die unumschränkte Herrschaft über das ganze Königreich an sich. Sie war eine entschiedene Feindin der Franzosen, namentlich seit ihre Schwester Königin Marie Antoinette unter der Guillotine gefallen war. Neapel verbündete

sich mit England und Oesterreich gegen Frankreich, mußte aber 1796 einen Separatfrieden mit Frankreich abschließen. Als nun die Franzosen in das römische Gebiet drangen und eine römische Republik proclamirten, als sie dann unter Championet die neapolitanischen Truppen schlugen, mußte der Hof im Jahre 1799 nach Palermo entweichen. Das Königreich Neapel ward zur parthenopeischen Republik erklärt. Sie war von kurzer Dauer; die Franzosen wurden vertrieben, der Hof kehrte zurück, und es begann nun ein furchtbares Blutgericht gegen die Anhänger der Franzosen, wobei Nelson und Lady Hamilton thätig mitwirkten.

Im Januar 1806 ging der Hof abermals nach Palermo, da die Franzosen auf's Neue Neapel angriffen und eine anderweite Dynastie einsetzten.

Königin Karoline Maria blieb in Sicilien bis zum Jahre 1811, wo sie, unzufrieden mit dem Benehmen der Engländer, sich über Constantinopel nach Wien begab. Sie starb im Jahre 1815 zu Hetzendorf bei Wien.

Das fünf- und sechszehnte Jahrhundert bietet an den Höfen Oberitaliens mehrere ausgezeichnete Fürstinnen dar. Ich nenne zuerst Riccarda von Este, Tochter des Markgrafen Thomas von Saluzzo, Gemahlin des Niccolo d'Este, Markgrafen von Ferrara, die schön und geistreich, fromm und wohlthätig, mild und nachsichtig gegen die leichten Sitten ihres Gemahls war, dem sie drei Söhne gebar; nach dem Tode desselben wurden ihre Söhne von

deren natürlichem Bruder Lionello aus Ferrara vertrieben. Riccarda ging in ihre Heimath Saluzzo und starb nach zweiunddreißigjährigem Wittwenstande im Jahre 1474, nachdem sie die Rückkehr ihres Sohnes Hercules in sein väterliches Erbe erlebt hatte. Die Gemahlin dieses Hercules, Leonora von Aragon, Tochter von Ferdinand und Isabella, zog mit großer Pracht in Ferrara ein; sie war schön, lebhaft, mild und dankbar für empfangene Wohlthaten. Ihre Kinder erzog sie zur Tugend und Wissenschaft. Sie war muthvoll und klug, und als die Venetianer ihr Land bedrängten, ermuthigte sie die Edelleute und Bürger durch eine kurze geistvolle Rede zu mannhafter That. Sie starb, erst 44 Jahre alt, im Jahre 1493. Ihr Sohn war Alfons I., dessen Hof der Sitz ritterlicher Poesie war und dessen Tochter Eleonora (geb. 1511) die Leidenschaft des Torquato Tasso erregte, die ihm eine sechsjährige Gefangenschaft im Kloster St. Anna zuzog. Die Schwester von Alfons, Isabella, Gemahlin des Markgrafen Franz Gonzaga von Mantua, war eine besondere Freundin der Kunst; sie begründete in Mantua die Grotta di Madama, wo sie eine Menge kostbarer Kunstwerke ansammelte. Die Gemahlin Hercules II. Renata, Tochter Ludwigs XII. von Frankreich, früher Braut Karls V., war eine Freundin der Protestanten, die sie, nachdem sie als Wittwe nach Frankreich zurückgekehrt war, offen unterstützte. Sie las eifrig in der

heiligen Schrift und starb 1575. Ein Gegengewicht für diese Bestrebungen war Eleonore, Tochter des Kaisers Ferdinand I., Gemahlin des Herzogs Wilhelm von Mantua seit 1560, eine überaus fromme und strengen Bußübungen ergebene Dame. Sie rief die Jesuiten nach Mantua, stiftete eine Schule für mehr als 100 arme Mädchen und baute ein Waisenhaus. Sie pflegte die Klöster, begründete für die Armen eine Apotheke, besuchte, bediente und tröstete Arme, Kranke und Schwache. Sie ward Mutter mehrerer Kinder und starb 1594 als Wittwe.

Der Hof von Toscana war reich an Fürstinnen, deren Schicksale ungewöhnlich waren. Die Gemahlin Adalberts des Ersten, Wittwe des Grafen Theobald II. von Arles, war jene Bertha (st. 925), von der das Sprüchwort stammt: al tempo che Berta filava, das in Toscana, Burgund und der Schweiz sich lange Zeit erhielt. Beatrice, des Herzogs Friedrich II. von Oberlothringen Tochter, regierte gemeinsam mit ihrer Tochter Mathilde an zwanzig Jahre Toscana nach dem Tode ihres Gemahls, des Markgrafen Bonifacius III. Vor Allem aber bietet die Geschichte der Familie Medici eine Reihe interessanter Frauen. So Eleonora von Toledo, Gemahlin von Cosmus I., eine Dame von großer Entschlossenheit und Kraft. Sie nahm den Anführer der Feinde ihres Gemahls, den Philipp Strozzi, gefangen und wohnte dann auch einem Feldzuge bei, den ihr Gemahl im Interesse des Kaisers Karl

V. gegen Siena unternahm. Nächstdem beschirmte sie Künstler und Gelehrte.

Noch bei Lebzeiten Cosmus' I. kam eine Venetianerin nach Florenz, die sich in Kurzem die Herrschaft über den Hof, wie über das ganze Land erwarb. Es war das die oftgenannte Bianca Capello († 1543). Bianca war von einem Commis des angesehenen florentinischen Handlungshauses Salviati hintergangen worden und mit ihm aus Venedig entflohen; bei Bologna hatte sich das Paar trauen lassen und entwich dann nach Florenz, wo Bianca einer Tochter genas. Sie suchte und fand Schutz bei einer angesehenen Dame des Hofes und lernte hier den Prinzen Franz von Medici kennen, der ihr bald sein ganzes Herz schenkte; er wies ihr einen Palast in der Stadt an, überhäufte sie mit Geschenken und brachte den größten Theil seiner Zeit bei ihr zu. Das geschah Alles im größten Geheimniß, denn Cosmus I. freite eben um Johanna, die Tochter des Kaisers Ferdinand, die sehr schön und früher von den Königen von Polen und von Dänemark begehrt worden war. Im September 1565 fand die Vermählung statt. Seitdem wurde Bianca bei Hofe eingeführt und, da man des Prinzen Liebe zu ihr kannte, Gegenstand der Bewunderung und Verehrung. Bianca's Gemahl, Bonaventuri, wurde vom Prinzen zu seinem Kammerherrn ernannt, dadurch aber zu großem Uebermuthe verleitet. Bonaventuri un-

terhielt ein Liebesverhältniß mit Cassandra Borgiani aus der Familie Ricci. Am 21. Dec. 1569 wurde Bonaventuri ermordet, Cassandra aber im Bett erdrosselt, was der Prinz nicht verhinderte.

Bianca's allgemeine, auch von ihren Gegnern anerkannte Liebenswürdigkeit fesselte den Prinzen so, daß er ihr vor einem Madonnabilde feierlich gelobte, sie zu heirathen, wenn er und sie anderweiter Fesseln entbunden sein würden. Bianca gewann immer größeren Einfluß, namentlich seit Franz durch Cosmus' Tod Herzog geworden war. Sie suchte nun die übrigen Mitglieder der Familie Medici für sich zu gewinnen; sie begünstigte die Leidenschaft, welche Franzens Schwester Donna Isabella zu ihrem Neffen Troilo Orsini hatte, und die Geldgier des Cardinals Ferdinand Medici. Nur Franzens Gemahlin blieb ihre entschiedene Gegnerin, wodurch sie freilich in der Gunst ihres Gemahls nicht zu steigen vermochte. Bianca galt Alles beim Herzog, sie setzte Alles, was sie unternahm, bei ihm durch, man wußte, daß nur durch sie irgend etwas vom Herzog zu erlangen sei. Dadurch wurde sie beim Volke sehr verhaßt.

Von Johanna's Kindern waren nur noch Töchter am Leben, ihre Söhne waren früh gestorben. Franz wünschte sehr einen Sohn zu haben, und dieser Wunsch hatte ihn bestimmt, Bianca zu versichern, daß er sie heirathen werde, sobald sie ihm einen Sohn geboren habe.

Bianca übergab am 29. August 1576 dem Herzog einen neugeborenen Knaben, den er in übergroßer Freude als seinen Sohn erkannte und der als Don Antonio mehrere Jahre als Thronerbe galt. Es starben damals mehrere Personen, die genaue Kenntniß von der Geburt des Don Antonio gehabt hatten, theils vergiftet, theils auch gewaltsam ermordet. Die wirkliche Mutter des Kindes, die man aus Florenz nach Bologna geschafft, bekannte auf dem Todtenbette, wie sie ihren Sohn zu dieser Täuschung hergegeben; es folgten noch andere Bekenntnisse, ja einige Jahre später gestand Bianca selbst ein, daß sie einen Betrug gespielt. Herzog Franz verzieh ihr aber gern, und seine Liebe zu ihr, so wie ihr Einfluß auf ihn wurde dadurch keineswegs gemindert. Im Jahre 1576 ließ sie ihren Vater aus Venedig zu sich kommen und überhäufte ihn mit Geschenken; da erwachte auf's Neue der Haß der Florentiner gegen Bianca, er äußerte sich in bittern Satiren. Donna Isabella, die Herzogin, wandte sich an den kaiserlichen Hof, der eine gereizte Stimmung äußerte. Kaiser Rudolf rieth dem Herzog alles Ernstes, sich von Bianca zu trennen. Das war indessen vergebens.

Da gebar im Jahre 1578 die Herzogin den Don Philipp, und dies schien eine Aenderung in des Herzogs Sinne hervorzubringen. Er wendete seiner Gemahlin größere Aufmerksamkeit zu; die Florentiner jubelten laut,

und Bianca fand es für gerathen, sich auf einige Zeit von dem Hofe zurückzuziehen; sie lebte entweder auf ihrem Landhause oder in Bologna.

Bianca kehrte aber schon im nächsten Jahre 1578 nach Florenz zurück, und Franz setzte im Geheimen den vertrauten Umgang mit ihr fort. Eine unglückliche Geburt und der Gram über die Treulosigkeit ihres Gemahls brachten der Herzogin Johanna den Tod.

Franz war nun gleichfalls frei; die Florentiner bestürmten ihn mit Bitten, Bianca vom Hofe zu entfernen, Cardinal Ferdinand schlug seinem Bruder mehrere glänzende Partieen vor, und die Geistlichen erklärten eine Ehe zwischen ihm und Bianca für canonisch unmöglich. Franz trat eine Reise an. Nachdem er aber zurückgekehrt, nahm er die standhafte Geliebte in den Palast auf, wo sie ihn, als er erkrankte, treulich pflegte. Am 5. Juni 1579 reichte sie ihm ein Ei, das ihn wunderbar erquickte. Er gab ihr als Gegengeschenk seine Hand, und der Mönch Confetti traute das Paar in der Stille. Als das Trauerjahr abgelaufen, wurde die Heirath öffentlich bekannt gemacht. So hatte Bianca abermals eine Stufe erstiegen, die allerdings noch nicht die letzte war. Denn noch war nicht ihr Zwiespalt mit dem Senat ihres Vaterlandes Venedig ausgeglichen, noch war sie nicht anerkannte Großherzogin.

Franz that die geeigneten Schritte, wobei er auf nicht

unbedeutende Hindernisse stieß; endlich aber gelangte er doch zum Zwecke. Zunächst ward am 17. Juli 1579 Bianca zur Großherzogin erklärt, dann wurde am 13. October desselben Jahres eine große öffentliche Feierlichkeit veranstaltet, wobei der Patriarch von Aquileja die neue Großherzogin zur Tochter der Republik Venedig erklärte. Das brachte große Erbitterung unter den italienischen Fürsten hervor, die jedoch später durch den Cardinal Ferdinand ausgeglichen wurde. Nur die Florentiner blieben Bianca's Feinde und verfolgten sie mit dem gehässigsten Eifer: sie beschuldigten sie der Zauberei, der Anfertigung von Schönheitsmitteln auf grausame Weise, der Spionage, der Gelderpressung, zumal seitdem sie ihren Bruder Victor Capello an den Hof gezogen und ihm daselbst großen Einfluß gestattet hatte. Da Victor die Gelderpressung zu weit getrieben und mit seinem Genossen, Pater Jeremias, falsche Papiere gemacht hatte, so entfernte sie im Jahre 1582 beide Männer. Als nun im Jahre 1582 der junge Thronerbe Don Philipp gestorben war, erklärte Franz den angeblichen Sohn Bianca's, Don Antonio, zum Nachfolger. Bianca behielt den größten Einfluß auf alle öffentlichen Angelegenheiten und war nach innen wie nach außen rastlos thätig; so hintertrieb sie die Ernennung der Herzogin von Ferrara zur Tochter der Republik, so half sie zwei Töchter ihres Gemahls verheirathen, so verstand sie den häufigen Zwiespalt zwischen den Mitgliedern der großher-

zoglichen Familie mit geschickter Hand auszugleichen, so stellte sie im Jahre 1586 die Eintracht zwischen ihrem Gemahl und dessen Bruder Cardinal Ferdinand her, worüber Papst Sixtus V. so erfreut war, daß er selbst nach Florenz kommen wollte, um der Friedensvermittlerin seine Achtung zu bezeigen. Den Papst traf eine Abhaltung, und an seiner Stelle kam Cardinal Ferdinand, der eine überaus liebreiche Aufnahme bei seiner Schwägerin fand.

Da erkrankte Franz und starb am 20. October 1587, im siebenundvierzigsten Lebensjahre, nachdem er seinen Bruder Ferdinand zum Nachfolger ernannt und ihm seine Gemahlin empfohlen hatte. Bianca starb neunzehn Stunden später in Poggio Cajano, 45 Jahre alt, ohne den Tod ihres Gemahls erfahren zu haben. Ferdinand ließ sie feierlich bestatten, ihr Vermögen aber ihren Erben, ihrem Vater, ihrer Tochter, der Gräfin Pelegrina Bentivoglio, und dem Don Antonio, verabfolgen.

Bianca Capello wurde von den Zeitgenossen theils mit den unmäßigsten Schmeicheleien und Lobpreisungen überhäuft, theils aber auch von ihren Gegnern der abscheulichsten Verbrechen, der Giftmischerei, Zauberei, Habsucht, beschuldigt. Unbefangene Betrachtung zeigt uns eine mit hoher Schönheit geschmückte Frau, deren strebsamer, gewandter Geist nöthigenfalls auch vor gewaltsamen Maßregeln nicht zurückbebte, wo es galt, ihren Ehrgeiz,

ihren Ruhm leidenschaftlich zu verfolgen. Schwebte doch selbst über ihren Tod ein geheimnißvolles Dunkel und das Gerücht, daß sie dem Cardinal nach dem Leben getrachtet habe, dieser ihr aber durch Gift zuvorgekommen sei[19]).

Der Nachfolger von Franz, sein Bruder Ferdinand, vermählte sich, nachdem er dem geistlichen Stande entsagt hatte, im Jahre 1589 mit der Tochter des Herzogs Karl II. von Lothringen, Christina, die damals 20 Jahre alt war und 1608 nach seinem Tode die Regentschaft übernahm. Sie näherte sich dem Hause Oesterreich, bei dem sie für ihren Sohn um eine kaiserliche Prinzessin, Magdalena, die Tochter des Erzherzogs Karl, warb. Nach dem Tode ihres Sohnes, Cosmus II., im Jahre 1621 übernahm sie mit ihrer Schwiegertochter abermals die vormundschaftliche Regierung. Sie starb 1639.

Margaretha Louise, Tochter Gastons von Orleans, geb. 1645, ward, da es ihrem Vater nicht gelang, sie an Ludwig XIV. von Frankreich zu vermählen, im Jahre 1661 an Cosmus III. von Toscana verheirathet. Ihr Herz gehörte aber dem Prinzen Karl von Lothringen, mit dem sie fortan einen lebhaften Briefwechsel unterhielt. Im Jahre 1674 trennte sie sich von ihrem Gemahl und kehrte nach Frankreich zurück, wo sie ein ziemlich freies, ungebundenes Leben führte, anstatt, wie sie bei ihrer Abreise angegeben, in ein Kloster von Poitiers zu gehen. Sie starb im Jahre 1721. Ihre Tochter Anna wurde im

Jahre 1691 mit dem Churfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz vermählt; sie übte auch noch in der Ferne großen Einfluß auf die Angelegenheiten ihres Vaterlandes und kehrte 1717, als sie Wittwe geworden, nach Florenz zurück, nachdem sie bereits am 27. November 1713 zur Erbin des Landes eigenmächtig ernannt worden war. Allein sie hatte sich in Florenz durch ihren Stolz verhaßt gemacht. Die Großmächte aber übergaben nach dem Tode des letzten Mediceers, Johann Gasto (1737), das Land dem Herzog Stephan von Lothringen. Anna starb im Jahre 1749 als die Letzte vom Stamme der Mediceer.

In der Geschichte von Savoyen finden wir mehrere Frauen von großer Bedeutung, so Adelheid, die Erbtochter des Markgrafen Manfred von Susa, die den Grafen Otto von Savoyen heirathete, die Mutter des Grafen Amadeus und zweier Töchter, deren eine den Kaiser Heinrich IV. zum Gemahl hatte, während die andere an Rudolf von Schwaben, den Gegenkaiser, vermählt war[20]).

Anna von Cypern, Gemahlin von Amadeus (1431) und nach dessen Tode von seinem Bruder Ludwig (1433), war eine der schönsten Fürstinnen ihrer Zeit und die eigentliche Regentin; sie starb 1465.

Zu nennen ist ferner Jolanta, Tochter des Königs Karl VII. von Frankreich, seit 1452 Gemahlin des Herzogs Amadeus IX. Sie führte nach seinem Tode die Vormund-

schaft über ihren ältesten Sohn Philibert, troß den Anfeindungen von Seiten Frankreichs und Burgunds; sie starb 1478.

Gefeiert wird ihrer Tugend und hohen Gesinnung wegen Bianca, die Wittwe des am 13. März 1489 verstorbenen Herzogs Karl von Savoyen, die Tochter des Markgrafen Wilhelm von Montferrat, die Vormünderin ihres Sohnes.

Die Gemahlin des Herzogs Emanuel Philibert war eine Tochter Königs Franz I. von Frankreich; Margaretha, Herzogin von Berry und Savoyen, geboren 1523, vermählt 1559, verstand Griechisch und Lateinisch und war eine edle und geistvolle Beschützerin der Gelehrten, zu deren Sammelplatz sie Turin erhob. Sie ward Mutter eines Sohnes und starb 1574. Ihr Gemahl hatte sieben natürliche Kinder.

Die Tochter Philipps II., Katharina, vermählte sich mit Karl Emanuel am 12. März 1585 und ward Mutter von zehn Kindern; sie erhielt von ihrem Vater eine jährliche Pension von 40,000 Ducaten.

Anna Maria von Orleans, Gemahlin von Victor Amadeus, übernahm nach dessen Tode, 1637, die Vormundschaft über ihren Sohn Franz Hyazinth und, nachdem im Jahre 1638 auch dieser gestorben, über dessen Bruder Karl Emanuel II., nicht ohne mannichfache Anfechtung.

Nach Karl Emanuels II. Tode, im Jahre 1675, findet abermals eine weibliche Vormundschaft statt in der Person der Wittwe Maria Giovanni Battista.

Berühmt machte sich die älteste Schwester des heldenmüthigen Prinzen Eugen von Savoyen, ein Monster von Figur und dabei eine Zwergin; sie hat bis an ihr Ende ein gottloses Leben geführt und ist mit einem Abbé durchgegangen. Er hieß Abbé de la Bouslie und war ein toller Kerl. Sie haben sich zu Geneve geheirathet und brav geschlagen (eigene Worte der Prinzessin Charlotte Elisabeth von Orleans, S. 30). Sie starb am 24 September 1717.

In jenen Tagen war der Hof von Turin unter König Victor Amadeus II. und seinem Nachfolger der Sitz zahlreicher Liebesintriguen, deren Mittelpunct die Gräfin von Verua war, und deren Detail uns zu weit führen würde [21]). Die zweite Gemahlin des Königs Karl Emanuel, Polyxena Christine, Tochter des Landgrafen Ernst Leopold von Hessen-Rheinfeld, geb. 1706, vermählt 1724, Mutter von sechs Kindern, war eine desto würdigere Fürstin, lebhaft und geistvoll; sie starb am 13. Januar 1734.

Sehr reich an interessanten Frauengestalten ist die Geschichte der Insel Cypern. Eschiva von Iblun (st. 1208), Alise (st. 1246) und die leidenschaftliche Eleonora sind berühmt durch ihre Liebesabenteuer. Charlotte von Bourbon, seit 1411 Gemahlin des Königs Janus, Wittwe seit 1432, regierte im Namen ihres Sohnes zwei Jahre lang

mit großer Weisheit bis an ihren Tod, der am 13. December 1434 erfolgte. Ihr Sohn Johannes vermählte sich nach dem plötzlichen Tode seiner ersten Gemahlin Amadea von Montferrat im Jahre 1435 mit der Prinzessin von Morea, Helena Paläologa. Helena bemächtigte sich gar bald der Regierung, ja sie zwang ihren Gemahl, sie förmlich zur Regentin des Königreichs zu erklären. Sie selbst stand unter der Herrschaft ihrer alten Amme und deren Sohnes Thomas. Ihre Tochter Charlotte vermählte sie mit dem Prinzen Johann von Coimbra (1456), dem alsbald die Regentschaft übertragen wurde, den sie aber, da er ihr zu selbstständig war, durch Gift aus dem Wege räumte. Ein natürlicher Sohn ihres Gemahls, den sie, um ihn unschädlich zu machen, dem geistlichen Stande übergeben hatte, erstach ihren Liebling Thomas und entwich dann; das geschah alles bei Lebzeiten des Königs Johannes II. Dieser starb am 26. Juli 1458, und wenige Tage später (11. August) Helena. Charlotte war mittlerweile mit Ludwig von Savoyen verlobt worden; jetzt ward sie zur Königin ausgerufen und ihrem Bräutigam am 7. October vermählt. Johannes natürlicher Sohn, Jacob, wendete sich nun an den Sultan von Aegypten, der ihn auch mit Truppen unterstützte. Ludwig und Charlotte wurden von den Feinden in Nikosia eingeschlossen. Charlotte entwich nach Rhodos und brachte es durch ihre Beredtsamkeit und ihre Schönheit dahin, daß die Ritter mit einer Flotte ihrem

bedrängten Gemahl zu Hülfe kamen; sie reiste ferner nach Rom, führte selbst einen Transport von Lebensmitteln nach Cypern, ging dann abermals nach Rom und nach Savoyen. Im Jahre 1464 mußte Ludwig Cypern verlassen, und Jacob ward selbst vom Papst anerkannt. Charlotte lebte später in Rom, wo sie im Jahre 1482 starb. Sie war standhaft und muthig im Unglück, von würdevollem, tugendhaftem Wandel, freigebig und mild gegen Arme. Sie hatte mittle Größe, dunklen Teint, einen lebhaften Blick und eine angenehme schnelle Sprache. Sie ward in Rom standesgemäß begraben.

Nachdem Jacob von dem Papste und der Republik Venedig anerkannt worden war, vermählte er sich mit der edlen Venetianerin Catharina, Tochter des Marco Cornaro. Der Senat erklärte sie zur Tochter der Republik, gab ihr ein Heirathsgut von 100,000 Ducaten, richtete die Hochzeit aus und begleitete sie bis an Lido. Catharina Cornaro ward in Cypern als Königin gekrönt. Ihr erster Sohn starb bald nach der Geburt, und ehe ihr zweiter geboren war, erkrankte ihr Gemahl, auf der Jagd und starb am 5. Juni 1473. In dem Testament hatte er eine Regentschaft ernannt, worunter mehrere Venetianer, die von seiner Gemahlin geleitet werden sollte. Catharina nahm die Huldigung an und ward von der Republik durch eine eigene Gesandtschaft begrüßt. Sie gebar noch im Jahre 1473 den König Jacob III., der im folgenden

Jahre auch wirklich gekrönt wurde, aber schon im Jahre 1475 starb. Vergebens suchte sich Ferdinand I. von Neapel für einen seiner Prinzen in Cypern eine Partei zu gründen. Die Venetianer arbeiteten nun bei Catharina auf die förmliche Abtretung des Königreichs an die Republik Venedig hin, denn factisch hatten sie die Insel in ihrer Gewalt. Der Senat sandte ihren Bruder nach Cypern, um die Küsten gegen einen Ueberfall der Türken zu beschirmen. Endlich kamen die Verhandlungen zum Ziel. Catharinen ward der Besitz von Asolo in der Trevisanermark versichert. Im Jahre 1489 verließ sie Cypern und kam mit drei natürlichen Kindern ihres Gemahls nach Italien. Der Doge und der Senat bereiteten ihr einen überaus feierlichen Empfang. Man gab ihr 1000 Ducaten zu ihrer Einrichtung in Asolo und ein Jahrgeld von 8000 Ducaten. Ihr Bruder Georg ward zum Procurator von St. Marco gemacht. Sie starb 1510 in Venedig, wo sie prachtvoll bestattet wurde. Andreas Naugerius hielt ihr die Leichenrede, und ihr Bruder Georg, der Erbe der großen Schätze, die sie aus Cypern mitgebracht, errichtete ihr ein Marmordenkmal. So lange sie lebte, übten die Venetianer alle Regierungshandlungen in ihrem Namen aus. Sie war, wie ein in der königlichen Gemäldegalerie zu Dresden vorhandenes Gemälde von Titian's Meisterhand zeigt, eine schöne blonde Frau. Man rühmt sie als eine liebenswürdige Gattin und hat ihr

weder große Fehler, noch sonst hervorragende geistige Eigenschaften nachweisen können. So kam das Königreich Cypern durch eine Frau an die Republik Venedig.

Unter den Königinnen Spaniens, deren Leben durch eigenthümliche Schicksale ausgezeichnet ist, nennen wir zunächst Alfons VI. von Leon und Castilien Tochter Uraca, die im Jahre 1116 persönlich gegen ihre Schwester Theresia von Portugal zu Felde zog. Sie trat der Geistlichkeit sehr kräftig entgegen, so daß Papst Calixt II. sie mit dem Banne bedrohte. Endlich aber mußte sie, bedrängt von den galicischen Großen und König Alfons Raymundez, ums Jahr 1121 mit ihrer Schwester einen Vertrag eingehen. Bald darauf ward sie entthront und starb im Jahre 1125.

Maria, seit 1206 Gemahlin Peters II., Königs von Aragon, ist bekannt durch die eigenthümliche Art, wie sie die Gunst ihres freundinnenreichen Gemahls sich zuzuwenden wußte. Mafalda, Tochter des Königs Heinrich von Castilien, zeichnete sich durch ihren heiligen Wandel aus. Sie trennte sich als Jungfrau von ihrem Gemahl, trat in ein Nonnenkloster, spendete reichliche Almosen und starb, nachdem sie großartige Stiftungen gemacht, im Jahre 1252. Am 4. Mai 1616 ward ihr Leichnam unversehrt gefunden und sie unter die Reihen der Seligen versetzt. Als zweimonatliche Regentin finden wir Maria, Tochter des Infanten Don Antonio de Molina, die im Jahre 1284 mit

dem nachmaligen König von Castilien, Sancho IV., vermählt ward. Ihr Gemahl liebte sie zärtlich und setzte sie bei seinem Tode im Jahre 1295 als Vormünderin ein. In gleicher Weise trat sie nach dem Tode ihres Sohnes im Jahre 1317 auf. Sie starb im Jahre 1322. Gewaltsamen Todes, durch Gift, endete Bianca, Tochter des Herzogs Peter von Bourbon, Gemahlin Peters des Grausamen von Castilien, zu Medina Sidonia im Jahre 1361 im Gefängniß. Als unglückliche Stiefmutter erscheint Sibylla de Forcia, Gemahlin Peters IV. von Aragon; sie entzweite den König mit seinem Sohne Johann. Als der König Peter gestorben, beschuldigte sie der Sohn, sie habe durch Zaubermittel seine Liebe zu erlangen gesucht, hielt sie in Girona fest und zwang sie, auf alle ihre Güter Verzicht zu leisten. Eleonore von Castilien, im Jahre 1375 mit Karl III. von Navarra vermählt, ging, nachdem sie sich mit ihrem Gemahl entzweit, nach Castilien zurück; da sie hier jedoch gegen ihren Neffen Heinrich III. Unruhen erregte, so zog dieser gegen die Burg, auf welcher sie verweilte, nahm sie gefangen und sandte sie ihrem Gemahl zurück. Es erfolgte eine Aussöhnung, und sie gebar ihm noch acht Söhne. Sie starb im Jahre 1416 zu Pampelona. Ihre Tochter Blanca war die Nachfolgerin ihres Vaters Karl III. in Navarra; sie heirathete im Jahre 1402 den König Martin von Sicilien und nach dessen Tode Johann, den Sohn Ferdinands I. von Ara-

gon. Sie starb im Jahre 1441. Johannes von Aragon Tochter, Blanca, ward im Jahre 1440 mit dem Don Heinrich von Asturien, dem nachmaligen König von Castilien, vermählt. Später trennte sie sich von ihm und kehrte zu ihrem Vater zurück. Nach dem Tode ihres Bruders Karl erbte sie Navarra. Sie ward dann von ihrem Vater gefangen genommen, ihrer Schwester, der Gräfin von Foix ausgeliefert und von dieser, nachdem sie zwei Jahre in der Haft verwahrt worden, durch Gift hingerichtet.

Johanna, die Tochter des Grafen Heinrich von Melgar, heirathete im Jahre 1444 den König Johann den Zweiten von Navarra; sie war eine kluge Fürstin, welche große Gewalt über ihren Gemahl übte und selbst thätig in die verwickelten Erbfolgeangelegenheiten in Spanien und Neapel eingriff. Sie war die eigentliche Regentin im Frieden; ihr bürdete die öffentliche Stimme den frühen Tod ihres Schwiegersohnes Karl auf, und die Catalonier erhoben sich gegen sie und belagerten sie und ihren Sohn Ferdinand in Girona. Sie starb 1468.

Ihre Tochter Isabella (geb. 1450), Erbin von Castilien und Leon, wurde im Jahre 1469 mit Ferdinand V. von Aragon, dem Katholischen, vermählt. Isabella war von bezaubernder Schönheit und Anmuth, von würdevoller und ernsthafter Haltung. Eine treue, zärtlichliebende Gattin ihres Gemahls, der ihr allerdings zuweilen Anstoß zur Eifersucht gab, die sie jedoch klug

zu verbergen wußte, war sie die unermüdliche Begleiterin desselben, blieb auch im Kriege immer an seiner Seite, alle Gefahren mit ihm theilend, wohnte allen Belagerungen bei und sorgte stets für die richtige Vertheilung der Lebensmittel und des Soldes an die Kriegsleute. Sie war die Seele der großartigen Unternehmungen zur Stärkung der königlichen Macht, durch welche die Herrschaft des Adels gebrochen und dieser wie die Geistlichkeit vom König ganz abhängig gemacht wurde; allgemach wurden die Krondomänen, die verloren gegangen waren, wieder hergestellt, der allgemeine Landfrieden und die Rechtspflege streng, unparteiisch und rasch gehandhabt. Das im Jahre 1484 gegründete Institut der Inquisition machte selbst in Beziehung auf die Geistlichkeit die königliche Gewalt zur unumschränkten; durch die allmälige Herbeiziehung der Großmeisterthümer der drei großen castilischen Ritterorden zur Krone erwarb sich diese entschiedenen Einfluß auf die größten Familien des Landes. Die Mißvergnügten des Reiches hatten an den Mauren einen steten Hinterhalt und Stützpunkt. Isabella und Ferdinand beschlossen die Vertreibung derselben aus Castilien; der Plan gelang nach zehn Jahre lang hin- und herschwankenden Kämpfen, indem im Jahre 1492 durch Eroberung der Stadt Granada die Mauren zur Auswanderung nach Africa genöthigt wurden. Ihnen folgten die Juden. Isabella erscheint ferner als die Gönnerin des Christoph

Columbus, der mit den von ihr ihm überlassenen Schiffen zunächst Guanahani im Jahre 1492 besuchte, in ferneren Fahrten aber auch den neuen westlichen Continent entdeckte.

So glücklich nun auch Isabella in der Durchführung ihrer politischen Pläne gewesen, so schweres Mißgeschick traf sie in Bezug auf ihre Familie. Der Infant Johann wurde mit der Erzherzogin Margaretha, der Tochter des Kaisers Maximilian I., vermählt (im Jahre 1497); sechs Monate nachher starb er. Isabellens einzige Tochter war 1495 mit dem schönsten Manne ihrer Zeit, dem Erzherzog Philipp von Oesterreich, verlobt und 1496 mit ihm vermählt worden. Isabella mußte es noch erleben, daß diese ihre Tochter in eine Geisteskrankheit verfiel. Im Jahre 1502 wurde Philipp zum Thronfolger erklärt. Isabella starb am 20. November 1504. Sie fand in neuerer Zeit in Prescott einen würdigen Biographen.

Philipp und Johanna wurden schon 1506 als König und Königin von Castilien erklärt, während Ferdinand König von Aragon blieb. Johanna hatte mit ihrem Gemahl seit ihrer Vermählung in den Niederlanden gelebt, nur 1502 waren sie auf einige Zeit in Spanien gewesen. Johanna's Kinder waren Eleonora (1498), Karl, nachmals Kaiser (1500), Isabella (1501), Ferdinand (1503), Maria (1505) und Catharina (1507). Als nach dem Tode der Königin Isabella mit ihrem Gemahl nach Spanien schiffte, brach

unterwegs auf dem Schiffe Feuer aus. Johanna kleidete sich prächtig an, um im Falle, daß ihre Leiche von den Wellen an den Strand geworfen würde, ein ihrer Würde angemessenes Begräbniß zu erhalten. Sie landete indessen am 25. April 1505 glücklich in Spanien, mußte aber schon am 25. September desselben Jahres den Tod ihres Gemahls erleben. Sie verfiel in tiefen Trübsinn und konnte sich nicht von der Leiche desselben trennen, die sie einige Jahre mit sich umherführte. Sie lebte indessen bis zum Jahre 1555[22]).

Ihr Sohn Karl war im Jahre 1526 mit der Prinzessin Isabella von Portugal vermählt worden, die im folgenden Jahre Mutter des nachmaligen Königs Philipp II. wurde. Philipp II. war viermal vermählt, zuerst im Jahre 1533 mit der portugiesischen Prinzessin Maria, die ihm in Valladolid im Jahre 1545 den unglücklichen, durch Schiller's Drama auch bei uns so berühmten Infanten Don Carlos gebar und dann starb, dann im Jahre 1553 mit Maria, der Tochter Heinrichs VIII. von England, die er schon 1558 nach kinderloser Ehe verlor. Darauf vermählte er sich im folgenden Jahre mit Elisabeth, der Tochter des Königs Heinrich II. von Frankreich, welche zwei Prinzessinnen gebar. Elisabeth war ursprünglich dem Infanten Don Karlos bestimmt gewesen; beide waren von gleichem Alter. Der Prinz erregte den Zorn seines Vaters durch das rohe Treiben, dem er sich seit 1560 auf

der Universität Alcala hingab; als er aber gar eine heftige Neigung zu seiner Stiefmutter blicken ließ, so erklärte ihn der König im Jahre 1563 für unwürdig, dereinst die Krone zu tragen oder die Statthalterschaft in den Niederlanden zu übernehmen. Karl verwickelte sich in verbrecherische Pläne gegen den Vater, der ihn dann 1568 im Gefängniß enthaupten ließ. Bald darauf starb die Königin Elisabeth, die guter Hoffnung war, wie man meint, an Gift. Der Köuig schritt im Jahre 1570 zur vierten Ehe mit der Tochter des Kaisers Maximilian II., Anna von Oesterreich, die zunächst in Nimwegen dem Herzog von Alba procuratorisch vermählt ward und in Antwerpen ihren feierlichen Einzug hielt. Im September dieses Jahres traf sie in Spanien ein. Sie war vorher dem König Karl IX. von Frankreich verlobt gewesen und hatte deshalb schon französisch gelernt. Nach dem Tode des Don Carlos ward an ihrer Stelle ihre Schwester Elisabeth nach Frankreich gesendet; sie lernte nun spanisch mit leichter Mühe. Man rühmt ferner die große Fertigkeit, die sie sich in allen weiblichen Kunstarbeiten erworben. Sie gebar vier Prinzen, von denen die drei ältesten, Carl, Laurentius und Jacob, früh wieder starben; der vierte, Philipp, Nachfolger des Vaters, ward im Jahre 1578 geboren. Die Königin starb am 27. Juli 1580; es war eben ein Komet erschienen, den man damals als den Vorläufer dieses Todesfalles betrachtete[23]).

Philipp III. (1598—1623) hatte drei Töchter des Erzherzogs Karl von Oesterreich zu Bräuten, wovon er zwei durch den Tod verlor; die dritte, Margarethe, wurde ihm am 14. September 1598 procuratorisch in Graz angetraut und vom Erzherzog Albrecht nach Spanien geführt; sie hielt am 18. April 1598 in Valencia ihren Einzug. Sie gebar dem Könige vier Prinzen, darunter (8. April 1605) seinen Nachfolger, Don Philipp, und vier Prinzessinnen, von denen eine, Anna Maria, Königin von Frankreich, die andere deutsche Kaiserin wurde. Sie starb am 30. October 1611 in Folge ihrer letzten Niederkunft oder, wie Manche behaupten, an Gift. Sie hatte viele wohlthätige Anstalten gestiftet, war aber nicht beliebt, da sie sich von deutscher Sitte nicht loszusagen vermochte[24]).

Philipp IV. (1623—1665) hatte zuerst eine Tochter Heinrichs IV. von Frankreich, Isabella, zur Gemahlin, die ihm am 25. November 1621 vermählt war und Mutter von fünf Prinzessinnen ward. Sie starb am 6. October 1644. Ihre Nachfolgerin war die Tochter des Kaisers Ferdinand III., Maria Anna, geb. 1634, die 1649 dem Könige vermählt wurde. Nach dem Tode des Königs übernahm sie die Vormundschaft für ihren vierjährigen Sohn Karl II.; Pater Neithard und dann der Secretair Valinzuolo lenkten ihre Entschlüsse, bis Don Juan d'Austria den König bestimmte, den Günstling nach den Philippinen zu verbannen und die Regentschaft in seine Hände zu geben.

Königin Anna ging in ein Kloster, wo sie bis zu Don Juan's Tode, 1679, verweilte. Von da an gewann sie neuen Einfluß, den sie bis zu ihrem Tode (16. März 1696) sich zu erhalten wußte.

Der letzte Sprößling der spanischen Linie des Erzhauses Oesterreich, Karl II. (1665 — 1700), hatte zuerst, Marie Louise von Orleans zur Gemahlin, seit 1662. Sie lebte höchst unglücklich, war aber allgemein beliebt. Sie starb 1689 an Gift. Ihre Nachfolgerin war Maria Anna, Prinzessin von Pfalz-Neuburg, die dem König am 4. Mai 1690 in Valladolid angetraut wurde. Sie ertrug den Kaltsinn ihres Gemahls in der Gesellschaft ihres Beichtvaters, des Paters Gabriel, und der Frau von Berlepsch. Nach seinem Tode wurde sie nach Toledo verdrängt und lebte als Staatsgefangene bis 1738 in Bayonne; die beiden letzten Lebensjahre brachte sie in Guadalaxara zu[25]).

Auch in der Geschichte des neuen Hauses Anjou, welches in der Person Philipps V. (1700—1746) den Thron von Spanien einnahm, üben die Frauen großen Einfluß. Die erste, schon 1714 verstorbene Gemahlin des Königs, Marie Louise von Savoyen, war factisch Regentin des Reiches; sie beherrschte ihren Gemahl vollkommen. Sie starb, nachdem sie Mutter von drei Prinzen geworden, 26 Jahre alt. Ihre Favoritin, eine Prinzessin Orsini, hoffte ihre Nachfolgerin zu werden. Der König hatte

sie zur Oberhofmeisterin erklärt und sah sie täglich; sie strebte, den schwachen Herrn durch ihre Schmeicheleien zu gewinnen, allein Cardinal Alberoni, Papst Clemens XI. und Ludwig XIV. wählten Elisabeth Farnese von Parma. Die Orsini ward gleich nach der Ankunft der königlichen Braut des Landes verwiesen. Elisabeth war sehr klug und sehr verschwiegen; die Spanier gewann sie dadurch für sich, daß sie es als ihre Ueberzeugung aussprach, sie seien die erste Nation der Welt, und ihr Ruhm liege ihr am Herzen. Sie führte die Wollenmanufactur in Spanien ein und arbeitete darauf hin, eine Seemacht zu gründen und Italien für Spanien zu erhalten. Ihr Gemahl, der im Jahre 1724 die Regierung seinem ältesten Sohne erster Ehe, Don Louis, übertragen und sie nach dessen Tode wieder aufgenommen, starb am 9. Juli 1746. Sie überlebte ihn zwanzig Jahre[26]).

Sein Nachfolger Ferdinand (st. 1758 im Wahnsinn) wurde von seiner Gemahlin, Maria Barbara von Portugal, und ihrem Vertrauten, dem Virtuosen Farinelli, beherrscht. Eben so war die Gemahlin Karls IV., Marie Louise von Parma, unterstützt von Godoy, seit dem Jahre 1788 die eigentliche Regentin des Landes.

Unter den Königinnen von Portugal[27]) begegnen uns viele interessante Gestalten, deren nähere Betrachtung jedoch unsere Grenzen überschreiten würde. Die erste Regentin, **Gräfin Therese (1112—1128)**, eine schöne

und muthige Frau, die zu mannhaftem Entschlusse am Hofe wie im Felde rasch bereit war, führte ihre Schaaren selbst in die Schlacht, als sie nach ihrer Schwester Uraca Tode Galizien in Anspruch nahm. Nach dem Ableben ihres Gemahls Heinrich von Burgund war Graf Fernando Perez ihr Vertrauter. Mafalda, Gemahlin von Alfons Heinrich (1128—1185), Mutter von sieben Kindern, gründete Kirchen und Klöster. Donna Dulce, Gemahlin Sancho's I. (1135—1311), war Mutter von elf Kindern. Isabella, Gemahlin Dinis I. (1297—1325), gleichermaßen mit zahlreichem Kindersegen begnadigt, stiftete das Clarenkloster zu Coimbra und zeichnete sich durch heiligen Wandel aus; sie ward im Jahre 1516 selig gesprochen und am 25. Mai 1625 canonisirt[28]). Die tragische Geschichte der Ignez de Castro, die dem Infanten Don Pedro am 1. Januar 1354 vermählt und auf Befehl seines Vaters am 7. Januar 1355 ermordet und im Kloster Alcobasa begraben ward, ist aus den vielfachen poetischen Darstellungen allgemein bekannt. Don Pedro's Gemahlin, Constanza von Castilien, die Mutter Ferdinands, war am 13. November 1345 aus Gram über die Liebe ihres Gemahls zur Ignez gestorben. Ferdinand (1367—1383) gab seine verlobte Braut, die Infantin Eleonore von Aragon, auf und heirathete die Gemahlin des Lourenzo de Chincha, Eleonore Tellez, worüber der Schneider Fernando Vasquez einen Aufstand erregte, der

indessen mit Gewalt unterdrückt ward. Eleonore, bereits Mutter eines Knaben, ward endlich als Königin anerkannt. Sie wurde 1383 Wittwe und trat nun als Königin-Regentin auf. Sie endigte ihr vielbewegtes, nicht fleckenloses Leben am 27. April 1386. — Eine der Edelsten ihres Geschlechts war Filippa, die Gemahlin Joao's I. (1385—1433), Mutter von acht Kindern. Der neueste Geschichtsschreiber Portugals schildert sie also: „Im Anzug einfach und sauber, züchtig im Benehmen, wenig, aber gut sprechend, sanft und bescheiden, Ausgleicherin von Zwisten, streng kirchlich fastend, betend, sorgfältige Erzieherin ihrer Kinder und dadurch Bildung in Portugal verbreitend, arbeitsam mit ihren Frauen, würdige Frauen auszeichnend". Auf dem Todtenbett überreichte sie ihren Infanten Schwerter; Eduard, als den Thronfolger, ermahnte sie zur Gerechtigkeit, Pedro zum Schutz der Jungfrauen und Wittwen, Henrique zur Sorge für den Staat.

Ein stürmisch bewegtes Leben hatte die Gemahlin Eduards (1433—1438), der sie, bevor er seinen Feldzug nach Africa antrat, zur Regentin ernannt hatte. Die Intriguen der Parteien vertrieben sie im December 1439 aus dem Lande. Als ihre Rückkehr vermittelt war, starb sie am 19. Februar 1445 in Toledo.

Katharina, Gemahlin Joao's III. (1552—1557) seit 1525, Mutter von acht Kindern, führte während der Minderjährigkeit ihres Sohnes Sebastian die Regierung mit

großer Umsicht und Weisheit. Sie starb am 12. Februar 1578 in Lissabon. Am 4. Mai desselben Jahres blieb ihr Sohn in der Schlacht von Alcassar.

Im Jahre 1580 wurde Portugal mit Spanien vereinigt und erlangte erst im Jahre 1640 seine Selbstständigkeit auf's Neue; es war eine Frau, die wesentlich dazu beitrug, Louise Francisca Guzman, Tochter des Herzogs Johann Emanuel Perez von Medina Sidonia, seit 1633 Gemahlin des Herzogs Johann von Braganza. Sie war es, die ihren Gemahl beredete, die ihm dargebotene Krone anzunehmen; sie half ihm die Last derselben 16 Jahre getreulich tragen. Als ihr Gemahl starb (am 6. November 1656), nahm sie für den unmündigen Sohn Alfons die Zügel der Regierung in die Hand und verwaltete ihr Amt mit großer Kraft und Weisheit, bis Alfons, erbittert darüber, daß die Mutter den Mann, der ihn verführte, den Antonio Conti, von ihm trennen wollte, sie (am 23. Juni 1662) zwang, die Krone öffentlich niederzulegen. Sie blieb noch einige Zeit am Hofe, ward aber schon im folgenden Jahre genöthigt, sich in ein Kloster zurückzuziehen, wo sie drei Jahre später (am 27. Februar 1666) starb. Sie war Mutter dreier Söhne und einer Tochter.

Alfons VI. vermählte sich am 2. August 1666 auf den Rath seines Ministers Castello Melhor mit Maria Francisca Elisabeth, Mademoiselle de Nemours, der Toch-

ter des Herzogs Carl Andreas von Savoyen, einer geistvollen, liebenswürdigen Prinzessin, die Anfangs ganz gut mit ihrem, sehr gemeinen Neigungen fröhnenden Gemahl lebte, sofort aber auch lebendigen Antheil an den Staatsgeschäften nahm. Sie verlangte und erhielt auch bald einen Sitz im Staatsrath, über dessen Verhandlungen sie an Ludwig XIV. Bericht erstattete. Sie machte sodann Anspruch auf ausschließliche Leitung der Geschäfte; sie wollte regierende Königin sein. Sie stieß aber auf Widerstand bei dem Minister Castello, der den König anregte, seine Gemahlin fortzuschicken. Sie schloß sich nun an den Bruder des Königs, Infant Pedro, der ihr große Aufmerksamkeit bezeigte, die sie nicht zurückwies. Sie verschaffte im Heere sich einen Anhang; Marschall Schomberg ging auf ihre Pläne ein, Castello wurde beseitigt. Da begab sich, nachdem Alles wohl eingeleitet, die Königin in ein Nonnenkloster, meldete von hier aus dem Könige, daß sie, da sie seine Zufriedenheit nicht erlangen könne, in ihr Vaterland zurückkehren werde, und zeigte auch den geistlichen Behörden die Auflösung der Ehe an. Darauf begaben sich die Behörden zu dem Infanten Don Pedro und ersuchten ihn, die Regierung zu übernehmen; am 23. November 1667 ward dieß dem König Alfons gemeldet, und am 24. fand die Einberufung der Cortes statt, die im Januar 1668 zusammentraten. Der König ward als Staatsgefangener nach den Azoren gebracht, und am

30. März 1668 vermählte sich Don Pedro mit der Gemahlin seines Bruders, die ihm eine Tochter zubrachte. Sie starb 1683[29]). Ihre Stelle ersetzte (1687) die Prinzessin Marie Sophie von Pfalz-Neuburg, die im Jahre 1699 starb, nachdem sie Mutter von sieben Kindern geworden.

Die Gemahlin Johann's V., Maria Antonia (1703 bis 1754), war eine Tochter des Kaisers Leopold. Sie übernahm, als ihr Gemahl im Jahre 1740 vom Schlage getroffen wurde, die Regierung, die sie nach dessen Tode am 31. Juli 1750 ihrem Sohne, Joseph Emanuel, übergab. Sie starb am 14. August 1754.

Unter der sturmvollen Regierung dieses Königs und seines Ministers Pombal (1750—1777) finden wir die Königin Maria Anna, die Tochter Philipp's V. von Spanien, zurückgezogen von Staatsgeschäften, nur mit der Erziehung ihrer Prinzessinnen beschäftigt. Maria Anna war nicht frei von Eifersucht auf den Gemahl, sonst eine treffliche Vorsteherin ihres Hauswesens und Freundin der Musik und der Jagd.

Ihre Tochter, Maria I., geb. am 17. December 1734 in Lissabon, vermählte sich im Jahre 1760 mit ihrem Oheim, Pedro III. Im Verein mit dem Adel bewirkte sie den Sturz des Ministers Pombal, der ein Vierteljahrhundert hindurch Gebieter des Landes gewesen. Maria war eine sehr fromme Fürstin, aber auch überaus thätig für die

Cultur ihres Volkes. Sie unterstützte Ackerbau und Verkehr, sie gründete eine ökonomische Gesellschaft, legte Kleinkinderschulen an, stiftete im Jahre 1779 eine Academie der Wissenschaften und wirkte überaus segensreich, bis sie, Wittwe seit dem Jahre 1786, im Jahre 1792 in eine religiöse Schwärmerei verfiel, die ihr Beichtvater, der Bischof von Algarve J. M. de Mello, bis fast zur Verzweiflung steigerte. Sie übergab nun ihrem Sohne Johann die Regierung. Die bald darauf folgenden Revolutions- und Kriegsjahre veranlaßten die Uebersiedelung des Königshauses Braganza nach Brasilien im Jahre 1807. Königin Maria starb im Jahre 1810 in Rio de Janeiro.

Ihre Schwiegertochter, Charlotte Joachime von Bourbon, Tochter Karls IV. von Spanien, vermählt 1790, Mutter von sechs Kindern, trennte sich 1805 von ihrem Gemahl, ja sie nahm im nächsten Jahre an einer Verschwörung Theil, die gegen ihn gebildet war. Sie wanderte 1807 mit nach Brasilien aus. Ihr Sohn ist Don Miguel; sie starb 1830.

Ihre Tochter, Maria Isabella, führte in den Jahren 1826—1828 die Regentschaft für ihren in Brasilien verweilenden Bruder Don Pedro, bis Don Miguel sie verdrängte. Nach dem Sturze dieses Fürsten übernahm die Tochter Don Pedro's als Maria II. da Gloria im Jahre 1833 die Regierung. Sie vermählte sich am 26. Januar

1835 mit dem Herzog August von Leuchtenberg und nach dessen bald darauf erfolgtem Tode im nächsten Jahre mit dem Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg. Sie starb am 15. November 1853.

In keinem Lande Europa's haben die Frauen einen so bedeutenden, anhaltenden und großen Einfluß auf die Gesellschaft wie auf den Staat und seine Angelegenheiten ausgeübt, als in Frankreich, trotzdem, daß das salische Gesetz, das den Frauen die selbstständige Thronfolge untersagt, eben in Frankreich entstanden und hier am strengsten gehandhabt worden ist[30]).

Die Geschichte der Königinnen merovingischen und pipinischen Stammes zu späterer Betrachtung aufsparend, wenden wir uns zu Constanze, der Weißen, so genannt wegen ihres schönen Teints, der Gemahlin Roberts, des Sohnes und Nachfolgers von Hugo Capet seit dem Jahre 996. Sie verlor im Jahre 1026 ihren ältesten Sohn Hugo. Der König erklärte sofort seinen zweiten Sohn Heinrich zum Nachfolger, allein die Königin, die ihren dritten Sohn, Robert, lieber hatte, suchte ihren Gemahl zu bestimmen, daß er diesen dem älteren vorziehen möge. Eine solche Abweichung würde das Bestehen der Königsfamilie gefährdet haben, zumal da dieser junge Prinz keine hervorragenden Eigenschaften hatte. Die Königin wollte jedoch ihren Willen durchsetzen und suchte geistliche wie weltliche Herren für ihre Ansicht zu gewinnen, was ihr

theilweise auch wirklich gelang. Allein da der König fest blieb, so suchte sie ihn wenigstens dahin zu bestimmen, keinen von beiden bei Lebzeiten krönen zu lassen. Trotzdem ließ er Heinrich in einer Reichsversammlung zu Rheims zum König ernennen und krönen. Da sann die Königin auf Rache; sie suchte Heinrich auf alle Weise zu kränken, ja als nun Robert nicht auf ihren Plan einging, sondern mit seinem älteren Bruder in gutem Vernehmen blieb, brachte sie es dahin, daß beide Prinzen den Hof verließen und sich gegen den König empörten. Der König mußte mit einem Heere gegen sie ausrücken. Die Versöhnung war aber bald hergestellt. Kurze Zeit darauf starb König Robert (im Jahre 1031). Die Königin versuchte es nun, die Thronfolge ihrem bereits gekrönten Sohne Heinrich streitig zu machen. Mehrere Fürsten erklärten sich gegen Heinrich, mehrere Städte folgten diesem Beispiel, und der junge König mußte sich in die Normandie zurückziehen, deren Herzog, Robert der Teufel, die Feinde kräftig bekämpfte. Die Ruhe war bald hergestellt. Bald darauf vermählte sich König Heinrich, erst mit Mathilde, der Tochter Kaisers Conrad III., und nach deren kinderlosem Tode mit Anna, der Tochter des Großfürsten Jaroslaw von Rußland, die ihm drei Söhne gebar, deren erster, Philipp, sein Nachfolger wurde[31]).

Philipps I. (1060—1108) erste Gemahlin war Bertha,

Tochter des Grafen Florens von Friesland, seit dem Jahre 1071, die Mutter der Thronfolgers Ludwig, der Constanze und Heinrichs, der jung starb. Nach zwanzigjähriger Ehe ward Philipp seiner Gemahlin überdrüssig und suchte nun einen Vorwand zur Ehescheidung. Er ließ falsche Geschlechtsregister anfertigen und bewies daraus, daß er in zu nahem Grade mit ihr verwandt sei. Dann ließ er für sich um Emma, die Tochter des Grafen Robert, Bruders des Herzogs Robert Guischard von Sicilien, werben, der sich durch diesen Antrag sehr geehrt fand und sie mit einer großen Summe ausgestattet nach Frankreich sandte. Als sie in Frankreich ankam, fand sie indessen den König keineswegs geneigt, sie zu heirathen. Er hatte mittlerweile sein Auge auf Bertrade geworfen, die dritte Gemahlin des Grafen Fulco von Anjou, dessen erste und zweite Gemahlin, die beide den Namen Irmengart trugen, von ihm geschieden waren und noch lebten. Bertrade, mit seltener Schönheit geschmückt, war von ihrem Oheim dem alten Grafen Fulco aus Staatsrücksichten gegeben worden. Bertrade war noch jung, ehrgeizig und geistvoll und fürchtete, daß es ihr gehen werde wie den beiden Irmengarten. Nachdem sie also vernommen, daß König Philipp sich von Bertha getrennt und sie nach dem Schlosse Montrouch verbannt habe, sandte sie einen Vertrauten an den König und bot ihm, auf den Ruf ihrer Schönheit bauend, ihre Hand an. Der König be-

sann sich nicht lange, reiste nach Tours, wo der Graf Anjou seinen Hof hielt, fand Bertraden viel schöner, als man ihm sie beschrieben, verabredete mit ihr am Vorabend des Pfingstfestes in der Johanneskirche das Weitere und reiste dann wieder ab. Bald darauf verließ Bertrade, nur von wenigen Vertrauten begleitet, Nachts den Hof ihres Gemahls. Sie eilte nach Meun, von wo sie der König durch einige Ritter nach Orleans zu sich abholen ließ. Diese Begebenheit machte das größte Aufsehen, und namentlich konnte die Kirche dem nicht ruhig zusehen. Bertrade entschuldigte den Schritt, den sie gethan, damit, daß die beiden Irmengart noch am Leben wären, daß sie die Ehe mit Fulco als eine Sünde betrachte und daß Philipps Ehe mit Bertha ungültig sei. Der König suchte die Großen des Reiches für sich zu gewinnen.

So standen die Sachen, als im Jahre 1092 Emma aus Sicilien in St. Giles landete. Ihre Begleiter führten sie daher wieder in die Heimath zurück.

Papst Urban II. war entschieden gegen die Vermählung des Königs mit Bertraden, ebenso Bischof Ivo von Chartres und die andern Prälaten, die ihm die Trauung verweigerten. Endlich verrichteten die Bischöfe, die nicht unter der Botmäßigkeit des Königs standen, wie die von Senlis, die Ceremonie. Nachdem das bekannt geworden, erhoben sich zahlreiche Stimmen unter den

Großen für die verstoßene Königin Bertrade. Bertrade war indessen geschickt genug, diese weltlichen Gegner sowohl durch Schmeicheleien als durch Versprechungen zu gewinnen. Nun wollte der König Bertraden zur Königin krönen lassen, allein die Kirche versagte ihm ihren Beistand. Der Papst ließ Kirchenversammlungen erst in Rheims und dann in Autun halten; der König ward hier excommunicirt. Mittlerweile starb die Königin Bertha; der Papst nahm jetzt mildere Gesinnungen an, veranstaltete anderweite Concilien und hob, nachdem der König Bertraden zum Schein von sich entfernt hatte, den Bann im Jahre 1096 auf. Bertrade kehrte indeß bald an den Hof zurück und wurde endlich auch von den Bischöfen von Troies und Mainz im Jahre 1098 gekrönt. Urbans Nachfolger, Paschalis II., rief ein Concilium nach Poitiers, das im Jahre 1100 aufs Neue den Kirchenbann über den König Philipp verhängte, der aber trotzdem Bertraden nicht von sich ließ.

Durch diese Händel wurde das königliche Ansehen sehr gefährdet, die Vasallen wurden unzufrieden, und es war nur die Liebe zu dem Thronfolger, den nachmaligen Ludwig VI., die sie von offener Empörung abhielt. Dadurch aber erregte Ludwig die Eifersucht Bertradens, die ihm sogar mehrfach nach dem Leben trachtete, ja ihn im Jahre 1103 vergiftete, so daß er nur durch gewaltsames Gegengift gerettet werden konnte. Er

hatte fortan eine sehr bleiche Gesichtsfarbe. Indessen fand doch eine Aussöhnung statt. Endlich erfolgte im Jahre 1105 die volle kirchliche Absolution auf der Kirchenversammlung zu Paris. Am 29. Juli 1108 wurde Bertrade Wittwe. Sie zog sich mit ihrem Sohne Philipp nach Mante zurück und hatte immer noch die Absicht, ihm die Thronfolge zu verschaffen. Endlich ermattete ihre Kraft, und sie zog sich in das Kloster Fonterraud zurück.

Ludwig VI. vermählte sich im Jahre 1114 mit Alix, der Tochter des Grafen Humbert von Savoyen, die er stets in großen Ehren hielt, so daß er sogar bei Ausstellung von Urkunden die Zeitangabe nach den Jahren ihrer Krönung berechnete. Sie ward Mutter von fünf Söhnen und einer Tochter. Nach dem Tode ihres Gemahls (1137) heirathete sie Mathieu von Montmorenci, den Connetable von Frankreich.

Ludwig VII., Florus genannt, ward noch bei Lebzeiten seines Vaters mit der Erbin von Guyenne, Eleonore, Tochter des Herzogs Wilhelm von Bordeaux, vermählt (1136). Eleonore begleitete ihren Gemahl auf seinem Kreuzzuge nach dem Orient (1147). In Antiochien, wo der König einige Zeit verweilte, knüpfte die Königin, eine geistreiche, schöne Frau, ein Liebesverständniß mit dem Fürsten von Antiochien an, dem der König bald auf die Spur kam. Er ließ Nachts ein Thor öffnen und eilte mit der Königin nach Jerusalem, wo Kaiser

Conrad bereits angekommen. Im Jahre 1149 kehrte der König mit seiner Gemahlin nach Frankreich zurück. Seit dieser Zeit dachte derselbe an eine Trennung, obschon er eine Tochter von Eleonoren hatte. Sie selbst hatte gleiche Absicht. Abt Sugerius aber rieth, die Sache nicht zu übereilen; ja es erfolgte eine Aussöhnung und die Geburt einer zweiten Tochter. Nachdem indeß der Friedenstifter und Vermittler Abt Sugerius gestorben, trat die beiderseitige Abneigung um so schärfer an den Tag, zumal da sich Männer fanden, die beim König Gewissenszweifel über seine zu nahe Verwandtschaft mit Eleonoren aufregten. Im Jahre 1152 ward zur Prüfung der Verwandtschaft eine Kirchenversammlung nach Baugenci gerufen. Die Scheidung wurde ausgesprochen, und die Trennung fand bald darauf statt. Der König hatte gewünscht, daß Eleonore nicht wieder heirathen möge; allein kaum war die Ehe mit Ludwig gelöst, so fanden sich bei Eleonoren mehrere Freier ein, wie Thibaut, Graf von Chartres und Blois, Heinrich, Herzog der Normandie, und dessen Bruder Gottfried. Thibaut wollte seinen Wunsch mit Gewalt durchsetzen und die ehemalige Königin gefangen nehmen, sie aber erfuhr dieß und entwich zeitig genug nach Tours, und Gottfried ging mit einem ähnlichen Unternehmen um, nachdem er einen förmlichen Korb erhalten hatte. Sie entwich auch ihm. Der Graf von Anjou, Heinrich, Herzog der Normandie, aber erhielt ohne Schwierigkeit Eleono-

norens Hand. Die Vermählung fand fünf bis sechs Wochen nach der Scheidung ohne große Ceremonien statt. Die Eile, womit diese Heirath vollzogen wurde, läßt vermuthen, daß sie schon längere Zeit vorbereitet gewesen. Heinrich gewann dadurch Guienne und die Grafschaft Poitou, Eleonore die Aussicht, dereinst Königin von England zu werden. Heinrich war nächstdem ein schöner, blühender Mann, dessen heiteres, munteres Wesen Eleonoren mehr zusagte als der düstere Ernst des Königs Ludwig. Sie hatte einst zum Prinzen von Antiochien gesagt, sie habe keinen König, sondern einen Mönch zum Manne. Schon im Jahre 1154 bestieg Heinrich als der Zweite dieses Namens den Thron von England. Eleonore gebar ihm fünf Söhne und drei Töchter; Heinrich, jünger als seine Gemahlin, erregte ihre Eifersucht in dem Grade, daß sie seine Söhne zur Empörung gegen ihn antrieb. In Folge dessen saß sie in den Jahren 1173 bis 1189 gefangen und erhielt erst durch seinen Nachfolger Richard ihre Freiheit wieder. Sie selbst starb im Jahre 1204.

König Ludwig VII., der keine Söhne hatte, vermählte sich im Jahre 1155 mit Constanze, der Tochter des Königs Alfons VIII. von Leon und Castilien. Sie starb bei der Geburt der zweiten Tochter im Jahre 1160.

Da auch sie keinen Thronerben gebracht, so drangen die Großen des Reichs auf eine anderweite Vermählung des

Königs. Seine Wahl fiel wenige Wochen, nachdem er Wittwer geworden, auf Adelheid, die Tochter des Grafen Thibaud von Champagne. Sie gebar im Jahre 1165 einen Sohn, der in der Taufe den Namen Philipp erhielt. Im Jahre 1180 wurde sie Wittwe; König Ludwig VII. starb am 18. September des genannten Jahres, nachdem er seinen Sohn zum König hatte krönen lassen. Adelaide beanspruchte Antheil an der Regierung; da man ihr diesen aber verweigerte, so verließ sie deshalb und aus Unzufriedenheit, daß man ihren Sohn mit Elisabeth von Hennegau vermählt hatte, den Hof und wandte sich nach England, um dort Beistand für ihre Pläne zu suchen. Später fand aber eine Vermittelung statt, und als König Philipp seinen Kreuzzug unternahm, übertrug er seiner Mutter die Regentschaft (im Jahre 1190). Adelaide starb im Jahre 1206 und ward im Kloster Persigny begraben.

Elisabeth von Hennegau war mit dem König Philipp August im Jahre 1180 mit großer Pracht vermählt und bald darauf am Himmelfahrtstage in St. Denis zur Königin gekrönt worden. Während der Krönung hatte ein Ceremonienmeister mit seinem Stabe drei über dem Königspaare aufgehängte Glaslampen zerschlagen, so daß dieses mit Oel überströmt wurde. Die Anwesenden nahmen das für ein gutes Vorzeichen. Im Jahre 1187 gebar Elisabeth den Thronfolger Ludwig VIII. und versetzte dadurch ihren Gemahl in die höchste Freude. Elisabeth

starb schon im Jahre 1189, noch bevor ihr Gemahl den Kreuzzug antrat.

Im Jahre 1192 warb Philipp August um Ingelburg, die Schwester des Königs Kanut VI. von Dänemark; die Vermählung fand in Amiens statt. Ingelburg war schön und tugendhaft; dennoch dachte der König bald nach der Hochzeit daran, sich von ihr zu scheiden. Jedermann staunte, und man schrieb den Entschluß des Königs der Einwirkung von Zaubermitteln zu. Als Vorwand gab der König den damals sehr gewöhnlichen an, die allzunahe Verwandtschaft. Der Papst übertrug die Prüfung derselben den Bischöfen von Beauvais und Chartres, und diese sprachen sich zu Gunsten des Königs aus; später wurde vor einer Reichsversammlung die Scheidung bekannt gemacht und beschlossen, Ingelburg zu ihrem Bruder zurückzusenden. Sie widersetzte sich jedoch und begab sich in ein Kloster, wo ihr der König einen anständigen Aufenthalt besorgte.

Der König vermählte sich dann im Jahre 1196 mit Agnes, der Tochter des Herzogs Berthold IV. von Meran. Ingelburgs Bruder rief in Folge dessen die Hülfe des Papstes an. Es ward nun eine Kirchenversammluug veranstaltet, die neue Ehe für ungültig erklärt und im Jahre 1200 deshalb der Bann über Frankreich verhängt. Jetzt erklärte der König, er werde Ingelburg wieder als seine Gemahlin annehmen, und da Agnes von Meran eben gestor-

ben war, so führte er diesen Entschluß auch wirklich aus. Von Agnes hatte er einen Sohn Philipp und eine Tochter Marie. Ingelburg blieb indessen bis zum Jahre 1212 im Kloster verhaftet. Als sie endlich der König wiederum zu sich rief, war das ganze Volk erfreut, das diese Königin wegen ihrer Tugenden allgemein verehrte.

Philipp August vermählte seinen damals dreizehn Jahre alten Sohn und Nachfolger Ludwig VIII. mit Blanca von Castilien im Jahre 1210. Die Prinzessin wurde nach Frankreich gebracht, um dort erzogen zu werden. Ludwig gelangte im Jahre 1223 zum Throne und ließ sich in Rheims mit seiner Gemahlin krönen. Er starb schon im Jahre 1226 während eines Feldzugs gegen die Albigenser. Sein Sohn war damals erst zwölf Jahre alt; daher ernannte der sterbende König seine Gemahlin Blanca zur Regentin. Diese war überaus gewandt, klug, fest, muthig und entschlossen; gleich zu Anfang ihrer Regierung, nachdem sie ihren Sohn hatte krönen lassen, mußte sie ein Heer gegen die empörten, großen Vasallen aufstellen; sie zog mit den Anhängern der Krone persönlich gegen die Feinde und schreckte sie so, daß der Hauptgegner, Thibaut von Champagne, die Waffen strecken und um Gnade bitten mußte, worauf die andern allgemach diesem Beispiele folgten. Die Regentin erneuerte sodann das Bündniß mit Kaiser Friedrich II., hielt Frieden mit den benachbarten Fürsten und suchte sich die Kronvasallen

möglichst zu verbinden. Vom Papst gedrängt ließ sie den Krieg gegen die Albigenser fortsetzen. Sie selbst zog im Jahre 1229 gegen den Grafen von Bretagne zu Felde und leitete die Belagerung von Bellesme; sie suchte durch Schwächung der in steter Fehde unter einander begriffenen Vasallen die Herrschaft ihres Sohnes zu befestigen. Mit großem Geschick hielt Blanca die Engländer im Zaume, die im Jahre 1230 in der Bretagne gelandet waren. Dann aber unternahm sie die Versöhnung der im Streit miteinander liegenden Großen und die Verbindung derselben mit dem König gegen den äußeren Feind, wobei sie von Papst Gregor IX. unterstützt wurde. Sie stellte, nachdem ihr dies gelungen, die Ordnung im Innern her, steuerte dem Judenwucher und befestigte die Gränzfestungen. Als ihr Sohn, Ludwig IX., der Heilige, neunzehn Jahre alt war, ließ sie ihn im Jahre 1234 heirathen und zwar Margarethe von Savoyen, eine so schöne als geistvolle Prinzessin, die sehr fromm erzogen worden war. Nachdem Blanca die Ueberzeugung gewonnen, daß ihr Sohn ihre Lehren in sich aufgenommen habe, und dieser einundzwanzig Jahre alt geworden war, legte sie die Regentschaft in seine Hände und trat am 25. April 1236 in das Privatleben zurück, obschon sie fortwährend wesentlichen Einfluß auf ihren Sohn übte.

Als nun dieser im Jahre 1246 den Entschluß faßte, einen Kreuzzug nach dem Orient zu unternehmen, suchte

sie ihn mit aller Kraft davon zurückzuhalten, da sie wohl einsah, welche Folgen die Entfernung des Königs haben werde. Sie hatte einen Gleichgesinnten am Bischof von Paris. Der verständige Zuspruch dieses Prälaten hatte aber eben so wenig einen erwünschten Erfolg, als die Bitten und Thränen der Königin Mutter.

Ludwig IX. trat im Jahre 1248 die Reise an, nachdem er, da seine Gemahlin ihn begleitete, seiner Mutter die Regentschaft übertragen hatte, worüber er eine besondere Urkunde aufsetzen ließ. Er ermächtigte sie, nach ihrem eigenen Ermessen einen Staatsrath zu bilden, Beamte zu ernennen und abzusetzen, den Bischöfen und Aebten den Eid der Treue abzunehmen, und übertrug ihr die vollständige königliche Gewalt. Der König ließ zu ihrer Unterstützung den Grafen Alfons von Poitiers zurück.

Die Gefangennehmung des Königs mußte die Mutter aufs Schmerzlichste berühren; sie bezwang aber ihren Schmerz und dachte nur auf die zweckmäßigsten Mittel zu seiner Befreiung; sie setzte sich mit dem Papst Innocenz in Berührung, der die ganze abendländische Christenheit zur Hülfe aufrief. Der König wurde endlich gegen ein hohes Lösegeld entlassen. Königin Blanca bat ihn, sobald als möglich nach Frankreich zurückzukehren, allein er ließ sich in Palästina zurückhalten; die Nachricht von dem Tode seiner Mutter, der am 1. December 1252 erfolgt

war, traf ihn in Jaffa. Königin Blanca war eine der klügsten und gewandtesten Regentinnen. Ein gerader und fester Sinn, ein männlicher Muth in den gefährlichsten und überraschendsten Ereignissen waren bei ihr mit einem gewinnenden Betragen, mit wahrer Frömmigkeit gepaart[32]).

Den König Ludwig IX. hatte seine Gemahlin Margaretha nach dem Orient begleitet; die französische Flotte war, nachdem sie einen gewaltigen Sturm ausgehalten, in Aegypten gelandet. Damiette ward erstürmt und besetzt. Der König ging dann auf Kairo los. Hier wurde er geschlagen und gefangen. Die Königin war in Damiette geblieben und hier eines Sohnes genesen, den sie Tristan nannte. Sie hatte einem alten Ritter, dessen besonderem Schutz sie sich anvertraut hatte, für den Fall, daß die Türken die Stadt erstürmen sollten, das Versprechen abgenommen, ihr den Kopf abzuschlagen. Bald nachdem sie des Sohnes genesen, vernahm sie, daß die Besatzung, meist aus fremden Soldaten bestehend, den Ort verlassen wolle. Die Königin redete ihnen kräftig zu, verkaufte ihren Schmuck und schaffte Lebensmittel an. Später schiffte sie nach Akre, wo sie ihren aus der Gefangenschaft befreiten Gemahl fand. Im Jahre 1252 genas Margaretha zu Jaffa abermals eines Kindes. Hier vernahm sie auch die Nachricht von dem Tode ihrer Schwiegermutter Blanca, von der sie immer etwas niedergehalten worden war und die ihr keine Theilnahme an der Regierung gestattet hatte. Den-

noch vergoß sie viele Thränen. Als nun Herr von Joinville eine Bemerkung über die Bedeutungslosigkeit der Weiberthränen machte, erwiderte sie: „Herr von Joinville, es ist nicht die Königin, um die ich weine, sondern das Mißgeschick, das den König getroffen und meine Tochter Isabella". Im Juli 1254 kam König Ludwig mit seiner Gemahlin wiederum in Frankreich an. Die Königin übte fortan große Wohlthätigkeit an Armen und Kranken, erbaute Spitäler und wurde in ihren frommen Bemühungen von ihrem Gemahl unterstützt, der bald nach der Rückkehr damit umging, die Krone niederzulegen und selbst Mönch zu werden. Im Jahre 1258 verlor er seinen ältesten Prinzen durch den Tod.

Im Jahre 1270 unternahm der König seinen zweiten Kreuzzug, der dies Mal gegen Tunis gerichtet war. Er belagerte eben die Stadt, als eine Pest ausbrach, die ihn und seinen Sohn Tristan und Tausende hinwegnahm.

Margaretha zog sich nun ganz aus der Welt zurück und begab sich endlich mit ihrer Tochter Blanca in das von ihr zu Paris gestiftete Klarenkloster, wo sie im Jahre 1296 starb.

Philipp III., der Kühne, war im Jahre 1260 mit Isabella von Aragon vermählt worden. Sie war mit ihrem Gemahl und Schwiegervater in Africa gewesen und hatte auf der Rückreise in Trapani das Unglück, vom

Pferde zu fallen, worauf ihr eine vorzeitige Niederkunft den Tod brachte. Vier Jahre später (1274), vermählte sich der König mit Maria von Brabant, einer schönen, klugen Frau, die er im nächsten Jahre zu Paris mit außerordentlicher Pracht krönen ließ. Bald darauf starb des Königs ältester Sohn erster Ehe so plötzlich, daß man an einen Giftmord dachte. Ein falscher Freund des Königs lenkte seinen Verdacht auf die Königin, die indessen bald darauf glänzend gerechtfertigt wurde. Philipp III. starb im Jahre 1285.

Die Gemahlin seines Nachfolgers, Philipps IV. oder des Schönen, Johanna von Navarra, wird gefeiert als Stifterin frommer Anstalten. Sie starb 1304, in demselben Jahre, wo Philipps ältester Sohn, Ludwig X., König von Navarra, mit Margaretha von Burgund, vermählt wurde. Der zweite Sohn, Philipp, damals Graf von Poitiers, nachmals König von Frankreich, Philipp IV., hatte Johanne, Tochter des Grafen Otho von Burgund, und Karl, der dritte Sohn des Königs, deren jüngere Schwester Blanche. Die drei Prinzessinnen betrübten durch überaus anstößigen Wandel den König dergestalt, daß er sie in das Schloß Dourdon sperren und eine strenge Untersuchung über sie verhängen ließ. Johanna ward unschuldig befunden und bald entlassen. In Bezug auf die beiden anderen aber ergab sich, daß sie mit zweien ihrer Hausbeamten, den Brüdern Launai, drei

Jahre lang die gröbsten Unordnungen begangen hatten. Die beiden Edelleute wurden von dem Gericht zu Pontoise zum Tode verurtheilt und dann nach mancher andern Marter lebendig geschunden, die Leichen aber an den Galgen gehangen.

König Karl IV., der Schöne genannt, hielt seine treulose Gemahlin Blanche im Schloß Guillard gefangen. Im Jahre 1323 ließ er diese Ehe für nichtig erklären und vermählte sich dann mit der Tochter des Kaisers Heinrich des Luxemburgers, Maria, die er aber schon im nächsten Jahre durch eine frühzeitige Niederkunft verlor. Bald darauf heirathete er seine Cousine Johanna von Evreux, die ihm nach seinem Tode (1328) eine zweite Tochter gebar.

Mit Philipp VI. bestieg das Haus Valois den Thron von Frankreich, den ihm Eduard III. streitig machte, woraus eine Reihe von Kriegen entstand, an denen das Haus Burgund einflußreichen Antheil nahm. In diesen Wirren spielen die Frauen eine nicht unbedeutende Rolle, theils durch die auf Verwandtschaft begründeten Rechte, theils durch persönliche Geltung. Es genüge hier, die bedeutendsten dieser Frauen namentlich anzuführen, wie Johanna, erst von 1338—1346 Gemahlin Philipps von Burgund, dann seit 1349 Frau des Herzogs Johann der Normandie, der später König von Frankreich ward und 1356 als Gefangener nach England abgeführt wurde. Seit-

dem lebte sie in Burgund als Vormünderin ihrer Kinder erster Ehe. Sie starb 1358. Isabella von Baiern, die schönste Fürstin ihrer Zeit, vermählt mit Karl VI. (1385), deren Hochzeit mit unerhörter Pracht begangen wurde, nahm lebhaften Antheil an den Kämpfen der Parteien; sie warf sich den Engländern in die Arme und wendete Heinrich V. im Vertrag von Troyes (am 21. Mai 1420) die Krone von Frankreich zu, für den Fall, daß ihr Sohn, der Dauphin, sterben sollte. Der Dauphin aber wurde durch das Mädchen von Orleans gerettet. Isabella starb am 30. September 1435. Zu nennen ist ferner Margaretha von Schottland, die 1428 mit dem Dauphin, dem nachmaligen König Ludwig XI., vermählt ward. Sie starb 1444 mit dem Ruhm, eine Beschützerin der Gelehrten und eine der schönsten Frauen gewesen zu sein. Ihre Nachfolgerin ward Charlotte von Savoyen, die Mutter Karls VIII., die im Jahre 1483 starb. Ihre Tochter Johanna wurde im Jahre 1476 noch sehr jung mit Ludwig XII. vermählt, der sich, nachdem er 1498 den Thron bestiegen, von ihr scheiden ließ. Sie war nicht schön, aber von Herzensgüte ausgezeichnet und ging nach ihrer Scheidung nach Bourges, wo sie den Annunciatenorden stiftete und im Jahre 1505 starb. Ludwig vermählte sich sodann mit der Wittwe seines Vorgängers, Karl VIII., Anna von Bretagne, und nach deren am 9. Januar 1514 erfolgtem Tode mit Maria von England. Er

starb am 1. Januar 1515, und ihm folgte der Gemahl seiner Tochter Claudia, Franz I.

Mit Franz I. beginnt eine Periode der französischen Geschichte, in welcher die Frauen eine überwiegende Rolle spielen. Sie reicht bis zum Jahre 1770. Die königlichen Gemahlinnen, die Königinnen Mütter, die Freundinnen und Maitressen der Könige und Prinzen üben den größten Einfluß auf die innern Angelegenheiten, so wie auf die Beziehungen zum Auslande, auf die Sitten des Hofes und der Gesellschaft, wie auf Kunst und Literatur. Die Damen entscheiden über Angelegenheiten der Verwaltung, über Besetzung der wichtigsten Aemter, sie geben Gesetze im Reiche der Mode, mit einem Worte: sie sind die Herrscherinnen und werden als solche anerkannt.

So war am Hofe von Franz I., der seine Entwickelung der sorgfältigen Erziehung seiner Mutter, der Herzogin von Angoulême, verdankte, zunächst Claudia, seine Gemahlin (geb. 1499), dem König dadurch bedeutungsvoll, daß sie ihm die Bretagne, Blois, Coucy und andere Gebietstheile zubrachte. Sie war nicht schön, aber geistvoll und liebenswürdig und ward oft von ihrem Gemahle zu Rathe gezogen. Das Volk nannte sie nur die Gute. Sie war Mutter von drei Prinzen und vier Töchtern (st. 1524). Nach ihrem Tode nahm Franz die Schwester Karls V., Eleonore, im Jahre 1530. Die Schwester des Königs

und seine treueste Freundin war Königin Margarethe von Valois (geb. 1492), deren Erzählungen mehrfach gedruckt sind. Man nannte sie die zehnte Muse und die vierte Charis. Sie stimmte ihren Bruder günstig für die Protestanten und wollte Melanchthon nach Frankreich ziehen. Unter seinen Freundinnen sind die wichtigsten die Gräfin Chateaubriant, die ihm die Juwelen, die er ihr früher geschenkt und dann wieder abverlangt hatte, in Gestalt von Goldbarren eingeschmolzen zurücksandte, die Herzogin von Valentinois, die Marquise d'Estampes und die belle Fermière[33]).

Die Gemahlin Heinrich's II. (1547—1559), **Katharina von Medicis**, war ohnstreitig eine der bedeutendsten Frauen ihrer Zeit und beherrschte fast ein halbes Jahrhundert lang Frankreich. Anfangs hatte sie an der Herzogin von Valentinois, der trotz ihres Alters in unvergänglicher Schönheit blühenden Diana von Poitiers, eine große Nebenbuhlerin, die sie aber durch Jugendfrische, Klugheit und Ausdauer endlich doch überwand. Den König Heinrich II. beherrschte allerdings Diana unumschränkt. Nach seinem unerwarteten Tode mußte sie die Schlüssel zu dem Cabinet des Königs und die Kleinodien, sowie ihr Palais abgeben. Sie ging auf ihr Landhaus zu Aurt.

Nun erst trat Katharina als wirkliche Königin, als Regentin für ihren Sohn Franz II., den Gemahl der unglücklichen Königin Maria Stuart, auf. Als er nach wenig

Monden starb (am 5. December 1560), führte sie die Regierung weiter. Das Reich war durch die Kämpfe der politischen, wie der religiösen Parteien in arge Verwirrung gerathen. Katharina betheiligte sich lebhaft dabei, auch als sie ihren Sohn für volljährig erklären lassen (am 17. August 1563). Katharina war die Urheberin der Pariser Bluthochzeit (25. August 1572). Die Zeitgenossen beschuldigten sie ferner, daß sie ihren eigenen Sohn zwei Jahre später durch Gift aus dem Wege geräumt habe, um die Herrschaft mit Niemandem zu theilen, denn Heinrich III., sein Nachfolger, ließ sich willig von ihr leiten. Sie starb am 5. Januar 1589. Am 1. August desselben Jahres wurde ihr Sohn ermordet[34]).

Mit Heinrich IV. kam das Haus Valois auf den Thron von Frankreich. Der gute König Heinrich war vermählt mit der Tochter der Katharina von Medicis, der geistvollen, schönen, aber sehr zügellosen Margaretha, und durch diese Verbindung, nachdem er von der protestantischen zur katholischen Kirche übergetreten, zum König berufen. Die zahllosen Liebschaften des Königs und der Königin veranlaßten endlich die Trennung ihrer Ehe. Heinrich vermählte sich darauf im Jahre 1600 mit Maria von Medicis, einer so schönen, als eitlen und leidenschaftlichen, von Schmeichlern abhängigen Fürstin, die mit ihm in Folge seiner fortwährenden Liebesintriguen in stetem Zwist lebte[35]).

Nach Heinrichs am 14. Mai 1610 erfolgter Ermordung beherrschten die Lieblinge der Königin Maria, Eleonore Galigai und deren Gemahl Concini (Marschall d'Ancre), das Land, bis Richelieu endlich als Lenker des jungen Königs Ludwig XIII. seine Herrschaft befestigt hatte. Maria von Medicis war seit dem Jahre 1618, wo sie der Regentschaft entsagen mußte, im Kampfe mit den Parteien und mit ihrem Sohne, bis es ihr endlich im Jahre 1631 gelang, erst nach den Niederlanden und dann nach England zu entweichen. Als aber das Parlament den König Karl ersuchte, Maria aus England zu entfernen, blieb ihr kein anderer Zufluchtsort als Cöln, wo sie im Jahre 1641 ankam. Hier lebte sie fast in Dürftigkeit von der Wohlthätigkeit des Churfürsten und starb am 3. Juli 1642 im 69. Jahre ihres Lebens[36]).

Ludwig XIII. war im Jahre 1615 mit Anna Maria, der Tochter des Königs Philipp III. von Spanien, vermählt worden. Sie ward die Mutter Ludwigs XIV. und trat nach dem Tode ihres Gemahls die Regentschaft über Frankreich an. Anna von Oesterreich, wie sie gewöhnlich genannt wird, war klug und schön, aber in mancherlei Liebeshändel verwickelt. Ihr Gehülfe war Mazarin, dem sie endlich ihre Hand zur heimlichen Ehe reichte. Im Jahre 1651 wurde Ludwig XIV. volljährig. Anna lebte bis zu ihrem Tode (1666) in Paris[37]).

Unter Ludwig XIV. (1633—1715) erreichte endlich

die Herrschaft der Frauen den höchsten Grad. Die Gemahlin des Königs war Maria Therese, Tochter des Königs Philipp IV. von Spanien, seit dem Jahre 1660. Sie war dick, klein, sinnlich und geistlos. Sie starb im Jahre 1683. Neben ihr treffen wir in der Umgebung des Königs eine Menge Frauen, zunächst die sittenlose Frau von Beauvais, dann die Frau von Ludre, die sich zwei Jahre in seiner Gunst hielt, ferner Frau von Calonne, die er gar heirathen wollte, die zärtliche, sanfte, dem König aufrichtig ergebene Herzogin von Vallière, die 1670 ins Kloster ging und am 6. Juni 1710 starb. Sie war Mutter der Maria Anna von Bourbon, Mademoiselle de Blois (geb. 1666) und des Louis von Bourbon, Grafen von Vermandois, geb. 1667. Minder bedeutend waren die engelschöne, aber einfältige Frau von Fontanges, Frau von Monaco und die schlaue, boshafte Frau von Soubise. Die einflußreichsten dieser Damen waren aber Frau von Montespan und Frau von Maintenon. Francisca Athanasia von Rochechouart war die Tochter des Herzogs von Mortremart, ehemalige Gemahlin des Heinrich Ludwig Marquis von Montespan, die dem König seit 1672 nahe stand und ihm drei Söhne und drei Töchter gebar, die alle den Namen Bourbon führten. Sie war schön, von feurigen Augen, lustig, ehrgeizig und, wie eine deutsche Augenzeugin versichert, bös wie der Teufel. Der König wurde ihrer noch vor dem Tode seiner Gemahlin überdrüssig und entfernte

sie 1686 vom Hofe. Sie hatte die frühere Frau des Dichters Scarron, nachmalige Marquise Maintenon, bei Hofe eingeführt, die sich bald dergestalt der Gunst des Königs bemächtigte, daß er sie nach dem Tode seiner Gemahlin, mit der sie ihn versöhnte, im Jahre 1684 heirathete. Diese beiden Frauen, die Montespan und die Maintenon, nennt die Herzogin Charlotte Elisabeth die zwei boshaftesten Weiber in der Welt; was Ludwig, sagt sie, in seinem Leben Uebles gethan, kommt von diesen zwei bösen Weibern her und nicht von ihm selber. Frau von Maintenon lenkte den alternden König der Frömmigkeit zu und stachelte seinen Haß gegen die Protestanten. Sie hatte wesentlichen Antheil an dem Widerruf des Edicts von Nantes (1685). Frau von Maintenon war nächstdem sehr habsüchtig. Sie starb 1719.

Nach dem Tode Ludwigs XIV. übernahm der Herzog von Orleans die Regentschaft für dessen unmündigen Enkel Ludwig XV. und führte sie bis zum Jahre 1723 fort. Beide standen vollständig unter der Herrschaft der Frauen; die Marschallin de la Ferté, Madame von Tencin, Gräfin du Barry und die Marquise von Pompadour waren die hervorragendsten unter denselben. Vor ihnen trat die sanfte und edle Königin Maria, Tochter des Königs Stanislaus Lescinski allerdings in Schatten (1725 bis 1768).

Unter Ludwig XVI. brach der Staat zusammen. Die

Königin Marie Antoinette, Maria Theresia's Tochter, mußte das Blutgerüst besteigen (am 16. October 1793). Vor den wilden Stürmen und Kriegen der Revolution zogen sich die edleren Frauen zurück. Sie hatten volle Gelegenheit, im häuslichen Kreise die Tugenden zu üben, die hier ihr Beruf sind. Es fehlt nicht an zahlreichen Beispielen der rührendsten Kindes- und Gattenliebe und edler Aufopferung der Frauen für ihre Familien. Wir sehen aber auch unter den wilden Volkshaufen Frauen, die mit wüster Wuth an den entsetzlichen Gräuelscenen thätigen Antheil nehmen[38]).

Napoleon I. führte die französische Nation zur Ordnung und Sitte zurück, und seitdem ist der Einfluß der Frauen nicht wieder in dem Uebermaße erschienen, wie dieß ein Jahrhundert früher der Fall war.

Wir wenden uns nun zur germanischen Welt, die nicht minder reich an ausgezeichneten Frauen ist, als die romanische.

Wir sehen auch in dem Himmel der Germanen göttliche und höhere Wesen weiblichen Geschlechts walten, eben so wie bei den romanischen Völkern. Das Walten derselben ist aber ein minder gewaltsames, ein mehr leuchtendes und wärmendes, als das der romanischen Himmelsherrscherinnen, die wie Pallas und Artemis in die Geschichte gewaltig eingreifen. Und in gleicher Weise haben die germanischen Völker eine große Anzahl aus-

gezeichneter Frauen, die allerdings oft selbstständig, doch nie in jener Ungemessenheit auftreten wie viele der Frauen des römischen, spanischen und französischen Hofes. Dagegen finden wir bei den Frauen der germanischen Völker, selbst wenn sie als Regentinnen oder selbstständige Herrscherinnen erscheinen, eine leidenschaftlose Mäßigung, die den romanischen Frauen nicht eigenthümlich ist.

Gemeinsam ist den romanischen und germanischen Völkern die Achtung und Verehrung der Frauen, die ihren slavischen Nachbarn, wo sie von fremdem Einfluß nicht berührt sind, fremd ist. Schon Tacitus hob die große Verehrung hervor, welche die sonst wilden Bewohner der Germania für die Frauen hatten, die sie namentlich auch als Verkünderinnen der Zukunft und als Dolmetscherinnen des göttlichen Willens betrachteten. Man nennt uns die heiligen Frauen im Heere des Ariovist, die gallische Frau, die dem Vitellius lange und sichere Herrschaft voraussagte, wenn er seine Eltern überlebe, und die berühmteste von Allen, die Velleda aus dem Volke der Brukterern, die zur Zeit des Vespasian in einem hohen Thurme hausete, Antworten ertheilte und von nah und fern reiche Gaben empfing. Sie hatte dem Cl. Civilis den Sieg über die Römer verheißen, ward aber später von denselben gefangen und unter Domitian im Triumph nach Rom geführt. Später ist ebenfalls bei den Brukterern Ganna zu gleichem Ruhme gelangt.

Auch im Heere der aus dem Norden nach den romanischen Landen ziehenden Cimbern waren Frauen die Hüterinnen der Wagenburg und die letzte Zuflucht der Männer, wenn diesen das Glück der Waffen untreu geworden war. In der Geschichte der Kriege des Arminius gegen Augustus ist seine Gemahlin Thusnelda, die er ihrem Vater Segest entführt hatte, nicht ohne besondere Bedeutung. Sie wurde nachmals von dem eigenen Vater den Römern verrathen und in Rom im Triumph aufgeführt.

In der Geschichte der Franken, Thüringer, Sachsen, der Ost- und Westgothen, der Longobarden, begegnen uns mehrere Gestalten von Frauen, welche die gleichzeitigen Berichterstatter allerdings nur in flüchtigen Umrissen uns darlegen. So Hunila, die Gemahlin des Bonosus, der zur Zeit des Kaisers Probus um das Jahr 279 sich zum Kaiser in Rhätien aufwarf. Hunila stammte aus gothischem Königsgeschlecht und war von Aurelian ihrem Gemahl deshalb zugeführt worden, damit er immer über die gothischen Angelegenheiten wohl unterrichtet bleibe. Hunila war eine ausgezeichnete Frau, welcher der Kaiser, nachdem er den Aufstand ihres Gemahls gebändigt, große Achtung bezeigte und der er einen Jahresgehalt aussetzte.

Vor Allem aber bietet die Familie des Ostgothenkönigs Theodorich, des Dietrich von Bern, wie ihn die

deutsche Sage nennt, mehrere ausgezeichnete Frauen, so seine Töchter erster Ehe, Teudegotha und Ostrogotha, von denen die erste mit dem König der Westgothen Alarich, die zweite aber mit dem burgundischen Prinzen Siegmund vermählt wurde. Theodorich's zweite Gemahlin war Audoflethis, des Frankenkönigs Chlodwig Schwester, mit der er Amalaswintha erzeugte, die er in römischer Weise erziehen ließ. Er vermählte sie sodann mit dem Amalen Eutarich Cillaca im Jahre 515. Theodorich starb im Jahre 525, und ihr Sohn, sein Enkel, Athalarich, ward auf den ostgothischen Thron erhoben. Amalaswintha führte die Vormundschaft. Sie gab ihrem Sohne eine römische Erziehung, was den Gothen sehr anstößig war. Ja dieselben zwangen sie, ihrem Sohne junge gothische Herren zur Gesellschaft zu geben, die den Prinzen zur Liebe und zum Wein verführten. Athalarich starb jung, und nun bestieg Amalaswintha selbst den Thron, nahm jedoch ihren Vetter Theodehad zum Mitregenten an. Theodehad, ein habsüchtiger, philosophisch-theologischen Studien ergebener, bereits bejahrter Mann, hatte zwar geschworen, daß er die eigentliche Regierung der Königin überlassen wolle, er zog aber bald nach seiner Ankunft in Ravenna die Gegner derselben an sich, ließ seine Wohlthäterin fest nehmen, auf eine Insel des Volsenasees bringen und bald darauf im Bade erdrosseln. Ihre Tochter Mathasuintha war erst an den Ostgothenkönig Witiges

und nach dessen Tode an Germanus, den Bruder des Kaisers Justinian, vermählt.

Theodorichs Schwestertochter, Amalberg, war an den thüringer König Germanfried verheirathet; sie ermunterte ihren Gemahl, seinen Bruder, welcher Theile des Landes inne hatte, aus dem Wege zu räumen, woraus ein Krieg mit den Franken entstand, der dem Thüringerreiche ein Ende machte. Ihre Nichte, die heilige Radegunde, werden wir unter den Frauen kennen lernen, die in der Kirche einen hohen Ruhm erlangt haben.

In der Geschichte des merovingischen Königshauses der Franken haben die Frauen, rechtmäßige Gemahlinnen wie Concubinen, einen großen, freilich oft sehr verderblichen Einfluß geübt. Das wenig erfreuliche Detail der merovingischen Hofgeschichten übergehend, wollen wir nur die Geschichte der beiden Frankenköniginnen Fredegunde und Brunehilde zur näheren Charakteristik der fränkischen Zustände gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts berühren. König Clotar hatte bei seinem Tode im Jahre 561 sein Reich unter seine Söhne getheilt, wobei sein Sohn Chilperich Neustrien erhalten hatte. Chilperich war noch bei Lebzeiten seines Vaters mit Audovera vermählt worden, die ihm drei Söhne geboren hatte, neben welcher er aber mannigfache Liebschaften pflegte, unter anderen auch mit Fredegunden, die große Gewalt über ihn übte. Endlich verstieß er Audovera und heirathete eine gothische Prinzessin, Gai-

leswintha, deren jüngere Schwester Brunehilde an Chilperichs Bruder, Siegbert von Austrasien, vermählt war. Chilperich hatte bei der zu Rouen stattfindenden Vermählung versprochen, das Verhältniß zu Fredegunden ganz aufzugeben, allein Fredegunde erlangte in Kurzem um so größeres Ansehen, so daß Gaileswintha nach Spanien zu den Ihrigen zurückzukehren beschloß. Dahin kam es jedoch nicht, denn man fand sie eines Morgens todt in ihrem Bette.

Chilperich heirathete bald darauf Fredegunden öffentlich und bestärkte so den Verdacht, daß er an seiner vorigen Gemahlin plötzlichem Tode nicht unschuldig sei. Vor Allem aber trieb Brunehilde ihren Gemahl an, den Tod seiner Schwägerin zu rächen. Es kam zwar nicht zum offenen Kriege, allein Brunehilde bot fortan Alles auf, Fredegunden und ihren Gemahl zu verderben. Die heilige Radegunde, die im Kloster zu Poitiers lebte, redete eben so vergebens zur Sühne, als St. Germanus, der Bischof von Paris.

Chilperich's Unterthanen waren mit ihrem König so unzufrieden, daß sie seinem Bruder Siegbert die Krone von Neustrien antrugen. Siegbert eilte herbei und ließ sich in Vitri auf den Schild setzen und zum König erheben. Da sandte Fredegunde Meuchelmörder, die ihn im Lager ermordeten. Die Neustrier und ein Theil der Austrasier erklärten sich darauf für Chilperich, der nun

die Königin Brunehilde und ihre Kinder in Paris genau beobachten ließ. Herzog Gundobald führte aber heimlich ihren fünfjährigen Sohn Childebert nach Metz, wo ihn die Austrasier als König anerkannten und er unter den Schutz seines Oheims Guntram, Königs von Burgund, gestellt ward.

Darauf ließ Chilperich die Königin Brunehilde nach Rouen gefangen abführen. Sie war eine schöne, kluge, noch sehr junge Frau. Merowig, Chilperich's Sohn, der entschiedene Feind seiner Schwiegermutter Fredegunde, knüpfte mit ihr ein Verhältniß an, und Liebe und Rache schloßen ein Bündniß, dessen Gefahr Fredegunde um so mehr fürchtete, als die verstoßene Königin Audovera noch im Kloster lebte. Der Bischof Prätextatus traute den Prinzen Merowig mit Brunehilde in Rouen. Chilperich eilte selbst nach Rouen, das neue Ehepaar flüchtete sich in die Kirche des heiligen Martin, und Chilperich mußte, da hier mit Gewalt nichts auszurichten war, die Ehe anerkennen. Der König umarmte das neue Paar und ließ es an seiner Tafel speisen, trennte es aber gleich darauf. Merowig mußte dem Vater folgen, Brunehilde aber ward so gut wie gefangen gesetzt und durfte erst später sich nach Metz begeben.

Einige Zeit darauf griff ein feindlicher Haufen Soissons an, wo Fredegunde eben verweilte, doch von Chilperich gerettet wurde. Fredegunde versicherte ihrem

Gemahl, daß Meroving um diesen Ueberfall gewußt habe, und ließ ihn festnehmen, in ein Kloster stecken und zum Priester weihen. Er entwich nun zwar nach Austrasien, aber Brunehilde konnte ihn nicht halten und fiel endlich den von Fredegunden abgesendeten Mördern in die Hände. Fredegunde hatte drei Söhne, denen sie die Nachfolge zuwenden wollte; allein alle drei starben kurz hintereinander. Die leidenschaftliche Frau wendete nun den noch übrigen Stiefsöhnen Chlodwig und Childebert ihren Haß zu; sie ließ Chlodwig und seine Mutter Audovera heimlich umbringen. Chilperich wurde im Jahre 584 ermordet und auch dieser Mord Fredegunden Schuld gegeben. Childebert II. wollte sie zur Rechenschaft ziehen, sie verstand sich aber zu rechtfertigen und erlebte noch, daß ihr jüngster Sohn König wurde. Sie starb im Jahre 597.

Brunehilde lebte mittlerweile in Austrasien in fortwährenden Verwickelungen, die ihre leidenschaftliche Herrschsucht immer auf's Neue hervorrief. Ihre Feinde waren in ihrem eigenen Lande nicht minder zahlreich. Nach dem Tode ihres Sohnes im Jahre 596 gab sie ihrem ältesten Enkel Theodebert Austrasien und Metz als Residenz, dem jüngeren, Theodorich, dagegen Burgund mit Orleans. Sie selbst führte die Vormundschaft über beide, lebte aber in Metz, bis die Gegner sie bewogen, den Hof zu verlassen und nach Burgund zu gehen, wo sie mit großen Ehren

aufgenommen wurde. Die beiden Brüder lebten übrigens ganz einträchtig.

Brunehilde erwarb sich bald die vollkommene Herrschaft über ihren Enkel Theodorich; Jedermann mußte nach ihrem Willen leben. Um eine Schwiegertochter zu vermeiden, die ihren Plänen in den Weg treten könnte, verwickelte sie den König in Liebeshändel. Allein im Jahre 607 nahm er dennoch eine westgothische Prinzessin, Ermenberga, zur Gemahlin. Brunehilde verband sich nun mit ihrer Enkelin, Theodelana, des Königs Schwester, wider diese Nebenbuhlerin, und sie brachte es dahin, daß Theodorich sie ihrem Vater im folgenden Jahre zurücksendete. Der beleidigte Vater trat in Folge dessen mit den Königen von Neustrien, Austrasien und der Lombardei in Bündniß, ohne jedoch einen ernsten Angriff zu wagen.

Das Verhältniß der beiden Brüder war dadurch gestört, und es kam im Jahre 610 zum Kriege, in welchem Theodebert unterlag. Nun wandte sich der Sieger Theodorich gegen seines Bruders Bundesgenossen Clotar, der aber unvermuthet in Metz starb. Er hinterließ vier Söhne. Brunehilde wollte den ältesten derselben, Siegebert, zum König von Austrasien und Burgund erheben, da Theodebert keinen Nachfolger hinterlassen hatte. Allein diesem Plane widersetzten sich die Großen von Burgund und Austrasien, welche den ganzen von Brunehilde herstammenden Zweig der Königsfamilie beseitigen wollten. Sie riefen Clotar

von Neustrien herbei. Siegebert zog mit seinen Brüdern dem Feind entgegen. Sein Heer war aber mit Verräthern gefüllt, und er und seine Brüder verloren Schlacht und Leben.

Brunehilde verweilte mit ihrer Enkelin Theodelena in Orbe; der Stallmeister Arbo überfiel sie hier und lieferte sie an Clotar II. aus. Man begann nun sie anzuklagen und überhäufte sie mit Vorwürfen. Von einer Vertheidigung war nicht die Rede. Clotar ließ die Todfeindin seiner Mutter auf ein Kameel setzen und durch das Lager zur Schau und Beschimpfung umherführen, dann an den Schweif eines wilden Pferdes binden und so zu Tode schleifen. Der verstümmelte Körper ward verbrannt. Die Ueberreste wurden im Martinskloster zu Autun bestattet.

Brunehilde, eine schöne und geistreiche Fürstin, hatte viele treffliche Eigenschaften; sie war muthig, umsichtig, beredt, gewandt und geschickt zum Herrschen. Papst Gregor der Große spendete ihr große Lobsprüche; die Leidenschaft zum Herrschen ward in ihr zu dem Fehler, den man ihr vorzugsweise zum Vorwurf machte.

Ein Wiederhall dieser leidenschaftlichen Vorgänge ist jedenfalls in unserem Nibelungenliede zu finden, nur daß der Stoff in dem Munde der Sänger eine Umwandelung erfahren hat und die Personen in den Heldenkreis einge-

reiht worden sind, den die Dichter aus mehreren Jahrhunderten aushoben und neben einander stellten.

Zeitgenossin der Fredegunde und Brunehilde war Theodelinda, Tochter des Baiernherzogs Garibald und Gemahlin des Königs der Longobarden Autharis. Als Autharis um diese Prinzessin geworben, suchten die Franken eine Störung herbeizuführen. Theodelinda aber entwich, geleitet von ihrem Bruder Gundobald, über die Alpen zu ihrem Bräutigam, der ihr bis Verona entgegenkam. Autharis starb bald, die Longobarden hatten aber eine so große Verehrung für ihre Königin, daß sie erklärten, sie würden nur den zum König annehmen, dem sie die Ehre zuwenden wolle, indem sie ihm ihre Hand reiche. Theodelinda wählte den Herzog Agilulf von Turin, der im Mai 591 zu Mailand als König ausgerufen wurde. Theodelinda war eine ausgezeichnete Fürstin, die in ihrem Volk namentlich den Sinn für die Künste des Friedens zu wecken suchte. Sie ließ in Modoecia (Monza) bei Mailand einen prachtvollen Palast bauen und die Thaten des Volkes in Gemälden darstellen. Sie baute ferner die Kirche des heiligen Johannes des Täufers, des Schutzheiligen der Nation, wo ihre goldene Krone neben der eisernen der lombardischen Könige aufbewahrt wurde. Sie war eine aufrichtige Freundin der Kirche; Papst Gregor unterhielt mit ihr einen freundschaftlichen Briefwechsel und sendete ihr seine Schriften

und Geschenke für ihre Kinder. Ihr Sohn Adelwald konnte sich nicht halten; er ward von den Longobarden vertrieben, die an seiner Statt den Gemahl seiner Schwester Gundeberger, den Arialb, zum König annahmen.

Unter den fränkischen Königinnen finden wir Dagobert's drei Gemahlinnen, die er nach dem Beispiele des Königs Salomon zu gleicher Zeit hatte; sie hießen Nantechildis, Wolfegundis und Berthildis. Die Namen seiner nicht angetrauten Freundinnen hat sein Geschichtsschreiber, Fredegar, aufzuzeichnen nicht für gut befunden. Nach seinem im Jahre 638 erfolgten Tode führte Nantechildis für ihren Sohn Chlodwig die Vormundschaft.

Als Karl Martel im Jahre 725 über die Donau nach Baiern zog, führte er die Wittwe des verstorbenen Herzogs Grinwald, Bilitrud, und deren Nichte Swanehild mit sich hinweg. Swanehild nahm er als zweite Gemahlin. Sie wurde Mutter des Grifo, dem Karl als seinem jüngsten Sohne einen bestimmten Landestheil ausgesetzt hatte. Nachdem Karl am 20. October 741 gestorben, erhoben sich jedoch die älteren Brüder gegen ihn, vertrieben ihn mit seiner Mutter nach Leon und steckten sie in eine Burg. Swanehilde, die ihre Stieftochter Chiltrudis wider Wissen und Willen ihrer Stiefsöhne an den Herzog Odilo von Baiern verheirathet hatte, wurde genöthigt, ins Kloster Chelles zu gehen.

Die Deutschen hatten sich gegen Ende des achten

Jahrhunderts Throne in allen Theilen des Abendlandes begründet; da erschien in der Person des Frankenkönigs Karl der Mann, dessen Aufgabe es war, sämmtliche deutsche Volksstämme zu einem großen Ganzen zu verbinden. Nachdem er seine Aufgabe erfüllt, ließ er sich von dem Papst zu Rom die Kaiserkrone reichen. Er war im Abendlande das, was im Orient der Kaiser zu Konstantinopel, der weltliche Herr der abendländischen Christenheit, während der Papst als das geistliche Oberhaupt derselben angesehen wurde.

Es ist dieß eine Ansicht, die das ganze Mittelalter hindurch herrschte und die noch zu Anfange des vorigen Jahrhunderts die Zeitgenossen erfüllte. Ihr zufolge war die Kaiserin die erste Frau der abendländischen Christenheit, und in diesem Sinne wurde von den Dichtern die heilige Jungfrau Maria, die Mutter des Herrn, die Kaiserin des Himmels genannt.

Die Staatsrechtslehrer haben nachgewiesen, welchen verfassungsmäßigen Antheil die Kaiserin an den Reichsgeschäften hatte; sie hatte ihre Erzbeamten gleich dem Kaiser. Ihr Erzpriester und Capellan war der Abt von St. Maximin bei Trier, ihr Erzmarschall der Abt von Kempten, ihr Erzkanzler der Fürstabt von Fulda, der auch wegen dieser Würde darnach strebte, den Rang vor den Erzbischöfen einzunehmen. Er hob bei der Krönung der Kaiserin die Krone vom Haupte und nahm sie dann

in seine Verwahrung. Die Kaiserin war mit großen Vorrechten begabt; ihr kam das Recht von Panisbriefen zu, sowie das der ersten Bitte an die weiblichen Reichsstifter und Klöster; sie hatte das Recht, weibliche Orden zu gründen[39]).

Wir finden mehrfach Kaiserinnen an der Spitze der Reichsverwaltung, ja als selbstständige Regentinnen, und wenige Jahrzehnte vor der gewaltsamen Erschütterung Europa's und vor der Auflösung des deutschen Reichs war die Tochter Karls VI., Maria Theresia, selbstständige Kaiserin.

Betrachten wir nun die deutschen Kaiserinnen nach der Zeitfolge, so finden wir den gewaltigen Gründer des Reichs, den Beherrscher sämmtlicher Stämme deutschen Volkes, Karl den Großen, vermählt mit der Tochter des Longobardenkönigs Desiderius, Namens Sibylla. Er hatte sie vornehmlich auf den Rath seiner Mutter Bertrade im Jahre 771 gewählt, allein nach Verlauf eines Jahres verstieß er sie wieder auf den Rath des Papstes Stephan und reichte seine Hand an Hildegart, eine Jungfrau aus hohem schwäbischen Geschlechte. Er war zehn Jahre mit ihr vermählt, und sie gebar ihm drei Söhne, Karl, Pipin und Ludwig, und drei Töchter, Rotrude, Berta und Gisela. Hildegart war sehr freigebig gegen die Geistlichkeit und bewirkte besonders die Gründung der Abtei Kempten, woher sich dann die Würde

des Erzmarschallamtes schrieb, welche dieser Abt bekleidete. Der Kaiser bestätigte die Stiftung. In Kempten wurde das Andenken an Hildegart sehr gepflegt, ja man versichert, daß sie dort als Heilige verehrt worden sei. Hildegart starb im Jahre 783, nach Ablauf desselben vermählte sich Karl mit Fastrade, der Tochter des fränkischen Grafen Rudolf. Während seiner häufigen Feldzüge unterhielt er einen lebhaften Briefwechsel mit Fastrade, von dem noch ein Brief vorhanden ist, der einen Bericht über eine den Avaren gelieferte, siegreiche Schlacht und das von der Geistlichkeit deshalb angeordnete Dankfest enthält. Fastrade starb zu Frankfurt am Main im Jahre 794 und wurde im St. Albanskloster in Mainz begraben. Sie war Mutter zweier Töchter, Thedrat und Hiltrut. Ihre Nachfolgerin in der Ehe war die Alemannin Liutgart, die kinderlos starb. Nochmals beabsichtigte Karl im Jahre 802 eine Vermählung mit der griechischen Kaiserin Irene, die jedoch nicht zu Stande kam. Karls Biograph, Eginhart, berichtet, daß der Kaiser nach der Zeit von vier Frauen mehrere Söhne und Töchter hatte; diese Frauen waren ihm aber nicht angetraut. Die Sage berichtet demnächst, daß Karl in Aachen eine Geliebte hatte, der er überaus ergeben war. Sie starb, der Kaiser konnte sich aber nicht von ihr trennen, sondern behielt sie bei sich im Zimmer und nahm sie Nachts mit in sein Bett. Das sah der Bischof von Cöln; es jammerte ihn, und er rief

deshalb Gott um Hülfe an. Da vernahm er am Altar eine Stimme, die ihm zurief: „die Ursache dieser närrischen Liebe des Kaisers liegt unter der Zunge der verstorbenen Frau". Der Bischof begab sich zur Leiche, öffnete den Mund derselben und fand hier einen kleinen Ring mit einem Edelstein, den er herausnahm. Der Kaiser war geheilt, er bezeigte Widerwillen gegen die Leiche und ließ sie bestatten[40]).

Nachdem Karl der Große im Jahre 814 gestorben, erwuchsen in der Familie seines Sohnes und Nachfolgers, Ludwigs des Frommen, große Zwistigkeiten, die das neugegründete Reich der Auflösung nahe führten. Die zweite Gemahlin Ludwigs — die erste war Irmengart, des Grafen Ingram Tochter, gewesen — die schöne Judith, Tochter des Herzogs Wolf, soll mehrfachen Antheil an dieser Zerrüttung gehabt haben, was um so glaublicher, da der Kaiser ihr sehr ergeben und sie für ihren Sohn Karl sehr thätig war.

Lothar, Ludwigs des Frommen Sohn, vermählte sich im Jahre 821 in Thionville mit Irmengart, der Tochter des Grafen Hugo, einer überaus frommen Fürstin, die ihre Wohlthätigkeit namentlich der Abtei St. Stephan zu Straßburg zuwendete. Der Kaiser überließ ihr das Salvatorkloster zu Brixen. Ihre Tochter war Gisela. Neben Irmengart, die im Jahre 853 starb, hatte Lothar noch zwei Mägde aus einer königlichen Villa, deren eine Namens Doda

ihm einen Sohn, Karlmann, gebar. Da sie aber nicht frei war, so konnte er sie nicht zur Kaiserin erheben.

Die Gemahlin Ludwigs des Deutschen, Emma, erhielt von ihm das Kloster Obermünster. Ihre Tochter Angelberta ward ihrem Vetter Ludwig II. vermählt. Angelberta war eine muthvolle Fürstin, die an den Geschäften lebhaften Antheil nahm und deren Name gar häufig in den Urkunden vorkommt. Der Kaiser beschenkte sie mehrfach und reichlich mit liegenden Gründen und Einkünften; er überließ ihr im Jahre 868 die Einnahmen des Salvatorklosters in Brixen und gab ihr das Recht, über alle ihre Güter willkürlich zu verfügen. Er unterstützte sie auch, als sie in Piacenza ein Kloster anlegen wollte, bewilligte ihr für diesen Zweck einen Theil der Stadtmauer und eine alte Wasserleitung und gestattete ihr, den Bau nachmals noch weiter auszudehnen. Nach dem im Jahre 875 erfolgten Tode ihres Gemahls wohnte sie den Reichstagen in Italien bei, um die Wahl des neuen Kaisers zu überwachen. Karl der Dicke bestätigte alle ihr früher ertheilten Privilegien, was auch seine Nachfolger Berengar, Lothar und Conrad wiederholten. Sie lebte zu St. Sixt in Piacenza, zu Zeiten auch in Rom. Sie stand mit dem Papst Johann VIII. in Briefwechsel. Im Jahre 881 ließ Karl der Dicke sie nach Deutschland führen, da er ihren Einfluß auf die italienischen Angelegenheiten fürchtete. Der Papst bewirkte aber ihre Rückkehr nach Italien.



Sie hatte zwei Töchter, Gisela und Irmengart. Ihr Sohn, Hug, war zum Grafen des Elsaß gemacht worden; da er sich aber gegen den Vater empörte, so wurde er im Jahre 868 seiner Würde entsetzt und geblendet. Er starb erst im Jahre 885.

Die zweite Gemahlin Karls des Dicken, Richardis, deren ansehnliches Heirathsgut im Elsaß lag und die im Gebiete desselben das Kloster Andlau stiftete, wurde beschuldigt, daß sie mit dem Bischof von Vercelli, Liutwart, dem Reichskanzler, der den schwachen Kaiser vollkommen beherrschte, einen verbotenen Umgang gepflogen. Sie versicherte jedoch, daß sie zwar zwölf Jahre dem Kaiser angetraut, aber weder von ihm, noch von einem andern Manne berichtet worden sei und als reine Magd dastehe. Sie bewies dies, indem sie, mit einem mit Wachs getränkten Hemd angethan, durch ein Feuer schritt und unversehrt wieder herauskam. Darauf trennte sie sich von ihrem Gemahl und begab sich in das von ihr gestiftete Kloster Andlau im Bisthum Straßburg, dessen Güter sie nun ansehnlich vermehrte. Hier starb Richardis mit dem Ruhme großer Frömmigkeit am 18. September 896, acht Jahre nach dem Tode ihres Gemahls. Sie wurde nachmals in die Zahl der Heiligen aufgenommen[41]).

Neben der Gemahlin des Kaisers Arnulf, Uda, der Schwester Liutpolds von Bayern, der Mutter Zwentibolds von Mähren und Ludwigs des Kindes, erscheint

eine zweite Gemahlin, Elliurade, die dem Kaiser an die linke Hand getraut war.

Die Gemahlin Conrads I. (911—919) war die Wittwe des Herzogs Liutpold von Baiern. Der König ließ im Jahre 915 ihre Brüder Erchanger, Berchthold und Burchard enthaupten, weil sie sich wider die königliche Gewalt aufgelehnt hatten.

Das sächsische Haus, das in den Jahren 919 bis 1024 den deutschen Königsthron inne hatte, brachte mehrere sehr bedeutende, namentlich in der Kirche wichtige Frauen hervor. Die ältere Schwester des Stifters dieses Hauses, des Herzogs Otto des Erlauchten, Hathemoda (geb. 840), war die erste Aebtissin des Stiftes Gondersheim; sie starb 879. Ihre Nachfolgerinnen waren Gerberg (st. 896) und Christina (st. 919). Eine andere Schwester war mit dem König Ludwig II. von Frankreich vermählt. Heinrich I., gemeiniglich der Vogelsteller benannt, der Städtegründer, der Bezwinger der Ungarn und der Slawen, hatte sich im Jahre 911 mit der schönen Hatburg, Tochter des Grafen Erwin von Merseburg, vermählt, die als Wittwe in einem Kloster lebte. Dieser Vermählung widersetzte sich Bischof Siegmund von Halberstadt; ja er that, als Heinrich sich nicht daran kehrte, das junge Ehepaar in den Bann, dessen Aufhebung jedoch der König Konrad I. bewirkte. Hatburg gebar ihrem Gemahl einen Sohn Dankmar. Allein schon ein

Jahr nach der Hochzeit löste Heinrich diese Ehe selbst auf, und Hatburg begab sich zurück in ihr Kloster.

Heinrich wählte sich nun die Tochter des Grafen Dietrich von Ringelheim, Mathilde, zur Gemahlin, die bei ihrer Großmutter, der Aebtissin von Herforden, im Kloster erzogen worden war. Heinrichs Vater, Herzog Otto, war der eigentliche Urheber dieser Heirath. Heinrich holte seine Braut selbst aus dem Kloster ab. Die Zeitgenossen berichten, daß sie mit jungfräulichem Gang und edler Haltung, mit heiterer Stirn und niedergeschlagenen Augen den Lilien an Weiße und den Rosenblättern an blühender Farbe vergleichbar war. Die Hochzeit wurde in Wallhausen mit großer Pracht gefeiert. Der Herzog schenkte den Ort mit allen Zubehörungen seiner jungen Gemahlin. Als nun Heinrich im Jahre 919 zum König erwählt worden, glänzte Mathilde mehr als durch äußere Hoheit durch Frömmigkeit, Keuschheit und Liebe zu ihrem Gemahl, sowie Demuth und Mildthätigkeit gegen die Armen. Sie erschien öffentlich im Edelsteinschmuck und in Seide; ihr innerer Schmuck war aber ein gottgefälliges Herz. Sie suchte ihren Gemahl zur Milde zu stimmen und wandte oft seinen Zorn ab; sie half den Unterdrückten und milderte nicht selten die Strafen, welche die Strenge des Gesetzes verhängt hatte.

Mathilde ward Mutter von drei Söhnen und zwei Töchtern. Der älteste Sohn war Otto, geb. 912, ausgezeichnet

durch hohe Schönheit und feine Sitte, der Nachfolger des Vaters, der zweite, Heinrich, der schönste Mann seiner Zeit, an Tapferkeit seinem Vater vergleichbar, im Unglück standhaft wie seine Mutter, deren Liebling er war, und dem sie gern die Thronfolge verschafft hätte. Der jüngste, Bruno, widmete sich von den Jahren seiner Kindheit an dem geistlichen Stande und wurde später Erzbischof von Köln. Die Töchter Gerberg und Hedwig fanden jenseits des Rheins Gemahle. Die Königin und ihr Gatte stifteten im Jahre 938 noch die Abtei Quedlinburg, wohin sie die Nonnen von Wendhausen übersiedelten. Dort ward der König nach seinem zu Memleben erfolgten Tode begraben. Mathilde ergab sich als Wittwe steten Andachtsübungen. Demnächst war sie überaus mildthätig gegen die Armen; ja ihre Fürsorge erstreckte sich sogar auf die Thiere, wie sie denn den Vögeln Futter unter die Bäume streuen ließ, auf denen sie saßen.

Da erhoben sich Leute, die sie bei ihren Söhnen verklagten, daß sie unermeßliche Summen an die Armen verschwende. Die Verläumdung wurde so oft wiederholt, daß ihr Sohn, König Otto, das zurückforderte, was sie den Armen gegeben. Er umstellte sie mit Spähern, die ihre Almosen tragenden Boten anhalten und berauben mußten. Ihr Sohn Heinrich war nicht minder hart gegen sie. Die Söhne nahmen ihr das von ihrem Ge-

mahl ausgesetzte Witthum, die Orte Quedlinburg, Polda, Nordhausen, Grona und Duderstadt, wieder ab und nöthigten sie, ins Kloster zu gehen. Die Wittwe begab sich ins Enger'sche Gebiet nach Westphalen. Endlich ermittelten die geistlichen und weltlichen Fürsten und Otto's Gemahlin Editha die Sache, und Mathilde erhielt wieder, was ihr bestimmt war. Die Söhne baten darauf die gekränkte Mutter um Verzeihung und erkannten sie als die Erste im Reiche an.

Mathilde erlebte den Tod ihrer Schwiegertochter Editha, und ihres Sohnes Heinrich, des Herzogs von Baiern, aber auch die Krönung ihres Sohnes Otto zum römischen Kaiser. Sie starb am 14. März 968 und ward später unter die Heiligen versetzt[42]).

Ihr Sohn, Otto I. (936—974), war zuerst vermählt mit Editha, der Tochter des Königs Eduard von England; ihr gehörte Magdeburg. Sie ward im Jahre 930 die Mutter von Ludolf, der im Jahre 957 als Herzog von Schwaben starb, und von Ludgart, der nachmaligen Gemahlin des Herzogs Conrad von Lothringen. Sie starb im Jahre 946 und war nicht ohne mildernden Einfluß auf ihren Gemahl.

Nach ihrem Tode heirathete Otto die Tochter des Grafen Rudolf von Burgund, die Wittwe des Königs Lothar von Italien, Adelheid, die wohl in jeder Be-

ziehung die erste Frau ihrer Zeit genannt zu werden verdient.

Adelheid war die Tochter des Königs Rudolf von Burgund und jung mit dem König Lothar von Italien vermählt, dem sie eine Tochter, Emma, gebar, und der bald darauf in der Blüthe seiner Jahre starb. Jetzt wollte Berengar, welcher sich zum König hatte krönen lassen, die schöne Wittwe, die dem Gemahl den rechtmäßigen Besitz Italiens zubrachte, zur Gemahlin für seinen Sohn Adalbert haben. Adelheid aber schlug seine Hand aus, und der abgewiesene Usurpator bemächtigte sich im Jahre 951 ihrer Person und setzte sie gefangen in das Schloß Garda am See gleichen Namens. Berengar nahm ihren Schmuck und gestattete ihr nur eine Kammerfrau zur Bedienung. Ja er ließ sie auf Antrieb seiner Gemahlin Willa in einen finstern Kerker werfen und Hunger und Mißhandlungen erdulden. Da ward der Capellan Martin ihr Retter. Er fand einen unterirdischen Ausgang, durch den er die Königin und ihre Kammerfrau, beide in Manneskleidern, Nachts an den See brachte, an dessen Ufer bereits ein vertrauter Fischer mit einem Kahne wartete. Der Commandant des Schlosses Garda verfolgte die Flüchtlinge vergebens. Adelheid erhielt durch Vermittelung des Bischofs Adolar von Reggio eine Zufluchtsstätte bei dem Grafen Albert Azzo in dem festen Schlosse Canossa. Von da aus wendete sie sich an Kö-

nig Otto von Deutschland, unterstützt durch ein Schreiben des Papstes Agopetus. Sie bat Otto um seinen Schutz und um die Errettung Italiens von der Gewalt des Tyrannen Berengar. Zur Belohnung bot sie ihm ihre Hand dar.

Otto nahm dieses Anerbieten mit Freuden an und begleitete das Schreiben mit einem Ring als einem Pfand seiner Gesinnung. Mittlerweile war Berengar vor Canossa angelangt. Otto sandte seinen ältesten Sohn Ludolf voraus, folgte dann selbst mit einem Heere nach und rückte in Pavia ein. Darauf ließ er Adelheid von Canossa nach Pavia abholen. Im October 951 fand die Vermählung mit großer Pracht statt. Otto nahm dann den Titel eines Königs von Italien an; den Grafen Albert Azzo, der Adelheid in Canossa aufgenommen und beschützt hatte, erhob er zum Markgrafen, stiftete auch in Canossa eine Kirche, die er mit reichen Einkünften beschenkte. Im Frühjahr 952 begab sich Otto mit seiner Gemahlin nach Deutschland zurück.

Adelheid nahm nun fortan den lebendigsten Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten. Sie wurde in Deutschland mit großer Freude und Ehrfurcht empfangen, und als der König zu Magdeburg das Osterfest feierte, gaben ihm die Großen des Reichs, die früher sich mehrfach widerspänstig gezeigt, Beweise aufrichtiger Ergebenheit. Ja es kam sogar Berengar aus Italien herbei, um sich

zu unterwerfen. Adelheid und Otto vergaben ihm, und er und sein Sohn wurden mit Italien belehnt.

Im Sommer 952 genas Adelheid eines Prinzen, Heinrich, der in zarter Jugend wieder starb, und im nächsten Jahre, 953, einer Prinzessin Liutgart, die nachmals den Herzog Conrad von Lothringen heirathete. Im Jahre 954 ward dem Kaiser Otto der Nachfolger und im Jahre 955 Mathildis geboren, die später als Aebtissin von Quedlinburg eine hohe Stellung einnahm.

Durch die Geburt dieser Prinzen ward eine große Irrung in die königliche Familie gebracht, indem Ludolf, der älteste Sohn des Königs, in den nachgeborenen Prinzen künftige Nebenbuhler erblickte. Nachdem diese Wirren beseitigt, auch die Ungarn bezwungen waren, erhob sich Berengar abermals, wurde aber von Otto's ältestem Sohne Ludolf, geschlagen. Ludolf starb im Jahre 957.

Otto ließ nun seinen und Adelheids Sohn, Otto, krönen und ging im Jahre 961 mit seiner Gemahlin nach Italien; er ward am 2. Februar 962 zum Kaiser gekrönt. In dieser Zeit gab der Kaiser seiner Gemahlin das Stift St. Maximin bei Trier als Heirathsgut, dessen Abt zum Erzkanzler der Kaiserin ernannt wurde. Adelheid veranlaßte ferner ihren Gemahl, mehrere italienische Kirchen und Stifter zu Modena, Cassino und Asti mit Schenkungen zu begnadigen.

Die Kaiserin begleitete ihren Gemahl auch auf sei-

nen ferneren Zügen, und sie war Zeuge der Krönung ihres Sohnes zum Kaiser (am 25. December 967) und im Jahre 972 der Vermählung desselben mit der griechischen Prinzessin Theophania.

Im August 972 kehrte der Kaiser nach Deutschland zurück und bereiste mit seiner Gemahlin mehrere Provinzen. Das Osterfest des Jahres 974 feierte der Kaiser in Quedlinburg; von da begab er sich nach Merseburg. Da er sich aber unwohl fühlte, so ging er nach Memleben, um sich durch die Veränderung der Luft Erleichterung zu verschaffen. Hier starb er unerwartet am 7. Mai, wenige Tage vor dem Pfingstfeste, das er in Quedlinburg zu feiern beabsichtigt hatte. Die Leiche wurde nach Magdeburg geführt und im dasigen Dom feierlich beigesetzt.

Adelheids Sohn, damals kaum zwanzig Jahre alt, wurde allgemein als Kaiser und König anerkannt; allein die Zügel der Regierung lenkte seine Mutter mit Kraft und Weisheit. Adelheid genoß der allgemeinsten Verehrung und des größten Vertrauens; man nannte sie: augustarum omnium augustissima und mater regnorum. Sie nahm sich ganz besonders der Pflege der Stifter und Klöster an. Indessen fanden sich allgemach Gegner, die das Herz ihres Sohnes von ihr abzuwenden verstanden; man nennt unter denselben auch Theophania, ihre Schwiegertochter, die bald große Herrschaft über das Gemüth ih-

res Gemahls erlangte und die Schwiegermutter namentlich der Verschwendung an die Geistlichkeit beschuldigte.

Vier Jahre nach dem Tode ihres Gemahls, im Jahre 978, ward Adelheid genöthigt, das kaiserliche Hoflager zu verlassen, da sie sogar von den Hofleuten beleidigende Aeußerungen vernehmen mußte. Sie wendete sich nach Italien und von da nach Burgund, wo sie von ihrem Bruder und dessen Gemahlin auf das Zärtlichste aufgenommen wurde. Ihre Abwesenheit von Deutschland machte sich bald bemerklich; der junge Kaiser überließ sich rücksichtslos seinen Launen, und es erfolgten daraus mancherlei Unruhen im Innern.

Im Jahre 980 wurde Adelheid Großmutter; der Kaiser ging dann mit seiner Gemahlin. Es erfolgte damals eine Versöhnung zwischen dem Sohne und der Mutter. Otto fühlte Reue über seine Härte und schickte eine Gesandtschaft an sie nach Burgund und ließ sie einladen, zu ihm nach Pavia zu kommen. Sie kam, und es erfolgte, wie gesagt, die Aussöhnung. Der Kaiser fiel seiner Mutter zu Füßen, flehte sie um Vergebung an und erwies ihr bis an seinen Tod ununterbrochene Ehrerbietung. Man bemerkte fortan auch eine Aenderung in seiner Lebens- und Handlungsweise. Adelheid feierte mit dem Sohne das Osterfest des Jahres 981 in Rom; im September desselben Jahres war sie mit ihm in Capua, von wo

aus sie dem von ihr zu Pavia gestifteten Salvatorkloster eine namhafte Schenkung zukommen ließ.

Adelheid sah den traurigen Ausgang vorher, den die Kämpfe ihres Sohnes in Calabrien nehmen würden, während Theophania ihren Gemahl dazu fortwährend anreizte. Adelheid beklagte den Tod, den so viele deutsche Helden fanden, über deren ehrliche Schwerfälligkeit ihre Schwiegertochter nur spottete.

Otto II. starb im December 983 plötzlich in Rom und ward zu St. Peter bestattet. Theophania übernahm die Regentschaft über ihren Sohn Otto, dem sie die Kaiserwürde in Deutschland und Italien zu sichern bemüht war. Nicht minder thätig war Adelheid mit ihr in Gemeinschaft getreten. Beide Kaiserinnen trafen sich in Pavia und gingen zusammen nach Deutschland, um den feindlichen Parteien entgegenzutreten. Heinrich II. von Baiern mußte weichen; er bemächtigte sich jedoch der Kaiserin Adelheid in Halle und führte sie mit sich fort. Allein die Ritter, die in seinem Gefolge waren, konnten es nicht ertragen, daß die Wittwe, die Mutter, die Enkelin deutscher Kaiser die Beschwerden einer solchen kriegerischen Fahrt erdulden solle, und sie bewogen daher Herzog Heinrich, die edle Frau nach Halle zurückzuschicken und sie in milder Haft daselbst zu halten. Man nahm ihr aber vorher das Versprechen ab, sich nicht in die Reichsgeschäfte zu mischen. Heinrichs Rücktritt machte die Kai-

serin bald darauf wiederum frei. Heinrich erschien im Jahre 985 auf dem Reichstage zu Frankfurt, wo die beiden Kaiserinnen mit dem jungen Kaiser anwesend waren, und erkannte Otto III. als seinen Kaiser und Herrn an.

Theophania leitete, unterstützt von Adelheid, die Kriegsgeschäfte mit Kraft und Umsicht. Ihnen zur Seite stand der würdige Erzbischof Willigis von Mainz.

Bald nach diesen Ereignissen wurde Adelheid durch die Klagen tief erschüttert, die sie von ihrer Tochter Emma hören mußte, die eben ihren Gemahl Lothar von Frankreich verloren hatte und nun in die Streitigkeiten um Lothringen verwickelt war, auch durch die schmachvollsten Anklagen und Verläumdungen in Bezug ihres Umgangs mit dem Bischof Ascelin von Laon beleidigt. Adelheid gelang es endlich, diese Wirren auf kurze Zeit beizulegen. Allein im Jahre 988 gerieth Emma in die Hände ihrer Feinde und starb in der Gefangenschaft.

Desto erfolgreicher war Adelheids Thätigkeit in Deutschland als Mitvormünderin ihres Enkels Otto III., der geistig und leiblich sich trefflich entwickelte. Doch ward das gute Einvernehmen der beiden Kaiserinnen durch einige Griechen allgemach getrübt, welche Theophania fortwährend gegen die Deutschen anregten, denn im Jahre 988 begab sich Adelheid nach Pavia zurück. Sie widmete ihre ganze Sorgfalt dem Kloster St. Salvator, das sie vor sieben Jahren gestiftet hatte; ihr weltlicher Ein-

fluß könnte nur gering sein, da es ihr an Macht fehlte. In Rom tyrannisirte der Patricier Crescentius den Papst Johann XV., der nun nach Deutschland um Hülfe rief.

Theophania zog daher mit ihrem Sohne und einem stattlichen Kriegsheere nach Italien, wo sie mit großer Kraft die Ordnung herstellte. Bald darauf, im Jahre 990, kehrte sie nach Deutschland zurück und ging über Frankfurt nach Nimwegen, begleitet von ihrem Liebling, dem Markgrafen Hugo von Toscana. In Nimwegen erkrankte sie und starb daselbst im Juni 991. Der Kaiser ließ ihre Leiche nach Cöln bringen und feierlich neben Erzbischof Bruno's Grab beisetzen.

In der letzten Zeit war die Mißstimmung zwischen den beiden Kaiserinnen ziemlich in offene Feindschaft ausgeartet. Theophania hatte bei ihrer Rückkehr aus Italien geschworen, daß, wenn sie nur noch ein Jahr am Leben bleibe, Adelheid nicht einen Fußbreit Landes mehr zu beherrschen haben solle. Theophania wird wegen ihres einnehmenden und bescheidenen Betragens, wegen ihrer Freigebigkeit, dann wegen der Entschlossenheit, mit der sie ihren Feinden entgegentrat, nicht minder aber wegen des Schutzes gerühmt, den sie den Wissenschaften gewährte. Man tadelte besonders an ihr, daß sie die Griechen den Deutschen vorzog und daß sie zu schwach gegen ihren Sohn war.

Adelheid übernahm nun abermals die Regierung;

sie hatte den jungen Kaiser in ihrer Nähe. Allein bald darauf und zwar schon nach Jahresfrist gelang es den jungen Herren, die den Kaiser umgaben, ihr den Einfluß auf denselben zu entziehen. Sie ging nach Italien.

Adelheid nahm fortan wenigstens an den kirchlichen Angelegenheiten wesentlichen Antheil; sie sorgte für den Wiederaufbau der im Jahre 994 zusammengestürzten Marienkirche zu Aachen und nahm sich des zum Erzbischof von Rheims ernannten Gerbert an.

Gegen das Ende ihres Lebens (im Jahre 995) hatte sie den Schmerz, ihren Bruder Conrad, und im Februar 999 ihre Tochter Mathildis, die Aebtissin von Quedlinburg, zu verlieren, die, während Kaiser Otto in Italien war, an der Spitze der Reichsgeschäfte gestanden hatte.

Adelheid vernahm diesen Todesfall in ihrer Heimath Burgund und lebte bei ihrem Neffen Rudolf III., den sie mit ihrer Umsicht und Erfahrung treulich unterstützte. Sie besuchte alle die Klöster, die sie dort gestiftet hatte, und andere heilige Orte, denen sie noch reiche Gaben zufließen ließ.

Als sie nun ihr Ende herannahen fühlte, begab sie sich nach Selz bei Straßburg, wo sie im Jahre 984 ein Benedictinerkloster errichtet hatte; die Stadt selbst hatte der Kaiser auf ihre Bitte im Jahr 995 zur freien Reichsstadt erhoben. Sie entschlug sich aller weltlichen Geschäfte und las und betete, theilte Almosen aus und hatte

stets ihre geistlichen Freunde um sich. Sie starb am 26. December 999 und ward im Benedictinerkloster von Selz feierlich beigesetzt. Adelheid ward später den Heiligen der christlichen Kirche beigezählt[43]).

Odilo, der Lebensbeschreiber Adelheids, sagt von ihr, daß sie gegen die Diener ihres Hauses überaus leutselig gewesen sei, gegen Fremde aber eine erhabene Würde an den Tag gelegt habe. Im Wohlthun gegen Arme war sie unermüdet, unveränderlich in der Güte gegen Wohlgesinnte, streng gegen alle Uebelthäter. Sie war zufrieden, enthaltsam und bescheiden in ihren Wünschen, in den Zeiten ihrer Macht und ihres Glückes demüthig, im Unglück standhaft und geduldig, in der Speise mäßig, in der Kleidung sittsam, im Gebet, Nachtwachen und Fasten unablässig. Sie war nicht stolz auf ihre hohe Geburt oder ihre Tugenden, oder auf die Lobsprüche, die ihr ertheilt wurden; sie strebte nicht nach Ehre, Reichthum und den Freuden dieser Welt. Sie war fröhlich und eine Freundin der Ruhe und des Friedens. Gerbert, mit dem sie im Briefwechsel stand, nennt sie eine Mutter der Reiche, einen Tempel der Barmherzigkeit und rühmt ihre Treue, Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Frömmigkeit.

Otto III. hatte sich vergebens um eine griechische Prinzessin beworben; er blieb unvermählt, obschon die Sage ihm als Gemahlin Maria, Tochter des Königs Sanctius II. von Aragon, Wittwe des Königs Ordonius

von Leon, zuschreibt und ferner meldet, daß diese als steten Liebhaber einen Jüngling in Frauenkleidern bei sich gehabt habe. Die Sache wurde aber entdeckt und der junge Mann des Ehebruchs überwiesen und enthauptet. Darauf wandte die Kaiserin ihre Blicke auf einen Grafen Labron; da dieser aber auf ihre Wünsche nicht einging, so klagte sie ihn des Angriffs auf ihre Ehre an, worauf ihm der Kaiser den Kopf abschlagen ließ. Da trat, als der Kaiser in Piacenza öffentliches Gericht hielt, die Gräfin vor ihn hin und forderte Gerechtigkeit für ihren ermordeten Gemahl. Der Kaiser versprach ihr solches, und nun legte die Gattin das Haupt ihres unschuldig getödteten Mannes vor und erhärtete dessen Schuldlosigkeit durch die Feuerprobe. Darauf ließ der Kaiser Maria von Aragonien lebendig verbrennen. So berichtet die Sage[44]).

Heinrichs II. Gemahlin war die heilige Kunigunde, eine Tochter des rheinischen Pfalzgrafen Siegfried. Sie lebte in jungfräulicher Ehe. Die Geschichtsschreiber schildern Kunigunden als eine scharfsinnige und umsichtige Fürstin, die nicht ohne wesentlichen Einfluß auf die Reichsangelegenheiten blieb. Gerühmt wird einstimmig das große Wohlwollen, welches sie der Geistlichkeit zeigte und durch vielfache Stiftungen bethätigte. Namentlich stiftete der Kaiser auf ihren Betrieb das Bisthum Bamberg. Die Sage meldet, daß die Kaiserin täglich, so lange sie baute,

eine große Schüssel voll Geldes für die Tagelöhner aufsetzte, woraus jeder so viel nahm, als er verdient hatte; sie zwang auch den Teufel, daß er ihr große marmorne Säulen auf den Berg tragen mußte, auf dem die Kirche steht.

Der Teufel, meldet ferner die Sage, wollte die fromme Kaiserin zu Unehren bringen, und so kam es, daß der Kaiser sie eines verbotenen Umgangs mit einem der Herzöge zieh. Die hohe Frau bot dafür ihr Recht; dazu fand sich mancher Bischof und Fürst ein. Da wurden sieben glühende Eisenschaaren gelegt; die sollte die Frau treten. Sie hob ihre Hände auf zu Gott und sprach: „Gott, du weißt wohl allein meine Unschuld; ledige mich von dieser Noth, als du thätest der guten Susannen vor der ungerechten Bezeugniß". Sie trat die Schaar kecklich und sprach: „sieh, Kaiser, so schuldig ich Deiner bin, bin ich aller Männer". Da ward die Frau gereinigt mit großen Ehren. Der König fiel ihr zu Füßen, und die Herren thaten desgleichen.

Heinrich II. starb am 13. Juli 1024. Die Kaiserin stand den Reichsangelegenheiten vor, bis die Wahl eines Nachfolgers in der Person Conrads II. erfolgt war. Kunigunde zog sich dann zurück und führte in geistlicher Einsamkeit ein frommes, dem Wohlthun geweihtes Leben. Sie starb im Jahre 1033. Papst Innocenz III. ver-

setzte die jungfräuliche Kaiserin unter die Heiligen der Kirche[45]).

Conrad II. (1024—1039) war mit Gisela, der Tochter des Herzogs Hermann von Schwaben, vermählt, welche die Zeitgenossen als eine kluge Fürstin schildern, die sich besonders der kirchlichen Angelegenheiten annahm. Sie wird häufig in den Urkunden erwähnt, welche sich auf solche beziehen.

Ihr Sohn war der nachmalige Kaiser Heinrich III. (1039—1056), der zuerst mit Kunehilde, der Tochter Kanuts des Großen von England, vermählt war; diese starb, als Mutter einer Tochter, im Jahre 1038. Dann heirathete er Agnes, die Tochter des Grafen Wilhelm von Poitiers, die im Jahre 1025 geboren war. Ihre Söhne waren der nachmalige Kaiser Heinrich IV. und Conrad, Herzog von Baiern. Nach dem Tode ihres Gemahls übernahm sie die vormundschaftliche Regierung für ihren Sohn Heinrich. Sie wurde in diesen Geschäften vorzugsweise von dem Bischof Heinrich von Augsburg unterstützt. Agnes regierte mit Kraft und Umsicht. Papst Victor II. unterstützte sie mit seinem Rath, wie er sich denn immer als ein Freund des kaiserlichen Hauses gezeigt hatte. Nach seinem Tode begann Hildebrand, der nachmalige Papst Gregor VII., seine Pläne zur Hebung der päpstlichen Macht ins Werk zu setzen. Er versuchte zunächst unter den Deutschen sich eine Partei zu bilden,

um das kaiserliche Ansehen zu schwächen. Diese Partei war es denn auch, welche die Kaiserin zunächst eines unerlaubten Umgangs mit Bischof Heinrich bezüchtigte und ihr dann im Jahre 1062 den Sohn bei einer Spazierfahrt auf dem Rhein entriß. Agnes legte nun die Regierung nieder und ging nach Frankreich. Sie nahm im Kloster Frutelles in Lothringen den Schleier und beschäftigte sich fortan nur mit geistlichen Uebungen; sie baute die Peterskirche in Goslar, beschenkte die Kirchen in Worms, unternahm mehrfache Wallfahrten nach Italien und stand in Briefwechsel mit den Päpsten Leo IX. und Victor III., sowie mit Petrus Demianus. Abt Johann widmete ihr seine Schrift: „Richtschnur des frommen Lebens". Im Jahre 1072 kam sie nach Deutschland, um sich mit Herzog Rudolf von Schwaben über Herstellung der Ordnung zu berathen, kehrte aber bald nach Italien zurück, wo wir sie im Jahre 1073 im Kloster Monte Casino finden. Sie starb im Jahre 1077 zu Rom und wurde in der Kirche der heiligen Petronilla feierlich bestattet[46].

Ihr Sohn, Heinrich IV., war schon in seinem fünfzehnten Lebensjahre wehrhaft gemacht worden und hatte den verhängnißvollen Lauf seines öffentlichen Lebens begonnen. Zwei Jahre später (1067) ward er mit seiner, ihm schon früh verlobten Braut, Bertha von Susa, vermählt. Bertha ward zu Anfang ihrer Ehe gar übel von

ihrem Gemahl gehalten, der sich einem wüsten Leben ergeben hatte. Er wollte sich im Jahre 1069 von ihr scheiden; davon hielt ihn jedoch der päpstliche Gesandte zurück. Ihre Mitgift war St. Maximin bei Trier. Bertha theilte das Loos ihres Gemahls und begleitete ihn nach Italien. Sie war Mutter der Prinzen Conrad und Heinrich V. und nahm an der Regierung mehrfach Antheil.

Nach ihrem Tode heirathete Heinrich IV. Praxedis oder Adelheid, die Tochter des russischen Fürsten Demetrius, Wittwe des Markgrafen Otto von Brandenburg, die im Jahre 1089 zu Cöln ihm feierlich angetraut und dann vom Erzbischof von Magdeburg gekrönt wurde. Sie gerieth bald in Streitigkeiten mit ihren Gemahl und entfloh nach Italien; Mathilde von Toscana empfahl sie dem Papst Urban II. Im Jahre 1095 trat sie vor dem Concil von Piacenza als Klägerin gegen den Kaiser auf. Sie starb später in einem Kloster.

Die Gemahlin des Kaisers Heinrich V. (1106—1125) war die Tochter des Königs Heinrich von England und bereits in ihrem fünften Lebensjahre ihrem nachmaligen Gemahl verlobt worden. Mathildis erwarb sich den Beinamen der Guten; sie nahm Antheil an der Regierung, führte den Vorsitz in den Gerichten, sprach Urtheile, belehnte und löste den Bann. Mit Hugo von Fleury stand sie in geistigem Verkehr, und dieser widmete ihr sein Buch

über die Geschichte der letzten Könige von Frankreich. Nach dem Tode ihres Gemahls kehrte sie als kinderlose Wittwe nach England zurück.

Lothar II. (1125—1137) war mit Richenza, Gräfin von Nordheim, vermählt, die sich vorzugsweise der geistlichen Geschäfte annahm und unter Anderem das Kloster Monte Cassino bedachte. Sie stand auch noch nach dem Tode ihres Gemahls mit ausgezeichneten Geistlichen in schriftlichem Verkehr, wie denn noch Briefe, die Papst Anacletus, Bischof Bruno von Straßburg und Petrus, der Abt von Monte Cassino, an sie gerichtet, vorhanden sind.

Conrad III. (1137—1152) war mit der Tochter des Grafen Berengar von Sulzbach vermählt, deren Schwester, Irene, den griechischen Kaiser Emanuel zum Gemahl hatte. Sie ward Mutter von sieben Prinzen, von denen jedoch keiner zur Regierung gelangte, da sie sämmtlich vor dem Vater starben, wie auch Heinrich, der bereits zum Nachfolger erwählt war, auf dem Kreuzzug in Syrien starb.

Conrads Neffe, Friedrich von Schwaben, ward sein Nachfolger (1152—1190). Er hatte zuerst Adelheid von Hochburg zur Gemahlin, ward aber wegen zu naher Verwandtschaft getrennt und vermählte sich dann im Jahre 1156 mit Beatrix, der Tochter des Grafen Reinhold von Burgund, welche die Zeitgenossen als eine schöne, gute,

geistvolle und fromme Fürstin schildern. Sie war von anmuthiger, feiner Gestalt, hatte zierlich geformte Hände, und goldfarbenes Haar umgab das wohlgeformte Gesicht, dessen Mund perlengleiche Zähne enthielt. Ihr Blick war überaus klar, mild und sittsam, ihr Betragen würdevoll und gewinnend. Sie ward Mutter von acht Prinzen, von denen zwei den kaiserlichen Thron bestiegen, nämlich Heinrich VI. als Nachfolger des Vaters und Philipp als Gegner Ottos IV. Die eine ihrer Töchter, Beatrix, ward Aebtissin von Quedlinburg, die andere, Sophia, mit dem Markgrafen Bonifacius von Montferrat vermählt. Sie nahm weniger Antheil an den Regierungsgeschäften als die früheren Kaiserinnen; jedoch geschieht ihrer öfter Erwähnung in den Urkunden.

Heinrich VI. (1191—1197) vermählte sich im Jahre 1186 zu Mailand mit Constanza, der Tochter des Königs Roger II. von Sicilien, einer bereits dreißigjährigen Jungfrau. Ihr Vater hatte geträumt, sie gebäre ein Kind, das ganz Sicilien verderben werde, und steckte sie daher in das Clarenkloster zu Palermo. Papst Cölestin III. dispensirte sie jedoch von den Klostergelübden. Sie nahm Antheil an den Reichsgeschäften und begleitete ihren Gemahl auch auf seinen Feldzügen. Auf dessen erstem Zuge ward Constanza vom Grafen Richard von Barre bei Capua gefangen genommen, auf päpstliche Vermittelung jedoch wieder entlassen. Der Papst Innocenz III. belehnte sie und ihren

Sohn Friedrich, mit Sicilien. Dieß war der nachmalige Kaiser Friedrich II. Sie folgte im Jahre 1198 ihrem Gemahl im Tode nach.

Philipp, der jüngste Sohn des Rothbarts (1198 bis 1208), übernahm erst die Vormundschaft für seinen Neffen und dann die Regierung; er war mit der Tochter des griechischen Kaisers Isaac Angelus, Irene, der ehemaligen Braut des Prinzen Tancred von Sicilien, vermählt. Sie war Mutter zweier frühverstorbenen Prinzen und Prinzessinnen, wovon die zweite später Königin von Spanien war und die jüngste, Beatrix, den Gegenkaiser, Otto IV. (1198 — 1218) zum Gemahl hatte. Nach der Ermordung ihres Gemahls entwich sie nach der Burg Stauffen, wo sie in Folge einer Fehlgeburt starb[47]).

Friedrich II. (1213 — 1250) hatte zu Gefährtinnen seines reichbewegten Lebens nach und nach sechs Gemahlinnen und mehrere Freundinnen. Die erste derselben war Constanza, Tochter des Königs Alfons von Aragon, verwittwete Königin von Ungarn, Mutter des Königs Heinrich III. und eines jung verstorbenen Prinzen Jordan, vermählt im Jahre 1209. Die zweite, Jolantha, war die Tochter des Königs von Jerusalem, die Mutter Conrads IV., die dritte, Isabella, Schwester des Königs Heinrich III. von England, die ihm im Jahre 1235 vermählt wurde. Die darauf bezüglichen Urkunden sind noch vorhanden. Der Erzbischof von Cöln und der

Herzog von Brabant brachten die fürstliche Braut nach Deutschland. Die übrigen Gemahlinnen des Kaisers waren Agnes von Mähren, von der er geschieden wurde, Rutina von Wolfrateshusen und Mechtild von Baiern. Er hatte zwei Töchter, Agnes und Constantia; die eine vermählte er an den Landgrafen Conrad von Thüringen, die andere an Ludwig, Landgrafen von Hessen. Außer der Ehe hatte er von der Markgräfin Blanca von Montferrat den Herzog Manfred von Tarent und den König Enzio von Sardinien.

Der Sohn des Kaisers Friedrich II., der römische König Heinrich VIII., vermählte sich im Jahre 1225 mit Margaretha, der Tochter des Herzogs Leopold von Oesterreich. Die Hochzeit wurde mit außerordentlicher Pracht gefeiert; es waren dabei so viele Menschen zusammengeströmt, daß an 40 Personen, darunter Prälaten und Mönche erdrückt wurden. Heinrich starb im Jahre 1235. Ihre beiden Söhne, Friedrich und Heinrich, starben jung. Im Jahre 1254 heirathete sie den König Ottocar von Böhmen, der sich aber, weil sie kinderlos blieb, von ihr scheiden und sie dann vergiften ließ. Sie liegt im Kloster Lilienfeld begraben.

Heinrichs Bruder, Conrad IV., vermählte sich mit Elisabeth, der Tochter des Herzogs Otto des Erlauchten von Baiern. Sie war die Mutter des im Jahre 1263 zu Neapel enthaupteten Prinzen Conradin. Im Jahre

1254 starb Conrad, und Elisabeth heirathete nun den Grafen Meinhard von Tyrol, mit dem sie im Jahre 1273 das Kloster Stams stiftete. Sie starb in demselben Jahre und wurde in der Kirche dieses Klosters beigesetzt.

Im Jahre 1273 bestieg, nachdem das deutsche Reich sechszehn Jahre lang eines eingeborenen Oberhauptes entbehrt hatte, Rudolf von Habsburg den vaterländischen Thron. Seine Gemahlin war Gertrud, Gräfin von Hohenburg, die sich später Anna nannte; sie starb im Jahre 1282. Sie war Mutter von sechs Töchtern und vier Söhnen, unter denen der Nachfolger des Vaters, Albrecht, der nach Ottocars Fall zum ersten Erzherzog von Oesterreich, habsburgischen Stammes, ernannt wurde. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin vermählte sich Rudolf mit Elisabeth oder Agnes von Burgund.

Nach Rudolfs Tode wurde Adolf von Nassau zum Kaiser gewählt, dessen Gemahlin Imagina, die Tochter des Herrn Gerlach von Limburg, war. Erst nach seinem am 2. Juli 1298 erfolgten unglücklichen Ende gelangte Rudolfs Sohn, Albrecht (1298—1308), zur Herrschaft und wurde mit seiner Gemahlin, Elisabeth, in Nürnberg feierlich gekrönt. Diese war die Tochter Meinhards III., Herzogs von Kärnthen und Grafen von Tyrol; durch sie kamen beide schöne Länder an das Erzhaus Oesterreich. Elisabeth machte viele fromme Stiftungen und erbaute nach dem Tode ihres Gemahls, der am 1. Mai 1308

durch seines Bruders Sohn, Johann, ermordet wurde, das Kloster Königsfelden [48]).

Der Nachfolger Albrechts, Heinrich (1308—1313), war mit Margaretha von Brabant vermählt.

Nach Heinrichs Tode begann für Deutschland abermals eine Zeit der politischen Wirren. Die Parteien erhoben Ludwig von Baiern und Friedrich von Oesterreich, Albrechts Sohn, auf den Thron. Beide Kaiser bekämpften sich neun Jahre lang, bis Friedrich am 28. September 1322 bei Mühldorf in die Gefangenschaft seines Gegners gerieth, worauf drei Jahre später ein Vergleich folgte. Im Jahre 1330 starb Friedrich, und Ludwig war dann 16 Jahre alleiniger Kaiser. Ludwig war zweimal vermählt, zuerst mit Beatrix von Glogau, die mit ihm im Jahre 1313 in Aachen gekrönt wurde und als Mutter von zwei Söhnen und zwei Töchtern im Jahre 1323 starb, und dann mit Margaretha, der Tochter Wilhelms III. von Holland, die nach dem Tode ihres Bruders die Grafschaften Holland und Seeland und die Herrschaft Friesland erbte und mit diesen im Jahre 1346 in Nürnberg durch ihren Gemahl mittels Kusses und Scepters belehnt wurde. So kamen diese niederländischen Landschaften für einige Zeit an das Haus Scheiern. Friedrich der Schöne war mit der aragonischen Königstochter Elisabeth vermählt, welche die Ludwigscapelle in Wien erbaute.

Karl IV., noch bei Lebzeiten Ludwigs zum Kaiser ge-

krönt und nach dessen Tode von einem neuerwählten Gegner, Günther von Schwarzburg, für kurze Zeit bedrängt (1346—1378), hatte vier Gemahlinnen, deren erste, Margaretha oder Blanca, Tochter des Herzogs Karl von Valois, er im Jahre 1348 heirathete. Im nächsten Jahre vermählte er sich mit Anna, der Tochter des Churfürsten Rudolf von der Pfalz; der darüber abgeschlossene Heirathscontract ist noch erhalten. Sie starb schon im Jahre 1352, und nun heirathete der Kaiser Anna, die Tochter des Herzogs Heinrich II. von Jauer, die im Jahre 1354 zu Aachen gekrönt wurde. Sie war die Mutter des Königs Wenceslaw von Böhmen (geb. 1361 in Nürnberg); sie zeigte stets große Anhänglichkeit an ihre Heimath Schlesien und bestätigte die Vorrechte, die ihre Landleute genossen. Sie starb 1364. Die letzte Gemahlin Karls IV. war Elisabeth, Tochter des Herzogs Boguslaw von Pommern, die Mutter von Sigismund und Johann. Elisabeth zeichnete sich durch außerordentliche Körperkraft aus, die so gewaltig war, daß sie Eisenstäbe wie Holz zerbrach. Eiserne Kettenpanzer riß sie wie Windeln auseinander, und als der Kaiser im Jahre 1371 zu Prag ein Turnier hielt, legte sie eine Probe ihrer Muskelkraft dadurch ab, daß sie sich ein neues, großes und dickes Hufeisen reichen ließ und dieses mit Leichtigkeit in Stücke brach.

Karls IV. Sohn, Wenceslaw (1378—1411) war zuerst mit Johanna, der Tochter des Herzogs Albrecht

von Baiern-Straubing, dann im Jahre 1392 mit Sophia, der Tochter des Herzogs Johann von Baiern-München, vermählt. Die Legende berichtet, daß der heilige Johannes von Pomuck deshalb vom Kaiser in die Moldau geworfen worden, weil er das Beichtgeheimniß, welches ihm die Königin Johanna anvertraut, nicht habe verrathen wollen.

Nach Wenzels Absetzung ward Ruprecht von der Pfalz (1400—1410) als Oberherr des Reiches anerkannt. Seine Gemahlin Elisabeth war die Tochter des Burggrafen Friedrich von Nürnberg.

Kaiser Sigismund (1411—1437), dessen Regierung die hussitischen Bewegungen so denkwürdig machen, war zuerst (1387) mit Maria, der Tochter des Königs Ludwig des Großen von Ungarn und Polen, vermählt, die er nach dem Tode seines Schwiegervaters und der Ermordung seines Gegenkönigs Karl von Neapel nebst ihrer Mutter aus der Gefangenschaft befreit. Sie starb schon im Jahre 1392. Seine zweite Gemahlin war Barbara, Tochter des Grafen Hermann von Cilly, der die Stadt Kremnitz als Heirathsgut angewiesen war. Sie gehört in der deutschen Geschichte zu den seltenen Ausnahmen und erinnert an die Messalinen der römischen Kaiserzeit. Sie ist berüchtigt durch ihre Liebschaften, namentlich durch die mit Johann von Wallenroth; im Jahre 1427 wurde sie verbannt und mußte 18 Monate in großer Dürftigkeit in Ofen und Wardein leben. Als Kaiser Siegmund

im Jahre 1437 dem Tode nahe war, verhandelte Barbara mit den böhmischen Herren wegen einer Vermählung mit dem jungen König von Polen, wodurch, mit Uebergehung ihres Sohnes Albrecht, Böhmen, Ungarn und Polen unter ihre Herrschaft gekommen sein würden. Der Kaiser erhielt davon Kenntniß und ließ sie gefangen setzen. Sie erhielt ihre Freiheit erst wieder, als ihr Sohn Albrecht nach des Kaisers Tode zur Regierung kam, und lebte in sehr anstößiger Weise bis an ihren Tod.

Ihre Tochter, Elisabeth, wurde im Jahre 1422 mit dem nachmaligen Kaiser Albrecht, Erzherzog von Oesterreich, vermählt. Sie hatte von ihm zwei Töchter, aber nur einen Sohn, der erst nach dem Tode des Vaters, im Jahre 1439, das Licht der Welt erblickte. Sie mußte sodann nach dem Willen der Nation Wladislaw III. von Polen heirathen. Sie starb am 24. December 1442.

Friedrich III. (1439—1493) vermählte sich im Jahre 1451 mit der eben so schönen, als geistig begabten Eleonore von Portugal; sie ward im Jahre 1458 Mutter des nachmaligen Kaisers Maximilian, starb aber schon im Jahre 1467 zu Wiener Neustadt[49]).

Ihr Sohn, Kaiser Maximilian, der letzte Ritter, vermählte sich mit der reichen und schönen Tochter Karls des Kühnen, Herzogs von Burgund; Maria hatte ihm vor zwölf Freiern den Vorzug gegeben. Am 16. August 1477 ritt der schöne deutsche Kaisersohn in prachtvollem

Schmuck mit stattlichem Gefolge in Gent ein und zog dann Abends bei Fackelschein zu der Burg seiner Braut; sie kam ihm bis auf die Straße entgegen, und hier sanken sie sich in die Arme. Maria rief: „Sei mir willkommen, Du edles, deutsches Blut, das ich so lange verlangt habe und nun mit Freuden bei mir sehe". Am 19. August war die Hochzeit. Sie hatten zwei Kinder, Philipp, nachmaligen Erben von Spanien, und Margaretha. Als Maria zum dritten Male guter Hoffnung war, stürzte sie auf der Reiherbeize mit dem Pferde und starb am 16. März 1682, 25 Jahre alt. Als Maximilian ihre Leiche verließ, sagte er: „So lange ich lebe, werde ich nie dieses traute Weib vergessen". Er blieb zwölf Jahre lang unvermählt, und bei Nennung des Namens Maria brach er jedesmal in Thränen aus. Der Abt Johannes Brithenin mußte versuchen, ihren Schatten heraufzubeschwören.

Erst im Jahre 1491 beabsichtigte Maximilian, Anna von Bretagne zu heirathen, aber Karl VIII. bemächtigte sich der Braut. Maximilian vermählte sich sodann, im Jahre 1494, mit Blanca Maria Sforza von Mailand, einer sehr tugendhaften, schönen und reichen Prinzessin. Diese Ehe blieb kinderlos[50]).

Neben dieser Gemahlin hatte der Kaiser, der die Frauen besonders liebte und ehrte, ein innigeres Verhältniß zu der schönen Patricierfrau Margaretha Lang, gebornen Sulzer. Ihr Sohn, der nachmalige Kardinal Mat-

thäus Lang von Wellenburg, und seine Schwester Ottilie gelten für die Kinder des Kaisers.

Maximilians Nachfolger und Enkel, Karl V., der Herr beider Indien, hatte sechs Bräute, darunter drei Prinzessinnen von Frankreich und zwei von England; am 15. März 1526 heirathete er die schönste Frau ihrer Zeit, Isabella, die Tochter Emanuels von Portugal. Die Hochzeit fand am 10. März zu Sevilla mit außerordentlicher Pracht statt. Die Ehe war sehr glücklich. Die Kaiserin übte großen Einfluß auf das Gemüth ihres Gemahls; sie starb, nachdem sie drei Kinder geboren, bei der Geburt des vierten, da sie ärztliche Hülfe von sich gewiesen, im Jahre 1539. Der Kaiser war trostlos und wollte sich nicht von der Leiche trennen. Er vermählte sich nicht wieder, ob er schon viele Liebschaften hatte, deren eine dem berühmten Seehelden Don Juan d'Austria das Leben gab.

Ferdinands I. (1558 — 1564) Gemahlin war Anna, die Erbtochter des Königs Wladislaw II. von Ungarn, vermählt 1521, Mutter von vier Söhnen, worunter Maximilian II., und elf Töchtern, von denen zwei in Polen, zwei in Deutschland und zwei in Italien Gemahle fanden. Anna starb 1547 im funfzehnten Kindbette. Der Kaiser ließ auf ihren Tod eine Münze prägen.

Maximilian II. (1563 — 1576) ward mit Maria, Philipps II. Nichte, vermählt, die am 21. Juni 1582 in

Spanien geboren war und am 1. Mai 1539 zu Toledo ihre Mutter verloren hatte. Sie ward am 13. September 1548 mit Maximilian II. vermählt, mit dem sie 1552 nach Deutschland abging. Sie war eine fromme, zärtliche und tugendhafte Gattin. Nach dem Tode ihres Gemahls, dem sie 9 Prinzen und 6 Prinzessinnen geboren, ging sie mit ihren Söhnen Wenzel und Albrecht und ihrer Tochter Margarethe nach Spanien und nahm ihren Aufenthalt in einem Kloster, wo sie erst am 26. Februar 1603 starb.

Rudolf II. (1576—1612) hatte sich auf dringende Mahnung seiner Mutter mit einer Tochter des Königs Philipp von Spanien verlobt; allein er vollzog niemals die Verbindung. Sein Bruder Matthias (1612—1619) lebte in kinderloser Ehe mit Anna von Oesterreich, der Tochter des Erzherzogs Ferdinand und Leonorens von Mantua. Anna war 26 Jahre alt, als sie am 4. December 1611 vermählt wurde; wenige Wochen darauf starb Kaiser Rudolf. Im Jahre 1612 wurde sie in Nürnberg zur Kaiserin, 1613 zur Königin von Ungarn und 1616 zur Königin von Böhmen gekrönt. Sie war unermüdlich in der Ausübung frommer Werke, stiftete mehrere Capuzinerklöster und sorgte unablässig für Arme und Kranke. Sie starb am 14. December 1618.

Ferdinand II. (1619—1637) war zweimal vermählt, zuerst mit Maria Anna, Herzogs Wilhelm von Baiern

Tochter, einer Fürstin, die er am 23. April 1600 heimführte, und die nicht sowohl durch ihre Schönheit als durch ihr angenehmes Wesen und ihre häuslichen Tugenden sich die dauernde Liebe ihres Gemahls erwarb. Sie ward Mutter von fünf Kindern, deren jüngstes der nachmalige Kaiser Ferdinand III. war. Seine zweite Gemahlin Leonore von Mantua blieb kinderlos. Sie starb als Wittwe den 27. Juni 1655.

Ferdinand III. (1637 — 1657) hatte drei Gemahlinnen; die erste, die zweite Tochter des Königs Philipp III. von Spanien, geb. am 18. August 1606, vermählt 1631 und als Kaiserin gekrönt am 7. Juni 1637, wurde im Jahre 1640 Mutter des Kaisers Leopold. Die zweite war Marie Leopoldine von Oesterreich und die dritte, Eleonore, die im Jahre 1653 zur Kaiserin gekrönt wurde. Sie stiftete als Wittwe den Orden der Slavinnen der Tugend und den Stern-Kreuzorden. Sie starb 1686[51]).

Leopold I. (1657—1705) war 17 Jahre alt, als er den Thron bestieg. Er vermählte sich erst im Jahre 1666 mit Margaretha Theresia, der Tochter des Königs Philipp IV. von Spanien und seiner Schwester Maria Anna; der Papst ertheilte für diese Heirath seine besondere Erlaubniß. Die Ehe war höchst glücklich; der Kaiser bot Alles auf, um seine Gemahlin zu feiern, und der Wiener Hof war nie vorher so glänzend und prachtvoll gewesen. Nachdem Margaretha Theresia im Jahre 1669

von einer schweren Krankheit genesen, vermochte sie ihren Gemahl, die Juden aus Wien und Oesterreich zu verweisen. Vier Jahre danach erkrankte sie abermals; sie ermahnte vom Krankenbett aus den Minister Fürst Lobkowitz zur treuen Anhänglichkeit an ihren Gemahl und starb gelassen und ergeben im fünften Monat der Schwangerschaft am 12. März 1673. Noch in demselben Jahre vermählte sich der Kaiser mit Claudia Felicitas, der im Jahre 1653 geborenen Tochter des Erzherzogs Ferdinand Karl. Sie war schön, geistvoll, lebhaft und eine Freundin der Künste, vieler Sprachen kundig, andächtig im Gebet, mitleidig und freigebig gegen die Armen und allbeliebt wegen der großen Freundlichkeit, mit der sie auch den geringsten Mann behandelte. Sie hatte viel Verstand und entriß der Schwiegermutter die Herrschaft, stürzte den Minister Lobkowitz und ließ, um die am Hofe üblichen Gebrechen dem Kaiser vor Augen zu stellen, die Laterne des Diogenes aufführen. Sie gebar dem Kaiser zwei Töchter, starb aber schon 1676 in Folge einer Erkältung auf der Jagd. In demselben Jahre verband sich der Kaiser Leopold mit Eleonore Magdalena Theresia, Prinzessin von Pfalz-Neuburg, einer überaus frommen und den geistlichen Uebungen geneigten Dame. Sie wäre gern ins Kloster gegangen, und als sie vernahm, daß man sie dem Kaiser vermählen wolle, setzte sie sich absichtlich der Sonne und

dem Wind und Wetter aus, um durch ihre braune Farbe den Kaiser abzuschrecken. Sie übte strenge Bußungen, trug Armbänder mit Eisenspitzen, ging bei Prozessionen barfuß und las während der Oper anstatt des Textes Psalmen. Sie ward Mutter der beiden Kaiser Joseph I. und Karls VI. (1678 und 1685). Sie wurde im Jahre 1705 Witwe. Eleonore beschäftigte sich eifrig mit Theologie und Musik; sie verstand mehrere Sprachen, und in den feinen weiblichen Arbeiten war sie eine Meisterin. Nach dem Tode ihres Gemahls unterstützte sie ihren Sohn, dessen Nachfolger, Joseph I., mit ihrem Rath. Ihr zweiter Sohn Karl verweilte als König Karl III. in Spanien. Nachdem Joseph I. im Jahre 1711 gestorben, leitete die Kaiserin Eleonore die Geschäfte, wie mehrere noch vorhandene Urkunden bezeugen. Karl übertrug ihr während seiner Abwesenheit am 20. Juli 1711 die Verwaltung der Geschäfte. Am 26. Mai 1711 hatte sie mit den Ungarn Frieden geschlossen. Als nun König Karl aus Spanien nach Deutschland kam, schrieb sie an die Stadt Frankfurt und empfahl ihr denselben zur Aufnahme. Sie starb im Jahre 1720[52])

Joseph I. (1705—1711), ein sehr galanter Herr, war vermählt mit Wilhelmine Amalie, der Tochter des Herzogs Johann Friedrich von Braunschweig; sie war, wie ihre Schwester, die Gemahlin des Herzogs von Modena, zur katholischen Religion übergetreten und lebte

bei dieser, wo sie sich nur mit geistlichen Uebungen beschäftigte. Sie war im Jahre 1678 geboren und 1699 vermählt worden; sie ward Mutter zweier Töchter, von denen die ältere an August III. von Sachsen, die jüngere an den Churfürsten von Baiern, Karl, der später als Gegenkaiser Karl VII. auftrat, verheirathet ward. Wilhelmine Amalie war nicht ohne Einfluß auf ihren Gemahl. Sie überlebte ihn als Witwe um 31. Jahre.

Karl VI. (1711—1740) war ebenfalls mit einer übergetretenen braunschweigischen Prinzessin vermählt, mit Elisabeth Christina, die er im Jahre 1708 noch als König von Spanien geheirathet hatte. Sie reiste nach der durch Procuration erfolgten Trauung über Italien nach Spanien, wo dann in Barcelona die feierliche Trauung stattfand. Nach dem Tode des Kaiser Josephs und Karls bewirkter Wahl zum Kaiser begab er sich noch im September nach Wien, und seine Gemahlin blieb unter dem Schutze des Feldmarschalls Guido von Stahremberg in Barcelona als Regentin zurück. Im Jahre 1713 führte sie der Admiral Jennings mit zwölf englischen Kriegsschiffen nach Italien, von wo sie sich nach Wien begab. Sie ist die Mutter von Maria Theresia. Elisabeth Christina, die der Kaiser nur seine weiße Liesel nannte, war sehr schön und lieblich, geistreich und lebhaft, galt für freisinnig und liebte Ehrenbezeigungen und gesellige

Freuden. Im Jahre 1740 ward sie Witwe; zehn Jahre später starb sie an der Wassersucht[53]).

Karl Albrecht von Baiern, der nach Karls VI. Tode als Karl VII. den Kaiserthron zu behaupten versuchte, war mit der Tochter des Kaisers Joseph I., der Erzherzogin Marie Amalie, vermählt. Sie war geboren am 20. October 1701 in Wien. Ihre Erziehung war sehr fromm und streng gewesen. Am 5. September 1722 ward sie vermählt; sie gebar ihrem Gemahl vier Prinzessinnen und zwei Prinzen. Sie wurde am 8. März 1742 in Frankfurt gekrönt, wo sie auch während des Krieges bis gegen Ende des Jahres verblieb. Bald nach der Rückkehr am 20. Januar 1745 ward sie zu München Witwe. Sie lebte noch in stiller Zurückgezogenheit, fromme Werke übend, bis zum 11. December 1756[54]).

Die Tochter Karls VI., Maria Theresia, geb. am 13. Mai 1717, war mit dem Großherzog von Toscana, Franz, vermählt, als ihr Vater starb. Sie trat sofort nach ihres Vaters Tode die Regierung ihrer Erbstaaten mit Ungarn und Böhmen an und ward auch von den meisten europäischen Mächten anerkannt. Nach Karls VII. Tode ward ihr Gemahl am 13. September 1743 zum Kaiser gewählt und am 4. October in Frankfurt gekrönt. Er behauptete diese Würde bis an seinen, am 18. August 1765 erfolgten Tod, ohne dadurch wesentlichen Einfluß auf die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zu gewinnen.

Der Kaiser war ein galanter Herr, der mehrere Liebesverhältnisse hatte, ohne sich dadurch die Liebe seiner Gemahlin zu verscherzen, trotzdem daß Maria Theresia nicht allein von allen ihren Unterthanen die größte Sittenreinheit forderte, sondern auch durch eigenes Beispiel ein Vorbild derselben war.

Die Geschichte Maria Theresia's ist die Geschichte eines der interessantesten und wichtigsten Zeiträume Europa's. Es würde unsere Gränzen weit überschreiten, wollten wir auch nur einen Umriß desselben hier entwerfen. Maria Theresia war nicht allein eine große, weise und kraftvolle Regentin, sondern auch Frau im schönsten Sinne des Wortes, eine fromme Tochter, eine treue und zärtliche Gattin und eine vortreffliche Mutter. Sie war nächstdem mit allen Tugenden des Privatlebens geschmückt und erwies sich stets leutselig bei aller Würde; ich erinnere an die geistvolle Schilderung, die Frau Professorin Gottsched aus Leipzig in einem Briefe von der Audienz entwirft, die sie mit ihrem Gatten im September 1749 bei der Kaiserin hatte. Maria Theresia war von ihrem geistvollen Vater sorgfältig erzogen worden, sie hatte sich unter den ausgezeichnetsten Lehrern in den mathematischen und historischen Wissenschaften, sowie in den Sprachen treffliche Kenntnisse erworben; ja sie hatte durch kriegerische Uebungen ihren Körper gestärkt und ihn zum

Sitze eines festen Willens ausgebildet, als sie 19 Jahre alt als schöne blühende Jungfrau vermählt wurde.

Gleich nach ihrem Regierungsantritte erstand ihr in Friedrich II. von Preußen ein rücksichtsloser Feind, der sich, je nachdem es die Umstände erforderten, den übrigen Feinden der Kaiserin anschloß und nach drei blutigen Kriegen den Besitz von Schlesien als Beute davon trug. In diesen Kämpfen zeigte die Kaiserin eine außerordentliche, wahrhaft männliche Charakterstärke und Ausdauer, und sie erwarb sich so bei ihren Völkern eine begeisterte Bewunderung und dauernde Verehrung.

So selbstständig die Kaiserin in ihren Plänen war, so glücklich war sie auch in Bezug der Männer, mit deren Hülfe sie dieselben ausführte, wie die Wahl ihrer Feldherren im Kriege und namentlich die des Fürsten Kaunitz für äußere und innere Politik beweist.

Während des Krieges, d. h. während der Jahre 1740—1763, suchte sie durch Einschränkungen im Hofhaushalt die Summen zu ersparen, die sie zu energischer Unterstützung des Heeres bedurfte. In diesem führte sie mannigfache Verbesserungen ein und eröffnete dem Talent eine Laufbahn, indem sie ausgezeichnete Krieger, wenn sie gleich von niederer Geburt waren, zu den höchsten Stellen beförderte und für sie auch den Theresienorden stiftete.

Die Kaiserin ließ noch bei Lebzeiten ihres Gemahls

im Jahre 1764 ihren Sohn Joseph II. zum römischen König wählen. Im Jahre 1765 starb ihr Gemahl Kaiser Franz. Es ist bekannt, wie sehr sie denselben betrauerte. Sie übergab nun ihrem Sohne das gesammte Kriegswesen und widmete alle ihre Thätigkeit fortan dem Ausbau des innern Staatswesens. Sie sorgte für die Schulen, stiftete Preise und Ehrenzeichen für ausgezeichnete Schüler, errichtete Academieen und legte botanische Gärten an. Sie war die erste unter den deutschen Fürsten damaliger Zeit, die der deutschen Sprache liebevolle Aufmerksamkeit bewies, und förderte den Ackerbau und Gewerbfleiß. Maria Theresia begann große Reformen in der Rechtspflege und Gesetzgebung, minderte die Todesstrafen, schaffte die Folter und die Hexenprocesse ab und bereitete den Protestanten eine bessere Stellung in ihren Staaten, aus denen sie den Jesuitenorden verbannte. Maria Theresia war rastlos thätig, wo es das Wohl ihrer Unterthanen galt; sie wendete namhafte Summen, die sie in ihrem Haushalte ersparte, zur Unterstützung der Armen und Bedürftigen an.

Maria Theresia war auch noch im vorgerückten Alter eine schöne Frau, bis im Jahre 1767 die Pocken ihr Gesicht entstellten; seitdem traten auch noch andere Leiden ein, die sie standhaft und ergeben trug. Sie starb am 29. November 1780, umgeben von ihren Kindern[55]).

Joseph II. (1780—1790) hatte zur ersten Gemahlin

Isabella, Infantin von Parma, eine feingebildete Frau, Meisterin auf der Violine. Sie war jedoch trübsinnig, hätte sich gern dem Klosterleben gewidmet und trug die Ahnung frühen Todes in sich. Joseph liebte sie zärtlich und erzeigte ihr alle Aufmerksamkeit. Im Jahre 1761 genas sie einer Tochter, ebenso am 22. Nov. 1763. Vier Tage später starb sie an den Pocken. Joseph vermählte sich am 22. Januar 1765 von Neuem, und zwar mit Josepha, der Schwester des Churfürsten Maximilian von Baiern, die weder durch Schönheit, noch durch Geist ausgezeichnet war, aber ihren Gemahl leidenschaftlich liebte. Eine Hautkrankheit nöthigte sie, sich vom Hofe zurückzuziehen, und sie starb am 29. Mai 1767 an den Pocken.

Joseph II. blieb fortan unvermählt. Sein Bruder Leopold, seit 1765 Großherzog von Toscana, wurde am 20. Februar 1790 sein Nachfolger und regierte bis zum 1. März 1792. Er vermählte sich am 5. August 1765 mit Marie Louise, der Tochter des Königs Karl III. von Spanien, die am 24. Nov. 1743 geboren war und die Stammmutter des jetzigen Erzhauses Oesterreich wurde. Sie war Mutter von vier Prinzessinnen und zwölf Prinzen, unter denen der letzte deutsche Kaiser, der große Held und Feldherr, Erzherzog Karl und der deutsche Reichsverweser, Erzherzog Johann. Sie starb wenige Wochen nach dem Tode ihres Gemahls am 15. Mai 1792.

Die letzte deutsche Kaiserin war die zweite Gemahlin

von Franz II., Maria Theresia. Die erste Gemahlin, Elisabeth von Würtemberg, war nur wenige Jahre Kaiserin (1788—1790). Die zweite, Maria Theresia, Tochter des Königs Ferdinand I. von Sicilien, 1772 geboren und am 13. September 1790 vermählt, ward Mutter von dreizehn Kindern, worunter vier Erzherzöge, deren ältester, Ferdinand, dem Vater 1835 in der Regierung als Kaiser von Oesterreich nachfolgte, und deren zweiter der Vater des jetzt regierenden Kaisers ist. Ihre älteste Tochter Maria Louise, war von 1810—1814 Gemahlin des Kaisers Napoleon I., die vierte, Leopoldine, von 1811 bis 1834, Gemahlin des Kaisers Pedro I. von Brasilien.

Die Kaiserin Maria Theresia starb am 13. April 1807. Am 6. Januar vermählte sich der Kaiser Franz I. von Oesterreich mit der Prinzessin Maria Ludovica von Modena und, nachdem dieselbe am 7. April 1816 gestorben, am 10. November desselben Jahres mit Karoline von Baiern.

Ehe wir uns nun zu den andern deutschen Fürstinnen wenden, sind noch einige ausgezeichnete Frauen zu nennen, die theils dem hohen Erzhause entsprossen, theils von besonderer Bedeutung in der Geschichte desselben sind. Unter den drei Töchtern Rudolfs I. war die älteste, Gutta im Jahre 1277 an den Sohn des Königs Ottocar von Böhmen, den Prinzen Wenzel, versprochen, aber erst im Jahre 1286 mit ihm vermählt worden. Sie ward die Mutter jener Margaretha Maultasche, die dem Erz-

hause Oesterreich im Jahre 1361 das Land Tyrol vermachte, nachdem sie in den Wittwenstand getreten. — Rudolfs zweite Tochter, Mechtild, ward die dritte Gemahlin Ludwigs des Strengen von Oberbaiern, der seine erste Gemahlin, die unglückliche Maria von Brabant, in blinder Eifersucht hinrichten ließ. Sie ward 1294 Wittwe. Die letzten zehn Jahre wurden ihr durch die Kämpfe verbittert, in die sie mit ihrem ältesten Sohne Rudolf wegen der Vormundschaft über ihren zweiten Sohn, den nachmaligen Kaiser Ludwig den Baier, verwickelt wurde. Sie starb am 13. December 1304.

Agnes von Oesterreich, Tochter des Kaisers Albrecht, geboren 1280, ward sechszehnjährig dem König Andreas III. von Ungarn vermählt, nach dessen Tode aber von den Ständen dergestalt bedrängt, daß ihr Vater ihr zu Hülfe kommen mußte. Sie war die unerbittlich strenge Verfolgerin der Mörder ihres Vaters. An tausend Menschen ließ sie sterben, bis endlich die Reue ob solcher Härte sie veranlaßte, das Kloster Königsfelden zu stiften, wo sie im Jahre 1364 84 Jahre alt starb. Im Jahre 1313 hatte sie sich mit dem Kaiser Heinrich VII. verlobt; der Tod trennte die Verlobten.

Unter die starken Frauen gehört Cimburga, Gemahlin des Erzherzogs Ernst des Eisernen von Oesterreich, eine geborne Prinzessin von Masovien. Sie war so stark, daß sie einen Nagel mit der bloßen Hand in die Wand schla-

gen und wälsche und Haselnüsse mit den Fingern knacken konnte. Sonst war sie gottselig und tugendhaft. Sie ward 1424 Wittwe und starb 1429.

Durch eigenthümliches Schicksal ausgezeichnet ist die schöne Margaretha von Oesterreich, die Tochter des Kaisers Maximilian. Nach dem Tode ihrer Mutter Maria von Burgund wurde sie nach Frankreich geführt, da sie für Karl VIII. zur Gemahlin bestimmt war. Karl sandte sie jedoch wieder nach Haus und heirathete 1492 Anna von Bretagne. Fünf Jahre später ward Margaretha mit dem Infanten Johann von Spanien vermählt, und sie setzte sich zu Schiff, das bald von einem Sturm überfallen wurde, so daß die Mannschaft fast den Muth verlor; da schrieb sich die Prinzessin folgende Grabschrift:

Cy gist Margot, noble Damoiselle,
deux fois mariée et morte pucelle.

Endlich landete das Schiff an der Küste von England. Heinrich VIII. empfing die Reisende mit großer Pracht und bewirthete sie glänzend. Die Weiterreise verlief glücklich, und die Hochzeit fand statt. Allein schon nach einem halben Jahre starb ihr Gemahl. Margaretha versank in den tiefsten Kummer. Am 26. September 1501 heirathete sie den Herzog Philibert II. von Savoyen, den sie aber kaum 3 Jahre besaß. Er starb am 10. September 1504. Sie begab sich nun nach den Niederlanden zurück, deren Regentin sie im Jahre 1513

wurde. Hier nahm sie thätigen Antheil an den politischen Vorgängen, sie wirkte 1529 zum Friedensschluß von Cambray. Sie war eine entschiedene Gegnerin der Reformation und starb am 1. December 1530 zu Mecheln. Jean le Maire feierte ihr Andenken in einem besonderen Briefe: la Couronne Margarétique, Lyon 1549. Ihre Nachfolgerin war die Schwester Karls V., geb. 1503 zu Brüssel, vermählt 1521 mit Ludwig II. von Ungarn, der 1526 bei Mohacz blieb. Sie war 1536—1555 Statthalterin und folgte ihren Brüdern nach Spanien, wo sie drei Jahre darauf starb. Sie war eine heldenmüthige, mannhafte Frau[56]).

Die natürliche Tochter Karls V. und der Maria von Gest, geboren 1522, war Margaretha, welche der Vater erst an Alexander Medici und nach dessen Tode an Ottavio Farnese, Herzog von Parma und Piacenza, verheirathete und die von 1559—1567 Statthalterin der Niederlande war und dort jene bekannte und bedeutende Rolle spielte. Sie starb 1586 in Ortonna und ward in Piacenza bestattet. Margaretha von Parma war gleich ihrer Tante eine überaus muthvolle, entschlossene und kluge Frau, die den Uebungen der Jagd wie des Krieges gern beiwohnte. Sie hatte ein männliches Ansehen und ein dunkles Bärtchen auf der Oberlippe.

Unter ihren Nachfolgerinnen zeichnen wir aus: Isabella, die Tochter Philipps II. von Spanien, langjährige

Braut des Kaisers Rudolf II. Als sie 32 Jahre alt geworden, vermählte sie ihr Vater mit dem Herzog Albrecht von Oesterreich, dem er am 26. Mai 1593 die Statthalterschaft der Niederlande übergab. Isabella traf erst am 5. September 1599 in Brüssel ein, nahm mit ihrem Gemahl den Eid ab, musterte das Heer und eroberte dann Ostende. Sie gab zweimal wöchentlich öffentliche Audienz, sorgte für Spitäler, Klöster und Wohlthätigkeitsanstalten, übte die geistlichen Werke, folgte öffentlich den Processionen zu Fuß, beschenkte die Kirchen, baute selbst mehrere Klöster und betrachtete sich als Dienerin der Armen und Unglücklichen. Sie starb 67 Jahre alt im Jahre 1633.

Endlich ist noch die schöne und edle Patriciertochter Philippine Welser von Augsburg, geb. 1530, zu erwähnen. Im Jahre 1548 sah sie Erzherzog Ferdinand, des Kaisers Ferdinand des Ersten Sohn. Zwei Jahre darauf ließ er sich heimlich mit ihr trauen. Im Jahre 1561 erkannte der Kaiser die Gültigkeit der Ehe an und gab der Welserin 1570 den Titel einer Markgräfin von Burgau. Sie starb am 24. April 1580 in Insbruck, wo ihr Gemahl ihr, „seiner geliebtesten Gemahlin," ein prachtvolles Grabdenkmal, errichten ließ. (Gerberl, Taphographia principum Austriae I. 361). Von ihren Söhnen ward Andreas, Markgraf zu Burgau Geistlicher, und starb im Jahre 1600 als Cardinal; der andere, Karl,

zeichnete sich in Ungarn und Spanien als Feldherr aus, ward 1618 Reichsfürst und starb ohne Erben. Der Erzherzog heirathete später mit päpstlicher Dispensation seine Nichte, Anna Katharina von Mantua, mit der er noch zwei Töchter erzeugte, die sich beide dem geistlichen Stande widmeten. Ferdinands Tod erfolgte im Jahre 1595, seine zweite Gemahlin starb im Jahre 1620 in dem von ihr erbauten Servitenordenshause in Insbruck.

In neuester Zeit sehen wir Erzherzog Johann ebenfalls mit einer Gemahlin, die nicht fürstlichen Standes ist. Es ist dieß seit dem Jahre 1818 Anna Blochel, zuerst seit 1849 zur Gräfin von Brandhof, dann zur Gräfin von Meran erhoben, Mutter des Grafen Franz von Meran.

Die übrigen deutschen Fürstenhäuser sind so reich an ausgezeichneten Frauen, daß wir uns darauf beschränken müssen, nur die hervorragendsten Erscheinungen näher zu bezeichnen.

Wir beginnen mit dem Hause Wettin, worin uns früh schon interessante Fürstinnen begegnen, wie Agnes, die Tochter des Markgrafen Conrad III. von Meißen und Landsberg, Gemahlin und dann Wittwe Heinrichs des Langen, Herzogs von Sachsen, die kinderlos aus der Fülle ihres Reichthums um 1233 den Cistercienserorden, das Nonnenkloster in Wienhusen und das Mönchskloster von Isenhagen stiftete. — Früher noch finden wir Adelheid, Tochter des Markgrafen von Brandenburg, Otto von

Stade, geboren im Jahre 1065, vermählt an den Markgrafen Friedrich III. von Sachsen in Gosegk. Sie war die heimliche Geliebte des Landgrafen von Thüringen, Ludwigs des Springers. Dieser ließ Adelheids Gemahl auf der Jagd ermorden und heirathete die Wittwe. Diese baute im Jahre 1119 das Kloster Zscheuplitz bei Freiburg und Oldisleben, wo sie ihre Tage beschloß. Ihr Sohn Friedrich bekriegte seinen Stiefvater Ludwig.

Den glänzenden Hof des fürstliches Dichters und Dichterfreundes, Heinrichs des Erlauchten, verherrlichte Constantia, die Tochter Leopolds des Ehrenreichen von Oesterreich, seit dem Jahre 1236 Mutter von Albrecht und Dietrich. Sie starb schon im Jahre 1234.

Ihre Schwiegertochter, Margaretha, Tochter des Kaisers Friedrich II., eine so schöne, wie tugendhafte Fürstin, seit dem Jahre 1254 Gemahlin Albrechts, lebte mit diesem vierzehn Jahre lang in glücklicher Ehe; sie war Mutter von drei Prinzen, Heinrich, Friedrich und Diezmann, und einer Prinzessin. Da brachte ein Hoffräulein, Kunigunde von Eisenberg, großes Elend über die fürstliche Familie. Sie entfremdete den Landgrafen dergestalt von seiner rechtmäßigen Gemahlin, daß er ihr mit Verachtung begegnete, ja den Plan faßte, dieselbe zu ermorden. Albrecht trug einem Eseltreiber, der die täglichen Bedürfnisse aus der Stadt Eisenach auf die Wartburg schaffte, auf, des Nachts verkleidet in das Schlafzimmer

seiner Gemahlin zu schleichen und sie zu ermorden. Der Eseltreiber übernahm den Auftrag, allein er vermochte ihn nicht auszuführen. Er schlich in der Nacht zur Landgräfin, entdeckte ihr den Mordplan und rieth ihr zu schleuniger Flucht. Die geängstigte Fürstin raffte ihre Habe zusammen, trat an die Betten ihrer schlafenden Kinder, drückte sie an sich und biß im Schmerz der Trennung ihren Friedrich in die Wange, so daß er zeitlebens die Narbe an sich trug. Dann ward sie an Seilen in einem Korbe über die Burgmauer gelassen. Es geschah dieß am 24. Juni 1270. Sie eilte, von einigen treuen Frauen begleitet, nach Frankfurt am Main, wo sie von den Bürgern freundlich aufgenommen wurde. Sie begab sich darauf in ein Nonnenkloster, worin sie noch in demselben Jahre starb. Albrecht aber heirathete nachmals die Kunigunde von Eisenberg.

Ein ähnliches Loos hatte die Tochter des Kaisers Albrecht II., Anna. Sie ward im Jahre 1440 als achtjähriges Kind mit dem funfzehnjährigen Wilhelm von Sachsen verlobt. Die Vermählung fand am 20. Juni 1446 zu Jena mit großem Prunke statt. Sie ward Mutter einer Tochter, Katharina, die am 10. November 1460 im siebenten Lebensjahre, bereits mit dem Herzog Heinrich von Münsterberg verlobt, starb. Anna saß schon seit mehreren Jahren in enger Haft auf der Burg Eckardsberge, wo sie am 10. November

1462 starb. Sie ward in Reinhardsbrunn begraben. Am 6. Juli des folgenden Jahres vermählte sich Wilhelm mit der Wittwe des Ritters von Hostberg, der Katharine von Brandenstein.

Die Gemahlin Friedrichs des Streitbaren, Katharina von Braunschweig, Mutter von vier Söhnen und zwei Töchtern, wird ihrer Schönheit und ihres hohen Muthes wegen gerühmt. Als im Jahre 1426 die Nachricht kam, daß die Hussiten, vor Außig liegend, einen Einfall ins Meißener Land beabsichtigten, da eben der Churfürst außer Landes war, rief seine Gemahlin Katharina die Männer von Meißen, Thüringen und Sachsen nach Freiberg. Es strömte damals bei Bobritsch eine namhafte Anzahl Volkes zusammen, die Churfürstin begab sich selbst hinaus und ermahnte die Versammelten mit vielen Worten ernstlich und fleißig, daß sie in Abwesenheit ihres Herrn, des Churfürsten, sich guter Acht haben, dem wüsten Feind männlich vorbeugen und dessen Einbruch vom Vaterlande abwenden möchten. Die begeisterten Schaaren zogen willig nach Außig, wurden aber geschlagen, da es ihnen an einem rechten Führer fehlte. Katharina ward am 4. Januar 1428 Wittwe; sie starb erblindet am 28. December 1442 und ward in der Fürstengruft am Dom zu Meißen beigesetzt.

Die Stammmutter der jetzigen beiden sächsischen Linien, der Ernestinischen, der ältern, und der Albertinischen,

der jüngeren, ist Margaretha, Erzherzogin von Oesterreich, Tochter der oben erwähnten starken Cimburga, geboren 1416, vermählt am 3. Juni 1431 an Friedrich den Sanftmüthigen, Churfürsten zu Sachsen, in Leipzig. Sie hatte das schwere Geschick, zu sehen, wie in der Nacht vom 7. zum 8. Juli 1455 der Ritter Kunz von Kaufungen mit seinen Gehülfen ihre beiden Söhne, Ernst und Albert, entführte. Erst am 9. Juli kehrte der errettete Albrecht nach Altenburg zurück; bald darauf ward auch Ernst zurückgebracht. Am 7. September 1464 verlor sie zu Leipzig ihren Gemahl. Sie lebte fortan in ihrem Witthum Altenburg, wo sie rastlos Werke des milden Wohlthuns übte und am 12. Februar 1486 im 70. Lebensjahre starb. Sie war Mutter von zehn Kindern[57]).

Unter den Frauen der älteren Linie des Hauses Sachsen bemerken wir zunächst die Stammmutter derselben, Elisabeth, Herzogin von Baiern, Gemahlin des Churfürsten Ernst, die Mutter von sieben Kindern, unter denen zwei Churfürsten und ein Erzbischof. Sie ward im Jahre 1461 vermählt und starb am 23. Februar 1484 erst 42 Jahre alt zu Leipzig, wo sie in der Paulinerkirche beigesetzt ward.

Sibylla, Prinzessin von Cleve, Gemahlin Johann Friedrichs des Großmüthigen, seit dem 2. Juni 1527 treue Förderin der Kirchenreformation, zeigte eine erhebende Würde, als ihr Gemahl im Jahre 1547 nach der

Schlacht von Mühlberg vor dem Kaiser bei Wittenberg als Gefangener erschien. Das Ehepaar ward getrennt, Sibylla lebte fortan in Weimar, nur der Erziehung ihrer Kinder sich widmend. Als ihr Gemahl aus der Gefangenschaft heimkehrte, eilte sie ihm bis Coburg entgegen und fiel bei seinem Anblick in Ohnmacht. Sie starb am 21. Februar 1554, und drei Tage später folgte Johann Friedrich ihr im Tode nach.

Elisabeth, Pfalzgräfin bei Rhein, Gemahlin von Sibyllens unglücklichem Sohn, Johann Friedrich dem Mittlern, harrte treulich im Unglücke bei ihm aus und starb bei ihm am 8. Februar 1594 zu Wienerisch-Neustadt.

Die Gemahlin des Herzogs Ernst des Frommen war Elisabeth Sophia, Tochter des Herzogs Johann Philipp von Altenburg, geboren im Jahre 1619, vermählt 1636. Sie ward die Stammmutter des Gotha'schen Gesammthauses und gebar achtzehn Kinder, worunter zwölf Prinzen. Als Muster häuslichen Fleißes zeichnete sich aus die Herzogin Maria Sophie, die Gemahlin des geheimnißvollen Herzogs Christian von Eisenberg zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. — Louise Dorothea von Gotha stiftete im Jahre 1739 an ihrem Hofe den Orden des heremites de bonne humeur.

Als Regentinnen finden wir mehrere ausgezeichnete Frauen unter den Fürstinnen Ernestinischen Stammes, und zwar zunächst Charlotte Amalie, geboren im Jahre 1730, Prinzessin

von Hessen-Philippsthal, 1745 vermählt an Herzog Anton Ulrich von Meiningen, die nach dessen Tode troß des Widerspruches der Agnaten von 1763 — 1775 die vormundschaftliche Regierung mit Umsicht leitete. Eben so war auch Louise Eleonore, geboren im Jahre 1733, Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg, vermählt im Jahre 1782 mit Herzog Georg von Meinigen, von 1803—1821 Vormünderin ihres Sohnes Bernhard Erich Freund. Sie starb 1837.

Eine ausgezeichnete Fürstin war Dorothea Maria, Prinzessin von Anhalt-Köthen, Gemahlin des Herzogs Johann von Weimar, geboren im Jahre 1574, vermählt 1593, Mutter von elf Söhnen, worunter der fürstliche Held des 30jährigen Krieges Herzog Bernhard, und einer Tochter. Ihr Gemahl starb, als er 36 Jahre alt war, und auf ihr ruhete daher die Erziehung der acht noch übrigen, unmündigen Prinzen. Sie war dem Lande ein Musterbild von Frömmigkeit und rastloser Thätigkeit und in jeglicher Noth eine ausdauernde Helferin, so in der Pest des Jahres 1607 und 1613 bei der Ueberschwemmung. Am 30. Juni 1617 war sie mit ihrem Gefolge unterwegs, als ein Armer sie um eine Gabe ansprach; indem sie ihm diese reichen wollte, ward ihr Pferd scheu und warf sie in die Ilm. Sie wurde zwar gerettet, erkrankte aber und starb am 18. Juli, als eben zwei ihrer Söhne von einer Reise zurückkehrten, im 43. Jahre ihres Alters.

Zu den glänzendsten Erscheinungen gehört Anna

Amalie, geboren am 24. October 1739, Tochter des Herzogs Karl von Braunschweig und der Schwester Friedrichs II. von Preußen, Philippine Charlotte. Anna Amalie wurde mit der größten Sorgfalt erzogen und in den historischen, physikalischen und mathematischen Wissenschaften, sowie den neuern Sprachen unterrichtet, in der Poesie, Musik und Malerei geübt. Sie half dem Unterricht durch Lectüre treulich nach. So machte sie überraschende Fortschritte.

Als sie siebzehn Jahre alt war, wurde sie dem neunzehnjährigen Ernst August Constantin, Herzog von Weimar und Eisenach, im Jahre 1756 vermählt. Das junge Fürstenpaar suchte zunächst seine Residenz durch angemessene Bauten zu verschönern. Im folgenden Jahre wurde es durch die Geburt eines Prinzen, Karl August, beglückt. Die Herzogin sah einer zweiten Entbindung entgegen, als Ernst August Constantin im Jahre 1758 starb.

Anna Amalie übernahm seiner letztwilligen Verfügung gemäß die vormundschaftliche Regierung; der Kaiser erklärte sie deshalb am 9. Juli 1759 für volljährig.

Mit Eifer nahm sich die Regentin ihres Amtes an und ordnete zuerst den durch die Bauten etwas erschöpften Staatshaushalt, indem sie ihre Mittel möglichst zu Rathe hielt und ihre Hofhaltung mit weiser Sparsamkeit

einrichtete. Es gelang ihr, trotz des den Verkehr lähmenden und mannichfache Kosten verursachenden siebenjährigen Krieges ihre Cassen zu füllen. Sie ward dadurch in den Stand gesetzt, die Noth Anderer zu lindern, Verdienste zu belohnen und nützliche Anstalten zum Wohle ihrer Unterthanen zu treffen. Das Ziel ihres rastlosen Strebens ging stets dahin, Wohlanständigkeit, Gastfreundschaft, gute Sitten und öffentliche Sicherheit im Lande zu befördern. Sie unterstützte Handel und Gewerbe, förderte den Ackerbau und suchte den Kunstsinn zu wecken und wahre Bildung zu verbreiten. In den Hungerjahren 1771 und 1772 zeigte sie aber auch, wie sehr ihr das materielle Wohl des Landes am Herzen lag.

Die Erziehung ihrer Söhne war ihr eine der Hauptaufgaben. Sie berief C. M. Wieland als Hofmeister ihres Sohnes Karl August nach Weimar; dann eröffnete sie die vorhandene Bibliothek dem öffentlichen Gebrauche, ließ auch in dem Hoftheater zu dem sie die besseren Schauspieler, wie Eckhof, Seiler, Brandes, herbeizog, mehrmals wöchentlich bei freiem Eintritt spielen, wirkte auf Verbesserung der Bildungsanstalten, auf Hebung der Universität Jena und umgab die Stadt mit geschmackvollen Anlagen.

Im Jahre 1775 übergab sie die Regierung ihrem Sohne, der allgemach Weimar zum geistigen Centralpunct Deutschlands heranbildete. Er baute fort auf dem Grunde,

den seine Mutter gelegt, welche denn auch fernerweiten Antheil an der emporblühenden Pflanzstätte nationaler Cultur nahm. Im Jahre 1788 trat sie eine Reise nach Italien an, die vornehmlich dem Kunstgenuß gewidmet war. Im Jahre 1806 verließ sie bei der Ankunft der französischen Heere Weimar. Sie starb bald nach ihrer Rückkehr am 10. April 1807. Sie war die Freundin und Zeitgenossin von Göthe, Herder, Jean Paul und Schiller[58]).

Ihre Schwiegertochter, Louise Auguste von Darmstadt, geboren im Jahre 1757 und seit dem Jahre 1775 Gemahlin von Karl August, gehörte denselben Kreisen an. Sie imponirte selbst dem allgewaltigen Kaiser der Franzosen, als sie ihm auf der Schloßtreppe zu Weimar in würdiger Haltung begrüßend entgegentrat. Im Jahre 1813 übergab sie der Landschaftsdeputation ihren Schmuck als Kriegsbeitrag. Sie starb am 14. Februar 1830.

Wenden wir uns nun zu der Albertinischen, königlichen Linie des Hauses Sachsen, so begegnet uns zunächst die ehrwürdige Gestalt der Herzogin Zedena, der Tochter des Königs Georg Podiebrad, Gemahlin des Herzogs Albrecht. Sie ist keine glänzende Erscheinung, aber das ächte Vorbild der deutschen Hausfrau. Sie erscheint, wie ihr Biograph so wahr bemerkt, blos als fürstliche Hausfrau und Mutter in dem Stillleben des sächsisch-meißnischen Fürstenstammes jener Zeit, und wenn sie Interesse nimmt an den öffentlichen Angelegenheiten des Landes,

so geschieht dies immer nur mit Rücksicht auf irgend einen Zweck, der unmittelbar in den Kreis des weiblichen Waltens gehört oder doch damit in irgend einem Zusammenhange steht. In einer oder der andern Hinsicht erblicken wir die Herzogin als liebende und sorgende Mutter, als den Gemahl ehrende Fürstin, als Fürsprecherin für Unglückliche oder ihrer Hülfe Bedürftige, als treue, jedoch Andersdenkende nicht hassende, vielmehr sanfte Anhängerin ihrer Kirche. Sidonie starb am 1. Februar 1510[59]).

Ihr ältester Sohn, Herzog Georg, ward am 21. November 1496 mit Barbara, der Tochter des Königs Casimir von Polen, zu Leipzig vermählt, da in Dresden damals die Pest herrschte. Diese Hochzeit ward von mehr als 6000 deutschen und polnischen Reitern besucht, und es gingen dabei 99 Lägel süßer, 1300 Eimer anderer Wein und 444 Eimer Bier auf, und blieben die Gäste vom Sonntag bis zum Freitag beisammen. Barbara war Mutter von zehn Kindern; ihre fünf Prinzen aber starben alle vor dem Vater, und nur die eine, an Philipp von Hessen am 11. December 1523 vermählte Tochter, Christine, überlebte denselben. Barbara starb am 17. Januar 1534 in Dresden.

Georgs Bruder und Nachfolger, Heinrich, war am 6. Juli 1512 zu Freiberg, seiner Residenz, mit Katharina von Mecklenburg vermählt worden. Sie hatte gro-

ßen Einfluß auf ihren Gemahl und war, wie wir später sehen werden, eine eifrige Freundin und Förderin der Reformation. Ihre drei Prinzessinnen wurden nach Lauenburg, Brandenburg und Braunschweig verheirathet; von ihren drei Söhnen überlebten Moritz und August den Vater. Katharina wurde im Jahre 1541 Wittwe und lebte fortan in Torgau, wo sie am 6. Juni 1561, 84 Jahre alt, starb. Sie liegt in Freiberg begraben.

Der heldenmüthige Churfürst Moritz von Sachsen vermählte sich am 3. Jan. 1541 mit Anna, der Tochter Philipps von Hessen, die am 23. Dec. 1544 eine Tochter, Anna, und ein Jahr später einen Prinzen gebar, der bald darauf starb. Churfürstin Anna, deren Briefwechsel mit ihrem Gemahl von Arndt herausgegeben worden ist, heirathete zwei Jahre nach dem tragischen Ende ihres Gemahls Johann Friedrich den Mittlern, starb aber bald darnach. Ihre Tochter Anna wurde am 24. August 1561 mit dem Prinzen Wilhelm von Oranien vermählt, nach kurzer Zeit aber in die Heimath zurückgesendet. Sie starb am 16. December 1577, nachdem sie sechszehn Jahre in leiblicher Verwahrung zugebracht[60]).

Aehnlich der Zedena war Anna, die Gemahlin des Churfürsten August von Sachsen, die Tochter des Königs Christian III. von Dänemark, vermählt am 7. October 1548 zu Torgau. Sie ward Mutter von funfzehn Kindern, von denen die meisten bald nach der Geburt

starben. Mutter Anna, so hieß sie im ganzen Lande, war eine überaus thätige Fürstin, die sich gleich ihrem Gemahle der Landwirthschaft annahm und diesen in seinen Bestrebungen rastlos unterstützte. Sie war erfahren in allen Zweigen der Hauswirthschaft und der Heilkunde und gründete die Hofapotheke. Sie war nächstdem eine fromme Fürstin. Sie starb am 1. October 1556 und ward im Dom zu Freiberg beigesetzt. Wenig Monate darauf, am 3. Januar 1586, vermählte sich der Churfürst mit der dreizehnjährigen Agnes Hedwig von Anhalt, starb aber schon am 11. Februar desselben Jahres.

Augusts Tochter, Anna, im Jahre 1584 mit dem Herzog Johann Casimir von Coburg vermählt, hatte ein trauriges Loos. Vernachlässigt von ihrem Gemahl, schenkte sie andern Männern Aufmerksamkeit, so daß schon 1590 Klagen über ihren Wandel einliefen. Im Jahre 1592 kam der bekannte Abenteurer Hieronymus Scotti aus Piacenza nach Coburg, der sie um ihren Schmuck brachte. Nachmals pflegte sie vertrauten Umgang mit Ulrich von Lichtenstein. Ihr Gemahl verklagte sie beim Schöppenstuhl zu Jena, und dieser verhängte über beide der Schuld Geständige das Todesurtheil. Am 28. December 1593 wurde die Prinzessin gefangen gesetzt. Johann Casimir heirathete im Jahre 1599 Margaretha von Braunschweig; auf seine geschiedene Gemahlin ließ er eine Spottmünze

prägen. Anna starb in der Gefangenschaft am 27. Januar 1613, 46 Jahr alt.

Die Gemahlin Christians I., geborene Prinzessin von Brandenburg, Sophia, vermählt am 25. April 1582, ward Mutter von drei Prinzen, von denen zwei Churfürsten wurden, und vier Töchtern, deren jüngste im Jahre 1617 als Aebtissin von Quedlinburg starb. Nach ihr ward die Dresdener evangelische Schloßkirche genannt, deren Thurm sie erbaute.

Christians II. Gemahlin, die dänische Königstochter Hedwig, vermählt im Jahre 1602, ward schon 1611 Wittwe und lebte dann noch 30 Jahre auf ihrem Wittwensitz zu Lichtenburg. Sie starb im Jahre 1641.

Die zweite Gemahlin Johann Georgs I., Magdalena Sibylla von Brandenburg, war die Mutter eines Churfürsten und dreier Herzöge, der Stifter der drei Albertinischen Nebenlinien Merseburg, Zeiz und Weißenfels, die unter Friedrich August I. wieder erloschen. Sie starb im Jahre 1659 nach dreijährigem Wittwenstande. Gleiches Namens war die Gemahlin Johann Georgs II., eine Prinzessin von Brandenburg-Culmbach, vermählt am 13. November 1638, Mutter des heldenmüthigen Befreiers von Wien, des Churfürsten Johann Georg III. Sie starb als Wittwe am 20. März 1687 hochbetagt. Philipp Jacob Spener schrieb ihren Lebenslauf.

Anna Sophia, eine dänische Königstochter, Johann

Georgs III. Gemahlin, vermählt am 9. October 1666, war hochgebildet und kenntnißreich, Freundin der Gelehrten und die Mutter der in den Annalen der Galanterie so oft genannten beiden Churfürsten Johann Georg IV. und Friedrich August I. Johann Georg hatte ein inniges Verhältniß mit dem schönen Fräulein Magdalena Sibylla von Neitschütz, als er sich am 17. April 1692 mit der verwittweten Markgräfin von Ansbach, Eleonore Erdmuthe Louise, die sechs Jahre älter war als er, vermählte; eine Verbindung, die der damals berühmte Dichter Johann von Besser durch ein Schäfergedicht verherrlichte. Johann Georg war so von den Banden der Liebe umstrickt, daß, als seine Sibylla von den Blattern befallen wurde, er nicht von ihr weichen wollte. Sie starb am 27. April 1694, und er folgte ihr bald im Tode nach. Seine Gemahlin überlebte ihn dritthalb Jahre auf ihrem Wittwensitze zu Pretsch.

Sein Bruder, Friedrich August I., seit 1697 als König von Polen August II. genannt, war am 10. Januar 1693 mit der baireuthischen Prinzessin Christiane Eberhardine vermählt worden, die am 7. October 1696 den Thronfolger Friedrich August zur Welt brachte. Am 23. Mai 1697 trat der Churfürst zur katholischen Kirche über; darauf verließ Christiane Eberhardine den Hof zu Dresden und wendete sich erst nach Torgau, dann nach ihrem Wittwensitz Pretsch, wo sie sich die unge-

theilte Liebe der ganzen Bevölkerung erwarb. Sie ließ durch Pöpelmann das Schloß verschönern, gründete ein neues Vorwerk, beschenkte die Stadtkirche mit Altargefäßen, gab 4000 Thlr. zur Besserung der geistlichen Einkünfte, veranstaltete durch M. Ulich ein neues Gesangbuch, das sie zum Theil unentgeltlich vertheilen ließ, baute im Jahre 1727 das seit 1637 in Trümmern gelegene Rathhaus wieder auf und machte allerlei milde Stiftungen oder mehrte, wenn solche schon vorhanden, die Mittel derselben. Durch ihren frommen Wandel und durch ihr liebevolles, gütiges Wesen erwarb sie sich die herzlichste Liebe in Stadt und Land, und als sie am 5. September 1727 starb, wurde sie von ihren Unterthanen aufrichtig beweint. Seit 1723 hatte sie den D. Marperger als ihren Hofprediger in Pretsch angestellt. Es erschien damals eine große Anzahl von Schriften, die ihren Tod laut beklagten[61]).

Unter den Frauen, die den Hof Augusts des Starken belebten, zeichneten sich aus: Aurora von Königsmark, die Mutter des genialen Grafen Moritz, des Marschalls von Sachsen, die Gräfin Lubomirska, Mutter des Chevalier Georg von Sachsen, Fatime, später Frau von Spiegel, Mutter des Grafen Rutowski, und die Gräfinnen Kosel, Moschinska und Orselska.

Die Gemahlin Augusts III., Maria Josepha, die älteste Tochter des Kaisers Joseph I., geboren im Jahre

1699, vermählt 1619, Mutter von 15 Kindern, war eine umsichtige, energische Fürstin und nicht ohne Ursache die entschiedene Gegnerin von Friedrich II. von Preußen. Als der Hof bei seinem Ueberfall der sächsischen Lande, Dresden verließ, blieb sie daselbst zurück und suchte zu retten, was zu retten war. Sie ließ die wichtigsten Papiere des Staatsarchivs in ihre Zimmer bringen. Friedrich II. sendete den General Winterfeld an sie ab, sie zur Herausgabe derselben zu bewegen. Vergebens warf sich dieser vor ihr auf die Kniee. Da erschienen andere Abgeordnete; die Königin stellte sich vor den Schrank und breitete ihre Arme aus. Man trug sie hinweg, ihren Widerstand mit Gewalt beseitigend. Die unglückliche Fürstin starb am 17. November 1757, nachdem sie den Verlust der Schlacht bei Roßbach noch erlebt.

Die Gemahlin ihres Sohnes, Friedrich Christian, Marie Antonie, die Tochter des Kaisers Karl VII. und Marien Amaliens, gehört zu den geistvollsten Fürstinnen ihrer Zeit. Sie war von Gestalt klein, pockennarbig, gewandt, vieler Sprachen mächtig, energisch, eine treffliche Pastellmalerin. Sie sang und spielte den Flügel meisterhaft, beschützte die Familie Mengs und beachtete die eben damals sich frisch regende deutsche Muse, wie sie denn eine Gönnerin Gottsched's und seiner Gattin war, während ihr Gemahl den trefflichen Gellert besonders ehrte. Sie liebte gesellige Freuden, und schon als

Prinzessin, nämlich am 6. Juni 1745, hatte sie auf einer Canalfahrt in Nymphenburg einen Orden, la compagnie des Incas ou l'ordre de l'amitié, gestiftet, dessen Grundsatz Freundschaft und Verschwiegenheit war. Maria Antonie war Mitglied des Ordens der römischen Arcadier und hieß als solches Ermelinda Thalia, schrieb auch mehrere italienische Poesieen, die wir an einer andern Stelle namhaft machen werden. Sie ward am 17. December 1763 Wittwe. Nach dem Tode ihres Gemahls ließ sie sich in mehrere industrielle Unternehmungen ein, gründete im Jahre 1767 in Großenhain eine Cattunfabrik und baute in Dresden das bairische Brauhaus, wurde aber namhaft betrogen. Sie bereisete noch Italien und unterhielt mit vielen Celebritäten Europas, unter denen auch Friedrich II. und Voltaire, eine lebhafte Correspondenz. Sie starb im Jahre 1780.

Die erste Königin von Sachsen war die Gemahlin des Königs Friedrich August I., Amalie, Prinzessin von Baiern, die mit ihrem Gemahl am 29. Januar 1819 das fünfzigjährige Ehejubiläum feierte.

Das Haus Hohenzollern hat nicht minder ausgezeichnete und interessante Fürstinnen aufzuweisen. Merkwürdig ist Elisabeth, die Tochter des Burggrafen Friedrich von Nürnberg, nachmaligen Churfürsten von Brandenburg, durch ihre Vermählung mit Herzog Ludwig II. von Liegnitz und, nachdem dieser im Jahre 1436 gestorben,

mit Herzog Wenzel von Teschen, welche die Ansprüche begründen half, die Friedrich II. erbrechtlich auf Schlesien hatte. Die zweite Gemahlin des dritten Churfürsten von Brandenburg, Albrecht Ulysses, Anna von Sachsen, vermählt am 12. November 1458, Mutter von fünf Söhnen und acht Töchtern und seit 1486 Wittwe, erreichte das hohe Alter von 77 Jahren und starb 1512.

Elisabeth, die Gemahlin Joachims I., des Gegners der Reformation, werden wir später als diejenige Fürstin finden, die der neuen Kirche den Eingang in Brandenburg bahnte.

Die erste Gemahlin des Herzogs von Preußen, Johann Albrecht I., die dänische Königstochter Anna Dorothea, vermählt im Jahre 1526, war eine Gönnerin der Reformation, wie denn ihr Gemahl Luther zu seiner Hochzeit eingeladen hatte. Sie starb im Jahre 1547. Der Churfürst heirathete dann (1555) Maria Anna von Braunschweig, die Verfasserin eines Fürstenspiegels, die das Glück hatte, mit ihrem Gemahl an einem Tage zu sterben.

Durch Anna von Preußen, die Gemahlin des Churfürsten Johann Siegmund (1609—1669), kam das Herzogthum Preußen an Brandenburg, wo sie für Aufrechthaltung des Lutherthums eifrig wirkte und mit ihrem, den Calvinisten zugeneigten Sohne Georg Wilhelm in Zerwürfnisse gerieth. Sie war die Schwiegermutter von Gustav Adolf.

Die Gemahlin des großen Churfürsten, Louise Henriette von Oranien, geboren 1626, vermählt 1646, werden wir später als Dichterin frommer Lieder kennen lernen. Sie war die Mutter der geistreichen Landgräfin von Hessen-Cassel, Hedwig Sophia.

Die zweite Gemahlin Friedrichs I., Sophie Charlotte von Braunschweig-Lüneburg, war die erste Königin von Preußen, eine Gönnerin des großen Leibnitz und Diejenige, welche die Gründung der Academie der Wissenschaften auf seinen Vorschlag bei ihrem Gemahl durchsetzte. Sie starb im Jahre 1705 [62]).

Die dritte Gemahlin des Königs, Sophie Louise von Mecklenburg-Grabau, vermählt am 20. November 1708, wurde mit großem Glanze empfangen und vom Könige mit eigener Hand gekrönt. Sie verfiel in den letzten Lebensjahren des Königs in Melancholie. Als Wittwe (ihr Gemahl starb am 25. Februar 1718) ging sie in ihre Heimath zurück und starb am 29. Juli 1735 in Schwerin.

Um Friedrich II. gruppiren sich mehrere ausgezeichnete Frauen, zunächst die Mutter desselben, Sophie Dorothea, die Tochter Georgs I. von England, eine schöne, geistvolle Fürstin, deren Tod im zweiten Jahre des zweiten schlesischen Krieges erfolgte, dann Amalie, die Schwester des Königs, schön und geistvoll, von Voltaire besungen, die als Aebtissin von Quedlinburg verschied, sowie eine zweite Schwester, Sophie Wilhelmine, Markgräfin von Baireuth,

Verfasserin interessanter, von 1706 bis 1758, in welchem Jahre sie starb, reichender Memoiren, und endlich seit dem Jahre 1733 die Gemahlin des Königs, Elisabeth von Braunschweig-Wolfenbüttel. Der König erzeigte ihr stets die größte Verehrung, lebte aber meist getrennt von ihr. Sie starb 1797 in Schönhausen bei Berlin. Sie übersetzte mehre geistliche Schriften von Spalding, Sturm, Sack u. a. ins Französische[63]).

Welch entschiedenen Einfluß die Königin Louise, Gemahlin Friedrich Wilhelms III., auf die Erhebung ihres Volkes aus der Katastrophe des Jahres 1806 hatte, und wie ihr Genius es war, der den siegenden deutschen Kriegsschaaren voranschwebte, wird stets in unvergeßlichem Andenken bleiben.

Eine bedeutende Rolle spielen die Frauen auch in der Geschichte des Hauses Wittelsbach und des Landes Baiern; ich erinnere an Herzog Ludwig, den Verehrer der schönen Ludmilla, der Wittwe Adelberts von Bogen, die er im Jahre 1204 heimführte, nachdem sie ihm vor drei hinter einer Tapete verborgenen Rittern das Heirathsversprechen abgenommen, dann an Maria von Brabant, die Enkelin der heiligen Elisabeth, die ihr Gemahl, der Pfalzgraf Ludwig, Herzog von Oberbaiern, im Jahre 1256 in blinder Eifersucht unschuldig hinrichten ließ. Dem Herzog ergrauten, da er sofort von ihrer Unschuld überzeugt ward, in einer Nacht die Haare. Zu

nennen ist ferner die schöne Agnes Bernauer, die Gemahlin des Herzogs Albrecht III. von Baiern, die nach seinem Tode am 12. October 1435 in der Donau ertränkt wurde. — Nicht minder romantisch, aber fröhlicher endigend ist die Geschichte Albrechts IV. und Kunigundens, der Tochter des Kaisers Friedrich III., die, frühzeitig der Mutter beraubt, zu Insbruck am Hofe des Erzherzogs Siegmund von Tyrol erzogen wurde. Dorthin kam der Herzog, sah das blühende Fürstenkind und erwarb sich ihr Herz und die Gunst ihres Oheims. Allein ihr Vater, der Kaiser, war dagegen, denn er hatte sie dazu ausersehen, den Kaiser Mahommed zu heirathen und ihn zum Christenthum zu bekehren; dennoch vermählte sich der Herzog Albrecht im Jahre 1487 mit Kunigunden, nachdem der Erzherzog Siegmund der Braut Tyrol zur Mitgabe bestimmt hatte. Später gelang es, den Kaiser zu versöhnen, jedoch nur unter der Bedingung, daß Tyrol nicht vom Erzhause getrennt werde. Kunigunde, Mutter von drei Söhnen und fünf Töchtern, wurde im Jahre 1508 Wittwe; sie ging sofort in ein Kloster, wo sie 1520 starb.

Der erste Churfürst von Baiern, Maximilian, vermählte sich am 6. Februar 1595 mit der Enkelin Heinrichs II. von Frankreich und der Maria von Medici, Elisabeth, Herzogin von Lothringen, einer überaus frommen und ihrem Gemahl sehr ergebenen Fürstin, die er nach 40jähriger, glücklicher, aber kinderloser Ehe im Jahre

1635 durch den Tod verlor. Er vermählte sich darauf mit der Tochter des Kaisers Ferdinand II., seiner Nichte Maria Anna, noch in demselben Jahre. Sie ward Mutter des Nachfolgers Ferdinand Maria, am 31. October 1636.

Eine heldenmüthige, kluge, in Staatssachen erfahrene, gewandte Fürstin war die Gemahlin des Churfürsten Ferdinand, Marie Adelheid Henriette von Savoyen (vermählt am 25. Juni 1652, gestorben 1676).

Maximilian Emanuels erste Gemahlin war die Tochter des Kaisers Leopold I., Maria Antonia (1685—1692), die zweite die Tochter des Königs Johann Sobiesky, Theresia Kunigunde (1694), deren Leben überreich an den schwersten Erfahrungen war. Sie starb im Jahre 1730 als Wittwe in Venedig[64]).

Die erste Königin von Baiern war die zweite Gemahlin des ersten Königs Maximilian Joseph, Karolina von Baden, die er im Jahre 1797 heirathete und welche 1844 starb.

Das Welfische Haus ist nicht minder reich an vortrefflichen Fürstinnen. Ich erinnere an Clementina von Zähringen, erste Gemahlin Heinrichs des Löwen (1147—1162), von der er sich trennte, um Mathilde, die Tochter Heinrichs II. von England, zu heirathen, die im Jahre 1189 als Mutter von vier Kindern starb. Unter den durch Geist und Bildung ausgezeichneten braunschweigischen Fürstinnen ist zunächst Elisabeth von Branden-

burg, Erichs des Aelteren Gemahlin, dann Sophia Elisabeth von Mecklenburg, Gemahlin des Herzogs August, die Scarron übersetzte, zu nennen, vor allen aber Sophie, die Tochter des unglücklichen Friedrich V. von der Pfalz, geboren 1639, die dem Churfürsten Ernst August im Jahre 1658 vermählt wurde. Sie war die Gönnerin von Leibnitz. Wittwe seit 1689, wurde sie im Jahre 1701, als der einzig übrige protestantische Sprößling des Hauses Hannover und Jacobs V., vom Parlament zur Erbin des britischen Thrones erklärt. Sie starb im Jahre 1714. Ihr Sohn und Erbe bestieg als Georg I. den Thron von England[65]).

Eine traurige Berühmtheit erlangte Sophie Dorothea, bekannt unter dem Namen der Prinzessin von Ahlden, seit dem 21. November 1682 Gemahlin des hannöverischen Churprinzen und nachmaligen Königs von England. Der Churprinz, einer Gräfin von Platen ergeben, vernachlässigte seine Gemahlin, und sie hatte nun eine Verbindung mit dem Bruder der berühmten Aurora von Königsmark, mit der sie nach Frankreich entfliehen wollte. Der Anschlag wurde entdeckt, der Graf verschwand, und die Prinzessin wurde nach Ahlden gebracht, wo sie in enger Haft bis zum 13. November 1726 lebte[66]).

In der Geschichte des Hauses Würtemberg tritt uns zunächst die Stammmutter Agnes, Fürstin von Zähringen, Bertholds IV. Tochter, entgegen, die sich als Wittwe

Egons von Friburg im Jahre 1225 mit Eberhard I. von Würtemberg vermählte, der im Jahre 1258 starb. Später finden wir Barbara, Tochter Ludwigs III. von Gonzaga, seit 1477 Gemahlin Eberhards II., die denselben bewog, in Tübingen eine Universität zu stiften. Sie starb im Jahre 1506. Eberhard III. hatte troß der Abmahnung seiner Mutter, Barbara Sophia, zur ersten Gemahlin die Gräfin Anna Katharina von Salm gewählt, die ihm sechs Söhne und sechs Töchter gebar. Ein Jahr nach ihrem Tode, im Jahre 1656, heirathete er Maria Dorothea Sophia von Oettingen, welche Mutter von zehn Prinzen und einer Prinzessin wurde.

Großes Aufsehen erregte zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Vermählung des Herzogs Eberhard Ludwig mit der schönen, sehr galanten Friederike Wilhelmine von Grävenitz, die troß des kaiserlichen Einspruchs eine Zeit lang (1708 — 1732) vollkommene Beherrscherin des Landes war. Nach ihrem Sturze wendete der Herzog sich seiner rechtmäßigen Gemahlin wiederum zu. Die Grävenitz begab sich dann nach Berlin[67]).

Eine edlere Gestalt ist die Gräfin Franciska von Hohenheim, die zweite Gemahlin des Herzogs Karl Eugen (reg. 1744 — 1793), nachdem sich dieser im Jahre 1755 von seiner ersten Gemahlin, Elisabeth Friederike Sophie von Baireuth, getrennt hatte. Franciska, eine höchst geistvolle Frau, verstand es, die wilden Leidenschaften ihres Gemahls zu bändigen und ihn zum Guten zu lenken. Sie wen-

bete die Gewalt, die sie über ihn hatte, nur zum Besten des Landes an (s. Pfaff, Gesch. v. Würtemberg II. 539 ff.).

Sehr interessante Frauenbilder umgeben den unglücklichen Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz. Wir treffen zunächst seine Mutter, Ludovica Juliana, die Tochter Wilhelms I. von Oranien, seit dem Jahre 1610 Wittwe, die ihrem Sohn rieth, die ihm dargebotene Krone Böhmens anzunehmen. Nach dem Falle ihres Hauses lebte sie in Berlin, wo sie im Jahre 1644 starb. Die Gemahlin des Churfürsten, Elisabeth, die Tochter Jacobs I. von England, vermählt im Jahre 1613, war der entgegengesetzten und durchdringenden Ansicht. Sie war Gegenstand der ritterlichen Minne des Herzogs Christian von Braunschweig und starb im Jahre 1632. Ihre älteste Tochter war Elisabeth (geboren im Jahre 1613). Dieselbe schlug die Hand des Königs Ladislaus IV. aus; verstoßen von der Mutter, lebte sie in Crossen, Heidelberg und Cassel, nur den mathematischen und philosophischen Studien ergeben, stand mit Gelehrten, namentlich mit Cartesius und der berühmten Schurmann, in Verbindung und ward endlich Aebtissin von Herford, als welche sie 1680 im 61. Lebensjahre starb. Ihre Schwester Louise Hollandine (geb. 1622) lebte eine Zeit lang im Haag, entwich dann im Jahre 1657 nach Antwerpen, wo sie ein lustiges Leben führte, ging darauf nach Frankreich, trat zur katholischen Religion über und wurde im Jahre 1664 Aebtissin

von Maubuisson. Sie starb im Jahre 1709. Diese geniale Dame liebte und übte Malerei[68]).

Die Gemahlin des abenteuerlichen Eduard Fortunatus von Baden, die nicht ebenbürtige Maria von Eicken, vermählt am 13. März 1591, interessirt durch ihr Geschick; Franciska Sibylla Auguste, Gemahlin des Markgrafen Ludwig Wilhelm, Tochter des letzten Herzogs von Sachsen-Lauenburg, trat nach dem Tode ihres Vaters mit Ansprüchen auf die Nachfolge auf. Sie lebte 17 Jahre in glücklicher Ehe und übernahm dann als Wittwe am 4. Januar 1707 die Vormundschaft über ihren Sohn, mit dem sie große Reisen ausführte. Sie starb 1783 in Ettlingen.

Unter den hessischen Fürstinnen ist die Tochter der heiligen Elisabeth, Sophia, zunächst zu nennen, die 1227 Heinrich II. von Brabant heirathete und später für ihren Sohn Heinrich in Kampf mit Heinrich dem Erlauchten von Thüringen und Meißen gerieth, aber es durchsetzte, daß Hessen ihrem Sohne blieb. — Die erste Gemahlin Philipps des Großmüthigen war Christina, des Herzogs Georg von Sachsen Tochter, eine würdige Fürstin, die während der Gefangenschaft ihres Gemahls (1547—1652) die Regierung ihres Landes führte. Mit ihrer Genehmigung und der Beistimmung Luther's, Melanchthon's und Bucer's heirathete der Landgraf im Jahre 1540 Margaretha von Sahl, die ihm sechs Söhne gebar[69]).

Während der Nothjahre des 30jährigen Krieges stand Hessen-Cassel unter der Leitung einer Frau, die unstreitig unter die ersten ihres Geschlechts zu stellen ist. Es war dies Amalie Elisabeth, Gräfin Hanau-Münzenberg, geboren 1602, vermählt 1619 mit Wilhelm dem Beständigen, seit dem Jahre 1637 Wittwe, Vormünderin ihres Sohnes 1637—1650, eine Fürstin von umfassenden Kenntnissen, großer Umsicht und Weisheit, festem und mannhaftem Charakter, erfahren in Kriegs- und Staatsgeschäften und von unermüdlicher Arbeitsamkeit. Sie führte ihren Bundesgenossen, den Schweden, ein Heer von 20,000 Mann zu und nahm Antheil an der Leitung der Kriegsbewegungen. Herzog Bernhard wollte ihr seine Hand reichen, aber der Tod unterbrach die Verhandlungen. Sie war nächstdem Freundin und Beschützerin der Gelehrten und Künstler. Ihr Hofstaat war glänzend. Sie war allbeliebt bei ihren Unterthanen und starb ein Jahr darnach, nachdem sie ihrem Sohne die Regierung übergeben hatte[70]).

Unter den alten Fürstinnen Schlesiens nennen wir zunächst Katharina, Gemahlin Heinrichs IV. von Sagan, die große Verdienste um Einführung der deutschen Sprache in ihrem Lande hatte, dann Agnes von Schweidnitz, die nach dem Tode ihres Gemahls, Boleslaw II., ihr Land klug und gerecht regierte, in Schweidnitz ein Clarenjungfrauenkloster gründete, der Stadt Gesetze und

Privilegien gab und im Jahre 1392 starb, ferner Scholastica, Gemahlin Johanns des Wilden von Sagan, die von ihrem Gemahl mit Sporen geritten und von Haus und Hof vertrieben wurde, als Witwe 24 Jahre lang in Naumburg am Bober lebte und 1463 verschied, endlich Frau Ursula von Münsterberg (st. 1539), die wesentlichen Einfluß auf Einführung der Reformation hatte, und die gute Dorel von Liegnitz[71]).

Aus der großen Anzahl denkwürdiger deutscher Fürstinnen in Mecklenburg, Anhalt, Schwarzburg, Nassau, Oldenburg u. s. w. sei nur noch erwähnt die Fürstin Pauline zur Lippe. Pauline Christine Wilhelmine, geborene Prinzessin von Anhalt-Bernburg, von ihrem Vater gleich einem Knaben erzogen, philologisch und juristisch durchgebildet, ward sechsundzwanzigjährig an den Fürsten Friedrich Wilhelm Leopold von Lippe vermählt. Nach seinem am 4. Februar 1802 erfolgten Tode übernahm sie ohne Widerspruch von Seiten der Stände die Regierung und Vormundschaft über ihren ältesten Sohn. Sie entfaltete nun als Fürstin eine überaus segensreiche Thätigkeit und wendete diese vornehmlich dem Landmann zu, wodurch sie allerdings bei dem Adel und bei den Städten Widerspruch erregte. Sie errichtete Armenanstalten und Krankenhäuser, verbesserte die Schulanstalten, achtete auf die Kleinkinderpflege, hob im Jahre 1808 die Leibeigenschaft auf, führte 1811 die allgemeine Militairpflichtigkeit ein und ent-

warf 1817 den Plan zu einer neuen Verfassung, die sie am 8. Juni 1819 publicirte. Am 18. April 1807 trat sie dem Rheinbund bei und rettete somit ihre Souverainetät; dann reiste sie nach Paris, wo sie dem Kaiser Napoleon durch ihre Geistesgegenwart imponirte und sich die Freundschaft der Kaiserin Josephine erwarb, mit der sie fortan in Briefwechsel blieb. Im Jahre 1813 schloß sie sich den Verbündeten an. Im Jahre 1818 übernahm sie das Bürgermeisteramt der Stadt Lemgo. Die rastlos thätige, in Geschäften erfahrene und dennoch ächt weibliche, das Aeußere nie vernachlässigende Fürstin übergab im Jahre 1820 ihrem Sohne die Regierung. Sie starb am 29. December 1820[72]).

Die Geschichte der germanischen Völker außerhalb Deutschlands zeigt uns zunächst in Dänemark eine Margaretha, Prinzessin von Pommern, die nach dem Tode ihres Gemahls Christoph für ihren Sohn Erich den Siebenten die Regierung übernahm und mit kräftiger Hand führte. Im Jahre 1260 ließ sie ihren elfjährigen Sohn krönen. Sie zog an der Spitze eines Heeres nach Schleswig gegen die Grafen von Holstein, ward aber verrathen und gefangen. Nach ihrer Befreiung durch ihren Schwiegersohn Albrecht von Brandenburg bestrafte sie die Verräther mit dem Galgen. Sie starb im Jahre 1282. Ferner war es eine Margaretha, die im Jahre 1380 als Vormünderin und 1387 als Erbin ihres Sohnes Olaf

VI. über Dänemark und Norwegen herrschte, dann Ansprüche auf Schweden erhob, in der Schlacht von Fallköping am 12. September 1388 ihren Gegner Albrecht gefangen nahm und endlich am 12. Juli 1397 durch die Kalmarische Union alle scandinavischen Kronen vereinigte. Sie starb am 27. October 1412[73]).

Nach dem Tode der dänischen Semiramis wurde das Band, das sie zwischen den Landen geknüpft, immer mehr gelockert und Schweden schon 1438 wieder selbstständig. Vergebens zog König Johann im Jahre 1500 mit seiner muthvollen Gemahlin, Christine von Sachsen, nach Stockholm, wo diese nach seiner Abreise nach Dänemark zurückblieb. Sie hielt acht Monate lang im Schlosse von Stockholm die Angriffe ihrer Feinde tapfer ab, ward aber am 27. März 1502 zur Uebergabe genöthigt und in anständige Haft gebracht, aus der sie endlich ihr Gemahl befreite. Christian II. (1513—1523) war mit Elisabeth von Spanien vermählt, aber in den Banden der Dywecke und ihrer Tochter Sybrit. Trotzdem hielt sie treu bei ihrem Gemahl aus, als dieser im Jahre 1520 vertrieben nach Gent entwich. Sie starb hier am 19. Januar 1525. Christian IV. vermählte sich am 23. April 1615 in zweiter Ehe mit Christine Mout, deren Tochter, die Gemahlin des Grafen Corfitz-Ulfeld, durch ihre schweren Schicksale bekannt ist. Christian V. (1670 — 1699), der Gemahl der frommen Amalie Charlotte, hatte als Ge-

liebte die Gräfin Sophie Amalie von Samsor, Mutter von fünf Kindern. Friedrich IV. (1699—1730) erhob die Gräfin Anna Sophie von Reventlow erst zur Herzogin von Schleswig und bald darauf (1712) zur Königin. Sie starb im Jahre 1743 als Wittwe in Jütland. Die Geschichte des dänischen Hofes bietet seit jener Zeit ein mehr interessantes als erhebendes Schauspiel von Frauenthätigkeit dar, die sich am meisten in dem tragischen Schicksal des Ministers Struensee herausstellt, übrigens in Memoiren und Romanen so vielfach geschildert ist, daß es hier einer Widerholung nicht bedarf.

Unter den Frauen des Hauses Wasa von Schweden sind die interessantesten die, welche die Heldengestalt Gustav Adolfs umgeben, zunächst seine Gemahlin, Marie Eleonore von Brandenburg, mit der er am 25. November 1620 vermählt wurde, nachdem er seiner Geliebten, Ebbe Brahe, entsagt hatte, dann seine Halbschwester Katharina, Gemahlin des Pfalzgrafen Johann Casimir, und endlich seine Tochter, die Nachfolgerin, die gefeierte Christine, die durch ihre gründliche Gelehrsamkeit, ihren männlichen Muth, vor Allem aber durch ihre Thronentsagung und ihren Religionswechsel die Augen der Zeitgenossen auf sich zog und bis auf den heutigen Tag Gegenstand der Forschung geblieben ist[74]).

Karl XII. umgeben zwei Ulriken Eleonoren, seine Mutter, geborene Prinzessin von Dänemark, und seine

jüngere Schwester, die mit Friedrich von Hessen-Cassel vermählt war, zwei Jahre lang (1718—1720) allein regierte und 1741 als letzter Sprößling des Hauses Wasa starb.

In der Geschichte von Britannien finden wir schon früh Frauen von ungewöhnlichem Charakter. Zunächst zeigt sich uns die sagenhafte Gesetzgeberin Maria Proba, König Guitclinds Gemahlin, deren Bücher Gildas ins Lateinische und Alfons in das Angelsächsische übersetzte. Dann war es, als sich im Jahre 62 die Britten gegen die Römer erhoben, eine Frau, Bundoica, die sich an die Spitze der Bewegung stellte. In bunter Tracht, mit langem, bis auf den Gürtel herabfließendem Haar, den Speer in der Hand, entflammte sie mit kräftiger Stimme das Volk, stürmte die Römerorte, machte 80,000 Römer mit unerhörter Grausamkeit nieder und hatte 230,000 Britten unter den Waffen. Als freilich Paulinus mit den geordneten Legionen herankam, ward der Aufstand bald beendigt, und Bundoica starb an Gift[75]).

Von späteren Königinnen nennen wir Margaretha die Heilige, die, nachdem ihr Vater Eduard den Thron an Kanut verloren, erst nach Ungarn floh, dann aber an Malcolm von Schottland vermählt wurde und im Jahre 1039 starb, Mathilde, die Gemahlin Wilhelms des Eroberers (starb 1085), Eleonore von Guyenne, Heinrichs II. Gemahlin, ferner die leidenschaftliche Elisabeth, die ih-

ren Gemahl Eduard II. entthronte und ermorden ließ und im Jahre 1357 in der Verbannung starb, Anna, die Tochter des Kaisers Karl IV., Richards II. Gemahlin, welche die böhmischen Brüder nach England brachte (starb 1394), Katharina, Gemahlin des Königs Heinrich V. und Mutter Heinrichs VII., die unglückliche Margaretha von Anjou, Gemahlin Heinrichs VI., die, nachdem derselbe den Thron verloren, in ihre Heimath entweichen mußte, wo sie im Jahre 1482 starb[76]), und Elisabeth, Eduards IV. Tochter, die durch ihre Vermählung mit Heinrich VII. den Streit der weißen und rothen Rose beendigte. Sie war die Mutter Heinrichs VIII., der sechs Gemahlinnen hatte, von denen er zwei enthaupten ließ und zwei fortschickte. Die Tochter seiner ersten Gemahlin Katharina von Aragon, die katholische Maria (geboren 1516), vermählte sich 1554 mit Philipp II. von Spanien und brachte so eine Verbindung der beiden Reiche hervor, die freilich schon am 17. November 1558 wieder gelöst wurde.

Die Königin Elisabeth, Tochter der im Jahre 1536 hingerichteten Anna Boleyn und Heinrichs VIII., Nachfolgerin ihrer Schwester Maria, saß fast ein halbes Jahrhundert (bis 1603) auf dem Throne von England. Dichter wie Geschichtsschreiber haben sich beeifert, den Ruhm dieser großartigen, wenn auch nicht ganz fleckenlosen Erscheinung zu verherrlichen, die zur freiern Entwickelung des englischen Nationalcharakters wesentlich beigetragen hat.

In den Revolutionen, die mit der Thronbesteigung des Sohnes der unglücklichen Maria Stuart, Jacobs I. (1603), ihren Anfang nahmen, giebt es viele interessante Frauengestalten, wie Elisabeth von Dänemark, seine Gemahlin und seine Tochter, die Gemahlin des Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz. Besonders reich daran ist der Hof Karls II. (1660—1685), wie seine Gemahlin, die portugiesische Prinzessin Katharina, die als Wittwe ein Jahr lang Regentin von Portugal war und 1705 starb, und seine zahlreichen Freundinnen, wie Lucia Walthers, Miß Green, Barbara Villers, Miß Skameon, Madame Davis, Eleonore Gwin, Louise Guerouaille u. a. zeigen.

Das Haus Hannover gelangte durch die Prinzessin Wilhelmine Charlotte von Anspach auf den englischen Thron. Dieselbe war zur Gemahlin des Kaisers Karl VI. auserlesen, unter der Bedingung, daß sie die protestantische Lehre mit der katholischen vertausche. Der Hofprediger Dr. Spener, dem sie den Fall vorlegte, löste ihren Zweifel mit der Versicherung, daß, wenn Gott ihr den Rang einer Königin bestimmt habe, er ihn ihr auch gewiß zu Theil werden lassen werde. Sie lehnte daher den Antrag ab und gab im Jahre 1705 ihre Hand dem Churprinzen Georg von Hannover, als dessen Gemahlin sie im Jahre 1727 zur Königin von Großbritannien gekrönt wurde. Sie starb 10 Jahre später.

Seit dem Jahre 1837 ist es wiederum eine Königin, die an der Spitze des britischen Reiches steht[77]).

Bei den slavischen Völkern nimmt im Allgemeinen die Frau eine bei Weitem untergeordnetere Stellung ein als bei den Romanen und Germanen. Dennoch finden wir im slavischen Heidenthum auch die Anerkennung weiblichen Einflusses in den weiblichen Gottheiten und höheren Wesen, von denen die Wila der Südslawen noch heutiges Tages in der Sage und Dichtung fortlebt.

In der Geschichte Rußlands tritt uns als bedeutende Frauengestalt zunächst Olga entgegen, seit 903 Gemahlin des Großfürsten Igor, seit 945 Wittwe und Reichsverweserin. Im Jahre 955 kam sie nach Constantinopel, und obschon sie 63 Jahre alt war, verliebte sich der Kaiser Constantin doch in sie. Sie ward getauft und erhielt den Namen Helena. Von da an war sie überaus thätig für Ausbreitung des Christenthums unter den Russen. Sie starb im Jahre 969 und ist eine der 57 heiligen Frauen, welche die russische Kirche verehrt. Demnächst sind zu nennen: Anna, die Tochter des griechischen Kaisers Romanow, im Jahre 988 vermählt mit Wladimir I., dessen Bekehrung zum Christenthum ihr Werk war. Sie starb im Jahre 1011. Sophia, des Thomas Paläologus Tochter, seit dem Jahre 1472 Gemahlin des Czaren Wasilowitsch und dessen treue Rathgeberin, Helena, die Mutter, und Anastasia Romanowna, die Gemahlin Iwans des

Grausamen, nach deren im Jahre 1561 erfolgtem Tode die Schattenseiten des Kaisers vollständig sich entwickelten, Margaretha Gorgon, die Mutter des zweiten falschen Demetrius, die im Jahre 1613 gegen Michael auftrat, dann Maria Ilychna Miroslawska, seit 1646 Gemahlin des Czaren Alexei, ferner die Frauen, welche Peter den Großen umgaben, seine Schwester Sophia, seine Gemahlinnen Eudoxia und Katharina, welche letztere seine Nachfolgerin war. Fortan saßen einen geraumen Zeitabschnitt hindurch auf Peters Thron Anna (1730 — 1740), Elisabeth (starb 1762) und Katharina II. (1762—1796), eine der größten Fürstinnen, welche die moderne Geschichte kennt.

Die älteste Geschichte Polens nennt Cracos Tochter Wenda als heldenmüthige Königin (starb 750), dann die böhmische Dabrowka, des blinden Miroslaw Gemahlin, als Begründerin des Christenthums (starb 974), woher das Wort: „Poloniae apostolus foemina", ferner die ungarische Judith, Boleslaws I. Gemahlin (starb 1018) als Gönnerin der Christen und des heiligen Adalbert, dann die Russin Maria, Casimirs I. Gemahlin, Christina, Tochter des Kaisers Heinrich IV., die die Deutschen begünstigte und ihren Gemahl Wladislaw II. ganz beherrschte. Sie ward im Jahre 1141 mit demselben aus Polen vertrieben und starb 1159 auf der Altenburg bei Bamberg. Die polnischen Fürstinnen des 13. Jahrhunderts sind in die Zahl der Heiligen aufgenommen: Salome, Kunigunde,

und die Stifterin des berühmten Klosters Trebnitz, Hedwig, sowie jene Hedwig, die Tochter und Erbin Ludwigs von Ungarn, die den Großherzog Ladislaw Jagello mit seinen Lithauern zum Christenthum bekehrte (starb 1399). Die schöne Sophia von Kiew, Gemahlin von Ladislaw (gekrönt 1424), mußte, wie die deutsche Kunigunde, ihren eifersüchtigen Gemahl durch die Feuerprobe von ihrer Unschuld überzeugen. Elisabeth, des Kaisers Albrecht II. Tochter, die Gemahlin Casimirs, ward Mutter von 5 Königen, einem Cardinal und sieben Töchtern (starb 1505). Durch Frömmigkeit und schwere Schicksale ausgezeichnet sind Anna, Gemahlin Sigismunds, die im Jahre 1594 in Upsala als Königin von Schweden gekrönt wurde, und Ludovica Maria Gonzaga, die Gemahlin der beiden Brüder und Könige Wladislaw IV. und Johann Casimir, die 1667 starb[78]).

Endlich finden wir auch bei den Serben fürstliche Frauen, die durch ihr Geschick interessant sind, so Urosch's Gemahlin, die ungarische Königstochter, die nach dem Tode ihres Gemahls Herrin der Matschwa blieb, dann die griechische Katharina, die als Braut ins Land kam, aber wieder umkehrte, als sie den armseligen Zustand desselben bemerkte. Milutin (starb 1321) verstieß drei Gemahlinnen. Vor allen aber gefeiert wird Helena, eine Bulgarin, die Gemahlin Duschan's, die denselben und dessen Räthe durch ihren umsichtigen Rath lenkte.

Sie ward 1358 Wittwe, als welche sie sich noch gegen ihre Söhne eine Zeit lang erhielt. Endlich nenne ich Irene, eine griechische Prinzessin, Gemahlin des 1455 verstorbenen Königs Georg, die nach dessen letztem Willen mit den drei Söhnen das Land beherrschen sollte, aber von ihrem Sohne Lasar vergiftet wurde. Bald darauf starb Lasar, und seine Wittwe Helene Paläologa schenkte das Land dem Papste. Darüber empörte sich das Volk und ernannte den Sultan im Jahre 1459 zu seinem Herrn, der das Land zur türkischen Provinz machte.

Schließlich müssen wir noch einen Blick auf die Frauen werfen die im Kriege und durch Waffenthaten sich ausgezeichnet haben. Wir lernten die Amazonen, Heroinen und Walkyren der antiken Welt kennen, so wie die weiblichen Leibgarden der africanischen und hindostanischen Könige. Im christlichen Europa treten die Frauen bewaffnet nicht massenhaft auf, obschon sie da, wo die Revolution die Bande des Staates sprengt, sich zuweilen geschaart vordrängen, wie die französische Revolution von 1789 zeigt. In Deutschland sind die Frauenvereine mehr friedlicher Art und vorzugsweise dem Wohlthun gewidmet. Die deutschen Frauen haben den Ruhm, daß sie, wenn das Vaterland in Noth und Gefahr, nicht dahinten bleiben und durch Wort und That zu helfen suchen, wie wir denn 1813 sehr glänzende Beispiele fraulicher Vaterlandsliebe erlebt haben. Wie fest die Frauen Schles-

wigs am deutschen Vaterlande halten, zeigt der Ausspruch der Dänen, den man noch 1855 vernahm: „Mit den Männern werden wir fertig, aber die Weiber und die Brut!"

In älterer Zeit finden wir die Frauen der Dithmarsen und die von Löwenberg in Schlesien als tapfere Heldinnen und die Maria Schwendi als Autorin eines förmlichen Fehdebriefes gegen ihre Schwester von Wallenrode d. d. 15. Mai 1565. Bei Belagerungen zeichneten sich namentlich die Frauen von Culm und Elbing mehrfach aus, und in dem Kriege, den die Franzosen und Baiern gegen die Oesterreicher in Tyrol führten, fehlte es nicht an heldenmüthigen Frauen und Mädchen, welche das Feuerrohr geschickt zu führen verstanden. Noch im Jahre 1853 gab es in Fugen in Tyrol eine Frauenschützengesellschaft. Freilich hat es nicht an Spott über derartige Unternehmungen gefehlt, wie denn die niedliche Erzählung von dem Frauenturnier, das am Rheine stattgefunden, zeigt. (Hagen, Gesammtabenteuer I. 371).

Beispiele von Frauentapferkeit und Entschlossenheit bieten Christine Gyllenstierna, Wittwe von Sture, die im Jahre 1520 gegen Christian II. sich tapfer vertheidigte, dann Katharina, verwittwete Gräfin von Rudolstadt. Als im Jahre 1547 Karl V. aus Sachsen nach Franken zog, erlangte die Gräfin vom Herzog Alba Schutz für ihr Land. Der Herzog wohnte mit seinem Generalstabe auf dem Schlosse von Rudolstadt und ward von der Gräfin

auf das Beste bewirthet. Da kam die Botschaft, daß die Spanier auf den Dörfern Plünderung und Grausamkeiten, dem kaiserlichen Schutzbrief zum Trotz, verübten. Die Gräfin Katharina rief ihre Beamten und Vasallen zusammen, ließ alle Thore schließen und trat mit ihren bewaffneten Leuten zum Herzog, der eben beim Frühstück saß. Sie bat um einen schriftlichen Befehl, die Plünderung und den andern Unfug einzustellen. Da der Herzog zögerte, so erklärte sie, daß keiner der Herren das Schloß lebend verlassen würde, wenn der Befehl nicht augenblicklich ausgestellt werde. Der Herzog von Alba wußte sich in gefangener Hand, und der mitanwesende Herzog von Braunschweig rieth ihm, den Willen der gestrengen Frau zu erfüllen. Es geschah, und die Gäste schieden freundlich. Nicht minder entschlossen bot eine Frau von Bülow in Borum ihre Söhne und Bauern auf, als sie 1540 von den Güstrowern überfallen wurde.

Daß Frauen als Soldaten in Regimenter treten und Jahre lang unentdeckt den Waffendienst verrichten, ist durch mehrfache Beispiele erwiesen. So erhielt ein Frauenzimmer, das dem König August 18 Jahr als Musketier gedient hatte, am 10. November 1721 seinen ehrenvollen Abschied in Dresden. Johanna Sophie Kettner aus Tutting im Eichstädtischen trat 1738 in das kaiserliche Heer und diente mehrere Jahre als Gemeiner und Corporal. Im Jahre 1744 ward bei Gelegenheit einer

Krankheit ihr Geschlecht entdeckt und sie von der Kaiserin mit einer Pension entlassen. Sie starb am 21. Januar 1801 in Eichstädt und wurde mit militärischen Ehren bestattet. Maximiliane von Leithorst, natürliche Tochter des Churfürsten Max Emanuel von Baiern, diente als Cornet gegen die Türken und starb 1747 als Leutnant 44 Jahre alt in Wien. In den deutschen Heeren, die 1813 gegen die Franzosen fochten, waren mehrere Mädchen, die für ihre Tapferkeit mit Orden geschmückt wurden, wie Prohaska, Johanna Luring u. a.

Zu nennen sind noch die Frauen, die ihren Gatten auf Kriegszügen treue Begleiterinnen waren. Engel von Langwies, geborne Egli, folgte ihrem Manne, einem Schweizersergeanten, nach Paris, Aegypten, Elba und bis Waterloo, wo er als Oberster fiel. Sechs ihrer Söhne starben auf dem Schlachtfelde, zwei derselben begleiteten Napoleon I. nach Helena; einem Sohne folgte sie nach New-Orleans und kehrte, als dieser gestorben, nach Europa zurück. Sie selbst endigte 1853 ihr vielbewegtes Leben im Spital zu Zürich. Dem General Baron von Riedesel folgte seine Gemahlin, geborene von Massow, nach Amerika und war in den Feldzügen (1776—1783) seine standhafte Begleiterin. Ihre Briefe erschienen im Jahre 1800 im Druck. Ein Mädchen in Oederan, Dorothea Graupner, wurde 1806 von den die Stadt plündernden Baiern aus der Frohnfeste aufgenommen, ging 1807 an

einen französischen Dragoner über, ließ sich dann einem bei den Dragonern dienenden Calabresen in Valenciennes antrauen und begleitete ihn nach Spanien und Rußland, wo sie 1812 gefangen wurden. Im Jahre 1814 kehrte das Ehepaar nach Calabrien zurück. Als sie bald darauf Wittwe wurde, folgte sie einem Deutschen nach Deutschland.

Welch einen wahren Heldenmuth die Frauen bei Epidemieen als Krankenpflegerinnen entwickeln, haben die Kriegsjahre 1813—1815 zur Genüge gezeigt. Vor allen ausgezeichnet ist Magdalena Eckert, geborene Rhein aus Straßburg, die 1813—1814 in Düsseldorf die verwundeten Krieger beider Parteien wartete, wofür sie von Friedrich Wilhelm III. und Ludwig XVIII. decorirt wurde. Sie starb am 28. Juni 1856.

Sehr zahlreich sind die Beispiele von Frauen, die mit eigener Lebensgefahr als Retterinnen fremden Lebens auftreten. Ich erinnere an die von Göthe gefeierte Johanna Sebus und an die Frauen Emma Hirschfeld in Leipzig und Fr. Kranz in Dresden, die sich die Lebensrettungsmedaillen erwarben.

Von den englischen Frauen nenne ich namentlich Margaretha Lambrun, die im Gefolge der Maria Stuart war. Nach der Hinrichtung der Königin begab sie sich als Mann verkleidet an den Hof der Königin Elisabeth um diese zu ermorden. Im 17. Jahrhundert finden wir,

zwei Engländerinnen, Marie Read und Anna Bouy, als Kämpfer bei den Flibustiern. In den Jahren 1722 und 1728 traten in England zwei Frauen öffentlich als Boxerinnen auf.

Unter den Französinnen hat den höchsten Ruhm erworben das Mädchen von Orleans, Johanna d'Arc, die, im Jahre 1401 geboren, im Februar 1429 ihre Heldenlaufbahn antrat, welche sie am 30. Mai 1431 auf dem Scheiterhaufen zu Rouen beendigte. Geschichte, Poesie und bildende Kunst haben ihr Andenken vielfach gefeiert [79]). Nächst ihr ist Jeanne Hachette zu nennen, die Gemahlin des Colin Pillon, die, als im Jahre 1472 der Herzog von Burgund Beauvais belagerte, die Frauen der Stadt um sich schaarte und den Feind zum Abzug zwang. König Ludwig IX. gewährte ihr und ihrer Familie Steuerfreiheit auf ewige Zeiten und ihren Genossinnen das Recht, bei einer am 10. Juli alljährlich in Beauvais stattfindenden Prozession den Vorrang zu haben. Margaretha Colin hat sich im Jahre 1590 und Constance Barri de S. Aunoy später in ähnlicher Weise ausgezeichnet. Im freien Felde dagegen verrichtete große Heldenthaten Philis de la Tour du Pin la Charce, welche der König zum Lieutenant Général des Armées du Roi ernannte, nachdem sie im Jahre 1592 den in die Dauphiné einbrechenden Piemontesen die Gemeinden ihres Cantons bewaffnet entgegengeführt und dieselben zurückgetrieben hatte.

Der König empfing die Heldin persönlich, begnadigte sie mit einer Pension und ließ ihre Waffen im Schatz von St. Denis niederlegen.

Großes Aufsehen machte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Chevalier d'Eon, über dessen Geschlecht noch nicht alle Zweifel gelöst sind, der aber damals allgemein als Frau betrachtet wurde.

In der französischen Revolution von 1789 sehen wir gleich zu Anfang Theorigne de Mericourt aus Lüttich, eine beherzte Frau, in Versailles das Regiment von Flandern entwaffnen und Louise Gabry am 5. October 1789 als Sprecherin vor dem König stehen. Der Geschichtsschreiber der Frauen der französischen Revolution, Michelet, nennt die Frauen geradezu die Avantgarde der Revolution. Frau Legros veranlaßte die Zerstörung der Bastille. Später sind zu nennen Iphigenie-Desille, Elisabeth Cazotte, Nicolette von Marseille und vor allen Charlotte Corday.

Von den italienischen Heldenfrauen sei hier vorzugsweise B u o n a erwähnt, die als armer Leuten Kind aus dem Veltlin von dem Ritter Peter Brunora in Dienst genommen und als Knabe gekleidet wurde. Er unterrichtete sie in kriegerischen Uebungen und nahm sie auf allen seinen Zügen mit sich. Peter diente erst dem Franz Sforza gegen den König von Neapel, trat aber sodann in die Dienste desselben. Der Schritt reuete ihn später, und so beschloß er, zu fliehen. Der König, welcher Kunde

von diesem Plane erhielt, ließ den Ritter festnehmen. Buona bot Alles auf, ihren Freund zu retten. Sie ging zum König von Frankreich und zu allen Fürsten Italiens und erbat sich Fürsprache für denselben. Endlich erlangte sie seine Freilassung. Derselbe trat darauf in die Dienste der Republik Venedig und heirathete die Geliebte, die auch als seine Gattin mit ihm alle Gefahren theilte. Sie war im Harnisch immer voran im Gefecht, half das Castell Pavono bei Brescia stürmen und begleitete dann ihren Gemahl nach Negropont. Peter starb in Chalcis, sie im Jahre 1468 in Modon. Sie war Mutter zweier Söhne.

In neuerer Zeit zeichnete sich E. Marchesa von Fonseca in Neapel durch ihre glühenden Reden aus, die sie im Jahre 1799 gegen den Hof hielt, und 1848 Antonia von Marton in Mailand durch ähnliche Bestrebungen.

Berühmt als muthvolle Frauen sind die Spanierinnen, wie sie dieß in den Kriegen gegen die Franzosen vielfach bewiesen haben. Aber auch unter ihren Abkömmlingen, den Creolinnen von Peru, fehlt es keineswegs an Frauen, die, wie die Präsidentin Castillo, vor den Gefahren des Krieges keineswegs erzitterten.

Anmerkungen.

1) [S. 4] Grimm, deutsche Mythologie S. 234 ff.

2) [S. 6] Justinus II. 4 und Diodor. Sicul. II. 115 ff.

3) [S. 9] Nach Herodot IV. 110—117.

4) [S. 9] S. bes. Gobelini Personae Cosmodrom. aet. III. c. 6. c. 18 bei Meibom, Scrs. r. Germ. S. 109 und aet. V. c. 10.

5) [S. 14] Nach Diodor von Sicilien III. 51, wo als Quelle das Gedicht des Dichters Dionysos von den Argonauten und dem Bakchos genannt ist.

6) [S. 14] Nach Adam von Bremen, Buch IV. S. 159 der Ausgabe von Lindenborg.

Die Amazonensage ist öfter von Dichtern behandelt worden. Unter den griechischen Bearbeitungen des trojanischen Sagenkreises ist das zweite Buch der nachhomerischen Gesänge des Quintus Smyrnäus der Penthesilea gewidmet. Wir haben ferner: Madame de Boccage, les amazones, tragédie. Par. 1749. 8. — Talestri, regina delle Amazone, opera dramatica. Par. 1765. 4 mit französischer Uebersetzung, und Thalestris, Königin der Amazonen, aus dem Italienischen Ihrer Königl. Hoheit der Ermelinda Thalea (der Gemahlin des Churfürsten von Sachsen, Friedrich Christian), in ein deutsches Trauerspiel verwandelt von J. C. Gottsched. Zwickau 1766. — E. von Kleist, Penthesilea, Trauersp. Tüb. o. J. 8. M. s. f. Jonathan Köppen, antiquitates Amazonum. Jen. 1685. — Petri Pe-

tit, de Amazonibus dissertatio. Amst. 1697. (ed. II.) 8. — Franz.: Traité historique sur les Amazones. Leide 1718 2 Bde. 8. — Geschichte der Amazonen, übersetzt v. J. G. Krünitz. erl. 1763. 8. — Histoire nouvelle des Amazones. Par. 1678. 2 Bde. 8. — Histoire des Amazones anciennes et modernes, enrichie de médailles par M. l'abbé Guyon. Par. 1741. — Petri O. Wollenii diss. de republica Amazonum. Ups. 1721. 8. — Chr. Rommel, diss. de Amazonibus. Marb. 1806. 4. — Fr. Chr. Köler, diss. de iis quae de Amazonum Asiaticarum seu Scythicarum historia, omnibus fabulis segregatis dubiisque solutis sint statuenda. Hal. 1819 4. Den Griechen waren die Amazonen ein willkommener Gegenstand der plastischen Kunst, s. Ottfr. Müller, Archäologie der Kunst, S. 657. Böttiger, kleine Schriften II. 182. 237. Catalogue d'une collection d'antiquités du Baron O. M. Stackelberg (Dr. 1827), wo die Abbildung der schönen Amazonenstatuette, die gegenwärtig im Königl. Antikencabinet zu Dresden (Nr. 178, s. Hettner, die Bildwerke der K. Antikensammlung zu Dresden S. 39) sich befindet.

7) [S. 16] Ueber den böhmischen Mägdekrieg s. Jos. Schiffner, Galerie der interessantesten Personen Böhmens. Prag 1802. Th. 1. S. 47. Van der Velde behandelte den Stoff als historischen Roman (sämmtl. Schriften, Dr. 1831. Th. 17. 18.) und als Drama (die böhmischen Amazonen. Th. 24 S. 133).

8) [S. 19] über die amerikanischen Amazonen s. Condamines, voyage. S. 101. — Spix und Martius, Reise in Brasilien III. 1092. Franklin's zweite Reise S. 322.

9) [S. 66] M. s. la vita di Cleopatra, reina d'Egitto, dell illustr. Sr. Conte Giulio Landi. Milano 1615. 8. Traduit en français par B. Barère. Par. 1808. 12. Ich erinnere an Shakspeare's treffliche Charakteristik in seiner Tragödie: Antonius und Kleopatra.

10) [S. 88] Z. 3 v. u. S. St. Réal, hist. d'Octavie. Par. o. J. 8.

11) [S. 105] Z. 12 v. u. s. C. Burkhard, Agrippina, des M. Agrippa Tochter, Augusts Enkelin, in Germanien, im Orient und in Rom. Drei Vorlesungen. Augsb. 1846. 8.

12) [S. 137] S. Dio Cassius, LXVIII. 6. Francke's Trajan S. 29 ff. Beger, Thesaur. Brandenb. III. 651. Musée Napoléon III. 38. — Trajan nannte die am Hebrus in Thracien von ihm angelegte Stadt Plotinopolis; der Ort heißt jetzt freilich anders, nämlich Dsjesr-Erkene.

13) [S. 141] M. s. Dio Cassius LXXI. 10 ff. Wieland, sämmtl. Werke XXIV. 378. Ihre Büste s. im Musée Napoléon III. 53.

14) [S. 149] S. bes. Dio Cassius LXXIX. 9 ff. und Ael. Lampridius in den Scr. hist. August., dann Eckhel, doctr. num. VII. 266. Die Büste der Julia Paula s. im Musée Napoléon III. 71. Ueber Julia Mamäa s. Mionnet, méd. rom. I. 372.

15) [S. 172] Die Hauptquelle ist Procopius. S. die Hall. allg. Welthist. XIV. S. 642 ff.

16) [S. 177] Ich füge hier einen Beitrag zu der Literatur dieses interessanten Themas bei: Apotheosis Johannis VIII. Pontificis Romani. Ein schön spiel, Von fraw Jutten, welche Babst zu Rom gewesen, vnd aus ihrem Bebstlichen Scrinio pectoris auff dem Stuel zu Rhom ein kindlein zeuget. Vor 80 Jharen gemacht vnd geschrieben, jetzt aber newlich funden, vnd aus vrsachen, in der vorrede vermeldet, in Druck gegeben (Unter der Vorrede M. Hieronymus Tilesius Hirspergensis). Eisl. 1565. 12. — Bericht vom Papst Johanne dem achten, Welcher soll ein Weib gewesen sein, Sampt Einem Sendbrieff Sankt Vlrichs Bischoffen zu Augspurg, den er an Bapst Nicolaum geschrieben vnd darinnen jhnen die gelübd der keuschheit soll widerrhaten haben. Menigklichen lustig vnnd nützlich zu lesen. Laurentius Albertus Francus. 1572. 8. (Dilingen, Seb. Mayer.) (Ludov. Richeomus) Erreur populaire de la papesse Jane, P. Buordeaus 1587. 8. — par Florimond de Rae-

mound. Lyon 1595. 8. — Latein. Burdig 1605. Col. 1614. 8. — Papa mulier sive vera et infallibilis narratio de papa Joanne VIII. Foemina, etc. scripta a — Fabro Witeberg. 1609. 8. — De Papa Romano et Papissa Romana h. e. quadraginta Demonstrationum Nicolai Sanderi quod Papa Romanus non sit Antichristus ille insignis solida refutatio a Guil. Whitakero adornata: et assertio veritatis historicae de Papa Johanne VIII. quod fuerit mulier et puerpera contra Bellarminium et Baronium instituta a M. Cunrado Deckhero Juliac. Oppenh. 1612. 8. — Henr. Nicolai, vom Bapst Johanne dem 8., daß er ein Fraw gewesen, auß beglaubten bäpstischen Scribenten selber, Sampt der Refutation aller vnd jeglicher Objectionum oder vermeinten einwendungen des Onuphrii Bellarmini, Georgen Scherers, Baronii vnnd anderer Neulingen, welche diese Historien in unseren letzten zeiten disputiren. Goßlar (1614) 8. — Leonis Allatii confutatio Fabulae de Joanna papissa ex monumentis graecis. Barth. Nihusius recensuit, Prologo atque Epilogo auxit nec non Telescopium adjunxit. Col. Agr. 1614. 8. — Johanna Papissa toto orbi manifestata adversus Scripta Roberti Bellarminii, Caesaris Baronii, Florimundi Raemundi & aliorum Papicolarum, quibus impudentes negant Johannam hanc Papissam fuisse unquam. Oppenh. 1616. 8. — Al. Cooke, la papesse Jeanne ou dialogue entre un Protestant et un Papiste prouvant manifestement qu'une femme nommée Jeanne a esté Pape de Rome — mis en français par Jean de la Montagne. Sedan 1633. 8. Genève 1656. 8. — M. Jon. de la Salle, Confutatio Johannae Papissae una cum celeberrimis beatissimae Virginis Mariae Laudibus, Juribus et Praeconiis etc. Lovan. 1633. 8. — Joh. Stalen, papissa monstrosa et mera fabula s. dissertatio — qua ex vulgi errore ortum de Papissa figmentum — penitus profligatur et eliminatur, opposita nugis et calumniis cujusdam Egberti Brim Caluinistae. Col. Agr. 1639. 8. — David Blon-

dell, familier eclaircissement de la question, si une femme a esté assise au siège papal de Rome entre Leon IV. et Benoit III. Amst. 1647. 1649. 8. „Lateinisch das. 1657. 8. — Geo. Scherer: Grondelyk en vollkomen historisch onderzoek of hat waarachtig is, datt er op en tyd tot Roomen een Paus geweest zy, die een Kind gebaard heeft. Keulen 1650. 8. — Historia di Papa Giovanni VIII, che fu Femmina. Stampata nel LVI. 2 Bogen. 12. — Friderici Spanhemii de papa foemina inter Leonem IV. et Benedictum III. disquisitio historica. Lugd. Bat. 1691. 8. — Franz.: Col. 1695. 8. La Haye 1720. 2 Bde. 8. und 1736. 2 Bde. 8. — Deutsch: Frankfurt und Leipzig. 1737. 8. — (Dan. Zwicker) viri docti anonymi judicium de S. M. Caresii Joanna Papissa restituta. o. O. 1703. 8. — Historia Romana ab u. c. usque ad tempus Constantini M. item descriptio Templorum LXXXVI. Opusculum ob insigne de Joanna Papissa testimonium summopere aestimandum post 223 annorum decursum editum ex museo Gottfr. Tentzelii. Arnst. 1722. 8. — Hinlänglicher Beweis, daß ehedessen eine Weibes Person Namens Gilberta, insgemein Pabst Agnese genannt, unter dem Nahmen Pabst Johann des Achten den Stuhl Petri würcklich besessen und veunrehrt habe, ans Licht gestellt von einem, der mehr glaubt, als die heutige Päpstliche Kirche geglaubt wissen will. Im Jahr 1741. 8. — Carolus Blascus, diatribe de Joanna Papissa seu de ejus fabulae origine. Neap. 1778. 8. — Ch. Borde, la Papesse Jeanne, poeme en 10 chants. 1777. 8. La Haye 1778. 8. — Bianchi-Giovini, Esame critico degli atti e documenti della papessa Giovanna. Mil. 1845. S. dazu noch den Artikel papesse in Bayle's Wörterbuch.

17) [S. 177] S. E. M. Masse, hist. du Pape Alexandre VI. et de Cesar Borgia. Par. 1830. 8. und die Schriften von Tomasi und Gordon.

18) [S. 179] (Leti) vita di donna Olimpia Maldachini che governo la Chiesa durante il Ponteficato d'Innocentio X. Cloe doppo l'anno 1644, sino al'anno 1655. Cosmopoli 1663. 1664. 1666. 12. Ragusa 1676. 12. o. O. 1781. 8. Franz. Leyde 1666 und Cosmopoli in dems. J. 12. — Deutsch o. O. 1666 und — mit Hinzufügung einiger Anmerkungen übers. von Geo. Herm. Richerz. Leipzig 1783. 8.

19) [S. 193] Der ältere Geschichtschreiber Sanseverino, auch franz. Lausanne 1779, wird durch J. P. Siebenkees Lebensbeschreibung der Bianca Capello de Medici, Großherzogin von Toscana, Gotha 1789. 8., wesentlich geläutert. S. auch Curiositäten II. 426.

20) [S. 194] S. G. T. Terraneo, la principissa Adelaide, Contessa di Turino, con nuovi documenti illustrata. Torin. 1759. 2 Bde. 4.

21) [S. 196] S. Genealog. Archivarius 1735. 1736, wo die Persönlichkeiten geschildert werden.

22) [S. 205] S. Gans, Oesterreichisches Frauenzimmer. S. 101. Man weiß jetzt, daß sie ihren Gemahl aus Eifersucht vergiftet hatte und dann, als sie nachher vernommen, daß ihr Verdacht ohne Grund gewesen, den Körper ausgraben ließ und bei sich behielt. Sie endete im Wahnsinn. S. Vehse VII. 130.

23) [S. 206] Ueber Don Carlos erschienen später, seit 1691, mehrere historische Schriften, die freilich meist von einem sehr parteiischen Standpunkt ausgeben. Das Wesentliche hat St. Real zusammengestellt, dessen Schrift, Geschichte des Don Carlos, deutsch zuerst in Erfurt (1784), dann, von S. C. Schmidt bearbeitet, 1827 und 1831 in Mainz erschien.

24) [S. 207] Histoire de la vie et mort de Madame Marguerite d'Autriche, reyne d'Espagne, femme de Philippes troisiesme, nagueres decédée, escrite en Espagnol par Jacques de Gusman, Patriarche des Indes, et traduite par M. Renée

Gautier, Conseiller d'Etat. Lille 1621. 8. Vorher Paris 1620. 8., ohne Nennung der spanischen Quelle.

25) [S. 208] Le voyage de la Reyne d'Espagne. Paris 1680. 8. Mémoires touchans le mariage de Charles II., Roi d'Espagne, avec la princesse Marie-Louise d'Orléans. Paris 1681. 8. — Journal de voyage de la Reyne depuis Neubourg jusqu'à Madrid. Bruxelles 1691. 8.

26) [S. 209] Geschichte der verwitweten Königin in Spanien, Elisabeth Farnese, Worinne Ihre Staatsräncke und herrschsüchtige Absichten von dem Jahre 1714 an, in welchem sie Philipp V., König in Spanien, vermählt worden, bis auf den Tod dieses Monarchen — enthalten. Aus dem Englischen übersetzt. Frankfurt 1748. 8. S. der Prinzessin Elisabeth Anecdoten vom französischen Hof. S. 212.

27) [S. 209] Joze Barbosa, Catalogo chronologico, historico e critico das Rainhas de Portugal y seus fichos. Lisb. 1727. 4. Dazu Schäfer's Geschichte von Portugal.

28) [S. 210] Vida de la gloriosa santa Isabel, reyna de Portugal, buelta de Toscano en Español por Don Juan Antonio de Vera y Zuniga. Roma 1625. 8. — Eine Episode in ihrem Lebenslauf ist ein Gang nach dem Eisenhammer.

29) [S. 214] Père d'Orléans, la vie de Marie de Savoye, reyne de Portugal, et de l'Infante Isabelle, sa fille. Par. 1698. 8.

30) [S. 216] Die Geschichte der französischen Königinnen hat noch keinen besonderen Bearbeiter gefunden. Eine von wilder Mordlust dictirte Parteischrift ist: Les crimes des reines de France depuis le commencement de la Monarchie jusqu'à Marie Antoinette, publiés par L. Prudhomme. Paris 1791. 8. Nur die vormundschaftlichen Regentinnen betrifft: Le Tableau de la regence de Blanche Marie de Medicis, Royne mère du Roi et du Royaume, Contenant tout ce qui s'est passé es Regences de Regens et Regentes depuis Clothilde jusques à présent et de leurs droicts et prerogatives et principalement en

la Regence de la Royne, par Fiorentin du Ruan. Poicters, 1615. 8. Desto fleißiger haben die Franzosen ein anderes Capitel behandelt: Galanteries des Rois de France depuis le commencement de la Monarchie jusques à présent. Bruxelles 1694. 8. Intrigues galantes de la Cour de France, depuis le commencement de la monarchie jusqu'à présent. Nouv. éd. Col. 1698. 8. Mémoires historiques et secrets concernant les amours des Rois de France. Paris 1739. 18. Saint Edme, amours et galanteries des rois de France, mémoires historiques sur les concubines, maitresses et favorites de ces princes depuis le commencement de la monarchie jusqu'au règne de Charles X. Paris 1829. Bruxelles 1830. 3 Bde. 8. Auch Deutsch von Aug. Trazel. Cöln 1830.

31) [S. 217] Recueil de pièces historiques sur la reine Anne ou Agnes, épouse de Henri I., roi de France et fille de Jaroslaf I., grand-duce de Russie, avec une notice et des remarques du prince Alexandre Labanoff de Rostoff. Par. 1825. 8.

32) [S. 223 Z. 7 v. u.] S. L'Heretière de Guyenne ou histoire d'Eleonor, fille de Guillaume, dernier duc de Guyenne, femme de Louis VII., roi de France, et ensuite de Henri II., roi d'Angleterre. Rotterd. 1691. 8. und édition augmentée d'un Supplement de sommaires, de notes et adversations par M*** London 1788. 8. Dazu S. Foix, Essais. II. 208. V. 229 ff.

32 a) [S. 229] Vie de Blanche de Castille, reine de France, mere de Saint Louis, par Mad. la Comtesse R. de Macheco, née de Bataille. Paris 1820. 8. — Histoire de Blanche de Castille, reine des Français, deux fois régente, par Mlle. Vauvillers, auteur de l'histoire de Jeanne d'Albret. Paris 1841. 2 Bde. 8.

33) [S. 235] Anecdotes de la cour de France par Mlle. de Lussan. Londr. 1748. 3 Bde. 8. — Mad. de Genlis, l'influence des femmes S. 15. — Histoire de Marguérite de Va-

lois, reine de Navarre, soeur de Français I. Amst. 1696. 2 Bde. von Fräulein de la Force. — Charlotte Elisabeth, Anecdoten vom französischen Hofe. S. 61 ff.

34) [S. 236] Annales galantes de la cour de Henri second par Mademoiselle de Lussan. Amst. 1749. 2 Bde. 8. — Discours merveilleux de la vie, actions et deportemens de Catharine de Medicis, Royne mère. Auquel sont recitez les moyens qu'elle a tenu pour usurper le gouvernement du Royaume de France et ruiner l'état d'iceluy. 1575. 164. S. 8 (auch 1649. 1660. 1663.) Legenda S. Catharinae Mediceae, reginae matris, vitae, actorum et consiliorum quibus universum regni Galli statum turbare conata est, stupenda eaque vera enarratio. Ad C. M. R. S. P. B. 1575. 12. und 8. Auch deutsch durch Emericum Lebusium o. O. u. S. 12. Dazu Charlotte Elisabeth, Anecdoten vom französischen Hofe S. 73. Brantome, vies des Dames illustres I. 30 ff. Genlis influence, des femmes I. 25 und Eugen Alberi, vita di Caterina de Medici, saggio storico. Fir. 1838. 4.

35) [S. 236] Mémoires de la reine Marguerite. Paris. 1629. 8. Histoire de la reine Marguerite de Valois par M. Mongez. Paris 1777. 8.

36) [S. 237] Franç. de Mezeray, histoire de la régence de la reine de Marie de Medicis, femme de Henri IV., mère de Louis XIII., rois de France et de Navarre. à la Haye 1743. 6 Bde. 8. Deutsch Berlin 1780. 3 Bde. 8. — Mémoires concernant les affaires de France sous la régence de Marie de Medicis (1610—1620), à la Haye 1720. 8. — Histoire des amours de Henri IV. avec diverses lettres escrites à ses maitresses etc. Leyde 1665. 12. und öfter: Histoire de Madame de Luz, anecdote du regne de Henri IV. à la Haye 1741. 2 Bde. 8. Mémoires de Gabrielle d'Estrées. Paris 1829. 2 Bde. 8. Dazu noch: Histoire de Jeanne d'Albert, reine de Navarre, par Mademoiselle Vauvilliers. Paris 1818. 3 Bde. 8.

37) [S. 237] Mémoires pour servir à l'histoire d'Anne d'Autriche, épouse de Louis XIII., Reine de France, par Madame de Motteville, une de ses favorites. Amst. 1723. 3 Bde. 8. und öfter. In neuerer Zeit hat Alexander Dumas die Geschichte dieser Königin zu bändereichen Romanen ausgebeutet, z. B. in seinen mousquetaires de la reine u. s. w.

38) [S. 240] S. Dubrota, les femmes celèbres de la révolution française. Paris 1802. 8. — J. Michelet, les femmes de la révolution. Paris 1854. 8.

39) [S. 253] M. s. Joh. Volkm. Bechmann, diss. de Augusta, ejusque juribus. Jen. 1659. Ahasv. Fritsch, de Augusta, Romanorum Imperatrice. Rudolst. 1667. Bernh. Lud. Mollenbec, de Augusta Romana. Giess. 1682. Gtfr. Strauss, de iuribus Augustae competentibus. Vit. 1688. Everh. Otto, diss. de Augusta. Ultraj. 1727. Rud. a Bünau, diss. de ornamentis et honoribus Augustarum. Leipzig 1733. J. F. W. Iken, diss. de Augustissimi Imperatoris atque Imperii R. G. primariis vasallis Imperatore atque Augusta. Marb. 1751. Ueber die Erzämter: J. W. Waldschmidt, diss. de Augustae Imperatricis Archicancellario. Marb. 1715. Ph. Ad. Ulrich, diss. de archicancellariatu et primatu S. R. J. principis abbatis Fuldensis. Wirceb. 1724. Leipz. 1733. — Jo. Car. König, de archimarschallo Augustae Imperatricis. Marb. 1748. Aug. Ben. Michaelis, diss. epist. de archicapellano Imperatricis Augustae. Halle 1750. 8. — Dazu Goldast, Constitutt. Imper. I. 444. III. 402. — Dann: Jo. Heumann, Commentarii de re diplomatica Imperatricum, Augustarum ac Reginarum Germaniae. Norumb. 1749. 4. Deutscher Fürstinnen Saal. Frankf. a/M. 1745. 4.

40) [S. 255] S. Petrarca, Epist. III. L. I. Minnezauber in J. H. v. d. Hagens Gesammtabenteuer II 631—634.

41) [S. 257] S. Heumann, Comment. S. 89 und Grimm, deutsche Rechtsalterth. S. 912, wo die verschiedenen Nachrichten über der Kaiserin Feuerprobe nach Königshofen und der

Kaiserchronik zusammengestellt sind. S. Acta Sanctor. Sept. T. V. S. 793.

42) [S. 261] S. K. Treitschke, Heinrich I., König der Deutschen, und seine Gemahlin Mathilde. Leipzig und Altenburg 1814. 8. S. 125. nach der Vita S. Mathildis bei Erath Cod. diplom. Quedlinburg. S. 923—941. und in Leibnitz, Scrs. r. Brunsv. I. 192 ff. Dazu Heumann S. 104.

43) [S. 271] S. Odilo, vita Adelheidis bei Leibnitz. Scrs. rer. Brunsvic I., und G. A. v. Breitenbauch, Lebensgeschichte der Kaiserin Adelheid, Gemahlin Ottons des Großen. Leipzig 1788. 8. — Heumann, Comment. de re diss. Imp. S. 109. — Giov. Orti Manara, delle aventure di Adelaide, sposa di Ottone I. di Saxonia, et delle notizie dei castelli di Garda e di Canossa, memoria storica. Verona 1844. Fol. — Kotzebue's Schauspiel: der Schutzgeist, ist der Geschichte der Kaiserin Adelheid entnommen.

44) [S. 272] Lirer, schwäb. Chronik, dann nach Bange und Pomarius bei Grimm, deutsche Sagen II. 170.

45) [S. 274] S. Heumann, Comm. S. 150 ff. Grimm, deutsche Sagen II. 174. Deutscher Fürstinnen Saal S. 17.

46) [S. 275] Heumann, Comm. 10. S. 183. wo die Urkunden über ihre Regierung. Lambert v. Schafnab zu den Jahren 1062 und 1072. Briefe der Kaiserin in Dachery, Specilegium. II. 397.

47) [S. 279] Mart. Crusii Oratio de Regina Rom. Aug. Irena vel Maria Graeca, Philippi Suevi, quondam Romani Caesaris, uxore. Tubingen 1593. 4. — Heumann, Comment S. 259. Lucae, Fürstensaal I. 23 ff.

48) [S. 282] Zahlreiche Urkunden von ihr bei Heumann S. 292.

49) [S. 285] S. Heumanns Comm. S. 351. wo viele ihrer Urkunden und ihr Epitaphium.

50) [S. 286] S. Heumanns Comment. S. 365 ff.

51) [S. 289] Amours du prince Charles, duc de Lorraine, et de l'Imperatrice douarière 1677, in Köln und Brüssel mehrfach gedruckt.

52) [S. 291] Leben und Tugenten Eleonorae Magdalenae Theresiae, Römischen Kayserin. Von einem der Gesellschaft Jesu Priestern zugehörigen. Cölln 1722. 8. La vie de l'Imperatrice Eleonor, mère de l'empereur regnant. Paris 1723 und n. A. 1723. 8.

53) [S. 293] Ueber ihre Bekehrung s. Moser's patriot. Archiv IX. 3. Heumann, Comm. S. 438. In Wien und Leipzig erschienen über ihre Bekehrung, ihre Vermählung, ihre Reise nach Spanien und ihre Rückkehr von da zahlreiche, noch vorhandene Flugblätter und Hefte.

54) [S. 293] Max. Dufrene, Leben und Tugenden Mariae Amaliae, Römischer Kaiserin. München 1757 f.

55) [S. 297] M. s. Lebens- und Staatsgeschichte der F. F. Maria Theresia. 1743 ff. 3 Bde. 8. Geschichte und Thaten der F. F. Maria Theresia. o. O. 1743. 3 Bde. 8. — H*, Staats- und Lebensgeschichte Theresiens der Großen. Frankfurt und Leipzig 1762. 2 Bde. 8. — Fromageot, Annales du regne de Marie Therèse, Imperatrice douariaire, reine d'Hongrie etc., continués jusqu'à sa mort. Paris 1781. 8. — v. Rautenstrauch, Biographie Marie Theresiens. Wien 1779. 8. und Nachtrag. — In novellistischem Gewande stellten die Frauen Paalzow, A. Mühlbach und George Sand die Kaiserin dar.

56) [S. 301] Ihre Grabschrift bei Gerber, Taphographia principum Austriae I. 335. — J. J. Altmayer, Marguérite d'Autriche, sa vie, sa politique et sa cour. Bruxelles 1840. 8. — de Reiffenberg, Correspondance de Marguérite d'Autriche, duchesse de Parme, avec Philippe II., suivie des interrogatoires du comte d'Egmont etc. Bruxelles 1842. 8. — Albums et oeuvres poétiques de Marguérite d'Autriche — publiés

d'après les manuscrits de la bibliothèque royale de la Belgique. Mons. 1849. 8.

57) [S. 307] Joh. Aug. Schneider, biografhische Fragmente von der Churfürstin Margarethe, der Stammmutter des gesammten durchlauchtigsten Hauses Sachsen. Mit ihrem Insiegel, einem Verzeichniß ihrer Münzen und 10 Beylagen, auch der Disputation de Margareta austriaca von Wilisch und einer Zugabe. Altenburg 1800. 8.

58) [S. 312] S. Goethe's Werke, V. 221 Ehrentempel der Deutschen. Bd. 2. Raab, Frauenspiegel S. 169. Gutzkows Unterhaltungen am häuslichen Herd. Bd. II. Nr. 9. S. 129. über Louise s. August Voigts Nekrolog 1831. 1. 141.

59) [S. 313] M. s. Züge aus dem Familienleben der Herzogin Sidonie und ihrer fürstlichen Verwandten aus dem XV. und XVI. Jahrhundert. Nach ungedruckten Briefen dargestellt von D. Friedrich Albert von Langenn. Dresden 1852. 8.

60) [S. 314] Klotzsch und Grundig, Sammlung verm. Nachrichten zur sächs. Geschichte. XI. 228. J. J. van der Horst, het huwelyk van Willem van Oranje met Anna van Saxen historiesch-kritiesch onderzocht. Amst. 1851. 8. — R. C. Backhuizen van den Brink, het huwelyk van Willem van Oranje met Anna van Saxen, hist.-krit. onderz. Amst. 1853. 8.

61) [S. 318] M. s. Weinart, Literatur der sächs. Geschichte II. 433, wo indessen durchaus kein vollständiges Verzeichniß dieser Trauerschriften.

62) [S. 322] Erman, mémoires pour servir à l'histoire de Sophie Charlotte, reine de Prusse. Berlin 1801. 8. K. A. Varnhagen v. Ense, Leben der Königin von Preußen, Sophie Charlotte. Berlin 1837. 8. Ihr Tod rief im Jahre 1705 eine große Anzahl Trauerschriften hervor.

63) [S. 323] Fr. Wilh. M. von Hahnke, Elisabeth Christine, Königin von Preußen, Gemahlin Friedrichs des Großen. Berlin 1848. 8.

64) [S. 325] (J. C. Götze) die durchlauchtigsten Churfürstinnen von Bayern, der gegenwärtigen Churfürstlichen Braut Marie Anna K. H. vorgestellt und unterthänigst zugeschrieben. Dresden 1747. 4.

65) [S. 326] Joh. Geo. Heinr. Feder, Sophie, Churfürstin von Hannover, im Umriß. Hannover 1810. 8.

66) [S. 326] S. Histoire secrette de la Duchesse d'Hannover, épouse de George I., roi de la Grande Bretagne. Les malheurs de cette infortunée princesse, sa prison au Château d'Alhen (sic.) où elle a finie ses jours, ses intelligences secrettes avec le Comte de Konigsmarck, assassiné à ce sujet. London 1732. 8. (zwei verschiedene Ausgaben). Deutsch o. O. 1736. 8. — Fredegunde oder Denkwürdigkeiten zur geheimen Geschichte des Hannov. Hofes, aus einer französ. Handschrift übersetzt, mit historischen Erläuterungen, Berichtigungen und Zusätzen. Berlin 1825. 8. — Die Herzogin von Alhden, Stammmutter der Königl. Häuser Hannover und Preußen. Leipzig 1852. 8.

67) [S. 327] S. Pfaff, Geschichte von Würtemberg II. 303. Genealog. Archivarius 1735. S. 94. Aretins Beiträge 1804. Nr. 3. S. 104. Moser, patriot. Archiv. IX. 484. Göttingisches histor. Magazin VII. 678 u. s. w. — Der in Mömpelgart im Jahre 1723 verstorbene Herzog Leopold hatte zu gleicher Zeit drei Frauen, die zusammen 15 Kinder gebaren.

68) [S. 329] Ueber beide Schwestern s. Feders Sophie von Hannover S. 7. Charlotte Elisabeth, Anecdoten vom französ. Hofe S. 7. 54. 65.

69) [S. 329] S. Mosers patriot. Archiv I. 303 ff.

70) [S. 330] Justi, Versuch einer Darstellung des Lebens der Amalie Elisabeth. Gießen 1812. 8. — Weckherlin, geistliche und weltliche Gedichte. Amsterdam 1648. S. 658. Grunert, Christine von Schweden I. 260.

71) [S. 331] S. Dan. Zepke, Gynaeceum Silesiacum Ligio-Brigense. Breslau 1626. — H. Hoffmanns Monatsschrift von

und für Schlesien. 1829. S. 102. Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Herzogin Dorothea von Liegnitz. Herausgegeben von Koch. Brieg 1830. 8. — Denkwürdigkeiten, nach Originalquellen bearbeitet von K. A. Schmidt. 2. Aufl. Brieg 1838. 8.

72) [S. 332] S. Zeitgenossen, neue Reihe 6. Stück. — F. Weerth, zwei Predigten, gehalten zum Gedächtniß der Fürstin Pauline. Lemgo 1821. 8. Schindel, deutsche Schriftstellerinnen I. 318.

73) [S. 333] S. C. F. Wichmann, Margaretha Dronning til Danmark, Norge, Swerige. Kjöbenh. 1824. 8.

74) [S. 334] S. die treffliche Darstellung von W. H. Grauert, Christine, Königin von Schweden, und ihr Hof. Bonn 1837. 2 Bde. 8. Die Schriften über die Königin von Dan. Heinsius, Spanheim bis auf Grauert, die in allen europäischen Sprachen erschienen sind, bilden eine kleine Bibliothek.

75) [S. 335] M. s. Dio Cassius LXII. 2. Tacitus, Ann. XIV. 31 ff.

76) [S. 336] Prevost, histoire de Marguérite d'Anjou, reine d'Angleterre. Amsterdam 1740. 4 Bde. 8. — Deutsch mit Stammtafeln von Casp. Schmidt, genannt Phiseldeck. Altenburg 1783. 8.

77) [S. 338] Mary Anne Everett Green, lives of the princesses of England from the Norman Conquest. London 1851. 3 Bde. 8. Agnes Strickland, lives of the queens of England. London 1845. 12 Bde. lives of the queens of Scotland and English princesses. London 1850. 2 Bde. 8.

78) [S. 340] Hypomnema reginarum Poloniae a suscepto Fidei lumine continua serie regnantium autore Vespasiano a Kochow Kochowzki. Crac. 1672. 4.

79) [S. 349.]. Die Geschichte der Jungfrau von Orleans behandeln: Aureliae urbis memorabilis ab Anglis obsidio, anno 1423 et Joannae virginis Lotharingae res gestae. Authore Jo. Lodoico Miquelle. Par. 1560. 8. — Histoire et discours au



vray du Siège, qui fut mis devant la ville d'Orleans, par les Anglois le Mardy XII jour d'Octobre MCCCCXXVII regnant alors Charles VII., Roy de France, prise de mot à mot — d'un vieil exemplaire escrit à la main en parchemin et trouvé en la maison de la dite ville d'Orléans. Orl. 1608. 8. das. 1611. 8. 1621. 12. Lyon 1619. 12. — Joa. Hordal, heroinae nobilissimae Joannae d'Arc Lotharingae, vulgo Aurelianensis puellae historia, Pontimussi 1612. 4. — Sibylla francica s. de admirabili puella Johanna Lotharingica — dissertationes aliquot Coaevorum et bibliotheca M. H. Goldasti. Ursele 1606. 4. — Chr. A. Bürger, de puella Aurelianense, diss. histor. Schneeberg 1686. 4. — S. de Ceriziers, les trois états de l'innocence contenant l'histoire de la pucelle d'Orléans, de Geneviève et d'Hirlande. Par. 1706. 12. — G. M. Leissner, Galliae seculi XV. palladium s. Joannae d'Arc puellae aurelianensis dicta, facta et fata. Vratisl. 1747. f. — Lenglet du Fresnoy, histoire de Jeanne d'Arc, vierge, héroine et martyre d'état, suscitée par la providence pour rétablir la monarchie française, tirée des Procès et autres pièces originales du temps. Par. 1753. 2 Bde. 8. — Fr. Schlegel, Geschichte der Jungfrau von Orleans. Aus altfranz. Quellen. Berl. 1802. 8. — Berriat St. Prix, Jeanne d'Arc ou coup d'oeil sur les revolutions de France, au tems de Charles VI et de Charles VII. Par. 1817. 8. — Le Brun de Charmettes. hist. de Jeanne d'Arc, surnommée la pucelle d'Orléans. Par. 1817. 2 Bde. 8. — H. Lemaire, vie de Jeanne d'Arc, Par. 1818. 8. — P. Caze, verité sur Jeanne d'Arc ou éclaircissemens sur son origine. Par. 1819. 2 Bde. 8. — Madame Augustine Gottis, Jeanne d'Arc ou l'heroine française. Par. 1822. 4 Bde. 12. — Madame d'Abany, l'amazone française ou Jeanne d'Arc. Par. 1819. u. vermehrte Ausg. Par. 1824. 2 Bde. 8. — C'est de Jehanne d'Arc. Dieu aide au sainct royaulme de France. Legende de la fin du XV. Siècle. Par. 1833. 2 Bde. 8. Die Jungfrau von Orleans. Nach den Prozeßacten u. gleichzeitigen Chroniken von G. Görres. Regensb. 1834. 8. Michaud et Poujoulat, notice sur Jeanne d'Arc. Par. 1837. 8. Novella della Pulzella di Francia — di Messer Jacopo di Poggio Bracciolini, Cittadino fiorentino. Lucca 1850. Michelet, Jeanne d'Arc. Par. 1853. — Quicherat, aperçus nouveaux sur l'histoire de Jeanne d'Arc. Par. 1853. 8. Dazu die Dichtungen von Chappelain, Voltaire u. Fr. Schiller.

Druck von B. G. Teubner in Dresden.

